SKRIFTER UTGIVNA AV INSTITUTIONEN FÖR NORDISKA SPRÅK
VID UPPSALA UNIVERSITET
8

Die Kriterien der urnordischen Lehnwörter im Lappischen

von

TRYGGVE SKÖLD

I

EINLEITENDE KAPITEL
ANLAUTENDER KONSONANTISMUS
VOKALISMUS DER ERSTEN SILBE

INSTITUTIONEN FÖR NORDISKA SPRÅK
VID UPPSALA UNIVERSITET
1961

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548924_0042

Die Kriterien der urnordischen Lehnwörter im Lappischen

I

EINLEITENDE KAPITEL
ANLAUTENDER KONSONANTISMUS
VOKALISMUS DER ERSTEN SILBE

AKADEMISCHE ABHANDLUNG

die zur Erlangung der Doktorwürde mit Genehmigung der Sprachwissenschaftlichen Sektion der Humanistischen Fakultät an der Universität Uppsala am 15. Mai um 10 Uhr vormittags im Hörsaal V zur öffentlichen Verteidigung vorgelegt wird

VON

TRYGGVE SKÖLD

FIL. LIC., S.-N.

UPPSALA 1961
ALMQVIST & WIKSELLS BUCHDRUCKEREI

SKRIFTER UTGIVNA AV INSTITUTIONEN FÖR NORDISKA SPRÅK
VID UPPSALA UNIVERSITET
8

Die Kriterien der urnordischen Lehnwörter im Lappischen

von

TRYGGVE SKÖLD

I

EINLEITENDE KAPITEL
ANLAUTENDER KONSONANTISMUS
VOKALISMUS DER ERSTEN SILBE

UPPSALA 1961
ALMQVIST & WIKSELLS BUCHDRUCKEREI

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meiner Mutter gewidmet

VORWORT

Die Arbeit, die ich jetzt der Öffentlichkeit vorlege, ist der erste Teil eines geplanten zweibändigen Werkes. Im zweiten Bande sollen u. a. die allgemeinen Schlussfolgerungen und ein Wortindex folgen. Dem ersten Bande ist nur ein kurzes Schlusswort beigegeben.

Ich habe meine ganze Ausbildung als Fenno-Ugrist von Björn Collinder erhalten. Er hat durch seine geistreichen Vorlesungen mein Interesse für die nordischen Lehnwörter im Finnischen und Lappischen wachgerufen und hat mir die Idee zu der vorliegenden Untersuchung gegeben. Es ist nicht möglich gewesen, für alle die Gedanken und Anregungen, die mir in seinen Vorlesungen und in privaten Gesprächen zu Teil geworden sind, jedesmal Rechenschaft abzulegen. Für das lebhafte Interesse, das er immer meiner Arbeit entgegengebracht hat, spreche ich meinem lieben Lehrer meinen herzlichsten Dank aus.

Professor Valter Jansson ist mein Lehrer auf dem Gebiete der nordischen Sprachen gewesen. In seiner liebenswürdigen Weise ist er mir beim Ausarbeiten der vorliegenden Abhandlung immer hilfsbereit zur Seite gestanden.

Professor John Holmberg hat mir in ein paar heiklen Fragen der niederdeutschen Sprachgeschichte geholfen. Mit Professor Stig Wikander habe ich mich bezüglich einiger iranistischen Fragen beraten können.

Professor Erkki Itkonen hat die Güte gehabt, mir Exzerpte wichtiger Wörter aus seinen inarilappischen Sammlungen zu Verfügung zu stellen, und Fil. tri Toivo Itkonen hat einen Abschnitt der Korrektur durchgelesen.

Die Professoren Knut Bergsland und Asbjørn Nesheim haben mich während meiner Studienaufenthalten in Oslo in freundlichster Weise empfangen. Professor Nesheim hat meine Aufmerksamkeit auf Qvigstads Wörtersammlungen in der Universitätsbibliothek zu Oslo gerichtet, und Professor Bergsland hat seine eigenen röroslappischen Aufzeichnungen zu meiner Verfügung gestellt.

Fil. lic. Nils Thun hat die Abhandlung in Manuskript oder Korrektur durchgelesen und manchen wertvollen Rat gegeben. Die Dozenten Gun Widmark, Hans Christiansson, Karl-Hampus Dahlstedt, Sigurd Fries, Gösta Holm, Bertil Lundman und Bo Wickman sind mir in verschiedener Hinsicht behilflich gewesen. Fil. kand. Marja Ranta und fil. mag. Karl Axel Holmberg haben die Zitatkontrolle vorgenommen. Amanuens Lennart Pettersson hat mir beim Korrekturlesen geholfen.

Allen denen, die mir behilflich gewesen sind, möchte ich meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Dem früheren Universitätslektor Dr. phil. Alfred Wolf bin ich für die sprachliche Durchsicht meiner Abhandlung zu Dank verpflichtet.

Meine Frau hat in vielen Hinsichten die Arbeit gefördert. Sie hat unter anderem das Manuskript ins reine geschrieben und hat dabei manche wertvolle Beobachtungen gemacht. Ich danke ihr dafür von Herzen.

Meiner Mutter, die für meine Studien so viel bedeutet hat, widme ich diese Arbeit.

Für die sprachliche Durchsicht und für den Durchgang der Korrektur habe ich von Luossavaara-Kiirunavaara AB eine Unterstützung erhalten.

Uppsala, im April 1961

Tryggve Sköld

1. ZUR EINFÜHRUNG

1.1. Zweck und Aufgabe der Untersuchung

Die zahlreichen nordischen Lehnwörter des Lappischen sind in vielen Arbeiten zur Erhellung der Beziehungen zwischen Lappen und Skandinaviern verwertet worden. Besonders hat man dabei die Wörter zu Rate gezogen, die als alt angesehen wurden. Wenn man aber auf Grund der Lehnwörter zu richtigen Ergebnissen kommen will, muss man einigermassen sicher bestimmen können, wann die verschiedenen Wörter entlehnt worden sind. Da seit Ende des neunzehnten Jahrhunderts kein Werk erschienen ist, das die Kriterien für die Zeit der Entlehnungen im Zusammenhang behandelt und da die Ansichten über diese Kriterien in gewissen Beziehungen auseinandergehen, haben wir es für zweckmässig gehalten, ihnen eine Spezialuntersuchung zu widmen.

Diese Untersuchung ist nur sprachhistorisch. Sie beschäftigt sich nur mit Lehnwörtern und mit phonetischen, morphologischen und syntaktischen Einflüssen nur insofern, als sie für die Frage der Lehnwörter von Belang sein können. Ebenso werden Fragen der Archäologie und Ethnologie nur dann behandelt, wenn es unumgänglich notwendig ist, um reine Prinzipfragen zu erhellen. Wenn eine Untersuchung wie diese für die Archäologen und Ethnologen von Wert sein soll, muss man es so weit wie möglich vermeiden, die Schlüsse der Untersuchung auf den Ergebnissen dieser Wissenschaften aufzubauen.

Der Zweck der Untersuchung ist nicht in erster Linie, die Geschichte der einzelnen behandelten Wörter zu geben, sondern ihr Ziel ist vielmehr, ein so sicheres Instrument wie möglich zu schaffen, mit dem man die älteren, urnordischen Wörter von den jüngeren, nachurnordischen, scheiden kann. Erst wenn wir ein solches Instrument besitzen, können wir zu der eigentlichen Wortgeschichte übergehen. Aus diesen Gründen wollen wir nur in Einzelfällen, dort, wo die Geschichte eines Wortes besonders bedeutsam ist, seiner Verbreitung nachgehen und sie durch Belege angeben. Im allgemeinen wollen wir uns aber an die Angaben in Qvigstads Nordischen Lehnwörtern halten. Sie geben wohl im allgemeinen ein ziemlich gutes Bild von den Fragen der Verbreitung. Qvigstad gibt in seinem Werke Belege aus so gut wie sämtlichen lappischen Dialekten. Das Neue, was man darüber hinaus in Wörterbüchern und handschriftlichen Sammlungen finden kann, ist sicher für das behandelte Wort nur in den allerwenigsten Fällen von entscheidender Bedeutung. Darauf deuten die Nachprüfungen, die wir in einzelnen Fällen angestellt haben.

Der hier entworfene Plan der Untersuchung verbietet auch jede eingehendere Beschäftigung mit der Etymologie der einzelnen Wörter. Vieles kann dabei nur angedeutet werden, und über viele Fragen können wir nur durch Literaturhinweise Rechenschaft geben. Eine weniger zurückhaltende Einstellung würde die Untersuchung nicht fördern, sondern sie in einzelne etymologische Artikel zersplittern. Aus diesen Gründen haben wir die Herkunft einiger Wörter, deren Etymologie uns für die vorliegende Untersuchung von grosser Bedeutung zu sein schien, in einer vor kurzem erschienenen Arbeit „Einige germanische Lehnwörter im Lappischen und Finnischen" eingehender behandelt.

Über die nordischen Lehnwörter des Lappischen ist schon eine ziemlich grosse Literatur erschienen. Um den Leser darüber zu orientieren, geben wir in einem folgenden Kapitel eine Übersicht über die bisherige Forschung, indem wir mit den bahnbrechenden Arbeiten Dietrichs um die Mitte des vorigen Jahrhunderts den Anfang machen.

Wir besitzen auf dem lappischen Gebiete keine Handbücher, auf die wir uns beziehen könnten. Ausserdem sind die Lehrbücher K. Nielsens und Wiklunds seit Jahren vergriffen. Wir haben uns daher verpflichtet gefühlt, einen Überblick über jene Fragen zu geben, die mit dem Ursprung des Lappischen, seinen Beziehungen zu den Nachbarsprachen, seinen Dialekten und Schriftsprachen zu tun haben. Qvigstad berücksichtigt in seinem Werke Nordische Lehnwörter im Lappischen, das im Buchhandel noch zu haben ist, in gewisser Ausdehnung hierhergehörige Fragen[1]. Deshalb und vor allem, weil wir bei der Erörterung der einzelnen Lehnwörter stets auf diese Schrift zurückkommen werden, ist es angebracht, beim Durchgehen der vorliegenden Arbeit das Werk Qvigstads zur Hand zu haben.

Wir geben auch eine Übersicht über den Aufbau des lappischen Wortes, der unserer Einteilung der Kriterien zugrunde liegt, und erklären dabei einige der einschlägigen Fachausdrücke.

Zuletzt schicken wir ein paar Worte über das Urnordische voraus.

Die eigentliche Untersuchung über die Kriterien umfasst in diesem ersten Bande nur den anlautenden Konsonantismus und den Vokalismus der ersten Silbe.

1.2. Zur Terminologie

1.2.1. Laut, Lauteinheit, Lautvariante

Wir werden uns bemühen, soweit wie irgendwie möglich mit alten, wohlbekannten Fachwörtern und Begriffen auszukommen. Wir scheuen uns nicht,

[1] In Kommission bei Jacob Dybwad, Stortorvet 2, Oslo.

alte, oft kritisierte, aber praktische Ausdrücke wie Lautgesetz u.dgl. zu verwenden, in der Hoffnung, dass der Leser sie nicht missverstehen wird. Wir setzen voraus, dass die gewöhnlichsten Termini wie etwa Ablaut und Umlaut bekannt sind.

Eine besondere Erläuterung erheischt der Terminus Lauteinheit. Dieser steht für das in der modernen Linguistik gewöhnliche Phonem, gerade in der Bedeutung, in der dieses in der einschlägigen Literatur verwendet wird. Der Grund, weshalb wir hier ein deutsches Wort gewählt haben, ist der, dass der Terminus Phonem auf dem Gebiete der nordischen Linguistik oft in einer abweichenden Bedeutung verwendet wird. Der Terminus Lauteinheit stammt aus Porzig, Das Wunder der Sprache, S. 100f. (Bern 1957). Bei Porzig wird auch die Verwendung der Terminologie erklärt. Für die in der modernen Linguistik gebräuchliche Bezeichnung Allophon verwenden wir folgerichtig hier auch ein deutsches Wort, nämlich Lautvariante. Wer mit Phonem und Allophon in diesen Bedeutungen besser vertraut ist, kann also jedesmal diese Ausdrücke für Lauteinheit bzw. Lautvariante einsetzen. Im allgemeinen verwenden wir aber, wo keine Missverständnisse zu befürchten sind, im Anschluss an eine lange sprachgeschichtliche Tradition das einfache Wort Laut. In der Sprachgeschichte ist es oft nicht nur unnötig, sondern sogar unmöglich, zwischen Lauteinheit und Lautvariante zu unterscheiden.

Einige lappologische Fachausdrücke werden in Kap. 5 erklärt.

1.2.2. DIE GERMANISCHEN SPRACHEN

Für die germanischen Sprachen verwenden wir die hergebrachte praktische Einteilung in West-, Ost- und Nordgermanisch — ohne damit zu der Streitfrage nach der Gliederung der germanischen Sprachen Stellung nehmen zu wollen. Für das Nordgermanische gebrauchen wir lieber die Synonyme Nordisch und Skandinavisch (siehe unten). Von ostgermanischen Sprachen ist hier nur das Gotische zu nennen. Über die übrigen ostgerm. Dialekte können wir stillschweigend hinweggehen, ohne damit behaupten zu wollen, dass sie mit unserer Frage mehr oder weniger zu tun hätten als das Gotische. Von den westgerm. Sprachen kommen das Englische, das Friesische, das Niederländische, das Nieder- und Hochdeutsche in Betracht. Bei der Periodeneinteilung der letzterwähnten Sprachen verwenden wir nach dem feststehenden Gebrauch Alt-, Mittel- und Neu- wie in Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch und Neuhochdeutsch. Es hat keinen Zweck, die näheren Zeitgrenzen der Perioden hier anzugeben. Wenn man sagt, dass die alte Periode bis in das Hochmittelalter und die mittlere Periode bis zur Zeit der Renaissance und Reformation dauert, dürfte es dem Leser leicht sein, die Zeitabschnitte im Gedächtnis zu behalten. Für altniederdeutsch schreibt man manchmal, allerdings in etwas engerem

Sinne, altsächsisch und für altenglisch oft angelsächsisch. Wir werden in dieser Hinsicht jeweils dem Werk folgen, das das Wort gebraucht.

N. B. Die altnordische Periode dauert bis zur Zeit der Reformation (vgl. A. Noreen, AIG S. 1).

Lit. Reichliche Hinweise auf Literatur über die germ. Sprachen findet man bei E. Schwarz, Deutsche und Germanische Philologie (Heidelberg 1951) und F. Stroh, Handbuch der germanischen Philologie (Berlin 1952). Vgl. auch Deutsche Philologie im Aufriss (Berlin/Bielefeld 1952–).

Über die Einteilung der germ. Sprachen siehe bes. Streitberg, UG S. 13–17; A. Noreen, AIG § 1–4; Seip, Spr. S. 3–5.

1.2.3. die nordischen sprachen

Da die nordischen Sprachen uns besonders interessieren, wollen wir hier einen Augenblick bei ihrer Einteilung verweilen. Sie zerfallen in Westnordisch und Ostnordisch. Das Westnordische umfasst Norwegisch, Isländisch und Färöisch[1], das Ostnordische Dänisch und Schwedisch (nebst Gutnisch). Diese hergebrachte Einteilung bezieht sich hauptsächlich auf die älteren Perioden. Die Grenze zwischen West- und Ostnordisch folgt im grossen und ganzen der Reichsgrenze zwischen Norwegen und Schweden — die Abweichungen haben für unsere Zwecke keine Bedeutung.

Was unter nordnorwegischen und nordschwedischen Mundarten verstanden ist, dürfte keine Erläuterung erheischen. Mit ostschwedischen Mundarten sind die Dialekte in Finnland und Estland gemeint.

Über das Urnordische siehe Kap. 6.

1.2.4. die uralischen sprachen

Die finnisch-ugrischen Sprachen sind: Ostseefinnisch, Lappisch, Mordwinisch, Tscheremissisch, Wotjakisch, Syrjänisch, Wogulisch, Ostjakisch und Ungarisch. Diese Sprachen bilden zusammen mit den samojedischen die uralische Sprachfamilie. Lappisch ist also eine uralische und fi.-ugr. Sprache, Juraksamojedisch eine uralische und samojedische Sprache[2].

Ostseefinnisch nennt man einige Sprachen, die hauptsächlich in Finnland, Estland und in dem Autonomen Karelischen Gebiet (Ostkarelien) gesprochen

[1] Früher wurden nordische, im wesentlichen westnordische, Dialekte auch auf den Shetlandinseln, den Orkneys, den Hebriden, auf Man und auf Irland gesprochen. Aus diesen nord. Mundarten sind die in die keltischen Sprachen eingekommenen nord. Lehnwörter übernommen.

[2] Die erwähnte sam. Sprache wird von der Kaninhalbinsel im Westen bis an den Jenissei im Osten gesprochen.

werden. Diese gehen nach einer allgemein angenommenen Ansicht auf eine gemeinsame ostseefinnische Ursprache zurück. Mit Finnisch ist die Sprache Finnlands, die *suomi*-Sprache, mit allen ihren Mundarten gemeint[1]. Die Schriftsprache und die gebildete Umgangssprache nennen wir Hochfinnisch. Es kommt dann und wann in der Literatur vor, dass Finnisch als eine Art *pars pro toto* für alle die ostseefi. Sprachen steht. Dies führt aber wohl nur in Ausnahmefällen zu Missverständnissen.

Von den übrigen ostseefinnischen Sprachen müssen wir hier auch noch Karelisch, Wepsisch und Estnisch nennen.

Lit. Siehe z. B. Collinder, FUV S. ix–xii; ders., Survey S. v–viii; ders., Comp. Gram. S. 11–37; Hakulinen, Handbuch 1 S. 1–3.

Über das Verhältnis des Lappischen zu den übrigen uralischen Sprachen siehe unten 3.1. und über die lappischen Dialekte 4.1.

1.3. Zur Transkription und den Bedeutungsangaben

Wir folgen bei der Transkription im allgemeinen dem Gebrauch der angeführten Werke. In der Regel geben wir in Klammern an, woher die Schreibung und die Bedeutung stammen, wenn es nicht aus der unten folgenden Darstellung hervorgeht. In den Fällen, wo die Bedeutung in einem wenig bekannten Idiom gegeben wird, übersetzen wir sie ins Deutsche und fügen hinter der wortgetreuen Bedeutungsangabe die Übersetzung hinzu.

Wenn es aus drucktechnischen Gründen unmöglich ist, eine Transkription richtig wiederzugeben oder wo aus anderen Gründen eine Vereinfachung der Schreibung am Platze ist, setzen wir ein ° vor das Wort. Nur für Qvigstads NL haben wir die Schreibweise ein wenig transponiert, ohne dies mit einem ° anzugeben, und zwar folgendermassen: a schreiben wir *â*; die Palatalität der Laute wird durch ein ′gekennzeichnet, z. B. *d′*, *g′*, *ń* (den Mittellaut zwischen *d′* und *g′* schreiben wir ebenfalls *d′*); ˋ wird durch ′ ersetzt (vgl. NL S. v f.).

Die awn. Wörter geben wir in der Transkription, die in Heggstads Wörterbuch angewendet wird. Die Bedeutungsangaben nehmen wir aus Holthausen, VEW, ohne in jedem Falle seine Übersetzungen nach den Angaben anderer Wörterbücher zu kontrollieren. Offensichtliche Versehen werden jedoch richtiggestellt.

Die Orthographie der norwegischen Ortsnamen normalisieren wir nach dem Reisehandbuch Norge Rundt in ein gemässigtes *riksmål*. Bei dem Ortsnamen

[1] Finnisch wird ausser in Finnland auch in den nördlichsten Teilen von Norwegen und Schweden gesprochen.

Kalfjord behalten wir aber Qvigstads Schreibweise bei, da dieser Name in der oben angeführten Form auch in einem Buchtitel steht.

Für das Altschwedische verwenden wir Söderwalls Schreibweise (mit *ä* und *ö*).

Wo nichts angemerkt wird, geben wir die Bedeutungen der finnischen Wörter nach P. Katara, Finnisch-deutsches Taschenwörterbuch[4] (Porvoo-Helsinki 1948).

Wir führen die lappischen Belege in ihrer norwegisch-lappischen Form an, wenn das bezügliche Wort in diesem Dialekt vorkommt, und womöglich nach K. Nielsen, Lapp Dictionary. Ein lpN vor dem Worte bedeutet, wenn nichts hinzugefügt wird, dass es diesem Wörterbuch entnommen ist. Einige norwegisch-lappische Wörter, die nicht in Nielsens Lapp Dictionary vorkommen, werden nach Friis Lexicon Lapponicum angeführt, was dadurch bezeichnet wird, dass nach lpN (Friis) hinzugefügt wird. Ein lpN(Qv) bedeutet, dass die norwegisch-lappische Form aus Qvigstads Nordischen Lehnwörtern herrührt. Mit lpQv geben wir lediglich an, dass das Wort nach Qvigstad zitiert wird, ohne dass etwas über den Dialekt mitgeteilt wird.

Die lulelappischen Wörter werden womöglich nach Grundströms lulelappischem Wörterbuch gegeben. Dabei wird ein lpL vor das Wort gesetzt. Wenn auf lpL „(Wiklund)" folgt, stammt das Wort aus Wiklunds lulelappischem Wörterbuch. LpSchw. steht für die alte schwedisch-lappische Schriftsprache. Ein L &Ö gibt an, dass der Beleg aus Lindahl & Öhrling, Lexicon lapponicum, genommen ist.

Über das Lappische siehe auch unten Kap. 4.2.

Die Bedeutungsangaben der verschiedenen Wörterbücher werden in weitestem Ausmasse wortgetreu wiedergegeben. Manchmal ist es aber notwendig gewesen, sie zu kürzen. Dies wird in einigen (wichtigeren) Fällen durch Punkte angemerkt, in anderen nicht. Besonders in Nielsens sehr ausführlichen Bedeutungsangaben kann man Parenthesen u. dgl. weglassen, ohne dass dadurch etwas Wesentliches geändert wird.

2. GESCHICHTE DER FORSCHUNG

Am Eingang der modernen Forschung auf dem Gebiete der nordischen Lehnwörter im Lappischen steht Franz Eduard Christoph Dietrich. Zwar hatte man schon früher Zusammenstellungen von nordischen Wörtern mit lappischen und finnischen gemacht, und, auf sie gestützt, weitgehende Hypothesen aufgestellt. Es liegt aber kein Grund vor, auf diese einzugehen, zumal da die genannte frühe Lehnwortforschung schon ihre Behandlung gefunden hat: Arnold Nordling hat hierüber eine interessante Studie mit dem Titel Beröringarna mellan germanska och finska språk (1935) geschrieben. Sie ist im 24. Band der Studier i nordisk filologi (=SNF) als No. 3 erschienen.

Dietrich hat als erster deutlich die Richtung der Entlehnungen erkannt und den Versuch gemacht, mit Hilfe von germanischen Lautgesetzen die Lehnwörter chronologisch zu schichten.

Schon in einem Artikel Deutsches aus dem Lappischen im siebenten Bande der Zeitschrift für deutsches Altertum (=ZfdA) hat Dietrich seine Ansichten vorgeführt (1849). Es ist vielleicht nicht ganz unangebracht, ein Stück aus diesem Artikel hier wörtlich anzuführen:

„ ... seit der zeit, dass alte schriftsteller vom norden wissen und sprechen, ist die rede vom zusammenwohnen germanischer und lappischer stämme in Skandinavien, ihre frühesten und festesten wohnsitze haben die letztern in Schweden, und so finden sich im lappischen die einflüsse des schwedischen nach allen seinen perioden, und neben entlehnungen die ganz die form der neuern zeit, und die form der dialektischen eigenheit des schwedischen seit dem 12n jh. tragen, stehen andere aneignungen die einem stand des schwedischen angehören auf dem es von dem sonstigen altnordisch noch durch die heutigen unterschiede nicht geschieden war, und zeigen sich noch andere unmittelbare entnehmungen in die ungebildetere sprache mit erscheinungen in wortform und bedeutung welche der vorhistorischen gestalt des nordischen angehören die wir nach dem zeugnis des gothischen und nach einheimischen spuren auch für das voreddische skandinavisch annehmen müssen." (S. 177 f.).

Dann erwähnt er einige nordische Lautgesetze, die als Kriterien dienen können und fügt hinzu, dass er dies an einem anderen Orte dargestellt habe. Damit muss offenbar die unten angeführte Arbeit gemeint sein. Was den Titel dieses ersten Artikels betrifft, so müssen wir hervorheben, dass Dietrich nach dem Vorgang vieler deutscher Germanisten dieser Zeit hier „deutsch" im Sinne von „germanisch" verwendet (vgl. hierzu Thomsen, Sprogvidenskabens historie S. 51, 66 = SA 1 S. 61, 79). Es ist wohl nicht allzu kühn anzunehmen,

dass Dietrich sein Wissen über das Germanische von den grossen deutschen Germanisten dieser Zeit übernommen hat. Darauf deuten seine Hinweise u. a. auf Grimm. Es kann übrigens kein Zufall sein, dass jetzt die neue Auffassung von den Lehnwörtern im Lappischen und Finnischen auftaucht, denn erst mit den Forschungen Jacob Grimms und Rasmus Rasks hatte man die Einsichten von dem Altnordischen bekommen, die ein richtiges Verständnis ermöglichten (vgl. hierzu z. B. H. Pedersen, Språkvetenskapen S. 32–37). Dass die Germanistik jedoch noch nicht sehr weit gekommen war, zeigt der Rest von Dietrichs Artikel, denn dieser ist kaum mehr als ein systematischer Missbrauch von Laut- und Bedeutungsübergängen und ist für einen modernen Leser nicht geniessbar. Einige der Zusammenstellungen von nordischen und lappischen Wörtern verdienen jedoch beachtet zu werden.

Erst in seinem folgenden Werke, einem Artikel in Hoefers Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache, Band 3 (1851), führt er seine Ansichten über die Lehnwörter im Lappischen und Finnischen eingehender aus. Der Titel ist: Zeugnisse eines vorhistorischen standes des schwedischen und einer gothischen gestalt des altnordischen aus dem lappischen und finnischen. Schon aus diesem Titel ergeben sich seine Thesen. Er rechnet nämlich mit zwei vorhistorischen Schichten von Lehnwörtern:

„Das lappische enthält nordische worte und wortbedeutungen die älter sind als die ältesten quellen des altnordischen; zur sicherung dieses satzes und des daher beanspruchten rechtes, das lappische unter die ältesten erkenntnisquellen für das germanische überhaupt zu stellen, erweise ich
erstlich hier finden sich entlehnungen aus den schwedischen nicht nur aus dessen heutiger gestaltung sondern auch aus einer früheren, die älter ist als seine ältesten gesetzbücher, und die mit dem allgemein altnordischen übereinstimmt;
daneben zeigen sich aber auch weiter entlehnungen aus einer zeit, die der ältesten, der Eddasprache vorangegangen sein muss, wie sie sich sonst nur im gothischen darstellt.“ (Zeugnisse S. 34).

Die erste Gruppe von Entlehnungen fasst man jetzt im allgemeinen anders auf. Es ist kaum wahrscheinlich, dass die Lappen von uralter Zeit an mit den *Schweden* in Berührung gestanden haben, sondern diese Wörter sind entweder aus dem Altwestnordischen (d. h. von den Norwegern) oder von den neueren schwedischen Dialekten in Norrland, die einige wichtige Altertümlichkeiten aufweisen, genommen. Es muss aber hervorgehoben werden, dass Dietrichs Schlüsse folgerecht sind, wenn auch seine Kenntnisse unzureichend waren.

Wenn sein erster Satz falsch ist, so ist sein zweiter um so richtiger und wichtiger. Mit Hilfe von Kriterien, die meistens heute noch standhalten, siebt er im Lappischen die ältesten Lehnwörter heraus. Er legt hiermit den Grund für die weitere Forschung auf diesem Gebiete. Die Arbeit enthält viele, oft zutreffende, Zusammenstellungen von nordischen und lappischen Wörtern,

aber nur wenige finnische Wörter werden herangezogen. Dietrichs Quelle der lappischen Wörter ist Lindahl & Öhrling, Lexicon lapponicum. Die meisten von diesen Wörtern finden wir bei Thomsen wieder (siehe unten), andere, grösstenteils jüngere Entlehnungen, die Thomsen absichtlich weggelassen hat, tauchen später bei anderen Verfassern wie Wiklund und Qvigstad wieder auf. Wiklund hat — jedenfalls vor 1917 — das Werk Dietrichs nicht gesehen, was er selber im Indogermanischen Jahrbuch 5 (1917) S. 2, bezeugt. Dasselbe dürfte bei Qvigstad der Fall gewesen sein.

Dietrich hat auch die beiden Streitfragen berührt, ob wir mit *gotischen* (a. a. O. S. 59 ff.) und *vorgermanischen* (a. a. O. S. 57 ff.) Lehnwörtern rechnen müssen, ohne jedoch auf diesen Gebieten etwas Bestehendes zu leisten (vgl. Nordling, Beröringarna S. 18).

Wir haben hier bei der Leistung Dietrichs verweilen wollen, weil sie oft unterschätzt worden ist. Wohl ist richtig, dass sein Werk von Thomsens berühmtem „Einfluss" gänzlich überholt wurde, und es ist mit Recht wegen seiner Mängel von Thomsen kritisiert worden. Wir wollen aber hervorheben, dass seine Leistung bahnbrechend war und dass er gesehen hat, was sogar einem hervorragenden Sprachforscher wie Rask entgangen ist (vgl. Rask, Undersögelse om det gamle Nordiske eller Islandske Sprogs Oprindelse S. 95–116 = Ausgewählte Abhandlungen 1 S. 125–129 und Samlede Afhandlinger 1 S. 73–127 = Ausg. Abh. 2 S. 285 ff. und Nordling, Beröringarna S. 43 ff.). Trotz seiner Kritik an Dietrich hat jedoch Thomsen von ihm den Plan der Arbeit und viele der Wortzusammenstellungen übernommen.

Sophus Bugge ist auf den Aufsatz Dietrichs aufmerksam geworden und hat ihn für seine runologischen Forschungen verwertet. In Tidskrift for Philologi og Pædagogik 7 (1866/67), S. 224. 242, zieht er zwei nordische Lehnwörter im Lappischen zur Erklärung von Wörtern in Runeninschriften heran. Durch die Fortschritte der Runenforschung, zu denen besonders Bugge mit seinem grossen Scharfsinn so viel beitrug, bekam man Auskünfte über die vorliterarische Stufe des Altnordischen. Es zeigte sich, dass man hier in den Endungen Vokale vorfand, die im literarischen Altnordisch und oft sogar im Gotischen verschwunden waren (vgl. z. B. Möbius in Kuhns Zeitschr. für vgl. Sprachforschung [= KZ] 18 [1869] S. 153–157). Ein anderer Forscher, der die Entzifferung der Runeninschriften wirksam förderte und die gewonnenen Ergebnisse für die nordische Sprachgeschichte verwertete, war der Däne Ludvig Wimmer. Seine Arbeit Navneordenes böjning i ældre dansk (1868) hat offenbar für Thomsen viel bedeutet, besonders für seine Auffassung des urnordischen Stammauslautes (vgl. Thomsen, Den gotiske sprogklasses indflydelse usw. [= GSI] S. 76**, 103).

Unter den von Thomsen zitierten Werken findet man auch Wilhelm Scherer, Zur Geschichte der deutschen Sprache (1868). In einer im übrigen sehr

kritischen Besprechung der zweiten Ausgabe dieses Werkes in der Jenaer Literaturzeitung 1879 S. 307 f. schrieb Hermann Paul:

„Es ist keine Frage, dass durch die 1868 erschienene erste Auflage dieses Buches ... die deutsche Grammatik und auch die weitere vergleichende Sprachwissenschaft sehr gefördert ist. Die umfassende Verwerthung der Resultate der Lautphysiologie, die grössere Strenge in der Handhabung der Lautgesetze, die ausgedehntere Heranziehung der sogenannten falschen Analogie bei der Formenerklärung, das Hinausgreifen bei der Bestimmung der urgermanischen Formen über das Gotische auf die übrigen altgermanischen Dialecte, insonderheit das Althochdeutsche, die Fülle von neuen Ideen, wodurch theils zuerst die richtigen Bahnen betreten wurden, theils, wo sie irre gingen, doch die Aufmerksamkeit auf Fragen gelenkt ward, die bisher noch nicht aufgeworfen waren, alles das waren Vorzüge, wodurch das Werk einen bedeutenden Anstoss zur Weiterentwickelung geben musste. Und Niemand wird läugnen, dass der Fortschritt, der seitdem gemacht ist, zu einem nicht unbedeutenden Theile den Anregungen Scherer's zu verdanken ist."

(siehe Delbrück, Einleitung S. 120; vgl. auch Thomsen, Sprogvidenskabens historie S. 71 = SA 1 S. 86; Paul, Grundriss² 1 S. 123; Pedersen, Språkvetenskapen S. 259, 260 f., 270, 271).

Pauls Besprechung ist in der Hinsicht wichtig, dass sie deutlich die neuen Ideen der Zeit herausstellt. Wir haben hier *in nuce* das Programm der sog. junggrammatischen Richtung. Zwar rechnet man die siebziger und achtziger Jahre als die Blütezeit dieser Richtung, aber der angeführte Auszug aus Pauls Besprechung zeigt, dass die neuen Ideen schon damals in ihrem Keim vorhanden waren, obwohl es noch eine Zeit dauerte, bis die grössten Leistungen dieser Richtung erschienen.

Von den vielen grossen Namen der siebziger Jahre wollen wir hier nur zwei erwähnen, nämlich Eduard Sievers und Karl Verner, denn diese haben beide eine gewisse Anknüpfung an unsere Untersuchung. Sievers als der Übersetzer von Thomsens berühmter Dissertation, Den gotiske sprogklasses indflydelse usw., Verner wegen seines bekannten Gesetzes. Zugleich können diese beiden Namen für zwei der wichtigsten Errungenschaften dieser Zeit stehen. Mit seinen Grundzügen der Lautphysiologie (1876) vertritt Sievers das wachgerufene Interesse für die Phonetik, während Verner durch die Entdeckung seines Gesetzes (1875) eine wichtige Stütze für die These von der „Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze" gab (siehe Sievers, Grundzüge der Lautphysiologie zur Einführung in das Studium der Lautlehre der indogermanischen Sprachen, 1. Aufl. 1876 — spätere Auflagen tragen den Titel Grundzüge der Phonetik [usw.]; Verner, Eine ausnahme der ersten lautverschiebung, KZ 23, S. 97 ff., 1877 [datiert Juli 1875], auch in Afhandlinger og Breve (1903) S. 1 ff.; vgl. auch Paul, Grundriss² 1 S. 124 bzw. S. 125 f.; Thomsen, Sprogvidenskabens historie S. 84 ff.; Delbrück, Einleitung S. 115 bzw. S. 123 ff.; Pedersen, Språkvetenskapen S. 271 bzw. S. 250 f.).

Es ist wohl kaum zu bezweifeln, dass der junge Vilhelm Thomsen, schon als er seine Dissertation schrieb, von den neuen Strömungen in der Sprachwissenschaft beeinflusst war[1]. Wir wollen jedoch Thomsen nicht die Etikette „Junggrammatiker" ankleben, denn diese Benennung ist ja nachher in gewissen Kreisen sogar ein Schimpfwort geworden. Die junggrammatische Schule teilte nämlich das Schicksal aller jungen wissenschaftlichen Schulen, sie wurde mit der Zeit die alte. Wir haben nur den Hintergrund für Thomsens Leistung in aller Kürze skizzieren wollen, indem wir besonders einen — wenn auch allzu flüchtigen — Begriff von der Entwicklung auf dem Gebiete der Methode zu geben wünschten. Denn gerade in methodischer Hinsicht zeichnet sich Thomsen vor seinen Vorgängern aus. Dies gilt schon von seiner Abhandlung über die germanischen Lehnwörter im Finnischen und Lappischen. (Es ist lehrreich zu sehen, welche von Dietrichs Zusammenstellungen er aufgenommen und welche er weggelassen hat.) Wir können aber hier auf eine Detailprüfung nicht eingehen.

Für seine Untersuchung war Thomsen wohl gerüstet. Schon aus dem wenigen, was wir oben angedeutet haben, dürfte hervorgegangen sein, dass er mit der Forschung auf dem Gebiete der nordischen Philologie wohl vertraut war. Dazu kommt, dass er das Finnische beherrschte und die finnisch-ugrische Forschung gut kannte (vgl. z. B. K. Wulff in Arkiv för nordisk filologi [=ANF] 46 S. 85 f.). Seine schon öfters erwähnte Abhandlung, Den gotiske sprogklasses indflydelse på den finske. En sproghistorisk undersøgelse, erschien 1869. Sie wurde im folgenden Jahre von Sievers ins Deutsche übersetzt und erhielt hier den Titel: Über den einfluss der germanischen sprachen auf die finnisch-lappischen. Eine sprachgeschichtliche untersuchung (=Einfluss)[2].

Obwohl Thomsen die Leistung seiner Vorgänger nicht gerade überschätzt und obwohl man ihre Namen allzu wenig in seiner Abhandlung sieht, muss man gestehen, dass die Bewunderung, die dieser Arbeit zuteil wurde, wohl verdient ist. Die früheren Arbeiten auf dem behandelten Gebiete wurden durch die Thomsens völlig überholt, und während viele der Ergebnisse der späteren Forschung sich als verfehlt erwiesen haben, steht Thomsens Einfluss immer noch als ein Hauptwerk da, das sich erstaunlich gut gehalten hat. In Thomsen vereinigte sich in glücklicher Weise eine geniale Intuition mit der seltenen Fähigkeit, aus einem grossen Material die richtigen Schlüsse zu ziehen. Man kann nicht umhin, sich von dem nüchternen Scharfsinn, mit dem jede Einzelheit beurteilt wird, imponieren zu lassen.

Wir wollen jetzt diese wichtige Arbeit ein wenig betrachten. Thomsen gibt

[1] Wie vertraut Thomsen (jedenfalls später) mit diesen Strömungen war, zeigt seine Sprogvidenskabens historie (1902), besonders S. 72 ff. = SA S. 87 ff.

[2] Beim Übersetzen ins Deutsche hat man also den zweideutigen Terminus „gotisch" (=germanisch) vermieden.

in ihr eine ausreichende Übersicht über die finnischen und lappischen Sprachen und beschreibt, in welchen Gegenden sie gesprochen werden. Er gibt auch Auskünfte über die skandinavischen Dialekte, die in der Nähe des finnisch-lappischen Sprachgebietes gesprochen werden. Die Untersuchung über die Lehnwortverhältnisse ist in zwei Abteilungen eingeteilt, die eine umfasst die einzelnen Laute ausserhalb der Endung, die andere die Endungen. Am Ende des Buches findet man ein „Wortverzeichnis", dem ein „Register" über die im Wortverzeichnisse nicht aufgenommenen finnischen und lappischen Wörter beigegeben ist. Während die Abteilung über die einzelnen Laute ausserhalb der Endung im grossen und ganzen dem Vorgang Dietrichs folgt, ist der Abschnitt über die Endungen völlig neu. Dietrich hatte die Möglichkeit, Schlüsse aus den Endungen zu ziehen, zurückgewiesen. In Zeugnisse S. 34 äussert er:

„Bei den nachweisungen dieser erscheinungen, deren erklärung vorerst noch bei seite gesetzt bleibt, bedarf es kaum der erinnerung, dass die endungen der entlehnten wörter hier wie auch sonst in flexivischen sprachen der einheimischen bildung folgen, ... "

Thomsen ist es nicht entgangen, dass in neuen Wörtern im Finnischen und Lappischen ein Vokal hinzugefügt werden kann. Er begnügt sich aber nicht mit dieser Feststellung, sondern fährt fort:

„In einer menge anderer worte hat dagegen die endung keinen so späten und zufälligen charakter, sondern sie muss auf die eine oder andere weise bereits in der stammsprache vorhanden gewesen sein. Diess gilt zunächst von allen den wörtern, die in den neueren sprachen auf einen vocal ausgehen, namentlich von allen schwachen nominibus. Aber auch ausserhalb dieser wird man vielleicht schon unter den im vorhergehenden angeführten beispielen von lehnwörtern der älteren gruppe verschiedene bemerkt haben, deren endungen in auffallendem grade an die ursprünglicheren auslautsformen der germanischen sprachen erinnern, aus denen die jetzigen durch fortwerfung zunächst des stammauslautes, dann der flexionsendungen hervorgegangen sind. Obwol man natürlich, wenn man es bloss mit entlehnungen zu thun hat und zugleich mit so verschiedenartigen sprachen, wie die germanischen und finnischen sind, nicht erwarten darf eine vollständige und durchgreifende übereinstimmung zu finden, so glaube ich doch, dass sich eine so bedeutende reihe schlagender züge in dieser beziehung nachweisen lässt, dass diese unmöglich auf einem blossen zufall beruhen können, sondern einer mechanischen erhaltung der ursprünglichen verhältnisse zugeschrieben werden müssen, welche zum theil durch die ungleichartigkeit der beiden sprachklassen gerade begünstigt sein kann, namentlich insofern, als die finnischen sprachen keine besondere nominativendung haben." (Einfluss S. 83 = GSI S. 72).

Um seine Ansichten zu stützen, zieht er schon hier die baltischen Lehnwörter in den ostseefinnischen Sprachen heran.

In dem Wortverzeichnis hat Thomsen überhaupt keine Hinweise auf seine

Vorgänger. Man könnte da leicht den Eindruck bekommen, dass Thomsen als erster alle oder die allermeisten Zusammenstellungen gemacht habe. Dass dies für das Finnische nicht der Fall ist, hat schon Nordling erwiesen (siehe Beröringarna S. 13 ff.). Nordling stützt sich auf eine leider unpublizierte Untersuchung von Helmi Arneberg-Pentti (siehe Beröringarna S. 17; vgl. auch T. E. Karsten in Finnar och germaner [FoG] S. 8.) Es muss aber hervorgehoben werden, dass nicht nur der von Nordling erwähnte Ihre, sondern auch spätere Forscher vor Thomsen germanisch-finnische Zusammenstellungen gemacht haben. Um ein richtigeres Bild davon zu bekommen, wie es sich mit diesen Wörtern verhält, müsste man auch aus so ergiebigen Quellen wie Lindströms Werk Om den Keltisk-Germaniska kulturens inverkan på Finska folket (1859) und Ahlqvists Artikel Om Finska språkets kulturord in: Suomi 2,6 S. 67 ff. (1866) schöpfen. Die finnischen Wörter fallen aber ausserhalb unserer Untersuchung, wir wollen also nicht unnötigerweise bei ihnen verweilen.

In den von mir exzerpierten Arbeiten, die vor Thomsens „Einfluss" erschienen sind, habe ich beinahe 40 % der von Thomsen gegebenen Zusammenstellungen von lappischen und germanischen Wörtern gefunden. Die folgenden Werke wurden durchgegangen: Ihre, Glossarium Suiogothicum S. XXXIX–XLI (1769, keine lappischen Wörter); ders., Vorwort zu Lindahl & Öhrling, Lexicon Lapponicum (1780); Rask, Undersögelse S. 95–118 (1818); Hallenberg, Öfver första delen af Sven Lagerbrings Svea Rikes historia Anmärkningar S. 61–108 (1819); Geijer, Samlade Skrifter 4 S. 436–451 (erstmals 1825); Rask, Samlede Afhandlinger S. 73–113 (1843); Dietrich, Deutsches aus dem Lappischen S. 177–192 (1849); Dietrich, Zeugnisse S. 32–65 (1851); Munch in Norskt Maanedsskrift 1 S. 1–39 (1856); Ahlqvist in Suomi 2,6 S. 67–114 (1866); Bugge in Tidskr. f. Philologi 7 S. 211–225 und 237–244 (1866/67); Europæus in Suomi 2,7 S. 33 (1868). Auch in den übrigen von Thomsen zitierten Werken dürften sich einige neue Zusammenstellungen finden. Es ist aber sicher nicht der Mühe wert, sie durchzugehen. Es kommt ja hier auch nicht auf naturwissenschaftliche Exaktheit an. Ich habe nur den Leser darauf aufmerksam machen wollen, dass hier — wie so oft in der Wissenschaft — der Boden schon lange gut gepflegt war, ehe er Frucht getragen hat. Man sollte den Beitrag der mühsam arbeitenden Tagelöhner nicht verachten.

Man kann Thomsen nicht vorwerfen, dass er bei den einzelnen Wörtern seine Vorgänger nicht zitiert. Das tun auch Rask und Dietrich nicht[1].

[1] Es ist interessant zu sehen, dass sogar die Fehler von dem einen zu dem anderen übergehen. So schreibt Rask, Undersögelse S. 114 f., lp *häute* ‚en Fos' nach Ihre, L&Ö S. XVIII und XIX, der *hæute* ‚vattenfall' hat (vgl. Rask, Udvalgte Afhandlinger 3 S. 104). Dieses Wort muss bei Ihre ein Schreibfehler und ein Missverständnis sein. Er hat wahrscheinlich in Fiellströms Dictionarium Sueco-Lapponicum (auf das er hinweist) unter *watuspinnel* S. 186 *tiatzeheune* gefunden aber *spinnel* (eig. ‚spinne') als ‚Fall, Strudel'

Wenn Thomsen also nicht so ganz ohne Vorgänger war, wie seine Zeitgenossen meinten (siehe z. B. Lyngby in einem Briefe an Sophus Bugge 1869, Tidskr. f. Philologi 10, 1872, S. 66, Fussn. 1; vgl. Beröringarna S. 14.), so hat sein gründliches Durcharbeiten der hierhergehörigen Fragen die Lehnwortforschung doch in hohem Grade gefördert, denn die gewonnenen Ergebnisse sind wegen der kritischen Methode Thomsens viel sicherer als diejenigen Dietrichs, und dazu kommt noch, dass sie — vielleicht gerade deshalb — in weiteren Kreisen bekannt geworden sind und akzeptiert wurden.

Im Jahre 1871 wurde die Arbeit Ahlqvists über die Kulturwörter der „westfinnischen" Sprachen als vollständiges Buch auf schwedisch herausgegeben. Der erste Teil der Arbeit war schon im Jahre 1866 in Suomi 2,6 erschienen. Die schwedische Version heisst De vestfinska språkens Kulturord. Im Jahre 1875 kam die deutsche Version unter dem Titel Die Kulturwörter der westfinnischen Sprachen heraus. Diesem Werk liegt ein guter kulturgeschichtlicher Plan zugrunde, der nach Ahlqvist leider nicht in demselben Umfange wiederaufgenommen worden ist. Die sprachgeschichtliche Behandlung der Wörter ist aber manchmal zum Verzweifeln. Wenn man Ahlqvist liest, dann erst versteht man, was die siebziger Jahre in der Sprachwissenschaft bedeutet haben. Ein kleines Beispiel mag genügen:

„Versetzen wir uns nun auf eine Wanderung ausser dem Hause, so ist dazu ein *Weg* erforderlich; und wir finden, dass dieser Begriff mehrere Namen in unserer Sprache hat. Die allgemeinste Benennung desselben, ohne Bezug auf die Beschaffenheit des Weges, ist f. *tie*, e. und wot. *tee*, syrj. *tui*; das ungarische *út* zeigt eine Umstellung des Vocals und des Consonanten, und das mordvinische *ki* eine Verwechselung eines dentalen und gutturalen Lautes." (Kulturwörter S. 124).

In seinem gross angelegten Buche Om Lappland och lapparne (1873) hat Gustaf von Düben auch ein Kapitel über die Sprache. Was er darin über die Lehnwörter schreibt, war bei dem Erscheinen seines Buches durch die Dissertation Thomsens schon völlig überholt.

In einem Artikel über lappische Mythologie in [Norsk] Historisk Tidsskrift 4 (1877) verwertet Johan Fritzner auch nordische Lehnwörter für seine Untersuchung.[1] Jos. Budenz, Ueber die Verzweigung der ugrischen Sprachen (1879) und Otto Donner, Die gegenseitige verwandtschaft der finnisch-

aufgefasst, und dann hat er wohl *hæute* für *heune* gelesen. Das lappische Wort wird in der üblichen norwegisch-lappischen Orthographie *hæu'dne* (‚spider') geschrieben, wobei *d* ein Vorschlag ist. *tiatze* (lpN *čacce*) bedeutet Wasser. Auch Hallenberg in seiner Arbeit Öfver första delen af Sven Lagerbrings Svea Rikes historia Anmärkningar S. 90 und Sven Nilsson, Nordens ur-invånare S. 140 nehmen das Wort ohne weiteres auf.

[1] Reidar Astås hebt hervor, dass Fritzner schon früh zu derselben Auffassung über die Richtung der Entlehnungen wie Thomsen gekommen war (in: Kirke og Kultur, Oslo 1960, S. 552).

ugrischen sprachen (1879) suchen aus den germanischen Lehnwörtern verschiedene Schlüsse auf die Verwandtschaftsverhältnisse der lappischen und finnischen Sprache zu ziehen (vgl. unten 3.8.1.).

Eine bedeutende Arbeit ist Just Knud Qvigstads Beiträge zur Vergleichung des verwandten Wortvorrathes der lappischen und der finnischen Sprache (1883). Der Verfasser behandelt hier die nordischen Lehnwörter in einem besonderen Anhang. In Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) sprog (= BFB, 1890) nimmt Thomsen die germanischen Lehnwörter wieder zur Behandlung auf. Besonders wichtig für unsere Zwecke sind S. 25–31, wo er Donners Theorien über Entlehnungen in eine gemeinsame finnisch-lappische Sprachschicht kritisiert (vgl. 3.8.1.). Er erwähnt hier Beispiele von Wörtern, die seinem Erachten nach durch das Finnische hindurch in das Lappische entlehnt worden sind.

Die neunziger Jahre bedeuten viel für die Erforschung des Lappischen, im besonderen für die Lehnwortforschung. Die führenden Namen sind hier Qvigstad und Wiklund. Im Jahre 1890 erschien Karl Bernhard Wiklunds Lulelappisches wörterbuch, das ein besonderes „Verzeichniss der nordischen lehnwörter im Lule-lappischen" bringt. Im folgenden Jahre erschien seine Laut- und formenlehre der Lule-lappischen dialekte (= LFL), in der den nordischen Lehnwörtern ein wichtiger Platz eingeräumt ist. Eine Besprechung von Arvid Genetz, Kola-lappisches Wörterbuch, verwickelte Wiklund in eine heftige Polemik mit diesem Gelehrten, u. a. über die nordischen Lehnwörter im Kola-lappischen. Hierüber schrieb er in der Journal de la Société Finno-Ougrienne (= JSFOu) 10 (1892) einen wichtigen Artikel Die nordischen lehnwörter in den russisch-lappischen dialekten, worin er behauptete, dass alle skandinavischen Wörter in diesen Dialekten urnordischen Ursprungs seien.

In seiner Kleinen lappischen Chrestomathie (1894) hat Wiklund ein Glossar, das etymologische Hinweise gibt. Hier werden auch die nordischen Entsprechungen der Lehnwörter gegeben.

Eine ausserordentlich grosse Materialsammlung bieten Qvigstads im Jahre 1893 erschienene Nordische Lehnwörter im Lappischen (= NL). Man muss den Spürsinn des Verfassers bewundern. Aus gedruckten Schriften und aus eigenen Aufzeichnungen aus verschiedenen Dialekten hat er eine Menge lappischer Wörter angeführt, zu denen er nordische Entsprechungen beibringt[1]. Oft sind diese Entsprechungen der norwegischen oder schwedischen Volkssprache entnommen.

In dem einleitenden Abschnitt wendet sich Qvigstad gegen Thomsen, indem er behauptet, dass es keine urnordischen Lehnwörter im Lappischen gebe.

[1] Nach K. Nielsen enthält NL ca. 3400 lappische Wörter (siehe Tromsø Museums Skrifter Vol. 2 [= Festskrift til rektor J. Qvigstad], S. 179).

Die Methode, die er für diesen Beweis verwendet, wirkt aber keineswegs überzeugend. Für jeden altnorwegischen, norwegischen oder schwedischen Laut, der in den Originalen belegt ist, reiht er die lappischen Laute auf, die als Entsprechungen des skandinavischen Lautes in den Lehnwörtern vorkommen. Es handelt sich also hier um ziemlich willkürliche Lautkorrespondenzen, nicht um gesetzmässige Lautentsprechungen. Es ist zwar wahr, dass eine gewisse Willkür bei der Entlehnung obwaltet, man muss aber vermeiden, Altes und Neues durcheinanderzuwerfen. Wenn z. B. anw. *á*, nw., schw. *å* durch bzw. lp: 1) *a* 2) *oa* 3) (selten) *o* 4) (selten) *ai* repräsentiert werden könnten, dann wären natürlich die Wörter mit *ai* nicht urnordisch. Alles erklärt sich aber viel einfacher und sicher auch richtiger, wenn man — mit Vorbehalt analogischer Nachahmungen — damit rechnet, dass die Wörter mit *ai* vor dem Übergang *ai* > *ā*, diejenigen mit *a* vor dem Übergang *ā* > *å* und die mit *oa*, *o* nach diesem Übergang entlehnt worden sind (vgl. unten 8.2.1.). Qvigstad änderte jedoch später seine Ansicht über die urnordischen Lehnwörter im Lappischen und gab zu, dass solche vorkommen können (in einer Mitteilung in der Zeitung Verdens Gang, 7. April 1910; vgl. K. Nielsen in FUF 13 S. 201). Qvigstad macht aber trotz seiner diskutablen Methode viele wichtige Beobachtungen, die von der späteren Forschung allzu wenig berücksichtigt worden sind. Wir werden in unserer Untersuchung darauf zurückkommen.

Als Verteidiger Thomsens trat Wiklund gegen die Behauptung Qvigstads auf, dass es keine urnordischen Lehnwörter im Lappischen gebe. In seiner Dissertation, Entwurf einer urlappischen lautlehre (= UL. 1896), S. 50 ff., weist er diese These mit eingehender Beweisführung zurück.

Um die Jahrhundertwende wurde die Diskussion über die älteren germanischen Lehnwörter im Finnischen besonders lebhaft. Die Lehnwörter an sich beanspruchten wohl nicht so grosses Interesse wie die Frage „Wann kamen die Schweden nach Finnland?“ Es ist bezeichnend, dass zu dieser Zeit drei Artikel mit demselben Titel in rascher Folge erschienen. Man wusste, dass es uralte germanische Lehnwörter im Finnischen gab. Aber waren diese nordisch oder gotisch? Oder anders ausgedrückt: Sind die Schweden in uralter Zeit nach Finnland gekommen und haben die Finnen von ihnen ihre ältesten germanischen Lehnwörter bekommen, oder gehörten die, welche die die Lehnwörter abgebende Sprache sprachen, zu anderen germanischen Gruppen, und sind die Schweden erst spät nach Finnland gekommen? Dies war die Fragestellung. Wir wollen auf die verschiedenen Antworten nicht eingehen, sondern wollen nur hervorheben, dass in jenen Tagen die Fragestellung innig mit dem finnländischen Nationalitätenkampf zwischen Finnen und Schweden verbunden war. Nur ein Werk verdient in diesem Zusammenhange besonders erwähnt zu werden, nämlich Eemil Nestor Setäläs Zur herkunft und chronologie der älteren germanischen lehnwörter in den ostseefinnischen sprachen in: JSFOu

23_1 (1906). Seine Ausführungen über die chronologischen Merkmale sind nämlich auch für das Lappische von einer gewissen Bedeutung.

Die Diskussion rief das Interesse für diese Fragen wach, und als Ergebnis erschien eine Menge kürzerer und längerer Artikel über die germanischen Lehnwörter, in denen auch viele neue Wortzusammenstellungen gemacht wurden. Da diese neuen Etymologien an ganz zerstreuten Stellen erschienen, wuchs das Bedürfnis nach einer übersichtlichen Darstellung. Darum wurde ein „Bibliographisches verzeichnis der in der literatur behandelten älteren germanischen bestandteile in den ostseefinnischen sprachen" unter Leitung von Setälä ausgearbeitet. Es erschien im 13. Band der Finnisch-ugrischen Forschungen und auch separat (1913). Obwohl es nicht im Plan der Arbeit lag, die nordischen Lehnwörter im Lappischen mitaufzunehmen, kann man hier doch oft Hinweise auf die entsprechenden lappischen Wörter finden. Da nur die finnischen Wörter als Nachschlageformen gegeben werden und kein Verzeichnis der germanischen Entsprechungen beigefügt ist, muss man aber mit den finnischen Wörtern gut vertraut sein, um die lappischen zu finden.

Auch die Lehnwörter des Lappischen wurden in eine politische Diskussion einbezogen. Gestützt auf die Annahme Qvigstads, dass diese Lehnwörter erst nach der urnordischen Zeit entlehnt worden seien, meinte Andreas M. Hansen in seinem Buche Landnåm i Norge (1904), dass die Lappen erst im 10. oder 11. Jahrhundert in Skandinavien eingewandert seien. Als nach der Auflösung der Union zwischen Norwegen und Schweden im Jahre 1905 die Frage der Wanderungen der schwedischen Lappen über die norwegische Grenze aktuell wurde, führte Hansen in einem Artikel der Zeitschrift Samtiden 1907 diese Ansicht als ein Argument gegen die Ansprüche der schwedischen Nomaden ins Feld. Wiklund, der eine Untersuchung über diese Wanderungen, De svenska nomadlapparnas flyttningar till Norge i äldre och nyare tid (= Flyttningar) ausgearbeitet hatte (1908), trat im Jahrgang 1908 der genannten Zeitschrift der Ansicht Hansens entgegen, indem er auf seine Widerlegung von Qvigstads Auffassung in „Entwurf einer urlappischen lautlehre" hinwies, eine Widerlegung, die Hansen übersehen hatte.

In seiner Polemik gegen Hansen konnte Wiklund sich auf den norwegischen Lappologen Konrad Nielsen berufen. Dieser wendete sich in dem Artikel En gruppe urnordiske laanord i lappisk in: Sproglige og historiske afhandlinger viede Sophus Bugges minde (1908) gegen die Ansicht, dass es keine urnordischen Lehnwörter im Lappischen gebe. Er erwähnt dort sogar die Möglichkeit, dass es im Lappischen so alte Lehnwörter gebe, dass sie vor der germanischen Lautverschiebung entlehnt worden seien. Die Diskussion über die erwähnte Möglichkeit wurde allmählich zu einer der Hauptlinien in der einschlägigen Lehnwortforschung. Sie wird von Wiklund in einem wichtigen

Artikel in Le Monde Oriental (=MO) 5 (1911) mit dem Titel Zur kenntnis der ältesten germanischen lehnwörter im finnischen und lappischen gestreift. Hier werden im übrigen in drei Abschnitten heikle Fragen behandelt. Im ersten behandelt Wiklund die Lehnwörter mit urnordischem *ē*, im zweiten die Lehnwörter, die im Finnischen auf *-a*, im Lappischen auf *-e* ausgehen und deren Endung got. *-a*, urn. *-ō* in fem. *ō*-Stämmen entspricht. Er sieht in diesem *-a* bzw. *-e*, nach dem Vorgang Bethges und Karstens, ein noch nicht in *-ō* übergegangenes, aus indogermanischer Zeit ererbtes *-ā*. Im dritten Abschnitt behandelt er die Lehnwörter, die femininen einsilbigen Konsonantstämmen entsprechen. Von den hierhergehörigen finnischen Wörtern auf *-a* (=lp. *-e*) schreibt er:

„Die genannten wörter sind dann auch insofern wichtig, als sie zeigen, dass der übergang der fem. konson. stämme zu *ō*-stämmen im sing. schon zu einer zeit geschah, als das nom.-suffix der *ō*-stämme noch *-ā* lautete." (S. 242).

Es ist ein Hauptbestreben des Verfassers zu zeigen, dass es keine gotischen Lehnwörter im Finnischen gebe.

In FUF 12 (= Festgabe für Vilh. Thomsen) (1912) behandelt Wiklund „einige urnordische Lehnwörter im Lappischen" und kommt dabei auf gewisse Kriterien der urnordischen Lehnwörter zu sprechen.

In seiner im 13. Bande der FUF gedruckten Antrittsvorlesung Die wissenschaftliche bedeutung des lappischen spricht K. Nielsen u. a. auch von den nordischen Lehnwörtern. Er beanstandet hier die Hypothese Hansens und erwähnt, dass Qvigstad seine kritische Einstellung zu der Möglichkeit von urnordischen Lehnwörtern aufgegeben habe (vgl. oben). Von grossem Interesse in prinzipieller Hinsicht ist seine Behandlung des Ortsnamens *Laksefjord*, in der er die durch das Einspielen von Volksetymologien entstehende Gefahr hervorhebt.

Überhaupt spielen die Ortsnamen in der Diskussion über die urnordischen Lehnwörter eine gewisse Rolle. Wiklund hatte in UL S. 27 und Flyttningar S. 238–240 gezeigt, dass an der Nordküste Norwegens sich einige Orte fänden, deren lappische Namen urnordischen Ursprungs sein müssten. In seinem Artikel Über die lappischen ortsnamen im amt Tromsø in: JSFOu 30_{29} (1913–18) rechnet auch Qvigstad für diese Gegenden mit lappischen Ortsnamen urnordischen Ursprungs. In diesem Zusammenhang verdient auch der Aufsatz K. Nielsens in Festskrift til professor Alf Torp (1913) Lappiske plurale ønavn svarende til norske navn paa -ø, -øy erwähnt zu werden. In Namn och Bygd (=NoB) Jahrg. 2 (1914) rechnet Wiklund mit der Möglichkeit urnordischer Ortsnamen auch in den südlichen „Lappmarken" (vgl. unten 3.3.). In Xenia Lideniana (1912) hat Wiklund in einem Artikel Skandinavien som ö i lapparnas föreställningar den merkwürdigen lappischen Namen *Skadesi-suolo* behandelt.

Wir wollen aber hier die Fragen der Ortsnamenforschung nur, wenn unbedingt notwendig, behandeln. Dasselbe gilt in noch höherem Grade von den religionshistorischen Gesichtspunkten, auf die wir nur wenig Rücksicht nehmen können. Erwähnt sei nur der Artikel von Wiklund über *Saivo* in MO 10 (1916). Bibliographische Hinweise auf die religionshistorischen Aufsätze findet man in der ausgezeichneten Übersicht Wiklunds über die ganze Lehnwortforschung bis 1917, die unter dem Titel Die Erforschung der germanischen Lehnwörter im Finnischen und Lappischen in dem Indogermanischen Jahrbuch 5 (1917) zu finden ist (vgl. jetzt auch Reidar Christiansen, Norwegian Research on the Language and Folklore of the Lapps, Part 2, und Åke Hultkrantz, Swedish Research on the Religion and Folklore of the Lapps in: The Journal of the Royal Anthropological Institute, 1950, Vol. 80, bzw. 1955, Vol. 85).

Die Frage nach den sog. „vorgermanischen", d. h. den angeblich vor der ersten Lautverschiebung entlehnten Lehnwörtern wurde von T.E. Karsten in einem gross angelegten Werke Germanisch-finnische Lehnwortstudien (=GFL) zur Behandlung aufgenommen (1915). In einer Menge von Arbeiten nimmt er späterhin immer wieder dieses Thema auf. Da er aber nur das Finnische berücksichtigt, wollen wir auf seine Schriften nicht weiter eingehen. Der interessierte Leser sei auf die bibliographischen Hinweise in der Anm. unten verwiesen. Indirekt hat aber GFL Einwirkung auf das lappische Forschungsgebiet gehabt, indem Wiklund in einer Erörterung von Karstens Theorien auch das Lappische in die Diskussion hereinzog. Wie wir oben gesehen haben, war der Gedanke Wiklund bereits vertraut. In den Indogermanischen Forschungen 38 (1917–20) meint er in dem Aufsatz Die ältesten germanischen Lehnwörter im Finnischen konstatieren zu können, dass die Lautverschiebung erst nach der ersten, durch die Skandinavier vermittelten Bekanntschaft der Lappen mit dem Eisen, d. h. nach dem Eintritt der Eisenzeit in den nördlichsten Teilen Skandinaviens vorsichgegangen sei (vgl. Wiklund, Erforschung S. 11).

Thomsen richtet in einer Nachschrift („Efterskrift 1919") zur Neuausgabe seiner Dissertation eine ernste Kritik gegen die Annahme vorgermanischer Lehnwörter. Er bezweifelt, dass es solche gebe, und meint auch, dass viele von den Wörtern, die man wegen des auslautenden Vokals für sehr alt habe ansehen wollen, nur in die altschwedische Periode gehörten. Er ist sehr kritisch gegen die Methode Karstens und mahnt zu nüchterner Prüfung aller Erklärungsmöglichkeiten. Dabei holt er seine Beispiele aus dem Finnischen, aber seine Mahnung zur Vorsicht ist allgemein gehalten und bezieht sich somit auch auf das Lappische.

In Arier und Ugrofinnen (1922) hat Hermann Jacobsohn bei der Erörterung der Vokalverhältnisse im Arischen, um seine Theorien zu beweisen, auch diejeni-

gen Lehnwörter im Lappischen herangezogen, die vermeintlich vor dem germanischen Übergang $o > a$ in der ersten Silbe entlehnt worden seien. Ein anderer Vokal der ersten Silbe wird von Wiklund in Streitberg-Festgabe (1924) behandelt. Sein Beitrag heisst Zur Frage vom germ. $\bar{e}^1$ in den Lehnwörtern im Finnischen und Lappischen. In derselben Schrift behandelt W. Wiget „die Endungen der weiblichen germanischen Lehnwörter im Finnischen". Im Anschluss an einen Gedanken von Jakob Sverdrup in IF 35 Anzeiger S. 14 (1915) erklärt er die finnischen Wörter auf *-a*, die *ō*-Stämmen entsprechen, aus einer nordischen Akkusativform auf *-a*. Elias Wessén kritisiert in einem Aufsatz in Festskrift til Hjalmar Falk, Till de feminina substantivböjningarnas historia (1927), von nordischen Ausgangspunkten aus Wiklunds in MO 5 gegebene Auffassung der finnischen Endung *-a* und der lappischen Endung *-e* bei denjenigen Lehnwörtern, denen im Altwestnordischen Konsonantstämme entsprechen. In einem Artikel in ZfdA 66 (1929) mit dem Titel Altgermanisches stellt sich auch Jacobsohn kritisch zu Wiklunds Ansichten in dieser Frage. Die Auslautverhältnisse bei einigen lappischen Wörtern nordischen Ursprungs erörtert Björn Collinder in seinem Aufsatz Studier i nordisk grammatik in: Acta Philologica Scandinavica (= APhS) 3 (1928–29).

Die Frage nach den angeblich vor der Lautverschiebung entlehnten Wörtern im Finnischen und Lappischen wird in den zwanziger Jahren eifrig diskutiert. Teilnehmer an dieser Diskussion sind vor allem Collinder, Jacobsohn, Karsten, Lindroth und Wiklund. Jacobsohn stellt sich in ANF 41 (1925) skeptisch gegen Karstens und Wiklunds Theorien. U. a. meint er, dass man in zwei von Wiklund in IF 38 herangezogenen Wörtern eher von Lautsubstitution von *h* (oder *χ*) durch *k* sprechen sollte als von erhaltenem unverschobenem germanischem *k*. Hierauf antwortet Wiklund in Lappischen Studien (= LS, 1927), wo er im zweiten Abschnitt Zur Wiedergabe des inlautenden germanischen *h* im Lappischen seine Meinung verteidigt. Im ersten Abschnitt von LS behandelt er in einer Polemik gegen Karsten gewisse inlautende lappische Verschlusslaute. Im dritten Abschnitt werden die inlautenden lappischen Nasale nebst den einschlägigen nordischen Lehnwörtern erörtert. An seinen in LS geäusserten Meinungen hält er in einer Polemik gegen Lindroth in ANF 44 Tilläggsband (1929) fest. Der Artikel trägt den Titel Från striden om de äldsta germanska lånorden i finskan.

Wir haben oben die Hauptlinien der Diskussion der zwanziger Jahre über die nordischen Lehnwörter im Lappischen kurz umreissen wollen. Noch ein Werk, das ein wenig ausserhalb dieser Hauptlinien liegt, verdient erwähnt zu werden, nämlich K. Nielsens Aufsatz Litt om nordiske lånord i den lappiske ren- og rendriftsterminologi in: Tromsø Museums Skrifter, Vol. 2 (= Festskrift til rektor J. Qvigstad, 1928).

In den dreissiger Jahren wurde der Streit um die sog. vorgermanischen Lehnwörter im Finnischen mit grosser Heftigkeit weitergeführt. Die Hauptgegner sind hier Collinder und Karsten. In seinem Werke Die urgermanischen lehnwörter im finnischen (= ULF) wendet sich Collinder gegen Karstens Hypothesen von den vorgermanischen Lehnwörtern und sucht in einer gründlichen Darstellung zu zeigen, dass die Beweise, die Karsten für die Annahme einer solchen frühen Entlehnung vorgebracht hat, alle hinfällig seien. Dies lässt Karsten nicht unwidersprochen hingehen. In der Einleitung zu Beröringar mellan svenskt och finskt folkspråk i Finland med särskild hänsyn till Österbotten in: Folkmålsstudier 2 (1934) spricht er der Darstellung Collinders jeden Beweiswert ab. Das ebengenannte Werk wird von Collinder in einer sehr kritischen Rezension im Anzeiger der Finnisch-ugrischen Forschungen 23 (1935) besprochen. In einer Polemik im folgenden Jahrgang derselben Zeitschrift kommt Karsten mit einigen „Berichtigungen", auf die Collinder mit einer „Erwiderung" antwortet. Einen Waffenträger findet Collinder in Nordling, der in Beröringarna mellan germanska och finska språk die Meinung Karstens kritisiert.

Wiklund fand in jenen Jahren die Beweise, die Karsten für vorgermanische Entlehnungen im Finnischen vorgebracht hatte, nicht zwingend. Dagegen meinte er, es gebe im Lappischen vorgermanische Lehnwörter. Eine gute Zusammenfassung von Wiklunds damaligen Ansichten über diese lappischen Wörter und überhaupt über die Herkunft der Lappen finden wir in dem 1932 von H. Lundborg und S. Wahlund herausgegebenen Werke The Race Biology of the Swedish Lapps, in dessen erstem Teil Wiklund das Kapitel Prehistory of the Lapps geschrieben hat. Man vergleiche diese Darstellung mit seinem posthum erschienenen Werke Lapparna (= Nordisk kultur 10; auszugsweise in deutscher Übersetzung in der Zeitschrift Folkliv 1937), wo er in gewissen Beziehungen seine Auffassung geändert hat. Es ist vielleicht am Platze, den Nicht-Lappologen vor dem letzterwähnten Übersichtswerk zu warnen, da der Verfasser in der nicht fertiggestellten Arbeit wohl allzu kühne und unverarbeitete Gedanken vorlegt (vgl. Collinders Besprechung in Svenska landsmål 1948)[1]. Hier lanciert Wiklund u. a. den Gedanken, dass die (Proto-) Lappen während der Eiszeit an der eisfreien nordnorwegischen Küste „überwintert" hätten[2].

Wie grundverschieden können doch zwei Forscher über dasselbe Thema schreiben! Man vergleiche nur Wiklunds „Prehistory" oder „Lapparna" mit

[1] In einer Rezension des in Folkliv 1937 publizierten Abschnittes stellt sich Erkki Itkonen in Virittäjä 42 (1938) skeptisch zu den Theorien Wiklunds über die Herkunft der Lappen.

[2] Astrid Cleve-Euler kommt — offenbar unabhängig von Wiklund — in Komsakulturens ålder (1936) auf denselben Gedanken.

einem Aufsatz von Paavo Ravila in Festschrift für Herman Hirt (1936) mit dem Titel Die Lappen und Fennoskandien. Ravila, der auch die Frage nach der Herkunft der Lappen behandelt, ist viel zurückhaltender und nüchterner. An die angeblich vorgermanischen Lehnwörter im Lappischen glaubt er nicht. Er streift hier auch die Frage nach den auf *-e* ausgehenden substantivischen Lehnwörtern im Lappischen und meint, dass einige von diesen, z. B. lpN *mar'ke* „Mark", späte Entlehnungen sein müssten.

Aus dem in Rede stehenden Jahrzehnt sind noch einige wichtige Arbeiten zu erwähnen, die sich mehr mit den einzelnen Etymologien als mit den prinzipiellen Lehnwortproblemen beschäftigen. Collinder behandelt einige interessante Wörter in einem Aufsatz Wortgeschichtliches aus dem bereich der germanisch-finnischen und germanisch-lappischen lehnbeziehungen in: APhS 7 (1932–33). Der norwegische Volkskundeforscher Nils Lid weist in einem Artikel Stainak og Rodno. Tvo urnordiske lånord i samisk in: Norsk tidsskrift for sprogvidenskap 5 (1932) zwei lappische Wörter aus dem Gebiet der Renntierzucht auf, die alte Entlehnungen aus dem Nordischen sein müssten. In einer folkloristischen Arbeit, Jolesveinar og grøderikdomsgudar (1933), zieht er auch lappische Wörter nordischen Ursprungs heran, um skandinavische Gebräuche zu beleuchten, und behandelt im Zusammenhang damit die Etymologie dieser Wörter. In Virittäjä (=Vir.) 38 (1934) sucht Erkki Itkonen zu zeigen, dass das lappische *ai'bmo* ‚Luft, Welt' usw. kein nordisches Lehnwort sei[1]. Endlich ist zu erwähnen, dass Collinders Lautlehre des waldlappischen dialektes von Gällivare an ein paar Stellen auch einige nordische Lehnwörter behandelt (1938).

Im Jahre 1943 erschien nach dem Tode Karstens als eine Art wissenschaftliches Vermächtnis seine Arbeit Finnar och germaner. Folk- och kulturberöringar från tre årtusenden in den Jahrgängen 9 und 10 von Folkmålsstudier. Hier hat der bejahrte Forscher in dem Vorworte und passim seine Ansichten über das Alter der germanischen Lehnwörter verschärft. Er stützt sich dabei in wenig überzeugender Weise auf die Archäologie. Aber auch wenn man mit Karsten nicht in allen Beziehungen überein ist, muss man gestehen, dass diese Arbeit, in der nach den Angaben des Verfassers (S. I) etwas mehr als 3500 Wortartikel behandelt werden, eine hervorragende Leistung ist und dem Mitforscher ein willkommenes Instrument darbietet.

Mit Karsten starb wohl der letzte Verfechter der Lehre von den vorgermanischen Lehnwörtern im *Finnischen*. Nach dem Tode Wiklunds war meines Wissens niemand mehr für die Lehre von den vorgermanischen Lehnwörtern im *Lappischen* aufgetreten. Die Theorie war aber auch noch von niemandem

[1] Anders Sköld in einem Artikel in UUÅ 1960: 2 S. 11 ff.

als falsch erwiesen worden[1], bis Collinder sich in einer Rezension der oben erwähnten posthumen Arbeit Wiklunds über die Lappen in Nordisk kultur 10 gegen sie wendet und triftige Gegengründe vorbringt. Diese Rezension ist in Svenska Landsmål 1948 erschienen. Mit der Besprechung Collinders dürfte die Diskussion über die vorgermanischen Lehnwörter im Lappischen beendet sein[2].

In den vierziger Jahren liegt im übrigen der Schwerpunkt der Lehnwortforschung in Norwegen, wo besonders das rege Interesse für die Volkskunde der Lappen auch auf unserem Gebiet Frucht trägt. In Samisk vardal, norsk vardyvle in: Maal og minne 1943 behandeln Qvigstad und Lid ein nordisches Lehnwort, das mit dem Volksglauben zu tun hat. In dem folgenden Jahrgang derselben Zeitschrift geht Lid in Gandfluge og gandfugl unter Berücksichtigung der in dieses Gebiet gehörigen nordischen Lehnwörter die Vorstellungen von Zauberfliege und Zaubervogel durch. Knut Bergsland behandelt in Norsk tidsskrift for sprogvidenskap 13 (1945) in einem Aufsatz Det samiske slektskaps- og svogerskaps-ordsystem u. a. ein paar nordische Lehnwörter für ‚Schwager', ‚Schwägerin' und ihre Rolle in der lappischen Verwandtschafts- und Schwägerschaftsterminologie. Einen wertvollen Beitrag zur lappischen „Wörter und Sachen"-Forschung liefert Asbjørn Nesheim in Studia Septentrionalia 3 (1947), wo er in einem umfangreichen Aufsatz Lappisk fiske og fisketerminologi I den lappischen Fischfang und seine Terminologie behandelt. Die Herkunft der Wörter wird hier sorgfältig angegeben. Auch auf diesem Gebiete haben die Lappen, nach den Lehnwörtern zu urteilen, etwas von den Skandinaviern gelernt.

In zwei Artikeln Dobbeltkonsonant i forlyd i lappisk in: Studia Septentrionalia 2 (=Festskrift til Konrad Nielsen, 1945) und Das anlautende *h* im Lappischen in: FUF 29 (1946) behandelt Qvigstad zwei Probleme, in denen die nordischen Lehnwörter eine sehr wichtige Rolle spielen. Im ersten Artikel nimmt Qvigstad an, die Doppelkonsonanz im Anlaut des Lappischen könne aus dem Protolappischen stammen (vgl. 3.4), im zweiten Artikel meint er, dass das lappische anlautende *h* erst spät aus dem Finnischen und Nordischen eingedrungen sei.

In seiner Abhandlung über den röroslappischen Dialekt, Røros-lappisk grammatikk. Et forsøk på strukturell språkbeskrivelse (1946), beschäftigt sich Knut Bergsland an einigen Stellen auch mit Lehnwortetymologien.

Ein hervorragendes Werk über die finnischen Lappen ist die im Jahre 1948 in zwei Bänden erschienene Arbeit T. I. Itkonens, Suomen lappalaiset

---

[1] Vgl. jedoch Ravila, Die Lappen (siehe oben).

[2] Collinder hat seine Argumente in deutscher Sprache in dem Artikel Lehnwörter und Lautverschiebung in: Gedenkschrift Paul Kretschmer (1956) wiederholt.

vuoteen 1945. Der Verfasser liefert hier in Kapitel 9, Kieli, eine gute Übersicht über die lappische Sprache in Finnland. Dabei wird den nordischen Lehnwörtern gebührende Aufmerksamkeit gewidmet.

Wir haben in den vierziger Jahren auf unserem Gebiete eine Neigung zu „Wörter und Sachen"-Forschung zu verspüren gehabt. Diese geht im folgenden Jahrzehnt unvermindert weiter. Wie tiefe Wurzeln diese ethnologisch-linguistische Zusammenarbeit hat, geht daraus hervor, dass Nils Lid, der von Haus aus Ethnologe ist, einen Aufsatz über eine rein sprachwissenschaftliche Frage schreibt. In Norsk tidsskrift for sprogvidenskap 16 (1952) behandelt er nämlich den Nominativ Singular der maskulinen *an*-Stämme. Die Endung dieses Nominativs will er auf Grund der urnordischen Lehnwörter im Lappischen auf ein urgermanisches *ō(n)* zurückführen. Zwei urnordische Lehnwörter, das eine von ethnographischem, das andere von folkloristischem Interesse, hat derselbe Verfasser in Samisk *varas* — norsk *vor* in: Studia Septentrionalia 5 (1953) bzw. Samisk *raimas* — norrønt *reimt* in: Scandinavica et Fenno-Ugrica (1954) behandelt.

Es ist nur natürlich, dass eine Festschrift mit dem Titel Scandinavica et Fenno-Ugrica. Studier tillägnade Björn Collinder viele Beiträge zu den hier behandelten Problemen enthält. Ausser dem schon erwähnten Beitrag von Lid finden wir noch vier Aufsätze, die direkt für unser Thema Interesse haben. Lauri Posti fasst in einem Artikel On the Origin of the Voiceless Vowel in Lapp seine Ansichten über die Entstehung des stimmlosen Vokals im Lappischen folgendermassen zusammen:

„until some conclusive evidence in favor of a possible Samoyed inheritance can be found, Scandinavian influence appears to be by far the most probable explanation of the voiceless vowel in Lapp." (S. 209).

Didrik Arup Seip behandelt in Lördag i norsk og islandsk — unter Mitwirkung von Knut Bergsland — auch die lappischen Namen der Wochentage, die grösstenteils Lehnwörter sind. Sköld diskutiert in Om uttalet av runan *R* och några nordiska låneord i lapskan mit Hilfe von einigen nordischen Lehnwörtern im Lappischen die Aussprache eines Runenzeichens in urnordischer Zeit, und Nesheim geht in Den samiske grenevevingen og dens terminologi den Wortschatz des lappischen Teppichwebens durch, der eine beträchtliche Anzahl nordischer Lehnwörter enthält.

Andere Probleme des skandinavisch-lappischen Kulturkontakts behandelt Nesheim in Noen nordiske ord- og kulturlån hos samene in: Studia Septentrionalia 5 (1953). In den Ural-altaischen Jahrbüchern 28 behandelt derselbe Verfasser „ein urnordisches Lehnwort im Lappischen" aus dem Bereich der Seefahrt, und in Arctica — Essays presented to Åke Campbell — (1956) will

er auf Grund eines aus dem Nordischen entlehnten Wortes für ‚Nagel' einen Schlittentypus als in urnordischer Zeit von den Norwegern entlehnt erklären. Der Artikel heisst An Ancient Type of Sledge in Ullsfjord, Northern Norway.

Von Kulturkontakt handeln auch viele andere der Beiträge in der soeben genannten Festschrift Arctica. Wir wollen hier nur noch den Aufsatz von Kustaa Vilkuna, The „Radno" of Lapland, erwähnen, in dem der Verfasser versucht, ein finnisches und lappisches Wort für ‚Teppich' aus dem Urnordischen herzuleiten[1].

In Vir. 57 (1953) behandelt Erkki Itkonen ein ins Lappische und Finnische entlehntes Wort für ‚Harpune'.

Es ist natürlich unmöglich, hier alle die einzelnen Etymologien zu nennen, die auf unserem Gebiete versucht worden sind. Unter denjenigen, die sich auf dem uralischen Gebiete mit Etymologien beschäftigt haben, ragt Y. H. Toivonen hervor. In seinen etymologischen Serien, z. B. den „wortgeschichtlichen Streifzügen" behandelt er gelegentlich auch nordische Lehnwörter im Lappischen. Hier wollen wir nur sein grosses Werk Suomen kielen etymologinen sanakirja (=SKES), das etymologische Wörterbuch der finnischen Sprache, erwähnen, dessen erster Teil gerade vor seinem Tode fertig wurde (1955). Der zweite Teil ist von Erkki Itkonen und Aulis J. Joki herausgegeben worden (1958). Dieses wertvolle Standardwerk ist für diejenigen Wörter von Belang, die aus dem Nordischen durch das Finnische ins Lappische entlehnt worden sind.

Ein populäres Übersichtswerk über die Lappen ist Collinders Lapparna. En bok om samefolkets forntid och nutid (1953)[2]. In dem Kapitel über die Sprache zeigt der Verfasser, was für bedeutungsvolle kulturgeschichtliche Schlüsse man aus den skandinavischen Lehnwörtern im Lappischen ziehen kann.

Eine Übersicht über die Geschichte der Forschung gibt Emil Öhmann in Die ältesten germanischen Lehnwörter im Finnischen (1954). Wie aus dem Titel hervorgeht, werden hier die Lehnwörter im Lappischen nicht behandelt. Der Artikel hat trotzdem auch für uns ein gewisses Interesse, da der Verfasser zu wichtigen prinzipiellen Fragen Stellung nimmt. Von dem Ausgang *-a* in den Lehnwörtern im Finnischen schreibt er folgendermassen:

„Es soll aber hier mit allem Nachdruck gesagt werden, dass derartige Endungen nur in besonders günstigen Fällen bei der Behandlung unserer Frage wirklich zuverlässige Stützpunkte abgeben, und zwar teils weil sie oft in der aufnehmenden Sprache verschiedenen analogischen Einflüssen ausgesetzt sind, teils weil der germanische Ausgangspunkt nicht immer klar ist wegen der in Frage kommenden konkurrierenden Stämme, Kasus und Numeri" (S. 15).

---

[1] Eine andere Möglichkeit erwähnt Sköld in UUÅ 1960: 2 S. 55 ff.

[2] Schon früher auf englisch erschienen: Collinder, The Lapps. New York 1949. Die schwedische Version entspricht der englischen in den Hauptzügen, jedoch nicht wortgetreu.

Von den angeblich vorgermanischen Lehnwörtern schreibt er:

„vorgermanisches Lehngut ist nicht nachgewiesen worden" (S. 26).

Wer sich über die Lage der Forschung auf dem Gebiete der germanischen Lehnwörter im Finnischen orientieren will, darf an der in ZfdA 88 (1957/58) erschienenen Dissertation Hans Fromms, Die ältesten germanischen Lehnwörter im Finnischen, nicht vorübergehen. Zu den soeben erwähnten prinzipiellen Fragen nimmt er in den Hauptzügen dieselbe Stellung ein wie Öhmann. Für das Lappische ist Fromms Abhandlung dagegen von geringem Belang.

Von der neuesten Literatur auf dem finnischen Gebiete ist auch der Aufsatz Alo Rauns Über die ältesten germanischen Lehnwörter im Ostseefinnischen. Ein Forschungsbericht in: UAJb 30 (1958) zu nennen. Rauns Versuch, die Lehnwörter an Hand ihrer Verbreitung chronologisch zu schichten, scheint mir aber nicht nur willkürlich, sondern sogar irreführend zu sein.

Aus dem Lappischen können wir ein Beispiel nennen, wo eine Auffassung, die man auf die Verbreitung baute, mehr als ein halbes Jahrhundert fälschlich als die richtige gegolten hat. In einem oben erwähnten Artikel in JSFOu 10 (1892) suchte Wiklund zu zeigen, dass alle die im Kolalappischen vorkommenden nordischen Lehnwörter urnordisch seien. Der ausserordentliche Kenner dieser ostlappischen Dialekte, Toivo Itkonen, versuchte schon in seiner Dissertation Venäjänlapin konsonanttien astevaihtelu (1916) dieser Meinung entgegenzutreten. Es scheint aber, als ob seine Einwände gegen Wiklunds Darstellung unter den Fachgenossen nicht die gebührende Aufmerksamkeit erweckt hätten. Jetzt hat er aber dieses Thema wieder aufgenommen und seine Ansicht gründlich bewiesen. Die vielen unwiderleglich späten Lehnwörter aus dem Nordischen, die er in dem Artikel Über die skandinavischen Lehnwörter im Kolta- und Kolalappischen in: JSFOu 60 (1958) aufzählt, kann man nicht hinwegräsonieren.

Die Verbreitung der Wörter kann aber, wenn man erprobte sprachgeographische Methoden verwendet, auch auf unserem Gebiete gute Aufschlüsse geben. Dies zeigt der Aufsatz Nesheims in By og Bygd 11 (1958) mit dem Titel Samisk og nordisk fellesskap og kulturkontakt, in dem er mit Hilfe der Karte aus Lehnwörtern auf dem Gebiete des Ackerbaus Schlüsse auf die wirtschaftlichen Verhältnisse unter den Lappen in älterer Zeit zieht. Auch wenn man seinen Ansichten über das Alter der Wörter nicht immer beipflichten kann, muss man diese erste Anwendung der Dialektgeographie auf dem Boden des Lappischen willkommen heissen. Seinen Ansichten hat er auch in finnischer Sprache, in Kalevalan vuosikirja 38 (1958), Ausdruck gegeben.

Es muss auch ein Aufsatz erwähnt werden, der in gewissem Sinne hierher gehört. Henn Pohlhausen, der in Anthropos 48 (1953) einen jedenfalls gedankenanregenden Artikel „zur Frage nach der Herkunft der Lappen"

geschrieben hat, hat kürzlich in Commentationes Balticae III_3 (1957) mit einem Aufsatz einen Beitrag „zum Problem der nordgermanisch-lappischen Beziehungen" geliefert. Aus diesem Artikel könnte man vielleicht den Eindruck bekommen, dass es ziemlich viele nordische Lehnwörter auf dem Gebiete der Renntierzucht gebe. Es soll hier nur auf den oben erwähnten kleinen Aufsatz K. Nielsens Litt om nordiske lånord i den lappiske ren- og rendriftsterminologi hingewiesen werden, wo gezeigt wird, dass in Anbetracht sowohl der ca. 3400 Wörter in Qvigstads NL als der reich entwickelten lappischen Terminologie auf dem Gebiete der Renntierzucht die nordischen Lehnwörter auf diesem Gebiete gering an Zahl sind. Valter Jansson behandelt in einem Artikel in Septentrionalia et Orientalia, Studia Bernhardo Karlgren dedicata, mit dem Titel Fsv. fionde, sv. dial. fiund(e) ‚fiende' u.a. auch ein Lehnwort aus den nordschwedischen Dialekten (1959).

Sköld hat für Uppsala Universitets Årsskrift (= UUÅ) 1960 einen Artikel mit dem Titel Einige germanische Lehnwörter im Lappischen und Finnischen geschrieben. Da wir uns die Freiheit nehmen, im weiteren gelegentlich darauf hinzuweisen, haben wir ihn hier nennen wollen.

Zuletzt wollen wir die Aufmerksamkeit auf ein Verzeichnis von Zusammenstellungen von nordischen und lappischen Wörtern richten, das für seine Zeit (die dreissiger Jahre des 19. Jahrhunderts) sehr umfangreich war, das aber — weil es unpubliziert blieb — auf die zeitgenössische Wissenschaft keinen Einfluss ausübte. Diese Zusammenstellungen wurden von W. F. K. Christie gemacht, und sollten in der Zeitschrift Urda publiziert werden. Qvigstad hat das Verzeichnis in W. F. K. Christie, Norsk Dialect-Lexicon og nokre folkeminne og brev (= Bergens Museums Årbok, 1937, historisk-antikvarisk rekke Nr. 1) herausgegeben und mit Vorwort und Kommentar versehen.

Damit ist unsere Übersicht über die bisherige Forschung beendet.

Anm. In der oben gegebenen Übersicht haben wir hauptsächlich die Werke behandelt, die in der einen oder der anderen Art von prinzipiellem Interesse sind. Dagegen sind — wie schon oben erwähnt wurde — nicht alle die Aufsätze mitaufgenommen, die sich nur mit einzelnen Etymologien beschäftigen. Besonders gilt dies von der Zeit bis 1917, denn die allermeisten einschlägigen Werke, die vor diesem Jahre erschienen sind, werden von Wiklund in dem zusammenfassenden Bericht des IJ 5 (1917) mit dem Titel Die Erforschung der germanischen Lehnwörter im Finnischen und Lappischen erwähnt. Für die spätere Periode haben wir in grösserer Ausdehnung rein etymologische Arbeiten angeführt. Seit 1917 ist nämlich keine Literaturübersicht über die lappische Lehnwortforschung erschienen. Dagegen besitzen wir für die germanischen Lehnwörter im Finnischen ein paar ziemlich ausführliche Berichte. Wir wollen besonders die unvoreingenommene Übersicht Öhmanns empfehlen, obwohl wir zu der von ihm erwähnten Möglichkeit „gotischer" Lehnwörter uns ein wenig skeptisch stellen.

Lit. Thomsen, GSI S. 4–8; ders., Einfluss S. 4–9; O. Donner, Öfversikt af den Finsk Ugriska språkforskningens historia S. 93–96; K. Nielsen, Die wissenschaftl.

bedeutung S. 200 f.; Wiklund, Erforschung; Karsten, Die Germanen S. 169–194; A. Bussenius, Die idg. Lehnwörter im Finnisch-Ugrischen im Lichte der neueren Forschung in: Zeitschr. für slavische Philologie Bd. 6 (1929); Collinder, ULF 1 S. 1–10 und 2 S. 3–6; Karsten, Svenskt och finskt S. 5–54; Nordling, Beröringarna; Streitberg–Michels–Jellinek, Germanisch S. 52–61; Karsten, FoG S. I–VIII und 1–37; K. Bergsland, Norwegian Research on the Language and Folklore of the Lapps in: The Journal of the Royal Anthropological Institute, Vol. 80, Part I, S. 83 f. (1950); Öhmann, a. a. O.; vgl. auch Fromm, a. a. O.; B. Wickman, Swedish Contributions to Lapp Linguistics in: The Journal of The Royal Anthropological Institute, Vol. 89, Part II, S. 149 ff. (1959).

Wichtige Bibliographien für einzelne Verfasser sind: T. E. Karsten: Folkmålsstudier 9 S. 9 ff. (1943) und Kungl. Gustav Adolfs Akademiens Minnesbok 1932–1942 utgiven av Jöran Sahlgren S. 176 ff. (Uppsala 1943), vgl. ib. S. 46 ff.; J. K. Qvigstad: Festskrift til Rektor J. Qvigstad (= Tromsø Museums skrifter, Vol. II) S. XII ff. (bis 1927) und Liber saecularis in honorem J. Qvigstadii, Pars II (= Stud. Sept. 5, 1953) S. 15 f. (1928–1953); K. B. Wiklund: Kungl. Gustav Adolfs Akademiens Minnesbok 1932–1942 S. 289 ff., vgl. ib. S. 91 ff.

3. DIE LAPPISCHE SPRACHE, IHR URSPRUNG UND IHRE BEZIEHUNGEN ZU DEN NACHBARSPRACHEN

3.0. Da wir uns bei der Untersuchung hauptsächlich mit lappischem Material beschäftigen werden, müssen wir einige Worte über diese Sprache vorausschikken. Es ist nicht unsere Absicht, zu allen Streitfragen auf diesem Gebiete Stellung zu nehmen. Die Probleme, die wirklich existieren, dürfen aber den Nordisten und anderen Nicht-Lappologen nicht vorenthalten werden.

3.1. Die Stellung des Lappischen

Der erste Punkt, über den wir uns orientieren müssen, ist eine alte Streitfrage: die Stellung des Lappischen innerhalb seiner Sprachfamilie. Hier stehen hauptsächlich zwei Richtungen einander gegenüber. Die eine sieht in dem Lappischen eine von dem Finnischen genetisch ziemlich weit entfernte Sprache, die andere sieht in ihm einen nahen Verwandten des Finnischen. Wir wollen hier nur noch einmal hervorheben, was THOMSEN 1890 über das Problem schrieb:

„Ich glaube daher jedenfalls, dass das Lappische als besonderer Stamm von den anderen getrennt werden muss, ohne dass die Stellung desselben wenigstens augenblicklich näher bestimmt werden kann, und dass die Sprachwissenschaft es unterlassen muss [BFB: afholde sig fra], mit einer „gemein-finnisch-lappischen Sprachstufe" zu operieren." (SA 4 S. 39 f. = BFB 26).

Dieser Warnung THOMSENS wollen wir aus vollem Herzen beipflichten. THOMSEN schrieb diese Worte aus dem Grunde, weil O. DONNER in seiner Arbeit Die gegenseitige Verwandtschaft der finnisch-ugrischen Sprachen versucht hatte, eine solche „gemein-finnisch-lappische Sprachstufe" zu konstruieren. DONNER meinte auch, dass die ältesten nordischen Lehnwörter in diese gemein-finnische-lappische Stufe entlehnt worden seien (a. a. O. S. 154 f. = 562 f.; vgl. unten 3.8.1.). THOMSEN hat die letzterwähnte Annahme definitiv in das Reich der unmöglichen Hypothesen verwiesen (BFB S. 26 ff. – SA 4 S. 40 ff.). Was die Stellung des Lappischen betrifft, sind wir seit jenen Tagen trotz alle dem, was darüber geschrieben worden ist, nicht viel weiter gekommen. Die Warnung THOMSENS ist immer noch am Platze. Was die Sache so schwierig macht, ist besonders der überaus grosse Einfluss des Finnischen auf das Lappische, den wir unter Mom. 3.7. kurz beleuchten wollen.

Wenn wir versuchen, die verschiedenen Ansichten über die Stellung des Lappischen zusammenzufassen, gelangen wir etwa zu der folgenden Definition:

Das Lappische ist eine den übrigen Zweigen gegenüber selbständige, aber von dem Ostseefinnischen in hohem Masse beeinflusste finnisch-ugrische Sprache.

Lit. (ältere und weniger bedeutende Werke sind hier nicht mitaufgenommen; vgl. hierüber Ravila, Die Stellung des Lappischen):

Thomsen, GSI S. 1 ff.; Budenz, Verzweigung; O. Donner, Verwandtschaft, bes. S. 154 f.; Thomsen, BFB S. 19 ff., 26 ff.; Setälä, YSÄH S. 416 ff.; ders. in Valvoja 14 S. 545 (1894); Wiklund, UL S. 1 ff.; K. Nielsen, Die wissenschaftliche bedeutung S. 196 ff.; Wiklund, Finno-Ugrier S. 364 ff.; Setälä in Suomen Suku 1 S. 183 ff.; Wiklund, Prehistory S. 12; Ravila, Die stellung des lappischen (enthält eine Übersicht der Forschung); Ravila, Die Lappen und Fennoskandien; Collinder, The Affinites of Lapp; Erkki Itkonen, Lappalaista merkitsevistä nimityksistä; Wiklund, Lapparna S. 22 ff.; Collinder in Sv. Lm. 1948 S. 137 ff.; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 158 ff.; Toivonen, Zum Problem des Protolappischen; N.-Sebestyén, Beiträge zum Problem der protolappischen Sprache; Collinder, Proto-Lappish and Samoyed; Molnár, A magyar nép östörténete[2], Budapest 1954 (A Magyar Tudományos Akadémia Történettudományi Intézete) S. 20; Haidú, A magyarság kialakulásának előzményei, Budapest 1953 (=Nyelvtudományi értekezések 2), S. 6, 41 f., 46 ff.; Vértes, Randbemerkungen S. 433 f., 445 Fussn. 1, 455 f.; Posti in SeFU S. 208; E. Itkonen, Die Herkunft und Vorgeschichte der Lappen; ders., Onko itämerensuomessa jälkiä duaalista?; Hakulinen, Handbuch der finnischen Sprache 1 S. 2; — E. Itkonen, Die Vorgeschichte der Finnen aus der Perspektive eines Linguisten in: UAJ 32, 1960; ders., Suomalais-ugrilaisen kielen- ja historiantutkimuksen alalta (Tietolipas 20, Hki 1961) (die beiden letzterwähnten Arbeiten konnten bei dem Ausarbeiten des Kapitels nicht benutzt werden, da es bei ihrem Erscheinen schon in Korrektur vorlag).

3.2. Die Wohnsitze der Lappen

Die Lappen wohnen heute in den nördlichen Teilen von Skandinavien und Finnland und daneben auf der Kolahalbinsel in Russland. In Norwegen erstreckt sich das Gebiet der Lappen südwärts bis zu den Gegenden um die Stadt Roros und in Schweden bis nach dem nördlichsten Dalekarlien. In Finnland wohnen die Lappen im Regierungsbezirk Lappland.

Lit. Qvigstad, NL S. 1 ff.; Lundqvist, Karta över antalet lappar 1940 in: Norrland. Natur, befolkning och näringar hg. von Geografiska förbundet i Stockholm och Industriens utredningsinstitut, Sthlm 1942 – Ymer 1942, Heft 3–4, Bild No. 15 (neben S. 402); Manker, Fjällapparna S. 62 ff.; T. I. Itkonens Lappalaiset hat eine Karte in Band 1 S. 160; G. Gjessing, Norwegian Contributions. FIG. 1, S. 48; Nickul, Report, Sketch-map 2, S. 7 und die Karte am Ende über die Lappen in Finnland; Collinder, The Lapps S. 3 ff. (eine Karte S. 7); ders., Lapparna S. 9 ff. (eine Karte S. 12); ders., Comp. Gram. S. 23.

Wir können aus guten Gründen annehmen, dass das Wohngebiet der Lappen früher nicht dasselbe wie heute war. Auf Grund von Ortsnamen, Volkstraditionen und sogar historischen Dokumenten hat man zeigen können, dass die Lappen früher auch in den südlicheren Teilen von Finnland gewohnt haben. Dagegen ist es sehr fraglich, ob die Lappen auf der skandinavischen Halbinsel früher so weit nach Süden ansässig gewesen sind wie jetzt. Es ist kaum wahrscheinlich, dass die Lappen im Mittelalter in den schwedischen Provinzen Jämtland und Härjedalen (ausgenommen das nördlichste Jämtland) oder in den entsprechenden Gegenden auf der norwegischen Seite gewohnt haben. Die Einwanderung in dieses Gebiet begann vermutlich erst im 16. Jh. (vgl. die Karten in den oben angeführten Werken von Nickul und Collinder).

Lit. a. Allgemeines:

Dietrich, Zeugnisse S. 59 ff.; Thomsen, GSI S. 9; Qvigstad, NL S. 66 ff.; Wiklund, UL S. 20 ff.; ders., Flyttningar S. 1 ff.; ders., Urnordiska ortnamn; Qvigstad, Ortsnamen; Wiklund, Lapparna, S. 22 ff.; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1, S. 88 ff.

b. Frühere Verbreitung in Finnland:

Geijer, SS 4 S. 446; Warelius, Bidrag till Finlands kännedom i ethnographiskt hänseende in: Suomi 7, 1847, S. 47 ff.; Munch, Om Finlands Nationalitet S. 15; Thomsen, GSI S. 9; von Düben S. 369; G. Retzius, Finska kranier jämte några natur- och literatur-studier inom andra områden af Finsk antropologi, Sthlm 1878, S. 148 f., 185; Y. Koskinen, Millä aloilla S. 345 ff.; Qvigstad, NL S. 66; Wiklund, Lapparnas forna utbredning i Finland och Ryssland, belyst af ortnamnen in: MO 5 S. 101 ff., 175 ff. (1911); T. I. Itkonen, Lappalaisperäisiä paikannimiä suomenkielen alueella in: Vir. 24, S. 1 ff., 49 ff. (1920); Wiklund, Prehistory S. 11 f.; T. I. Itkonen, Lisiä Keski- ja Etelä-Suomen lappalaisperäiseen paikannimistöön in: Vir. 30, S. 33 ff. (1926); Setälä in Suomen suku 1 S. 185 f.; Ravila, Die Lappen S. 100; T. I. Itkonen, Lapparnas förekomst i Finland in: Ymer 67, S. 43 ff. (1947 [gedruckt 1948]); Wiklund, Lapparna S. 25; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 88 ff.

c. Die lappische Bevölkerung von Jämtland, Härjedalen und den entsprechenden Gegenden in Norwegen:

von Düben S. 362 ff.; Storm, Lapparnas forna utbredning och förhållanden i politiskt afseende in: Ymer 1889, S. 1 f.; Y. Nielsen, Lappernes fremrykning mod syd i Trondhjems stift og Hedemarkens amt in: Det Norske Geografiske Selskabs Årbog 1 (1889-1890), Kra 1891; ders., Die lappische Völkerwanderung vom 17. bis 19. Jahrhundert in: Globus (Braunschweig), Vol. LIX (mir leider nicht zugänglich); Indberetning fra den ved kongelig Resolution af 12te Juli 1889 til Undersogelse af Lappeforholdene i Hedemarkens, Søndre og Nordre Trondhjems Amter anordnede Komission. Kra 1892; Storm, De ældre grænser mellem nordiske og finske folk in: Forhandlinger paa det femte nordiske filologmøde i Kristiania ... 1898. Kra 1899; Qvigstad, NL S. 66; Nordlander, Lapparnes ålder i södra Norrland in: Svenska fornminnesföreningens tidskrift 10 S. 216 ff. (1900); ders., Några notiser om „Jemptelandz Lappemark" ib. 11, S. 327 ff. (1902); Forsslund, Med Dalälven från källorna till havet I: 1 S. 13 ff. (1919); Nissen, De ældste historiske vidnesbyrd

om lapper i Sor-Trøndelagen in: Fjeld-Ljom, Røros, No. 81–85 (1921) (mir nicht zugänglich); Nissen, Ennu et gammelt vidnesbyrd om lapper i Sør-Trøndelag in: Fjeld-Ljom No. 123 (1923) (mir nicht zugänglich); Wiklund, Huru länge; Nissen, De eldste historiske vidnesbyrd om lapper i Nord-Trøndelag in: Årbok for Nordtrøndelag historielag 9 (1929); Collinder, Lappische Sprachproben aus Härjedalen, Uppsala 1942, S. IX (mit Lit.-Hinw.); Wiklund, Lapparna S. 27; Thomasson, Om lapparna i Jämtland och Härjedalen = Acta Lapponica 12 (1956); Nissen, Når kom samene til Trøndelag og Sør-Norge for øvrig? in: Sámiid dilit. Föredrag vid Den nordiska samekonferensen, Jokkmokk 1953. Oslo 1957, S. 130 ff.; A. Steen, Samene i Setesdal in: Sameliv 1953–55.

3.3. Das Kontaktgebiet zwischen Lappen und Nordländern

In enger Verbindung mit der Frage der früheren Wohnsitze der Lappen steht eine andere: Wo trafen in der ältesten Zeit die Lappen mit den Nordgermanen zusammen? Aus Ortsnamen, die von der urnordischen Zeit her im Lappischen ihre Form ziemlich unverändert bewahrt haben, sehen wir, dass die Lappen mit den Skandinaviern an der Küste des nördlichsten Norwegens zusammengestossen sind. Dies ist eine allgemeine Annahme; vieles spricht dafür, nichts dagegen.

Ob es — wie Wiklund meinte — an der Bottnischen Bucht finnische Ortsnamen urnord. Ursprungs gibt, ist m. E. mehr als fraglich. Ich stütze meine kritische Auffassung auf eine unpublizierte Untersuchung über diese Ortsnamen von Bert-Erik Isacsson, der für die Ortsnamen, auf die sich Wiklund beruft, andere und bessere Erklärungsmöglichkeiten beibringt. Wir können aber wohl *die Möglichkeit* nicht gänzlich ausschliessen, dass in urnordischer Zeit eine skandinavische Bevölkerung in der Gegend um die Mündung des Tornio-Flusses gesessen hat. Man braucht aber dabei nicht ohne weiteres anzunehmen, dass diese Skandinavier einen ostnordischen Dialekt gesprochen haben. Sie können sehr gut aus Nordnorwegen gekommen sein. Es muss aber hervorgehoben werden, dass die Existenz einer solchen skandinavischen Bevölkerung an der Bottnischen Bucht nur eine unbewiesene Hypothese ist. Bei der Behandlung der urn. Lehnwörter wollen wir auf diese unbewiesene Hypothese nur wenig Rücksicht nehmen.

Eine andere Hypothese bringt Wiklund in Urnordiska ortnamn i de södra lappmarkerna vor. Er sucht auch dort mit Hilfe von Ortsnamen zu beweisen, dass es im südlichen Teil des schwedischen Lapplands eine skandinavische Bevölkerung gegeben habe, die später verschwunden sei. Ich bin nicht gänzlich davon überzeugt, dass seine Beweise einer kritischen Nachprüfung standhalten würden, gestehe aber gern, dass an sich die Möglichkeit vorliegt. Ohne die Sache näher zu untersuchen, habe ich bei der Durchsicht einiger sehr alten Wörter eine Verbreitung gefunden, die auf ein nördliches und ein südliches

Kerngebiet deuten könnte. Man fragt sich aber, ob nicht die Berührungen der Lappen mit den Skandinaviern auch im südlichen Gebiet an der norwegischen Küste vorsichgegangen sind und ob nicht dort die zweisprachige Bevölkerung gelebt hat, die die Lehnwörter an die übrigen Lappen vermittelte.

Die Annahme Setälä's, dass die Berührungen zwischen Skandinaviern und Lappen auch in Finnland stattgefunden haben könnten, ist ja *a priori* nicht unmöglich, ich finde sie aber wenig wahrscheinlich. (Zu den über das Finnische entlehnten Wörtern siehe 3.8.)

Aus dem Gesagten geht hervor, dass wir erwarten können, hauptsächlich solche urnordischen Wörter zu finden, die aus dem nordnorwegischen Zweig des Urnordischen stammen. Ob wir überhaupt mit direkten Entlehnungen aus dem ostnordischen Zweige dieser Sprache zu rechnen haben, ist sehr fraglich. Wir dürfen jedoch diese Möglichkeit nicht ausschliessen. Weil das Urnordische — jedenfalls in der Überlieferung, die wir besitzen — eine verblüffend einheitliche Sprache zu sein scheint, geben uns die sprachlichen Tatsachen keinen Anhaltspunkt.

Überhaupt scheint es, als ob die Schweden erst in ziemlich später Zeit mit den Lappen in innigere Berührung gekommen seien. Im frühen Mittelalter war wohl an der westlichen Küste der Bottnischen Bucht recht weit gegen Süden hin eine finnisch-sprechende Bevölkerung ansässig, die aber vielleicht nicht allzu zahlreich war[1]. Erst mit der aus politischen Gründen vom Staate unterstützten Kolonisation der Küstengebiete in Nordschweden, wurden diese Gegenden definitiv schwedisch. Die zielbewusste Kolonisation setzt erst nach dem Frieden von Nöteborg 1323 ein. Noch am Anfang des 14. Jahrhunderts sprach man in Schweden von „den öden Gegenden in Hälsingland gegen Norden" („deserta loca terre nostre helsingie versus aquilonem" in einer Urkunde, gegeben in Stockholm am 9/4 1335, siehe Diplomatarium Svecanum, N:o 3134, und Campbell, Från vildmark S. 1 f.).

Wir haben also gute Gründe, wenn wir in unserer Untersuchung in erster Linie nur das Altwestnordische, nicht das Altostnordische beachten. Nur wenn die nordschwedischen Dialekte zu „pseudo-urnordischen" Lehnwörtern Anlass geben können, werden wir sie in das Bild hereinziehen.

Nach Wiklund kamen die Lappen zuerst in den nördlicheren Gegenden von Skandinavien, dann in den südlicheren mit den Nordländern in Berührung. Diese Theorie darf aber nicht als bewiesen gelten, da Wiklunds Beweisgründe nicht eindeutig sind.

Lit. a. Allgemeines über das Kontaktgebiet:

Dietrich, Zeugnisse S. 62 f.; Munch, Om Finmarkens politisk-commercielle Forhold til den norske Stat in: Annaler for nordisk oldkyndighed og historie

[1] Vgl. z. B. Wiklund, Nationaliteterna i Norrland S. 379 f.

1860 S. 338 ff.; Thomsen, GSI S. 99 f.; Qvigstad, NL S. 66 ff.; Wiklund, UL S. 26 f.; Wiklund, Flyttningar S. 1 ff.; K. Nielsen, Die wissenschaftl. bedeutung S. 201; Wiklund, Erforschung S. 19 f.; Senn, Lehnwortstudien S. 37 ff.; Hallström, Lapparnas invandringstid S. 91 f.; Ravila, Die Lappen S. 98 f., 105; Wiklund, Lapparna S. 60 f.; T. I. Itkonen, Lappalaiset I S. 160; Collinder, The Lapps S. 37; ders., Lapparna S. 62; Nesheim, Noen nordiske S. 125; ders., Samisk og nordisk S. 10 ff.; ders., Pohjoismaisen ja saamelaisen S. 169 ff.

b. Zu den Berührungen im nördlichen Norwegen siehe noch:

Qvigstad, 1897 års lappkommissions Indstilling S. 92 ff. (1904); Wiklund, Ett ord S. 277 f.; Nansen, Tåkeheimen S. 171; Qvigstad, Ortsnamen; Wiklund, Finno-Ugrier S. 367; Lid, Samisk *varas* S. 115; Nesheim, An Ancient S. 55 f.; Nesheim, Ein urn. Lehnwort S. 183; T. I. Itkonen, Lehnwörter S. 20 f.

c. Skandinavier an der Bottnischen Bucht:

Wiklund, Metates S. 162 f.; ders., Namnet Luleå S. 185; Saxén, Finländska vattendragsnamn, SNF 1_3 S. 138 ff.; Wiklund, Lapparnas forna utbredning S. 108; ders., Urnordiska ortnamn S. 105.

d. Urnordische Ortsnamen im südlichen Lappland:

Wiklund, Urnordiska ortnamn; ders., Huru länge S. 394 f.; ders., Lapparna S. 26 f.; Collinder, The Lapps S. 21; vgl. Serning, Lapska offerplatsfynd från järnålder och medeltid i de svenska lappmarkerna, Acta Lapponica 11, S. 98 f. (1956); dieselbe, Övre Norrlands järnålder (Skrifter utgivna av Vetenskapliga biblioteket i Umeå 4, 1960) S. 87 ff.

e. Direkte Berührungen zwischen Nordländern und Lappen in Finnland:

Setälä in SuS S. 186; T. I. Itkonen siehe a.

f. Berührungen mit den Schweden:

Dietrich siehe a.; Munch siehe a.; Thomsen, GSI S. 100; von Düben S. 411 ff.; Qvigstad, NL S. 70, 74; Wiklund, UL S. 26; A. Noreen, ASG § 5; Senn, Lehnwortstudien S. 39; Å. Campbell, Från vildmark (über lp.-schwed. Kulturkontakt durch die Zeiten hindurch); Collinder, The Lapps S. 16; ders., Lapparna S. 35 f. — Wiklund, Nationaliteterna i Norrland S. 369 f.

g. Über nördliche und südliche Entlehnung:

Wiklund in Streitberg-Festgabe S. 422; ders., LS S. 48; ders., Prehistory S. 11; ders., Lapparna S. 26, 61.

3.4. Das Protolappische

Ehe wir weitergehen, müssen wir ein paar Worte über den Terminus „lappisch" vorausschicken. Wie aus dem Obigen klar hervorgeht, verwenden wir diesen Terminus nur in bezug auf Menschen, die die heutige lappische Sprache oder eine direkte Vorstufe derselben sprechen oder sprachen, und daneben

natürlich auch in bezug auf die Sprache selbst und ihre Vorstufen, bis wir auf eine für zwei oder mehrere fi.-ugr. Sprachen gemeinsame Stufe stossen. Dass diese Präzisierung des Ausdruckes nötig ist, ergibt sich, weil die Archäologen und Ethnologen nicht immer die Termini für Völker und Nationalitäten nur mit Rücksicht auf die Sprache verwenden. (Ich verweise hier auf die klarstellende Diskussion zwischen SETÄLÄ und VÄINÖ WALLIN in Valvoja 1894.)

Es scheint mir, als ob GUTORM GJESSING in seiner übrigens so ansprechenden Arbeit Fra steinalder til jernalder i Finnmark die Zweideutigkeit des Wortes „lappisch" nicht genügend beachtet habe[1]. Die Aufgabe, die er sich stellt, ist u. a. zu bestimmen, wie alt die Lappen in Skandinavien, Finnland und den angrenzenden Gebieten von Russland sind. Er schreibt in der Einleitung folgendes:

„Sprachgeschichtlich ist die Frage nach dem Alter der Lappen in Fennoskandia so kompliziert, dass es scheint, als ob sie von philologischen Erörterungen aus schwerlich gelöst werden könnte, so dass wir jedenfalls hier berechtigt sein müssen, die Tragkraft des archäologischen Materials zu prüfen" (S. 8; Übers.).

Wenn er von philologischen Erörterungen spricht, weist er auf K. B. WIKLUND, Finno-Ugrier S. 367 hin. Wir verstehen sehr gut, dass ein Archäologe sich gegen die von WIKLUND dort vorgelegten Ansichten sträubt. Auch die Sprachforscher dürften im allgemeinen die Darstellung WIKLUNDS nicht in allen Teilen billigen (vgl. COLLINDERS Besprechung von Lapparna in Sv. Lm. 1948). Es ist zu bemerken, dass WIKLUND sich hier nicht nur auf die sprachlichen Tatsachen, sondern auch auf die physische Anthropologie stützt.

GJESSING scheint mit „lappisch" die mit archäologischen und ethnologischen Mitteln bestimmbare Bevölkerungsschicht zu meinen, die am meisten zur heutigen materiellen Kultur der Lappen beigetragen habe. Von der physischen Anthropologie sieht er — wie er selbst ausdrücklich hervorhebt — gänzlich ab (a. a. O. S. 7). Wir können aber GJESSING nicht folgen, wenn er die Sprache, die doch die hauptsächlichste Kulturträgerin ist, ganz ausscheidet. Ein Satz wie der folgende ist für einen Sprachforscher, wenn nicht gerade sinnlos, so doch allzu unpräzis:

„Die Ausdrücke [für einige Fisch- und Robbenarten] zeigen jedenfalls, dass die Lappen an der Eismeerküste gesessen haben, ehe sie ihre jetzige Sprache annahmen" (S. 71; Übers.).

A. a. O. S. 63 ff. macht sich die Zweideutigkeit der GJESSINGschen Verwendung des Terminus „lappisch" deutlich bemerkbar. Es scheint auch, als

[1] Ich mache den Leser ausdrücklich darauf aufmerksam, dass ich mit der archäologischen Literatur auf diesem Gebiete nicht völlig vertraut bin und dass neuere Arbeiten vielleicht zur Lösung der Frage haben beitragen können.

ob seine Polemik gegen Hallströms Auffassung von der Einwanderung der Lappen nicht unbeträchtlich durch diese Zweideutigkeit beeinflusst sei und dass in vielem eher die Zweideutigkeit der Terminologie als die Tatsachen trennend zwischen den beiden Forschern stehe. Dies ist jedoch nicht unser Gebiet, darüber müssen die Archäologen selber urteilen.

Ohne im geringsten bestreiten zu wollen, dass die Archäologen und Ethnologen das Recht haben, Völkernamen für ihre terminologischen Zwecke zu verwenden, muss ich als Sprachforscher hervorheben, dass jedenfalls für die vorgeschichtlichen Perioden die Sprachwissenschaft nicht zwischen Benennungen für Sprache und Benennungen für Volk unterscheiden darf. Das würde zu ganzen Serien von Missverständnissen Anlass geben.

Dagegen können natürlich die Vertreter der anderen Wissenschaften einwenden, dass auch die Sprachforscher von Sprachtausch sprechen. Ich muss gestehen, dass ein Einwand gegen die sprachwissenschaftlichen Darstellungen des Sprachtausches manchmal am Platze sein könnte. Wir müssen versuchen, uns klar zu machen, in welcher Weise eine Bevölkerung eine Sprache gegen die andere austauscht. Dies geschieht wohl meistens so, dass das eine Volk in dem anderen auch in ethnischer Hinsicht aufgeht. Ohne eine weitgehende Integration geschieht der Sprachtausch nicht. Als Wiklund die Idee vom Sprachwechsel der Lappen lancierte, nahm er als Beispiel für einen solchen Sprachwechsel die Gallier und Keltiberer, welche ihre Sprache gegen das Lateinische austauschten (UL S. 10 ff.). Wir müssen aber dabei an die langdauernde Einheit des weströmischen Reiches und an die römische Kolonisation erinnern. Dass eine Sprache sich wellenförmig von einem Volke zum andern verbreiten könnte, wie Wiklund es z. B. in Finno-Ugrier (S. 366) annimmt, finde ich weniger wahrscheinlich (vgl. Collinder in Sv. Lm. 1948 S. 143 ff.). Die Theorie, dass die Lappen als ein pygmäenartiges Volk in Untertänigkeit unter den Finnen gelebt hätten, scheint mir auch wenig ansprechend (siehe z. B. Wiklund, Prehistory S. 13). Eine bedeutende Schwäche in Wiklunds Argumentation ist die Annahme, dass die lappische Sprache von den Tschuden stamme, die später ihre eigene Sprache aufgegeben hätten (siehe z. B. UL S. 11; Finno-Ugrier S. 366). Diese Sprache sei gerade so beschaffen, dass sie die Unterschiede zwischen dem Urostseefinnischen und Urlappischen erkläre. Das heisst sich aus den Schwierigkeiten mit Hilfe eines x-Faktors retten.

Wie oben erwähnt wurde, ist aber nicht einmal die nahe Verwandtschaft des Lappischen mit dem Ostseefinnischen über jeden Zweifel erhaben (siehe 3.1.). Dazu kommt noch, dass die lappische Rasse nicht so rein ist, dass man eine „finnische-ugrische" Schicht grundsätzlich ausschliessen dürfte. Man spricht ja sogar von zwei lappischen Rassen, die aber auch nicht so ganz einheitlich sind (vgl. z. B. Lundman, Origin; ders., Ergebnisse; ders., Publications). In „Ergebnisse" rechnet Lundman mit Einmischung von anderen Typen „seit

Jahrhunderten, ja wohl seit ein paar Jahrtausenden". Er fügt aber hinzu: „Meist ist dies aber nur tropfenweise geschehen" (a. a. O. S. 128).

Es ist auch nicht von vornherein so sicher, dass die Finnen einen reineren „finnisch-ugrischen Typus" repräsentieren als die Lappen. Nach Lagercrantz (Synopsis S. 335 ff.) und Collinder (The Affinities S. 143; The Lapps S. 37; Lapparna S. 56 f.) können die Finnen ebensogut wie die Lappen ihre Sprache „ausgetauscht" haben.

Von den Ungarn glauben wir zu wissen, dass die ungarische Sprache ursprünglich von einem sicher nicht allzu grossen Stamme gesprochen wurde, dass die Sprache aber allmählich auch von anderen Völkerschaften übernommen wurde (siehe des Näheren z. B. Wiklund, Finno-Ugrier S. 378 f.; Collinder, Comp. Gram. S. 31 f.)[1]. Nichts hindert, dass es nicht mit den Lappen irgendwie ebenso gegangen ist.

Es würden dann einige Stämme, die eine oder mehrere (uralische oder nichturalische) Sprachen gesprochen hätten, ihre eigene(n) Sprache(n) zugunsten des finnisch-ugrischen (Früh-)Lappischen aufgegeben haben[2]. Dieses Volk (oder vielleicht diese Völker) nennen wir nach alter Gepflogenheit „Protolappen".

Ehe wir näher auf die Frage des Protolappischen eingehen, wollen wir versuchen, uns eine Auffassung zu bilden, wie alt die (finnisch-ugrischen) Lappen in ihren jetzigen Wohnsitzen sein können. Es müssen dabei die ältesten nord. Lehnwörter herangezogen werden. Wir haben keinen Grund zu bezweifeln, dass jedenfalls ein grosser Teil dieser Lehnwörter direkt aus dem Urnordischen ins Lappische entlehnt wurde. Das zeigen uns u. a. die lp. Ortsnamen urnord. Ursprungs (siehe z. B. Wiklund, Ett ord; K. Nielsen, Die wissenschaftl. Bedeutung S. 201). Das (finnisch-ugrische) Lappische kann in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung an der nordnorwegischen Küste gesprochen worden sein.

In seinem Artikel Zur Frage der finnisch-ugrischen Urheimat S. 40 meint Toivonen, dass sich die finnisch-wolgaische Gruppe[3] ca. 1000 v. Chr. aufgelöst habe (vgl. Vir. 57, 1953, S. 32). Die Erwägungen, die dieser Annahme zu Grunde liegen, scheinen uns klug und besonnen, obwohl eine solche prähistorische Datierung — wie der Verfasser selbst hervorhebt — immer unsicher sein muss. Auch wenn wir also über die Unsicherheit dieser Zeitangabe im kla-

[1] Über das Prinzipielle siehe Setälä, Kielentutkimus ja esihistoria in: Valvoja 14 (1894).

[2] Vgl. die etwas unklare Darstellung bei Pohlhausen, Zum Problem S. 115. Es muss bemerkt werden, dass dieser Verfasser den Terminus „Protolappisch" in einer Bedeutung verwendet, die von der gewöhnlichen abweicht (vgl. a. a. O. S. 112).

[3] Diese Gruppe umfasst ostseefinnisch, mordwinisch, tscheremissisch — und nach den meisten Forschern — auch lappisch. Wegen der Datierung vgl. auch die Tabelle bei Vértes, Randbemerkungen S. 457.

ren sind, wagen wir uns doch so weit darauf zu stützen, dass wir annehmen, der lappisch sprechende Stamm sei im ersten Jahrtausend v. Chr. nach den heutigen lappischen Gebieten gekommen (vgl. T. I. Itkonen, Lappalaiset I S. 158; Erkki Itkonen, Die Herkunft S. 39). Es muss hervorgehoben werden, dass diese Annahme davon unabhängig ist, ob das Lappische näher oder ferner mit dem Ostseefinnischen verwandt und ob das Lappische als eine natürlich weiterentwickelte oder eine „entlehnte" Sprache anzusehen ist[1].

Wenn wir hier der Darstellung Toivonens folgen, so meinen wir damit, dass wir Toivonens Kritik gegen die Annahme Vilkunas, die Ostseefinnen hätten sehr früh an der Ostsee gewohnt, für berechtigt finden (vgl. z. B. Vilkuna, När kommo). Die uralische Urheimat hat man auch nach Asien verlegen wollen, sicher mit Unrecht (zur Diskussion hierüber siehe Vértes, Randbemerkungen).

Wenn man damit rechnet, dass die Lappen in sich andere Völker aufgesogen haben oder dass die lappische Sprache irgendwie von den Fenno-Ugriern „entlehnt" wurde, dann müssen wir auch mit einer nichtlappischen Bevölkerung rechnen. Ob diese in Finnland und auf den heutigen Wohnplätzen der Lappen gesessen oder ob sie früher irgendwo ausserhalb dieses Gebietes gewohnt habe, darüber legt die Sprache kein Zeugnis ab.

Wir müssen uns hier an die anderen Wissenschaften wenden und fragen: Weiss man, dass in der nördlichen Fennoskandia von uralter Zeit her ununterbrochen andere Menschen als die Nordgermanen gewohnt haben? — Wenn die Antwort positiv ausfällt, dann müssen wir annehmen, dass diese Menschen die sog. „Protolappen" repräsentieren.

Ich bin weder mit der Archäologie noch mit der Ethnographie oder mit der Rassenkunde vertraut, daher kann ich selbst die Frage nicht beantworten. Dem Interessierten gebe ich hier nur einige lückenhafte Hinweise auf die Literatur zur Frage.

Für die Archäologie verweise ich auf Gjessings Contributions. Siehe auch Cleve-Euler S. 18; Hallström, Lapparnas invandringstid; ders., Norrlands bebyggelsehistoria.

In Samisk og nordisk (S. 3) weist Nesheim eine Reihe von Zügen in der lappischen Kultur auf, die zur uralten arktisch-nordischen Schicht gehören. Da diese Züge nach der Darstellung Nesheims auch auf dem skandinavischen Gebiete uralt sein müssen, können die Nordländer m. E. sie schwerlich von den (finnisch-ugrischen) Lappen übernommen haben, wenn unsere Datierung des

[1] Es kann hier bemerkt werden, dass Hallström in Lapparnas invandringstid aus rein archäologischen Gründen zu einer ähnlichen Datierung der lappischen Einwanderung in Nord-Finnland kommt (siehe bes. a. a. O. S. 88). Wir sehen hier von der ziemlich unwahrscheinlichen Möglichkeit ab, dass das Lappische sich schon zu der finnisch-permischen Zeit losgetrennt habe. Toivonen setzt die Auflösung dieser Einheit auf ca. 1500 v. Chr. (Urheimat S. 39 f.; vgl. die Tabelle bei Vértes, Randbemerkungen S. 457).

Auftretens der Lappen in diesen Gegenden richtig ist. Der Ethnologe Manker tritt in Inlandsisens avsmältning für eine Kontinuität ein. In der Fussnote 1 (S. 229 f.) gibt er eine reichliche Auswahl der Literatur über diese Frage.

Die Anthropologen scheinen anzunehmen, dass die „lappischen" Populationen — jedenfalls die südlappische — in diesen Gegenden uralt sind (siehe Lundman, Nordens rastyper S. 58 ff.; ders., Origin; ders., Ergebnisse S. 126 ff.; ders., Nordeurasiens antropologi S. 48 f.; vgl. auch die Bibliographie desselben Verfassers in Arctica: Publications etc., bes. S. 281 f.).

Eine bedeutende Stütze findet die protolappische Hypothese in Lars Beckmans Untersuchungen über die Serologie der Lappen, siehe z. B. seine Arbeit A Contribution to the Physical Anthropology and Population Genetics of Sweden (Hereditas 45, Lund 1959), S. 164 ff.

Es muss zuletzt auch erwähnt werden, dass wir eine dunkle lappische Tradition haben, dass die Lappen hier ein Volk vorfanden, das nicht (d. h. nicht ihre Sprache) sprechen konnte[1]. Die Tradition, ein altes, korruptes Lied, kann wohl bezweifelt werden. Wir können sie aber nicht ohne weiteres hier unerwähnt lassen (siehe J. Fellman, Anteckningar under min vistelse i Lappmarken 2. Teil, Helsingfors 1906, S. 239 ff.; vgl. auch K. B. Wiklund, Lapparnes sång och poesi S. 27 ff. = Norrland I:2, 1906; Collinder, The Lapps S. 187 ff.; ders., Lapparna S. 217 f.).

Hansen will in Oldtidens nordmænd S. 101 eine Angabe in Peder Clausson Friis' „Norges Beskrivelse" als ein Zeugnis einer vorlappischen Sprache deuten. Die Angabe ist aber von Qvigstad in MoM 1909 S. 129 ff. anders und sicher richtiger gedeutet worden (vgl. Nansen, Tåkeheimen S. 176 f.; Saba in MoM 1912 S. 86 ff.; Eggen in MoM 1922 S. 41 f.; Wiklund, Lapparna S. 28).

Es scheint mir nach dem wenigen, was ich von sachverständigen Archäologen, Ethnologen und Rassenforschern gelesen habe, als ob eine Kontinuität der Bevölkerung in den betreffenden Gegenden von ältester Zeit her schwerlich ohne weiteres ausgeschlossen werden dürfte. Man rechnet wohl auch im allgemeinen nicht damit, dass diese Menschen Skandinavier waren. Es kann ja aber auch nicht ausgeschlossen werden.

Wenn die Protolappen skandinavisch oder überhaupt germanisch sprachen, dann könnte unsere Behandlung des ganzen Problems ausfallen. Was aber auf unsere Arbeit einwirken könnte, wäre die ehemalige Existenz eines nichtskandinavischen Protolappisch. Indessen dürfte niemand im Ernst unter „protolappisch" einen germanischen Dialekt verstehen. Gewöhnlich denkt man entweder an eine ganz unbekannte Sprache oder an eine Samojedensprache.

---

[1] Vielleicht kam diese Auffassung aus dem sog. „stummen" Handel (vgl. Kai Donner, Sibirien S. 69).

Es versteht sich von selber, dass die Schlüsse, die man auf eine ganz unbekannte, ausgestorbene Sprache ziehen kann, sehr unsicher sein müssen.

Der erste Sprachforscher, der den Gedanken, dass die Lappen ihre Sprache ausgertauscht hätten, näher zur Behandlung aufnahm, war Wiklund (in UL S. 10 ff.)[1]. Welche Sprache die Lappen vorher gesprochen hätten, sei unbekannt. Man könne vorläufig auch keine Vermutungen über die Verwandtschaftsverhältnisse der alten Lappen mit irgendeinem anderen (Polar-)Volke äussern.

In seinem Artikel Namnet Luleå meint Wiklund, im zweiten Teil des lappischen Namens *Lulēju* ein protolp. Wort zu finden. Der Name ist aber auch anders gedeutet worden (vgl. K. Nielsen in FestskrTorp S. 204 f. = Stud. Sept. 1 S. 98 f.; Ojansuu, Suomalaista paikannimitutkimusta 1 S. 164 [1920]; Ravila, Die Stellung S. 28; Rutberg in der Zeitschrift Norrbotten 1944 S. 75 f.; Collinder, Luleå in: Quatrième congrès international de sciences onomastiques Vol. II, Uppsala 1952, S. 221 ff. [1954]; Toivonen in SeFU S. 170 — Collinder in Saga och Sed [Kungl. Gustav Adolfs Akademiens årsbok 1939–43, Uppsala 1945] S. 12 f.).

In Finno-Ugrier S. 366 wiederholt Wiklund seine Auffassung, dass die Lappen ihre Sprache von den Vorfahren der Ostseefinnen übernommen hätten. Er schreibt weiter:

„Im phonetisch reich ausgerüsteten „Protolappischen", d.h. der vorfinno-ugr. Sprache der Lappen, hat der š-Laut kaum fehlen können, die Entwicklung von š zu s dürfte also auf finn. Boden stattgefunden haben."

In Wiklunds posthumer Arbeit über die Lappen, Lapparna, von der das Kapitel Die Herkunft der Lappen in Folkliv 1937 in deutscher Übersetzung erschienen ist, äussert sich Wiklund folgendermassen:

„Es ist zwar sehr wahrscheinlich, dass es in dem jetzigen finnisch-ugrischen Idiom der Lappen eine ganze Reihe Wörter und besonders Ortsnamen gibt, die Überreste aus der „protolappischen" Zeit sind, aber es dürfte fast immer unmöglich sein, sie als solche zu identifizieren." (Folkliv 1937 S. 114).

Ortsnamen, die protolappischen Ursprungs sein könnten, seien: *Luleå*, *Sulitelma*, *Abisko*. Das Appellativ *čacce* ‚Wasser' sei möglicherweise ein protolappisches Erbe. Vom allgemeinen Charakter des Protolappischen wisse man nichts:

„Man kann nur sehen, dass seine Phonetik reich gewesen sein muss, und man kann im Anschluss an das gewöhnliche Wort für „Fluss", *ǣdno*, das in den nordöstlichsten

[1] Setälä schliesst sich in Nykyaik. kielent. periaatt. S. 45 und in Kielentutkimus S. 544 f. dem ursprünglich von Gustaf von Düben in Lappland och lapparne S. 292 f. vorgebrachten Gedanken an. Setälä ist wohl in seiner Stellungnahme durch einen von ihm erwähnten Vortrag Wiklunds beeinflusst worden (siehe Kielentutkimus S. 544 f.).

norwegisch-lappischen Dialekten *dædno* heisst, erraten, dass es im Protolappischen ein Präfix gegeben hat, wodurch das Protolappische sich scharf von den finnisch-ugrischen Sprachen unterscheidet. Aber hiermit ist sehr wenig gewonnen, und man muss sich mit der Feststellung begnügen, dass es eine von den vielen, unter sich nicht verwandten Sprachen im Europa der Eiszeit gewesen ist." (S. 115).

Der behandelte Abschnitt findet sich in Lapparna auf S. 9. Wegen des lappischen Sprachenwechsels siehe ibidem S. 22 f.

Lp. *čacce* ist später mit einem ostjakischen und einem juraksamojedischen Wort zusammengestellt worden (siehe z. B. Toivonen in FUF 28 S. 92 f.; ders., Protolapp. S. 173; Collinder, FUV S. 7).

Collinder hat Wiklunds Lapparna in Sv. Lm. 1948 S. 137 ff. besprochen. Er kritisiert eingehend die Ansichten Wiklunds. Für *dædno* zieht er eine andere Erklärung heran. Es habe sein *d* von dem Namen des Tanaälvs (lp. *Dædno*) erhalten können. Collinder lässt es unentschieden, ob *Dædno* mit dem aus Kautokeino bekannten Verb *dædno-* ‚boast of; exaggerate ...' zu tun hat. Im übrigen stellt er sich skeptisch zu den meisten von Wiklunds Theorien über das Protolappische und über den Sprachenwechsel. S. 143 schreibt er:

„In der Tat wissen wir von der Lautgestalt des Protolappischen nichts (davon abgesehen, dass wir nicht wissen können, ob es jemals existiert habe)." (Übers.).

Wir müssen leider Collinder Recht geben. Wiklunds Annahmen hängen in der Luft.

Qvigstad hat einen merkwürdigen, „nicht-finnisch-ugrischen" Zug im Lappischen dem Protolappischen zuschreiben wollen. In Dobbeltkonsonant schreibt er:

„Man muss sich darüber verwundern, dass so wenige echt lappische Wörter mit Doppelkonsonanz im Anlaut (*c* und *č* ausgenommen) Verwandtschaft mit Wörtern anderer finnisch-ugrischer Sprachen zeigen, ebenso über die Menge der Wörter, die Doppelkonsonanz im Anlaut haben. Auffallend ist der Unterschied zwischen dem Süd- und Nordlappischen, indem das Südlappische ausser ausgedehnter Verwendung von Doppelkonsonanz im Anlaut auch einen eigentümlichen lappischen Wortschatz hat, der keine Entsprechung im Nordlappischen zeigt und nicht mit anderen finnisch-ugrischen Sprachen verwandt ist. Wenn man annimmt, dass die Lappen, ehe sie eine finnisch-ugrische Sprache übernahmen, eine andere „protolappische" Sprache gesprochen haben, liegt es nahe zur Hand anzunehmen, dass sowohl anlautende Doppelkonsonanz als ein eigentümlicher Wortschatz Erscheinungen seien, die ihren Grund in dem protolappischen Einschlag in der jetzigen lappischen Sprache hätten, ein Einschlag, der sich im Südlappischen besonders kräftig geltend gemacht hat." (S. 211; Übers.).

Was die Doppelkonsonanz im Südlappischen betrifft, finde ich Bergslands Annahme in RG wahrscheinlich. Ich zitiere:

„Ohne auf diese interessante Frage näher eingehen zu können, will ich hier nur bemerken, dass diese Gruppen [d.h. Okklusiv +*l*, *r*, *n*] höchst wahrscheinlich (im Südlp — LpP) mit urnordischen Lehnwörtern hereingekommen und später als expressives Mittel ausgenützt worden sind (vgl. Kettunen, Eestin kielen äännehistoria S. 22; Airila, Tornion murteesta S. 66 f.)" (S. 24; Übers.).

Es kann auch hervorgehoben werden, dass wir die reichlichste Verwendung von anlautenden Konsonantengruppen in denjenigen lappischen Dialekten finden, in denen die Berührungen mit den Skandinaviern am lebhaftesten gewesen sind, im Südlappischen und in den seelappischen Mundarten (vgl. Qvigstad, Dobbeltkonsonant S. 193 f.). Man vergleiche hierzu die Lage der Dinge in Finnland (siehe von Fieandt, Kaksi konsonanttia).

In dem Zitat aus Qvigstads Dobbeltkonsonant finden wir ein anderes Argument für das Protolappische, nämlich die vielen unerklärten Wörter. T. I. Itkonen zählt in Lappalaiset 1 S. 165 ff. eine ganze Reihe Wörter auf, die keine Entsprechungen in anderen uralischen Sprachen haben und doch nicht als Lehnwörter aus einer bekannten Sprache gedeutet worden sind.

Es muss allerdings hervorgehoben werden, dass ich in Itkonens Liste bei oberflächlicher Durchsicht einige Lehnwörter gefunden habe, nämlich: *vier'tu* ‚kirkas sää' (=lpN *fier'to*~*vier'to* ‚fine weather, a fine interval'), das — nach dem Erscheinen von „Lappalaiset" — Toivonen als Lehnwort entweder aus dem Slavischen oder aus dem Germanischen erklärt hat (=awn. *veðr* n. ‚Wetter, Unwetter; Wind, -seite, -lage, Luft; Witterung, Geruch', siehe FUF 30 S. 347); *mud'du* ‚aika, määrä' (=lpN *mud'do* ‚1. approximate (point of) time 2. ill. and in.-el. to indicate an approximate degree ...'), das mit dem awn. *mund* n. ‚Zeit, -punkt' verglichen worden ist (siehe Dietrich, Deutsches S. 185; Qvigstad, NL S. 238 f.; Wiklund, Chrestomathie S. 97); *sai'bma* ... ‚verkko' (=lpN *sai'bma* ‚net for small fish'), das man mit awn. *seimr* m. ‚Draht, Faden', (poet.) ‚gold, eig. golddraht' zusammengestellt hat (Toivonen in Vir. 23, 1919, S. 108 f.)[1]; *pòad'ńà* ‚aviomies' (=lpN *boad'nja*~*boad'nje* ‚husband'), das zu awn. *bóndi* m. ‚Gatte' usw. geführt worden ist (siehe Rask, Undersögelse S. 114; Qvigstad, NL S. 111; vgl. jedoch Wiklund, Chrestomathie S. 62); *väl'dih* ‚ottaa' (=lpN *val'det* ‚1. take'), das wohl nicht von lpN *val'de* ‚authority, power, control, disposal', fi. *valta* ‚Gewalt; Herrschaft; Macht ...' und *vallata* ‚sich einer Sache bemächtigen ...' getrennt werden darf, vgl. awn. *vald* n., Macht, Herrschaft; ...' und got. *waldan* ‚ausreichen, (dem Hauswesen) vorstehen', *ga-waldan* ‚seine Macht gebrauchen, vergewaltigen', awn. *valda* ‚walten,

[1] Nach Nesheim, Fiske S. 102, 120 ist lp. *sai'bma* ein Lehnwort aus dem fi. *saima* ‚harva verkko' (ɔ: grobes Netz). Dies hindert ja nicht, dass es zuletzt ein nord. Lehnwort sein könnte (vgl. auch T. I. Itkonen in JSFOu 32_3 S. 77; Kalima in Kalevalaseuran vuosikirja 27/28, 1947–48, S. 63). Entlehnung aus dem Lappischen ins Finnische ist aber nicht ausgeschlossen, dazu kommt noch die Möglichkeit paralleler Entlehnung.

herrschen über, verursachen'. Was die Bedeutungsentwicklung betrifft, vgl. schwed. *tillvälla sig något* ‚sich etw. anmassen' (wegen lpN *val'de* siehe z. B. Thomsen, GSI S. 157 Einfl. S. 181; ders., BFB S. 28; Qvigstad, NL S. 341; Wiklund, Chrestomathie S. 121; vgl. auch Setälä, Bibl. verz. S. 467; Karsten, FoG S. 585). Das lp. *val'det* ist wohl aus dem fi. *vallata* entlehnt.

peär'tâ ‚vähälumisuus' (= lpN *bær'tâ* ‚heavy going because the ground is bare (without snow) in many places') ist von Collinder in Vorlesungen schon mit norw. *bert*, Neutrum von *berr* ‚bloss, nackt', verglichen worden.

luömi ‚muurain, ‚hilla'' und *tik'su* ‚hyvsä (merikala)' habe ich in einem Aufsatz in UUÅ 1960: 2 S. 22 ff. bzw. S. 48 ff. behandelt. *luömi* (= lpN *luome* ‚cloudberry (fruit of Rubus chamaemorus)' könnte ein nord. Lehnwort sein, vgl. awn. *blómi* m. ‚Blume u. Blatt, Blüte; Frische, Glanz, Gedeihen', und *tik'su* (= lpN *dik'so* ‚Gadus aeglefinus [haddock]') könnte entweder nordischen oder protolappischen Ursprung haben, vgl. lpN *juk'so* ‚Gadus aeglefinus', awn. *ýsa* f. id. usw. (zu diesem Worte siehe 7.2.).

Einige von den in Lappalaiset 1 erwähnten Wörtern finden wir in Collinders im Jahre 1955 (also nach Lappalaiset) erschienenem FUV als Wörter uralischer oder finnisch-ugrischer Herkunft wieder. Ich zähle sie hier auf, mit Hinweis auf Seite und lappische Form in FUV: *vuöv'di* ‚metsä' S. 122 *vuow'de*; *mȯarri* ‚pinnalta kova, upottava lumi' S. 36 *moarre* (mit Fragezeichen versehen; vgl. auch Toivonen, Protolapp. S. 174; Collinder, Proto-Lappish S. 101); *kod'di* ‚peura' S. 12, 28, 144 *god'de*; *tsȯayis* ‚matala' S. 7 *coakke*; *tšuoi'gah* ‚hiihtää' S. 9 *čuoi'gâ-* (mit Fragezeichen).

In Collinders Survey (1957): *tšȯavji* ‚vatsa' S. 533 *čoaw'je*.

In Toivonens Protolapp. finden sich zu den folgenden Wörtern Entsprechungen in anderen uralischen Sprachen: *kȯas'ki* ‚täti (äitiä vanhempi)' S. 183 lpL *kåskē*; *eäht'tsih* ‚rakastaa' S. 180 lpSchw. *etset*; *tseg'geh* ‚pystyttää' S. 179 lpN *câg'gât*.

Die Etymologien von *eäht'tsih* und *tseg'geh* sind von T. I. Itkonen selbst nach dem Erscheinen von Lappalaiset vorgelegt worden (MSFOu 98, 1950, S. 134, 136). N. Sebestyén hat in den 1953 erschienenen Beiträgen etymologische Entsprechungen zu folgenden in der Liste T. I. Itkonens enthaltenen Wörtern gefunden: *ńar'gâ* ‚niemi' S. 302 *njargga*; *päk'ti* ‚vuorenseinä' S. 302 *pa̯kHtiɛ*[1].

Ein Verzeichnis von etymologisch noch unerklärten Wörtern übt ja auf den Wortforscher einen besonderen Reiz aus. Itkonens Sammlung hat sicher hier ihre Bedeutung gehabt.

In Zusammenhang mit dem eben erwähnten Verzeichnis schreibt Itkonen das Folgende:

[1] Auch für einige andere der von T. I. Itkonen aufgezählten Wörter habe ich etymologische Zusammenstellungen gesehen, habe sie aber mit Absicht weggelassen.

„Wenn wir die Wörter aus dem Lappischen ausscheiden, deren Entsprechungen in finnisch-ugrischen Sprachen oder im Samojedischen angetroffen werden, und weiter diejenigen, die aus den skandinavischen Sprachen oder aus dem Russischen entlehnt worden sind, bleibt doch eine Gruppe von vielen Tausenden von Wörtern übrig, vielleicht ein Drittel des ganzen lappischen Wortschatzes, zu denen man jedenfalls vorläufig Entsprechungen in keiner anderen Sprache hat aufweisen können (ausgenommen, wenn einige aus dem Lappischen entlehnt worden sind, z. B. ins Finnische)." (a. a. O. S. 165; Übers.).

Der Verfasser meint, die grosse Anzahl der „unverwandten" Wörter bestätige die Annahme, dass das „Protolappische" eine ganz fremde Sprache sei. Er hebt auch hervor, dass unter den erwähnten Wörtern viele sind, die auf die arktische Natur und das Meer hinweisen, so dass man schliessen müsse, dass die Urlappen (d. h. Protolappen) an der Küste des Eismeers und in dem sich davon südwärts erstreckenden Gebiet gewohnt hätten.

Wir können nicht ohne eingehende Untersuchungen nachprüfen, ob die „unverwandten" lappischen Wörter wirklich eine so grosse Gruppe bilden, wie T. I. Itkonen behauptet. Aber auch wenn sie nicht gerade ein Drittel sein sollten, machen sie sicher eine beträchtliche Anzahl aus. Wir müssen dann untersuchen, ob es auch andere Gründe für diese Tatsache geben kann.

Einen möglichen Grund hat der Leser sicher schon aus dem oben Angeführten geahnt. Während z. B. das Deutsche, das Norwegische, das Schwedische und das Finnische in etymologischer Hinsicht gründlich durchgepflügt worden sind, ist das Lappische nur von wenigen Kräften bearbeitet worden. Wir besitzen kein etymologisches Wörterbuch, nicht einmal ein „Verzeichnis der in der Literatur behandelten lappischen Wörter". Die schon gemachten Zusammenstellungen findet man an den verschiedensten Stellen. Bei dieser Sachlage ist ja die Arbeit so schwierig, dass neue Beiträge oft viel Suchen erfordern und deshalb nur langsam ausgearbeitet werden können. Es ist sehr wohl möglich, dass eine intensivere Forschung die Zahl der „unverwandten" Wörter reduzieren könnte.

Eine andere Möglichkeit, den von T. I. Itkonen erwähnten Sachverhalt, wenn nicht völlig, so doch teilweise zu erklären, ist die Annahme, dass (deskriptive u. a.) Neubildungen von Wörtern im Lappischen eine grössere Rolle spielen als in den erwähnten etymologisch durchforschten Sprachen. Wir können uns fragen, ob nicht gerade die kleine Zahl der Menschen, die einen lappischen Dialekt sprechen, einen guten Boden für Neubildungen abgeben könnte. Auf der ganzen Welt gibt es wohl in jeder Familie Wörter, die nur im Kreise der Familie verwendet werden. Solche Wörter können sich aber auf einem grösseren Gebiete nicht behaupten, sie werden von den Mitgliedern anderer Familien nicht gutgeheissen. Aber wo die Mundart nur von ein paar Familien gesprochen wird und die Mitglieder dieser Familien eifrig miteinander

verkehren, kann ja ein neugebildetes, onomatopoetisches oder deskriptives Wort schnell durchschlagen. Es wäre ja auch hervorzuheben, dass wir im Lappischen weder mit Schriftsprache noch mit Hochsprache zu rechnen haben, die eine normierende Wirkung ausüben können. Es sei hier eindringlich betont, dass wir nur vom Wortschatz, nicht von Erscheinungen der Laut- oder Formenlehre oder der Syntax sprechen, wo die Tatsachen wohl etwas anders liegen.

In „Lehnwörter" kommt T. I. Itkonen auf das Problem des Protolappischen zurück. Er ist geneigt, die Urheimat der Protolappen in die Gegend um das Weisse Meer zu verlegen (a. a. O. S. 18). Er schreibt ebendaselbst:

„In jedem Fall scheint die lappische Urbevölkerung das Meer gekannt zu haben, also die grosse Bucht des Eismeeres, das Weisse Meer, mit Ebbe und Flut und ihrer Tierwelt, wie folgende Wörter beweisen dürften ..."

Dann zählt er einige hierhergehörige Wörter auf, besonders Wörter für ‚Robbe' u. dgl.

Ich glaube, dass man — wenn man mit „protolappischen" Wörtern im Lappischen rechnet — sie in gewissen Sinnbereichen suchen muss, z. B. auf dem Gebiet der Küstenjagd. Es ist aber nicht zu vermuten, dass die Anzahl der protolappischen Wörter besonders gross sein wird. Als die Protolappen sich das (finnisch-ugrische) Lappisch aneigneten und ihre eigene Sprache aufgaben, da waren sie wohl zunächst zweisprachig und führten alle ihre Kommunikation mit den Lappen in der Sprache derselben durch. Die Verhältnisse dürften wohl ungefähr dieselben wie im heutigen Süd-Lappland gewesen sein, wo die Lappen mehr und mehr Schwedisch sprechen und ihre alte Muttersprache vergessen. Dort sind nur verhältnismässig wenige Wörter ins Schwedische aufgenommen worden, und diese beziehen sich öfters auf typisch lappische Verhältnisse (vgl. Dahlstedt, Vilhelminamålet 1 A S. 146 ff.; siehe auch unten 3.9.).

Aus den hier behandelten Ansichten über das Protolappische haben wir wenig Greifbares in die Hand bekommen. Eben weil wir mit einer unbekannten Sprache rechnen müssen, können wir so gut wie nichts über Einflüsse auf die lappische Laut-, Formen- und Satzlehre sagen. Es sei denn, dass wir im Lappischen solche Anomalien auffinden könnten, die sich nicht aus der lappischen Sprachgeschichte oder aus dem Einfluss der bekannten Nachbarsprachen erklären liessen. Bis jetzt ist aber auf diesem Gebiete nichts Haltbares zutage gekommen.

Ob es wirklich unter den unerklärten Wörtern im Lappischen auch protolappische Reliktwörter gibt, ist schwierig zu entscheiden. Wir haben aber keine Mittel zur Verfügung, mit denen wir eine solche Annahme als unmöglich erklären könnten.

In Protolapp. begründet Toivonen mit mehreren Wortzusammenstellungen die schon vorher von anderen Forschern vorgebrachte Ansicht, dass die Protolappen eine samojedische Sprache gesprochen hätten. Seine Meinung findet Stütze bei N.-Sebestyén in Beiträge. Ablehnend stellen sich dagegen Collinder in Proto-Lappish und Erkki Itkonen in Die Herkunft. Wir können der Ansicht Toivonens unseren Beifall nicht geben. Da wir aber nicht ohne weiteres die Möglichkeit ausschliessen können, dass die Protolappen sich einer samojedischen Sprache bedienten, wollen wir auch mit einer solchen Möglichkeit rechnen.

Lagercrantz hält es für wahrscheinlich, dass die Lappen, Ostjaken, Wogulen und Samojeden ihre Sprache bewahrt haben, während die übrigen Völker, die heute eine finnisch-ugrische Sprache sprechen, ihre Sprache ausgertauscht hätten (Synopsis S. 335 ff.). Collinder rechnet auch mit einer solchen Möglichkeit (The Affinities S. 143; Magyar Nyelv 40, 1944, S. 241 ff.; The Lapps S. 36 f.; Lapparna S. 56 f.).

Wiklund hat den Gedanken aufgeworfen, dass nicht nur die Lappen, sondern auch die Obugrier (ev. alle Ugrier) ihre Sprache ausgertauscht hätten (Finno-Ugrier S. 376). Kai Donner sagt von dem Verhältnis zwischen den Lappen und den Juraksamojeden:

„Die Juraken scheinen auf der einen Seite einigen anderen Samojeden nicht fernzustehen, aber da sie gleichzeitig viele Züge aufweisen, die mit denen der Lappen übereinstimmen, kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, dass sie trotz allem in anthropologischer Hinsicht, wenn nicht gemeinsamen Ursprung, so doch ein gemeinsames Erbe von einem jetzt verschwundenen Polarvolk her haben" (Sibirien S. 66; Übers.).

Wie aus dem hier mitgeteilten Referat der Diskussion über den Ursprung der Lappen hervorgehen dürfte, ist es unmöglich, in dieser Frage irgendwelche sichere Schlüsse zu ziehen. Der Ursprung der Lappen bleibt immer noch ein Rätsel. Wir müssen uns damit begnügen, die verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten aufzustellen. Dann können wir prüfen, wie jede Annahme auf unsere Untersuchung über die nordischen Lehnwörter einwirken würde.

Soviel wir sehen können, müssen wir mit den folgenden Möglichkeiten rechnen:

1. Die Lappen haben ihre Sprache nie umgetauscht. Wir nehmen an, dass die anthropologischen Züge der Lappen während ihrer Sonderexistenz entstanden sind oder sehen von den Ergebnissen der Rassenforschung als wenig zuverlässig ab.

2. Die Lappen und einige östlichere uralische Völker haben den „uralischen Rassentypus" bewahrt, die übrigen uralischen Völker haben durch Blutmischung ihren „uralischen Typus" verloren[1].

[1] Es ist wohl fraglich, ob man überhaupt einen einheitlichen „uralischen" Typus voraussetzen darf.

3. Die Vorfahren der Lappen oder ein Teil von ihnen haben eine unbekannte „protolappische" Sprache gesprochen.

4. In den Lappen und in einem oder mehreren der östlicheren uralischen Völker ist ein Polarvolk mit einer unbekannten Sprache aufgegangen.

5. Die Vorfahren der Lappen oder ein Teil von ihnen haben samojedisch gesprochen.

6. Die Vorfahren der Lappen oder ein Teil von ihnen haben einen germanischen Dialekt gesprochen.

Ein Schema wie das hier aufgestellte, enthält natürlich starke Generalisierungen. Der Leser versteht aber sicher, dass etwas derartiges notwendig ist, wenn die Darstellung lesbar sein soll.

Die in den Punkten 1, 2, 5, 6 vorgelegten Möglichkeiten würden auf unsere Untersuchung nicht einwirken. Falls eine der Möglichkeiten, die in 3, 4 vorgelegt werden, das Richtige treffen sollte, könnte dies für unsere Untersuchung ein gewisses Interesse haben.

Die beiden letzterwähnten Möglichkeiten liegen einander sehr nahe. Da es von unseren Ausgangspunkten aus ganz gleichgültig ist, ob die Sprache dieses „Polarvolkes" auch östlicher als in den heutigen lappischen Gebieten gesprochen wurde, wollen wir diese beiden Möglichkeiten im folgenden als eine einzige behandeln und wollen dabei die Sprache „protolappisch" und das Volk „Protolappen" nennen. Wir müssen, um nicht die Sache allzusehr zu verwickeln, von der Möglichkeit absehen, dass es mehr als eine „protolappische" Sprache gab.

Wenn wir mit der Möglichkeit eines Protolappischen rechnen, müssen wir uns fragen: Sind die Nordgermanen mit diesen Protolappen in direkte Berührung gekommen? — Davon wissen wir nichts. Vielleicht könnten die gemeinsamen arktischen Züge, die Nesheim für das Lappische und das Skandinavische aufstellt (Samisk og nordisk S. 3), als ein Indizium dafür gebucht werden (vgl. oben). Wir können jedenfalls diese Möglichkeit nicht ausschliessen. Ich habe selbst in dem oben erwähnten Artikel in UUÅ 1960: 2 S. 48 ff. mit der Möglichkeit gerechnet. Wir haben also hier eine mögliche Fehlerquelle in unserer Untersuchung. Denn wenn ein protolappisches Wort ins Skandinavische und unabhängig davon ins Lappische entlehnt wurde und sich in diesen Sprachen nach ihren Lautgesetzen entwickelte, dann würden wir es jetzt nur unter glücklichen Umständen von den nordischen Lehnwörtern im Lappischen unterscheiden können.

Wir müssen dann den Versuch machen zu sehen, wie gross diese Fehlerquelle sein könnte. Soviel ich sehe, könnten wir im Nordischen nur äusserst selten mit solchen arktischen Reliktwörtern rechnen. Die Zahl dieser muss — wenn man sie überhaupt in Betracht ziehen darf — verschwindend gering sein. Auch im Lappischen könnte wohl die Zahl der protolappischen Reliktwörter nicht

gross sein. Meine Auffassung weicht hier ein wenig von der T. I. Itkonens ab (vgl. oben). Die Chance, dass dasselbe protolappische Wort ins Nordische und auch ins Lappische entlehnt sein sollte, muss gering sein. Dabei ist aber zu beachten, dass diese Wörter nur innerhalb weniger Sinnbezirke liegen dürften, da die Nachbarvölker natürlich das entlehnt haben würden, was für die Protolappen typisch gewesen wäre. Zwei Sinnbezirke müssten wohl vor allem vertreten sein: 1) Küstenjagd und -fischfang und 2) Schamanismus. Hier gibt es sicher ein paar Wörter, die verdienen könnten, näher untersucht zu werden. Für diesmal müssen wir das aber beiseite lassen.

Auf Grund der gemachten Erwägungen können wir feststellen, dass die Fehlerquelle, die wir nur erschlossen haben, so klein sein muss, — jedenfalls wenn wir die grosse Zahl der nordischen Lehnwörter bedenken, — dass wir hier nur ein für allemal ihretwegen einen Vorbehalt machen wollen und dann bei unserer Untersuchung von ihr mit gutem Gewissen absehen können (vgl. aber unten 7.2., 8.2.4.).

Lit. Für die Zeit bis 1950 siehe Manker, Inlandsisens avsmältning S. 229 f. Fussn. Für die letzte Zeit (1949 usw.) siehe die Literaturhinweise unter 3.1. *Die Stellung des Lappischen*: Toivonen, Zum Problem des Protolappischen und die nachher erschienenen Werke; vgl. auch Johannes Angere, Die uralojukagirische Frage. Ein Beitrag zum Problem der sprachlichen Urverwandtschaft S. 15 ff. (Stockholm [Uppsala] 1956).

3.5. Lappen und Samojeden

Sprachen die Vorfahren der Lappen oder ein Teil von ihnen einst einen samojedischen Dialekt? Das kann man in der Lage, in der die Frage sich jetzt befindet, weder beweisen noch ausschliessen (vgl. oben 3.4.). Abgesehen davon, welche Sprache die Vorfahren der jetzigen Lappen in der Urzeit gesprochen haben, müssen wir fragen: Standen die (finnisch-ugrischen) Lappen jemals mit den Samojeden in Verbindung? Es scheint, als ob wir diese Frage bejahend beantworten können. Sogar ein nord. Lehnwort scheint ins Juraksamojedische gewandert zu sein, nämlich das Wort für ‚Floh', lpN *laukes*. Es würde sich vielleicht lohnen, sich nach anderen solchen Lehnwörtern im Jurakischen umzusehen.

Lit. Wiklund, UL S. 26 (weist die Möglichkeit von Berührungen zwischen Lappen und Samojeden in älterer Zeit ab); Kai Donner, Sibirien S. 81; Collinder, Proto-Lappish S. 116; ders., Lehnwörter und Lautverschiebung S. 72; ders., Survey S. VIII.

3.6. Die Beziehungen zu den baltischen und slawischen Sprachen

Wir können auf die baltischen und slawischen Lehnwörter im Lappischen nicht eingehen. In Einzelfällen kann man im Zweifel sein, ob eine Entlehnung im Lappischen letzten Endes baltisch, slawisch oder nordisch ist. Solche Einzelfälle müssen aber bei der Behandlung des betreffenden Wortes erörtert werden, allgemeine Prinzipien festzustellen ist hier nicht angebracht.

3.7. Der finnische Einfluss auf das Lappische

Eine der schwierigsten Aufgaben der lappischen Sprachgeschichte ist es, den finnischen Einfluss zu bestimmen. Dieser ist jedenfalls erheblich und hat von der ältesten bis in die neueste Zeit angedauert. Man kann ihn gewissermassen mit dem niederdeutschen Einfluss auf das Schwedische vergleichen. Es besteht aber der Unterschied, dass dieser doch nur während einiger weniger Jahrhunderte in Kraft stand, während jener sicher vor unserer Zeitrechnung anfing und in vielen Gegenden immer noch weiterwirkt. Im Falle des Lappischen können wir auch nicht mit Hilfe schriftlicher Quellen die älteste, reinste Sprache studieren, wie man es an Hand der alten schwedischen Gesetzbücher tun kann. Man hat ausserdem keine Schwestersprache wie das Isländische, die zur Kontrolle dienen könnte. Wenn man zu dem hinzufügt, dass das Lappische und das Finnische in ältester Zeit einander ähnlich nahestanden wie das Niederdeutsche und das Schwedische, dann verstehen die Nordisten und Germanisten schon, mit welchen Schwierigkeiten die Lappologen hier arbeiten. Die finnischen Lehnwörter kommen in allen lappischen Dialekten vor, nicht nur in denen, die heute an finnisches Sprachgebiet grenzen. Lautgeschichtliche Tatsachen stehen nicht der Annahme im Wege, dass das Lappische ostseefinnische Lehnwörter enthält, die schon in urlappischer Zeit entlehnt wurden. Wir können also damit rechnen, dass einige von den ostseefinnischen Lehnwörtern, die in allen lappischen Dialekten vorkommen, zu dieser Zeit eindrangen.

Es muss aber hervorgehoben werden, dass die Vorfahren der heute fern vom finnischen Sprachgebiet wohnenden Lappen auch nach der urlappischen Zeit mit den Finnen in Berührung gestanden haben. Die Südgrenze des finnischen Sprachgebietes im schwedischen Lappland geht heute ungefähr längs des Stora Lulevatten und des Stora Luleälv, zwischen den Kirchspielen Gällivare und Jockmock (vgl. Wiklund, Nationaliteterna i Norrland in: Nordisk tid-

skrift 1895 S. 381 ff; Collinder, Det mångtungade Norrbotten in: STF:s årsskrift 1929, die Karte S. 143). Wir müssen aber auf die Tatsache hinweisen, dass die sog. Birkarlar Steuer auch in Lule und Pite Lappmark erhoben (vgl. Collinder, The Lapps S. 17; ders., Lapparna S. 37). Es muss hier auch daran erinnert werden, dass die Lappen in Jämtland und Härjedalen einmal aus nördlicheren Gegenden eingewandert sind (siehe oben 3.2.).

Ein anderer Faktor, den wir bei der Beurteilung der finnischen Lehnwörter in den südlichsten lappischen Gebieten in Betracht ziehen müssen, ist die Sprache der finnischen Kolonisten in diesen Gegenden (vgl. z. B. von Düben a. a. O. S. 462 Fussn.*; Qvigstad, NL S. 6 Fussn. 1; Gustaf Göthe, Om Umeå Lappmarks svenska kolonisation från mitten av 1500-talet till omkr. 1750 S. 70 ff. [1929]; Campbell, Från vildmark S. 51 f.; ders. in SeFU S. 262 Fussn. 1). Zwar sind diese Kolonisten schon längst entnationalisiert worden. Dass ihre Sprache aber früher eine gewisse Rolle für die hier erörterte Frage gespielt haben kann, ist wohl nicht ausgeschlossen.

Für die Zeit nach der ostseefinnischen Dialektzersplitterung müssen wir den ostseefinnischen Einfluss auf zwei ostseefinnische Dialekte aufteilen. Im Inari- und Finnmarklappischen und davon west- und südwärts haben wir Lehnwörter aus dem *Suomi*-Finnischen, im Skolt- und Kolalappischen dagegen Lehnwörter aus dem Karelischen (dazu vgl. Wiklund, UL S. 17 f., 25; T. I. Itkonen, Karjalaiset ja Kuolan-Lappi in: Kalevalaseuran vuosikirja 22, 1942, S. 40 ff.).

Lit. Thomsen, GSI S. 30; Budenz, Verzweigung S. 53 ff. = 243 ff.; Qvigstad, Beitr. S. 115; Setälä, YSÄH S. 286; Qvigstad, NL S. 2 f., 4 ff.; Wiklund, UL S. 8 f., 16 ff., 24 ff.; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 159; Collinder, The Lapps S. 37; ders., Lapparna S. 61 f. — Lagercrantz, LW II S. 1213.

Eine Komplikation bei der Beurteilung der ostseefinnischen Lehnwörter im Lappischen ergibt sich aus der Schwierigkeit, wie man diese von den Erbwörtern trennen kann. Wir wollen diese Schwierigkeit, die schon aus dem oben Gesagten hervorgegangen sein dürfte, hier nur erwähnen, ohne darauf näher eingehen zu können. Der interessierte Leser wird auf die unten angeführte Literatur verwiesen.

Lit. Budenz, Verzweigung S. 54 ff. = 244 ff.; Wiklund, UL S. 24 f.; Genetz, Vokaalit S. 4 f, 12 (bes. wichtig).

Die litauischen Lehnwörter im Lappischen, die durch die Vermittlung des Ostseefinnischen entlehnt worden sind, zeigen uns, dass die ältesten finnischen Lehnwörter im Lappischen schon in gemeinostseefinnischer und gemeinlappischer Zeit entlehnt worden sein müssen. Das lpN *suol'dne* ‚1. dew (on ground and grass) 2. (P) haze, mist, steam, over water or ground (on a cold summer night or an autumn evening)' ist aus einer Vorstufe zu fi. *halla* ‚Frost, Nacht-

frost, Kälte' (etwa in der Gestalt **šalna*) entlehnt worden. Das finnische Wort ist seinerseits aus einer Vorstufe der heutigen baltischen Sprachen entlehnt, vgl. lit. *šalna*, lett. *salna* ‚Reif, Nachtfrost' (dazu siehe Thomsen, BFB S. 220 f.; vgl. auch z. B. Setälä, YSÄH S. 296 f., 407; Wiklund, UL S. 40, 41, 44; Kalima, IKBL S. 28, 60, 62, 95). Wir sehen, dass in dem finnischen Worte *š* in *h* und *ln* in *ll* übergegangen ist, während der ältere Sprachzustand sich im lappischen Worte widerspiegelt (wegen fi. *š* > *h* siehe z. B. Setälä, YSÄH S. 264 ff.; Hakulinen, Handbuch 1 S. 28 f. und wegen *ln* > *ll* z. B. Setälä, a. a. O. S. 407 ff.; Hakulinen, Handbuch 1 S. 38). Da diese beiden Lautübergänge in allen ostseefinnischen Sprachen durchgeführt worden sind, dürften sie jedenfalls in gemeinostseefinnischer Zeit vorsichgegangen sein.

In lp. *suol'dne* ist das fi., lit. *a* der ersten Silbe — wie in vielen anderen baltischen Lehnwörtern im Lappischen — durch *uo* vertreten (siehe z. B. Wiklund, UL S. 42 ff.). Über diesen Sachverhalt schreibt Genetz in Vokaalit:

„Alle Tatsachen führen unwillkürlich zu der Folgerung, dass es im Gemeinlappischen, zu der Zeit als die litauischen Lehnwörter anfingen, (über das Finnische) in die [lappische] Sprache zu kommen, eine Art kurzes *a* gab, das gleich darauf begann, sich zu einem Diphthong zu entwickeln, und dass dieses Lautgesetz schon zu wirken aufgehört hatte zu der Zeit, als die Lappen in nähere direkte Berührung mit den Skandinaviern kamen." (S. 12; Übers.).

Es ist sicher richtig, dass das lp. *uo* in dieser Weise zu erklären ist, denn der *uo*-Diphthong kommt — wie lpN *suoi'dne* ‚... grass ...' zeigt — nicht nur in der Nähe von Labialen vor (vgl. unten 8.1.5.). Wenn aber diese alten baltischen Lehnwörter so früh auf dem Wege des Finnischen eindringen konnten, dann haben natürlich auch andere Lehnwörter aus dem Finnischen zu dieser frühen Zeit (wohl vor den germanisch-finnischen Berührungen) ins Lappische eindringen können. Der finnische Einfluss auf das Lappische hat also sicher vor den ältesten germanisch-finnischen und germanisch-lappischen Berührungen angefangen und dauert noch fort. Es ist also klar, dass sogleich nach den germanisch-finnischen Berührungen die im Finnischen eingebürgerten germanischen Lehnwörter ins Lappische weitergehen konnten. Wir wollen hier zum Schluss nur bemerken, dass nichts hindert, dass ein im Finnischen uraltes germanisches Lehnwort erst spät weiter ins Lappische gewandert sein kann. Vom finnischen Gesichtspunkt ist es dann ein altes Lehnwort, vom lappischen ein neues.

Lit. Budenz, Verzweigung S. 54 = 294; Setälä in SuS 1 S. 186; Kalima, IKBL S. 192 ff.; Toivonen, Protolapp. S. 169 f.

3.8. Die Entlehnung nordischer Wörter ins Lappische über das Finnische

3.8.1. Thomsen rechnet in GSI S. 30, 99 damit, dass einige der nordischen Lehnwörter im Lappischen über das Finnische (und einige der Lehnwörter im Finnischen über das Lappische) übernommen sein können. Er schreibt folgendermassen:

„Es herrscht auch eine grosse verschiedenheit in der aufgenommenen wortmasse, und wenn wir eine übereinstimmung finden, so muss diese entweder einer parallelgehenden entlehnung zugeschrieben werden, oder das wort muss wieder aus der einen sprache in die andere übergegangen sein, meistens wol aus dem finnischen ins lappische ... " (Einfluss S. 115).

Dies gilt von der jüngeren Periode.

Nachdem er im folgenden die Ausbreitung der nordischen Einwirkung in der älteren Zeit erörtert hat, schreibt er (GSI S. 102):

„... haben wir hier noch erinnerungen an eine zeit, wo der lappische und der finnische stamm sich noch nicht getrennt hatten? Diese frage muss unzweifelhaft mit nein beantwortet werden. Zwar scheint wesentlich ungefähr dieselbe sprachgestaltung den entlehnungen beider stämme zu grunde gelegen zu haben, und ein theil der aufgenommenen wortmasse ist auch wirklich gemeinsam; aber daneben gibt es doch auch verschiedenheiten (z. b. urspr. femininstämme auf -ā; s. 91) und namentlich sind diese in beziehung auf den wortvorrath so gross, dass man zur annahme einer parallelgehenden einwirkung genöthigt wird, und es müssen also die gemeinsamen worte auf dieselbe weise wie oben erklärt werden." (Einfluss S. 118 f.).

Budenz sieht in „Verzweigung" die Annahme, dass die ältesten nordischen Lehnwörter auf dem Wege über das Finnische entlehnt worden seien, für höchst wahrscheinlich an. Er schreibt hier:

„Man darf vermuten, dass diese ziemlich zahlreichen gemeinsamen fremdwörter nicht von jeder der beiden sprachen besonders entlehnt worden sind, sondern zunächst vom Finnischen und dann erst durch dieses ins Lappische gelangten." (S. 54 = 244).

O. Donner, der von der Stellung des Lappischen im Verhältnis zum Finnischen eine ganz andere Auffassung hat als Budenz, meint in „Verwandtschaft", dass die ältesten germanischen Lehnwörter in eine gemeinsame finnisch-lappische Sprache eingedrungen seien. Ich zitiere:

„Schliesslich sind die in die westfinnischen sprachen eingedrungenen lehnwörter aus dem germanischen ein sprechendes zeugniss für die nahe zusammengehörigkeit der ostseefinnen und der lappen während einer periode, in welcher diese gemeinschaftlich aufgenommen wurden. Nimmt man nämlich die neuesten lehnwörter

hinweg, welche jede sprache für sich früher oder in den jetzigen wohnorten aufgenommen, bleibt doch eine grosse menge, die durch ihre identische form auf gemeinschaftliche entlehnungszeit hindeutet. Wohl vermuthet W. Thomsen (Den gotiske sprogklasses indflydelse på den finske s. 102), dass sich die lappen und finnen zur zeit der entlehnung schon getrennt hatten; mit Budenz (Verzweigung d. ugr. sprachen S. 54) bin ich doch der ansicht, dass die ziemlich zahlreichen gemeinsamen fremdwörter nicht von jeder der beiden sprachen besonders entlehnt worden sind. Unter den von Thomsen aufgezählten lehnwörtern germanischen ursprungs sind 150 für das finnische und lappische gemeinsam." (S. 154 f. 562 f.).

In einer Fussnote auf Seite 155–563 meint er, dass Entlehnung über das Finnische auch möglich sei:

„Dass einzelne lehnwörter erst durch das finnische in's lappische gelangt sein können, scheinen lapp. *naule*, *navlle* = westfin. *naula*, ostfin. *nakla* schlüssel anzudeuten. Doch ist dieser lautübergang nicht specifisch finnisch, wie z. b. aus lapp, *okta*, *ofta*, gen. *ovta* eins, *ovtse* neun hervorgeht."

In BFB S. 26 ff. wendet sich Thomsen gegen Donners Auffassung und hebt hervor, wie unmöglich es sei, dass die beiden Sprachen sich binnen so kurzer Zeit in so verschiedener Richtung entwickelt hätten. Er meint weiter, dass unter den von Donner herangezogenen 150 gemeinsamen Wörtern wenigstens 50 nicht in Betracht kommen könnten, weil sie junge Entlehnungen seien und teils parallel entlehnt wurden, teils durch finnische Vermittlung übernommen worden seien. Von den älteren Lehnwörtern seien 20 sicher parallele Entlehnungen. Von den restierenden 80 (in der Tat kaum mehr als 60) müssten einige offenbar über das Finnische entlehnt worden sein. Es gebe unter ihnen kein einziges, das nicht diesen Weg gegangen sein könnte.

„Dass das letztere für alle in betracht kommenden Wörter tatsächlich die einzig richtige Erklärung ist (es sei denn, dass einige derselben möglicherweise parallele Entlehnungen sind, oder dass ein oder das andere Wort den entgegengesetzten Weg, aus dem Lappischen ins Finnische gegangen sein könnte, was doch sehr wenig wahrscheinlich ist), wird fast zur Gewissheit, wenn man die ungeheure Menge finnischer Wörter betrachtet, die das Lappische überhaupt aufgenommen hat." (SA 4 S. 44 = BFB S. 29).

Die spätere Forschung hat hier wie in so vielen anderen Fällen Thomsens Ansichten bestätigt (vgl. Wiklund, UL S. 38 Fussn.). Niemand rechnet mehr mit germanischen Lehnwörtern auf einer gemeinsamen finnisch-lappischen Sprachstufe. Wir haben nur der Vollständigkeit halber die Diskussion erwähnen wollen.

3.8.2. Wie wir soeben gesehen haben, müssen wir voraussetzen, dass sehr alte germanische Lehnwörter aus dem Finnischen in das Lappische weitergegangen sind. Budenz scheint in „Verzweigung" S. 54–244 zu meinen, dass das Lap-

pische alle seine ältesten Lehnwörter auf dem Wege über das Finnische bekommen habe (vgl. Zitat oben). Thomsen schliesst aber die Möglichkeit paralleler Entlehnungen nicht aus (BFB S. 29, vgl. Zitat oben). In „Geschichte" S. 4 f. schreibt A. Noreen, dass die ältesten germanischen Lehnwörter „durch finnische Vermittlung auch im Lappischen bis zu unserer Zeit bewahrt sind" (vgl. auch ders., De nordiska språken[3] S. 5). Noch in AfG[4] § 6 meint er, dass die urnordischen Lehnwörter, durch die finnischen Sprachen vermittelt, in die lappischen hineingekommen seien. Derselben Ansicht ist offenbar auch T. I. Itkonen. In Lappalaiset 1 schreibt er folgendermassen:

„Von den germanischen Lehnwörtern sind die ältesten aus dem Finnischen ins Lappische aufgenommen, wie z. B. *konâgâs* ~ [fi.] kuningas [‚König'], *lâd''d'u* ~ [fi.] lyijy [‚Blei'], *miehk'ki* ~ [fi.] miekka [‚Schwert'], *rieggis* ~ [fi.] rengas [‚Ring'], *peäl'du* ~ [fi.] pelto [‚Feld'], *ruöv'di* ~ [fi.] rauta [‚Eisen'], *tâdni* ~ [fi.] tina [‚Zinn'] u. a. m." (S. 163; Übers.).

Dann zählt er eine Menge Wörter auf, die direkt aus dem Urnordischen entlehnt seien.

Hier erheben sich zwei Fragen. Wie wissen wir, dass diese Wörter zu den ältesten gehören, und wie wissen wir, dass sie durch finnische Vermittlung entlehnt worden sind? Wie wir in einem späteren Abschnitt sehen werden, ist es fraglich, ob wir z. B. *lâd''d'u* (lpN *lâggjo*) und *tâdni* (lpN *dâdne*) überhaupt sicher unter die urnordischen Lehnwörter rechnen dürfen (vgl. Bd. 2). Von diesen beiden Wörtern gilt, dass wir keines der unten vorgebrachten Kriterien auf sie anwenden können, nach denen sie über das Finnische entlehnt sein müssten. Gewisse Tatsachen sprechen dafür, dass die übrigen Beispiele wirklich finnische Lehnwörter sind. Aber auch wenn einige von ihnen zu den allerältesten germanischen Lehnwörtern gezählt werden können, muss man ja zeigen, dass es keine ebenso alten germanischen Lehnwörter gibt, die wahrscheinlich direkt entlehnt sind. Dies dürfte kaum gelingen. Ich verweise nur z. B. auf die Wörter im Lappischen, die vor dem nordischen Übergang $\bar{æ} > \bar{a}$ in der ersten Silbe entlehnt worden sind (vgl. 8.4.). Auch wenn es an sich nicht unwahrscheinlich ist, dass die Finnen früher als die Lappen mit den Germanen in Berührung kamen, haben wir keine Möglichkeit, aus sprachlichen Gründen dies zu beweisen. Jedenfalls darf nicht behauptet werden, dass alle die ältesten germanischen Lehnwörter durch finnische Vermittlung entlehnt worden seien. Dagegen sprechen alle die sehr alten nordischen Lehnwörter im Lappischen, die keine Entsprechungen im Finnischen haben.

Nach dem Prinzip der einfachsten Erklärung müsste man *a priori* direkte Entlehnung als eine bessere Möglichkeit ansehen (vgl. Wiklund, UL S. 33). Da aber die Zahl der Wörter, die sich durch die unten gegebenen Kriterien als Lehnwörter aus dem Finnischen erweisen, nicht eben gering ist, muss für die

Wörter, die in ähnlicher Form im Finnischen vorkommen, die Möglichkeit von Entlehnung über das Finnische als ebenso gross, wenn nicht als grösser angesehen werden (vgl. Thomsen, BFB S. 29, zitiert oben).

Öhmann äussert sich in Die ältesten germanischen Lehnwörter in der eben berührten Frage folgendermassen:

„Nach der hier vertretenen Auffassung konnten die Lappen urgermanisches und gotisches Lehngut nur durch Vermittlung des Finnischen aufnehmen" (S. 26).

Die Frage der gotischen Lehnwörter im Finnischen ist strittig. Es dürfte schwierig sein, die Existenz solcher Entlehnungen mit sprachlichen Kriterien zu beweisen. Jedenfalls ist aber klar, dass, wenn es solche gäbe, sie im Lappischen indirekte Entlehnungen sein müssten. Ob die Lehnwörter des Finnischen „urgermanischer" sind als die des Lappischen, dürfte man kaum entscheiden können. Bei der Behandlung der lappischen Wörter haben wir den Terminus „urgermanisch" vermieden (vgl. 6.2.).

3.8.3. Die durch finnische Vermittlung entlehnten Wörter stellen für unsere Untersuchung die Möglichkeit einer bedeutenden Fehlerquelle dar. Denn daraus, dass sie in ältester Zeit ins Finnische entlehnt worden sind, kann man nichts auf lappische Verhältnisse folgern. Da wir, wie oben dargetan, nicht immer die indirekten von den direkten nordischen Lehnwörtern im Lappischen unterscheiden können, kann es wohl vorkommen, dass auch über das Finnische entlehnte Wörter als Beispiel für frühe Entlehnung im Lappischen aufgenommen werden. Aber wir wollen es versuchen, die indirekten von den direkten zu scheiden. Man ist schon längst auf dieses Problem aufmerksam gewesen und gewisse Kriterien für indirekte Entlehnung sind aufgestellt worden, die wir jetzt darlegen wollen (vgl. auch oben 3.7.).

3.8.4. Wie man indirekte Lehnwörter von direkten scheidet

A. Wenn ein Lehnwort einen Lautwandel aufweist, der nur durch finnische, nicht durch lappische Lautgesetze erklärt werden kann, dann wissen wir sicher, dass es eine indirekte Entlehnung ist. Solche Lautübergänge sind:

α. fi. **z>h* (siehe Setälä, YSÄH S. 243 ff., bes. S. 253; ders., Herkunft S. 38 f.; Collinder, ULF 1 S. 67 f.; Hakulinen, Handbuch 1 S. 34) in fi. *kihlat* (Plur.) ‚Braut-, Verlobungsgeschenk' >lpN *gihle* ‚engagement present; suitor's present', vgl. awn. *gísl* m. ‚Geisel, Gefangener'.

Lit. Thomsen, BFB S. 29.

β. fi. *k, g, p, b* vor *l, r* > *u* (Setälä, YSÄH S. 139 ff., 145 ff.; ders., Herkunft S. 38; Collinder, ULF 1 S. 67 f.; Hakulinen, Handbuch 1 S. 42). Was das *g* betrifft, so müssen wir uns aber daran erinnern, dass nord. frikatives *γ* im Lappischen

oft durch *w* wiedergegeben wird, ganz wie fi. und nord. *u* (über nord. *γ* siehe A. Noreen, ASG § 35; ders., AIG § 37; Seip, Spr. S. 28; über die Vertretung im Lappischen siehe Qvigstad, NL S. 27). Sicher über das Finnische entlehnt ist lpN *sæw'lâ* ‚sieve' ~ *sæw'le* id. (Qvigstad, Beitr. hat, S. 222, auch *sæw'lo* ‚Sieb'). Das entsprechende finnische Wort, *siekla, seula* ‚Sieb', wird nämlich von S. Bugge auf got. **sēdl* zurückgeführt (KZ 20, 1872, S. 139 f.; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 449; Karsten, FoG S. 503)[1]. Unsicher ist es dagegen, ob lpN *naw'le* ‚tree-nail, pin, rivet; hook; nail' usw. eine direkte oder indirekte Entlehnung ist (vgl. Budenz, Verzweigung S. 54 Fussn. = 244; Donner, Verwandtschaft S. 155 = 563). Das *w* kann nämlich hier auf nord. *γ* zurückgehen. Auf awn. heisst es *nagli* m. ‚Nagel, Nelke'. Das entsprechende fi. Wort *naula* ‚Nagel, Hufnagel; Pflock; Knagge' könnte aber auch sehr gut die Quelle des lp. Wortes sein (vgl. Thomsen, GSI S. 136 = Einfluss S. 157; Qvigstad, Beitr. S. 237; Wiklund, LlW S. 73, 183; Thomsen, BFB S. 28; Wiklund, LFL S. 93, 138; ders. in JSFOu 10 passim; Qvigstad, NL S. 244 f.; Setälä, Bibl. verz. S. 416; Karsten, FoG S. 344).

Lit. Thomsen, BFB S. 29.

γ. Im Finnischen wird ein anlautendes nord. *f* in gewissen Wörtern mit *p* wiedergegeben (vgl. Thomsen, GSI S. 56, 57; Wiklund, UL S. 34; Thomsen, Efterskrift S. 246; Jakobsohn in ANF 41, 1925, S. 267; Öhmann, Die ältesten germ. Lehnwörter S. 17; Hakulinen, Handbuch 1 S. 28). Wiklund meint, dass die nordischen Lehnwörter des Lappischen, die im Anlaut ein vor einem Vokal stehendes *b* = nord. *f* haben, über das Finnische entlehnt worden seien. Dies ist wohl aber nicht ganz sicher (vgl. 7.1.1.).

Lit. Wiklund, UL S. 34.

δ. Wenn einem anlautenden nordischen *h* vor Vokal ein lappisches *g* entspricht, muss man wohl mit finnischer Vermittlung rechnen. Völlig ausgeschlossen kann aber hier direkte Entlehnung wohl nicht werden, sie ist jedoch weniger wahrscheinlich (vgl. unten 7.1.2.). Beispiel: lpN *gal'le* ‚P rock or boulder in or near water; Kt boulder', LpL *kallō* ‚grosser Stein, Steinblock; F Felsen' < fi. *kallio* ‚Fels, Felsen'?, vgl. awn. *hella* f. ‚Fels, Berg, Stein; harter Knoten; Ziegel' (siehe auch Thomsen, GSI S. 120; ders., BFB S. 28; Wiklund, LFL S. 95, 145; Setälä, Bibl. verz. S. 374; Collinder, LWDG S. 152; ders., Jukkasjärvi S. 190).

Lit. Wiklund, UL S. 34 f.; vgl. auch z. B. Hakulinen, Handbuch 1 S. 29; siehe unten 7.1.2.

[1] Direkt entlehnt ist aber L & Ö *sald* ‚cribrum' [NL = ‚Sieb'] (vgl. Thomsen, BFB S. 30; Qvigstad, NL S. 283).

B. Wenn dem nord. *k, p, t* nach Diphthong oder Liquida ein lp. *g, b, d* entspricht, ist das Wort wahrscheinlich über finnische Zwischenstufe entlehnt. In direkten Entlehnungen dürften nord. *k, p, t* in dieser Stellung so gut wie immer mit lp. *k, p, t* wiedergegeben werden. So ist lpN *nāwdâšit* ‚eat, taste food; enjoy, benefit by, taste ...' wahrscheinlich aus dem fi. *nautitsen* ‚ich geniesse' usw. entlehnt; vgl. awn. *neyta* ‚benützen, geniessen, essen'.

Lit. Wiklund, UL S. 35.

C. In dem unter B. als Beispiel angeführten lp. *nāwdâšit* < fi. *nautitsen* haben wir wahrscheinlich auch ein anderes Kriterium für finnische Entlehnung, nämlich die Verbalableitung lp. *-âši-* < fi. *-itse-* (vgl. K. Nielsen, Lærebok I § 265). Eine andere Verbalableitung, die auf finnische Vermittlung deuten könnte, ist fi. *-aa-* < **-ada-* > lp.*-edi-* (vgl. K. Nielsen, a. a. O. § 276; zu dem Wegfall von *d* im Finnischen siehe Setälä, YSÄH S. 65 ff.).

Beispiele: *mærkâši-t* ‚1. note ... 2. notice ... 3. remark ...' < fi. *merkitse-n* ‚ich merke', nach fi. *merkki* ‚Zeichen' gebildet, vgl. awn. *merki* n. ‚Zeichen, Fahne; Bemerkenswertes'.

siw'dnedi-t ‚1. create ... 2. say grace ...' < fi. *siunaa-n* ‚ich segne', vgl. awn. *signa* ‚weihen, verzaubern; bekreuzen, segnen'.

Lit. Thomsen, GSI S. 98; ders., BFB S. 29; Wiklund, UL S. 36.

D. Auch die Verbreitung des lappischen Wortes kann uns gewisse Indizien geben. Wenn ein Lehnwort aus dem Nordischen nur in solchen Dialekten vorkommt, die in späterer Zeit von dem Finnischen beeinflusst worden sind, haben wir einen gewissen Grund anzunehmen, dass es durch finnische Vermittlung entlehnt worden ist. Dies kann aber nicht als ein sicheres Kriterium gewertet werden, da das Wort aus den übrigen Dialekten verschwunden sein kann.

Ein Beispiel wäre lpN *miek'ke* ‚sword, rapier, sabre' < fi. *miekka* ‚Schwert, Degen, Klinge', vgl. awn. *mækir* m. ‚Schwert'. Über die Verbreitung dieses Wortes siehe Lagercrantz, LW No. 3871 (vgl. oben 3.7.).

Lit. Thomsen, BFB S. 29; Wiklund, UL S. 38.

E. Wiklund schreibt in UL S. 36 f. folgendes, was wir wörtlich anführen:

„Wenn die lappische und die finnische form des lehnwortes mit einander genau übereinstimmen, aber von der aus den nordischen sprachen bekannten grundform aus unbekannten gründen (in gleicher weise) differieren, macht dies eine indirekte entlehnung wahrscheinlich. Es lässt sich jedoch möglicherweise denken, dass es in irgend einem falle sowohl in den östlichen als in den nördlichen teilen des urnordischen gebietes eine nebenform zu den sonst bekannten formen des grundwortes gegeben hat, aus welcher nebenform das finnische und das lappische wort sich dann unabhängig von einander entwickelt hätten."

Ein solches Wort wäre z. B. lpN *dārbâš* ‚1. (subst.) ‚need, want, necessity ... 2. (pred. adj.), necessary, requisite‘ <fi. *tarvis* ‚nötig, vonnöten‘, vgl. awn. *þorf* f. ‚Bedarf, Not, Mangel; Notwendigkeit, Veranlassung; Nutzen, Gewinn‘; direkt entlehnt ist dagegen wohl lpN *dar'bo* ‚necessity, need (for, of), want (of), desire (to, for)‘ (siehe Thomsen, BFB S. 28 Fussn.; Qvigstad, NL S. 126; Wiklund, Chrestomathie S. 67; Karsten, GFL S. 102, 104; Collinder in Vir. 32, 1928, S. 239; ders., ULF 1 S. 20, vgl. auch ib. S. 23).

F. Wiklund hat sich über die Bedeutung als Kriterium folgendermassen ausgesprochen:

„Wenn die bedeutung sowohl der finnischen als der lappischen form eines lehnwortes dieselbe ist, aber von der sonst bekannten bedeutung des nordischen grundwortes abweicht, spricht dies eher für indirekte als für direkte entlehnung. Es ist jedoch immerhin möglich, dass die im finnischen und lappischen zu findende bedeutung einmal auch dem nordischen bekannt war, aber später zufällig ausser gebrauch gekommen ist. Als beispiele können genannt werden:
N. F. *arbmo* „gnade“ über f. *armo* id. aus urn. **armǭ* oder an. *arma*, obl. *-o* „not, elend“.
N. F. *audogas* „selig“ über f. *autuas* id. aus urn. **auđuzaz*, an. *auðogr* „reich“ (aber vgl. got. *audags* „selig“).
N. F. *davdda* „krankheit“ über f. *tauti* id. aus irgend einer form des dem an. *dauðe* „der tod“ zu grunde liegenden wortes.
N. F. *ruovdde* „eisen“ über f. *rauta* id. aus urn. **raudā*, an. *rauðe* „sumpferz“. (UL S. 37 f.).

In K. Nielsens Orthographie schreiben wir diese Wörter: *ar'bmo*, *aw'dogâs*, *daw'dâ*, *ruow'de*.

G. Wenn es gotische Lehnwörter im Lappischen gibt, dann müssen diese durch finnische Vermittlung entlehnt worden sein. Es ist aber fraglich, ob solche überhaupt existieren. Jedenfalls darf man das Vorkommen des auslautenden *-a* in den *ō*-Stämmen nicht als gotisches Merkmal anführen, wie das Wiklund, UL S. 38 f., tut.

Lit. zu 3.8: Siehe noch Qvigstad, NL S. 11.

3.9. Der lappische Einfluss auf die skandinavischen Sprachen

Der lappische Einfluss auf die skandinavischen Sprachen ist nie gross gewesen. Zwar gibt es einige Wörter für speziell lappische Dinge, die in die skandinavischen Hochsprachen gedrungen sind wie norw. *kommag* ‚Schuh aus Renntierhaut ohne Absatz, von den Lappen verwendet‘ <lpN *gāmâ -bmâg-* ‚komag, Lapp brogue‘ (vgl. NRO Band 1 Spalte 2577), schw. *tolka* ‚mit

Vorspann von Renntier od. Pferd Skikjöring betreiben, sich von Renntier od. Pferd auf Skiern ziehen lassen' <lpL *tål'kåt* id. (vgl. HGr S. 1290). Meistens sind aber die Entlehnungen aus dem Lappischen dialektal und kommen nur in den Gebieten vor, in denen die Skandinavier mit den Lappen verkehren. Beispiele für solche Wörter sind norw. dial. *vappus* ‚lappischer Wegweiser' <lpN *oappes* ‚2. (subst.), man acquainted with the locality, pilot, guide' (vgl. NRO Band 2 Spalte 3619), schwed. dial. *härk* ‚kastriertes Renntier, Renntierochse (wird als Arbeitsrenntier benutzt)' (vgl. HGr 79) <lpN *hær'ge* ‚draught-reindeer' (vgl. SAOB H 2109).

Die Entlehnungen aus dem Lappischen in die nordischen Sprachen sind leicht zu unterscheiden und bedeuten für unsere Untersuchung kaum eine Schwierigkeit.

Lit. Collinder, Lapparna S. 61; Dahlstedt, Vilhelminamålet S. 146 ff.; ders., Du bilinguisme et de l'influence laponne sur les patois suédois en Åsele Lappmark in: Orbis, Bulletin International de Documentation Linguistique II: 1, Louvain 1953, s. 82 ff.; ÖNB S. 277 ff., 307; Dahlstedt, Tre norrländska frändskapsord med lapsk anknytning in: Saga och Sed 1959 S. 27; ders., Om arv och lån i Norrlands svenska folkmål in: Sv.Lm. 1960 S. 212 ff.

4. DIE LAPPISCHEN DIALEKTE UND SCHRIFTSPRACHEN

4.1. Die lappischen Dialekte

Man spricht betreffs des Lappischen meistens von verschiedenen Dialekten, nicht von verschiedenen Sprachen, obwohl die Unterschiede erheblich sind. Der Grund dafür ist wohl, dass die Mundarten ohne schroffe Grenzen allmählich ineinander übergehen. Es gibt nur eine Ausnahme. Wenn die Fischerlappen im Inari in Finnland mit den Gebirgslappen ihres eigenen Kirchspiels verkehren, bedienen sie sich der Sprache der letzteren; sonst würden sie nicht verstanden werden (siehe Qvigstad, Dialekte S. 4). Eine deutliche, aber keineswegs so schroffe Grenze geht längs des Piteälv zwischen den Kirchspielen Jockmock und Arvidsjaur und westlicher durch das Kirchspiel Arjeplog (vgl. z. B. I. Ruong, Lappische Verbalableitung, dargestellt auf Grundlage des Pitelappischen [= UUÅ 1943: 10] S. III und die Karte S. IV; Collinder, Lapparna S. 60; ders., Comp. Gram. S. 23).

Alle Sprachwissenschaftler werden verstehen, dass es sehr schwierig ist, unter diesen Umständen Dialekte gegeneinander abzugrenzen. Sowohl über die Einteilungsgründe als auch über die Grenzen gehen die Auffassungen auseinander.

Eigentlich spricht jedes Lappendorf seine eigene Mundart. Wenn wir jedoch versuchen, auf Grund der einschlägigen Literatur eine gröbere Einteilung der Dialekte zu geben, geschieht dies nur, um den Leser zu orientieren. Wir müssen dabei die Bezeichnungen der von uns benutzten Literatur berücksichtigen und werden auch versuchen, solche Missverständnisse zu vermeiden, die durch Bezeichnungen und vor allem durch Abkürzungen entstehen können.

Wir beziehen uns auf die oben erwähnten etwas ausgeprägteren Grenzen und teilen nach dem Vorgang etlicher Forscher die lappischen Dialekte in drei Hauptgruppen ein: das Ost-, Mittel- und Südlappische. Der Terminus Mittellappisch stammt von Ruong. In NTS 12 S. 287 verwendet Collinder die Bezeichnung Zentrallappisch, in Survey S. VI und in Comp. Gram. S. 23 schreibt er aber Nordlappisch („Northern Lapp")[1], eine Bezeichnung, die wir

[1] In Survey werden auch die alternativen Benennungen „Central" und „Western" erwähnt. Westlappisch wird von Lagercrantz in einer etwas anderen Bedeutung verwendet (vgl. z. B. den Abschnitt „Verzeichnis der Mundarten und Gewährspersonen" in LW 2 S. 1195 ff.). Ravila verwendet Westlappisch, um alle Dialekte ausserhalb des Ostlappischen zu bezeichnen. Da der Terminus also zweideutig ist, wollen wir ihn nicht gebrauchen.

aber vermeiden wollen, da man sonst die Abkürzung lpN (= norwegisch-lappisch) vielleicht missverstehen könnte.

Das Ostlappische wird östlich vom Inarisee gesprochen und zerfällt in die folgenden Gruppen: Kola-, Skolt- und Inarilappisch. Kolalappisch (= lpK) spricht man auf der Kolahalbinsel. Man unterscheidet die folgenden Mundarten: Ter(=T.), Kildin (= K.) und Akkala (=A.). Skoltlappisch (= lpSk) wird in den Grenzgebieten zwischen Norwegen, Finnland und Russland gesprochen, und zwar in den folgenden Dörfern und Gegenden: Girvas-osero oder -selo (fi. Hirvas-järvi oder -kylä), Notozero (fi. Nuortijärvi; = N.), Songelsk (fi. Suonikylä)[1], Motka (fi. Muotka), Pasvik (fi. Paatsjoki; = Pasv.) und Neiden (fi. Näätämö), (wegen des Kola- und Skoltlappischen vgl. die Karte bei T. I. Itkonen, Wb. des Kolta- und Kolalappischen S. XXXIX).

Skolt- und Kolalappisch werden manchmal mit einem gemeinsamen Namen Russisch-lappisch (= lpR) genannt. (In finnischen Arbeiten findet man auch die Benennung Koltalappisch für Skoltlappisch).

Inarilappisch (= lpI) wird von den Fischerlappen in der Umgebung des Inarisees gesprochen. Inari heisst auf schwedisch Enare. Diese Bezeichnung kommt manchmal in der älteren Literatur vor (= „lpE"). Es ist möglich, dass die Seelappen an der Küste in Troms und Finnmark früher einen ostlappischen Dialekt sprachen. Da im Laufe der Zeit viele Gebirgslappen, die Finnmark-lappisch (Norwegisch-lappisch) sprachen, sich unter den Seelappen niedergelassen haben und die Sprache der Gebirgslappen wohl ein höheres Prestige hatte, sprechen diese Seelappen jetzt einen Dialekt, der als finnmark-lappisch (norwegisch-lappisch) bezeichnet werden muss.

Die Dialekte des Mittellappischen sind das Norwegisch-lappische (= lpN), das oft auch Finnmark-lappisch genannt wird[2], das Lule-lappische (= lpL) und das Pitelappische (= lpP). Zu dem Norwegisch-lappischen rechnet man meist auch die Torniolappischen Mundarten (= lpTornio), die einen Übergang zu dem Lulelappischen bilden.

Zu dem Norwegisch-lappischen im weitesten Sinne gehören die gebirgslappischen Dialekte in Finnland (Enontekiö, Utsjoki, Inari, Sodankylä), sämtliche Dialekte, sowohl gebirgs- als seelappische, in Troms und Finnmark in Norwegen — die skoltlappischen Dialekte in der Gegend von Neiden und

[1] Nach dem Kriege sind die zu diesem Lappendorfe gehörigen Lappen aus dem abgetretenen Petsamo-Gebiet in die Gegend des Inarisees in Finnland übergesiedelt (vgl. Nickul, Report on Lapp Affairs, Fennia 76, N:o 3, S. 56 ff., 1952).

[2] Es ist wohl nicht sicher, dass diese beiden Benennungen immer dasselbe meinen. Mir scheint, dass lpF den engeren Begriff darstellt und dass man dabei meistens an die Mundarten in Finnmarken denkt. Qvigstad spricht in NL S. 3 von „dem eigentlichen finnmarkischen Dialekt" und Bergsland teilt lpN [=norwegisch-lappisch (?)] in F [=Finnmarklappisch]: Polmak, Karasjok, Kautokeino etc. und Tr [=Torniolappisch]: Karesuando, Jukkasjärvi etc. ein (Stud. Sept. 2 S. 2, Fussn. 5).

Pasvik ausgenommen —, dazu einige Mundarten im nördlichen Nordland (bis in die Gegend um den Ofotenfjord) und die schon erwähnten torniolappischen Mundarten, die in Torne Lappmark im nördlichsten Schweden, d. h. den Kirchspielen Karesuando und Jukkasjärvi, gesprochen werden.

Das Lulelappische umfasst Lule Lappmark, d. h. die Kirchspiele Gällivare und Jockmock (also das Gebiet, das von Grundströms Lulelappischem Wörterbuch erfasst wird), nebst einigen Gegenden in Norwegen, südlich vom Ofotenfjord, nämlich Tysfjord, Hammerøy und Folden. Über die Stellung des Norrkaitumdialektes im nördlichen Gällivare ist gestritten worden. Dass dieser zum Lulelappischen gehört, geht aber aus Collinder, The Lappish Dialect of Jukkasjärvi S. 272 ff., hervor.

Das Pitelappische wird im nördlichen Teil des Kirchspiels Arjeplog in der Pite Lappmark in Schweden und zwischen dem Salten- und Ranenfjord in Norwegen gesprochen.

Zum Südlappischen (=lpSüd) rechnen wir hier alle Dialekte südlich von Arvidsjaur und südl. Arjeplog (vgl. oben). Die nördlichsten von diesen Mundarten fasst man unter dem Namen Umelappisch (=lpUme) zusammen. Dieses wird im südlichen Arjeplog, Arvidsjaur, Malå, Sorsele und im nördlichen Tärna gesprochen. Die südlichsten südlappischen Dialekte werden von Hasselbrink, Vilhelminalapskans ljudlära S. 2, „das eigentliche Südlappisch" genannt. Von anderen Forschern werden nur diese als südlappisch bezeichnet. „Das eigentliche Südlappisch" wird in zwei Untergruppen, Västerbotten- oder Åselelappisch (=lpVb bzw. lpÅ) und Jämtlappisch (=lpJmt), eingeteilt. Zum Västerbottenlappischen rechnet man südl. Tärna, Vilhelmina, Frostviken (im Regierungsbezirk Jämtland) in Schweden und Vefsn (mit Hattfjelldal), Namdalen, Lierne in Norwegen. Das Jämtlappische umfasst Kall, Offerdal, Hotagen, Skalstugan, Undersåker, Härjedalen, nördlichstes Dalekarlien in Schweden und Røros in Norwegen.

Die oben gegebene Übersicht der lappischen Dialekte ist als ein Versuch aufzufassen, mit Hilfe der unten angeführten Literatur den Nordisten eine kurze Einführung zu geben, die bei unserer Untersuchung notwendig ist. Es ist nicht meine Absicht gewesen, die hierhergehörigen Probleme gründlich zu erörtern. Eine solche Erörterung wäre zwar erwünscht, würde aber ganz ausserhalb der hier behandelten Frage liegen.

Wir haben oben in Parenthesen einige Abkürzungen aufgeführt. Es muss aber hervorgehoben werden, dass diese nicht immer mit den in der Literatur verwendeten übereinstimmen. Es ist vielleicht nicht überflüssig, den Leser auf die Gefahr von möglichen Verwechslungen aufmerksam zu machen.

Wir haben die Abkürzung (lp)S überhaupt nicht verwenden wollen, weil sie folgendes bedeuten kann: Schwedisch-lappisch, d. h. die alte schwedisch-

lappische Schriftsprache in L & Ö usw. (so in Qvigstad, NL), Südlappisch (Collinder, Comp. Gram.), die Mundart von Songelsk (T. I. Itkonen, Wb. d. Kolta- und Kolalappischen).

(lp)P, das wir — nach dem Vorgang vieler anderer Forscher — für das Pitelappische verwenden, bezeichnet in Nielsens Wörterbuch Polmak und in T. I. Itkonens Wörterbuch die Gegend um den Pasvikelv.

(lp)R ist in den meisten auf deutsch geschriebenen lappologischen Werken die Abkürzung für Russisch-lappisch, in T. I. Itkonens Wörterbuch aber für Schwedisch-lappisch (auf finnisch *Ruotsin-lappi*). Friis verwendet in seinem Wörterbuche R., um „Dialectus Russica", d. h. Inari- und Russisch-lappisch, zu bezeichnen (vgl. Qvigstad, Gesch. der lapp. sprachforschung in: JSFOu 16_3, 1899, S. 28).

Lit. Friis, Ordbog S. XII; Genetz, Wörterbuch S. X; Wiklund in JSFOu 10 S. 246; Qvigstad, NL S. 1–12; Wiklund, UL S. 19, 153 ff.; Äimä, Lapin kieli ja kirjallisuus in: Tietosanakirja 5 Sp. 551 f. (1913); Wiklund, Lärobok S. 2 f.; T. I. Itkonen, VKA S. IV; Äimä in JSFOu 30_{30} S. 81 ff. (1918); Lagercrantz, Sprachlehre des Südlappischen nach der Mundart von Wefsen, Kristiania Etnografiske Museum Bulletin 1. S. VII ff. (1923); Qvigstad, Dialekte; K. Nielsen, Lærebok 1 S. VII ff.; Ravila, Das Quantitätssystem des seelappischen Dialektes von Maattivuono (= MSFOu 62) S. 138 ff. (1932); Lapin kieli ja kirjallisuus in: Iso tietosanakirja 7 Sp. 794 (1934); Ravila, Die Lappen S. 97 f.; E. Itkonen, Der ostlappische Vokalismus vom qualitativen Standpunkt aus, MSFOu 79, S. V (1939); Lagercrantz, LW 2 S. 1195 ff.; Collinder in NTS 12 S. 287 ff. (1942); Ruong, a. a. O.; G. Hasselbrink, Vilhelminalapskans ljudlära S. 1 ff. (1944); Bergsland, L'alternance consonantique (in Stud. Sept. 2) S. 2 Fussn. 4; ders., RG S. VII ff.; Wiklund, Lapparna S. 28 f.; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 160 f.; Collinder, The Lappish Dialect of Jukkasjärvi, Skrifter utgivna av K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala 37:3, S. 272 ff.; Bergsland–Hasselbrink, Sydlapsk läsebok S. 5; Collinder, Lapparna S. 59 f.; ders., Survey S. VI; T. I. Itkonen, Wb. S. XXXVIII f.; Collinder, Comp. Gram. S. 23 f.

4.2. Die lappischen Schriftsprachen

Die verschiedenen lappischen Dialekte weichen voneinander dermassen ab, dass es unmöglich ist, im ganzen lappischen Gebiet eine und dieselbe Schriftsprache zu verwenden. Dass aber die Alphabete und ihre Verwendung so verschieden sind, kommt daher, dass die Schrift der verschiedenen Gegenden aus verschiedenen Traditionen erwachsen ist. Wir haben hier hauptsächlich mit zwei solchen Traditionen zu rechnen, nämlich der norwegisch-lappischen und der schwedisch-lappischen. Die übrigen sind viel jünger.

Die norwegisch-lappische Schriftsprache wurde von Knud Leem in 18. Jh. begründet (vgl. Qvigstad, Geschichte der lapp. sprachforschung S. 16 in:

JSFOu 16_3, 1899). Daraus entwickelte sich allmählich die norwegisch-lappische „Buchsprache", in der viele Bücher meist religiösen Inhalts verfasst worden sind. In Jens Andreas Friis' grossem Wörterbuch, das in älteren Werken zitiert wird, finden wir diese Rechtschreibung. Später hat K. Nielsen diese Orthographie verfeinert. Sein Lærebok i lappisk und Lapp Dictionary sind Beispiele für die Rechtschreibung, die wir nach ihm die Nielsens nennen. Jetzt hat man für das Norwegisch-lappische ein neues, u. a. typographisch einfacheres Alphabet ausgearbeitet. Die neue Schriftsprache gründet sich ausschliesslich auf den Dialekt von Kautokeino. Ein schönes Büchlein in dieser Sprachform ist das illustrierte Anfängerbuch von Margarethe Wiig, ABC guovti vuostas skuv'lajakkái/for de to første skoleår (Oslo 1951), mit lappischem und norwegischem Text. Wir besitzen jedoch bisher weder ein Wörterbuch noch eine ausführlichere Grammatik, die diese Sprache erschliessen.

Die zweite Tradition, die schwedisch-lappische, geht in das 17. Jh. zurück. Die älteste Quelle, die wir daraus verwenden wollen, ist Petrus Fiellströms Dictionarium Sueco-Lapponicum aus dem Jahre 1738. Diese schwedisch-lappische Schriftsprache lebte im 19. Jahrhundert weiter. Noch heute können alte Lappen in den südlicheren Gebieten des schwedischen Lapplands diese Sprache lesen. Sie gründet sich nämlich hauptsächlich auf die südlicheren Dialekte. Eine neue südlappische Schriftsprache ist vor kurzem von Knut Bergsland und Gustav Hasselbrink mit der Arbeit Sydlapsk läsebok med grammatik och ordlista (Oslo 1957)[1] geschaffen worden. In diesen Gegenden lesen aber wohl alle heute besser norwegisch bzw. schwedisch als lappisch.

Aus der alten schwedisch-lappischen Schriftsprache ist die Lule-lappische Schriftsprache weiterentwickelt, die wir in Wiklunds Lärobok und in Grundströms Wörterbuch finden.

Die Gebirgslappen in Finnland verwenden eine Schriftsprache, die der norwegisch-lappischen sehr ähnlich ist. Wir wollen weder auf diese noch auf die anderen Sprachformen in Finnland und Russland eingehen, da sie für unsere Arbeit von keinem Belang sind.

Schon im vorigen Jahrhundert versuchten die Forscher, für die genaueren Aufzeichnungen des Lappischen eine feinere, phonetische Transkription zu verwenden. Wiklund suchte im Lule-lappischen wörterbuch die Prinzipien des schwedischen Landsmålsalphabets dem (Lule-)Lappischen anzupassen. Andere, die eigene Alphabete erfanden, waren I. Halász und A. Genetz. Qvigstad verwendet eine Transskription, die der norwegisch-lappischen Schriftsprache sehr nahe kommt. Im Jahre 1901 wurde aber von Setälä das noch „gültige" phonetische Transskriptionssystem der finnisch-ugrischen Sprachen im ersten Band der FUF publiziert.

[1] Auch in einer norwegischen Ausgabe.

Wir wollen uns in der Darstellung soweit wie möglich an die Quellen halten. Wenn wir ein Wort ohne Hinsicht auf die Verbreitung anführen, geben wir es wo möglich in der norwegisch-lappischen Orthographie K. Nielsens. Ein „lpN" ohne weitere Zufügungen bedeutet, dass die folgende Form in der erwähnten Nielsenschen Orthographie gegeben wird. Man könnte vielleicht fragen, warum wir die Orthographie der neuesten norwegisch-lappischen Schriftsprache nicht verwenden. Dafür gibt es folgende Gründe: 1) Wir besitzen weder ein Wörterbuch noch eine ausführlichere Grammatik dieser Sprache, auf die man sich beziehen könnte. 2) Nielsens Orthographie hat sich in der wissenschaftlichen Literatur der letzten Jahrzehnte eingebürgert. 3) Während die Wörter sich bei Nielsen ohne weiteres abschreiben lassen, müsste man für die neue Sprache fast jedesmal die Wörter transkribieren, was viel Zeit kosten und dennoch viele Fehler mit sich bringen würde.

Wir haben es auch vermieden, Wörter aus anderen Dialekten in Nielsens Orthographie umzuschreiben, auch wenn dies an sich das Lesen der Untersuchung erleichtert hätte, sondern geben das Wort jedesmal in der Gestalt der Quelle an. Nur hie und da haben wir aus drucktechnischen Gründen die allzu komplizierte Transkription vereinfacht. Doch haben wir dann ein ° vor das Wort gesetzt (vgl. 1. 3.).

Es hätte keinen Zweck, die Aussprache des Lappischen auch nur im Überblick zu behandeln. Wir verweisen den Leser auf K. Nielsens Lærebok, auf Wiklunds Lärobok und die Erklärungen in den zitierten Wörterbüchern. Nielsens Orthographie wird auf englisch in LO 1 S. XVII ff. berührt und Grundströms auf deutsch in HGr S. 1699 ff. Über Qvigstads „Schreibweise und Transskription" findet man Auskünfte in NL S. III f. Den Nordisten, die eine kurze Übersicht über die Hauptzüge des Lappischen erhalten möchten, sei die kleine Skizze in Collinder, Survey of the Uralic Languages S. 181 ff., empfohlen.

Lit. Qvigstad, Uebersicht der geschichte der lappischen sprachforschung in: JSFOu 16_3, 1899; Qvigstad und Wiklund, Bibliographie der lappischen litteratur, MSFOu 13, 1899; Wiklund, Lärobok S. 4 ff., S. 301 ff.; K. Nielsen, Lærebok 1 S. VII ff., S. 429 ff.; E. Itkonen, Suomen tunturilapin kirjakielen kehitysvaiheet in: Vir. 55, 1951; Bergsland, Hvordan den nye samiske rettskrivningen ble til in: Sameliv. Samisk Selskaps Årbok 1, 1951 52; Nesheim, Rez. von Grundströms Wörterbuch in: Language Vol. 30, 1954; Collinder, Ein vereinfachtes Transskriptionssystem, SSUF 1955-57 Bil. F; Bergsland-Hasselbrink, Sydlapsk läsebok S. 5 f., S. 65 f.; Collinder in NTS 12 S. 288 f. (1942); Nickul, Report, bes. S. 51 ff.

5. ÜBER UNSERE GLIEDERUNG DES LAPPISCHEN WORTES

5.0. Prinzipien der Gliederung

Ehe wir zur Behandlung der Kriterien der urnordischen Lehnwörter übergehen, müssen wir — um eine zweckmässige Anordnung dieser Kriterien vornehmen zu können — etwas über den lautlichen Aufbau des lappischen Wortes vorausschicken. COLLINDER, FLQu S. 15 ff. und LWDG S. 4 (m. Lit.), und BERGSLAND, RG S. 9 ff., haben sich mit den hierhergehörigen Fragen beschäftigt. Unserer Beschreibung liegen die Erwägungen dieser Forscher zugrunde, obwohl wir aus ihren Darstellungen nur das übernommen haben, was für uns von Belang ist. Was die Terminologie betrifft, so versuchen wir womöglich mit allgemein bekannten Benennungen auszukommen.

Wir werden hier auch Gelegenheit haben, dem Leser, der sich nicht früher mit dem Lappischen beschäftigt hat, Unterschiede im nordischen und lappischen Wortbau klarzulegen, die an Umwandlungsprozessen bei der Entlehnung der Wörter beteiligt sind. Dabei liegen die prinzipiellen Erwägungen von WEINREICH, Languages in Contact, bes. S. 14 ff., unserer Darstellung zugrunde.

Es ist nicht angebracht, die Unterschiede im Lautsystem hier eingehender zu behandeln. Die Substitutionserscheinungen lassen sich am besten im Zusammenhang mit der Behandlung der einzelnen Laute und Lautgruppen erörtern (siehe z. B. 8.6.2.1.).

Bei der folgenden Behandlung des lappischen Wortes werden wir hauptsächlich die Sachlage in den mittellappischen Dialekten berücksichtigen, die offenbar im grossen und ganzen den urlappischen Wortbau am besten bewahrt haben. Was die Struktur des südlp. Wortes betrifft, können wir auf BERGSLAND, RG S. 9 ff., verweisen. Über die Verhältnisse im Ostlappischen, die hier von Interesse sind, erhält man gewisse Aufschlüsse aus WIKLUNDS Aufsatz über die nordischen Lehnwörter in den russisch-lappischen Dialekten in JSFOu 10, 1892, S. 146 ff., bes. S. 204 ff.

5.1. Anlautender Konsonantismus

Unter anlautendem Konsonantismus verstehen wir alle die Konsonanten, die vor dem Vokal der ersten Silbe stehen. In lpN *skræd'dar* ‚tailor' (= norw. *skredder*, schw. *skräddare* id.) gehört nach dieser Definition nicht nur das *s*,

sondern auch das *k* und das *r* zum anlautenden Konsonantismus. Wenn auch andere Ansichten vorgeführt worden sind (siehe Wiklund, UL S. 8; Collinder, IUS S. 6), dürfte die anlautende Doppelkonsonanz dem lappischen Worttypus ursprünglich fremd gewesen sein. Vermutlich ist sie erst spät durch fremden Einfluss ins Lappische gedrungen. Sie kommt meistens nur in entlehnten und lautmalenden Wörtern vor. Dass die lautmalenden Wörter spät entstanden sind, ist nicht unwahrscheinlich (siehe Bergsland, RG S. 24). Viele Lappen im zentralen Gebiet, die neben lappisch nur finnisch sprechen, können nicht oder nur mit Schwierigkeit zwei Konsonanten im Anlaut aussprechen. Eine Ausnahme machen hier die Laute *s* und *š* (vgl. das sog. prothetische *s* der idg. Sprachen).

Es ist also nur eine Folge der lappischen Sprachgewohnheiten, dass die Konsonanten, die dem Vokal der ersten Silbe vorhergehen und von diesem Vokal durch einen Konsonanten getrennt sind, bei der Entlehnung eines nord. Wortes so oft wegfallen. Dieselben Konsonanten können auch durch *s* oder *š* ersetzt werden. Auf Lulelappisch heisst ‚Schneider' nach Grundström *(sk)rātār* (neben *sräddār*). Ich führe hier die von Grundström angeführten Feldaufzeichnungen des Wortes an: NG *srātār*, NG[8] *rātār*, SG *skrātār*. Die Anordnung des angeführten Wörterbuches, nach der die Konsonanten, die dem Vokal der ersten Silbe nicht unmittelbar vorhergehen, in die alphabetische Folge nicht miteingerechnet werden, ist sehr praktisch (dazu siehe Grundströms Wb. S. 1686 f.). In anderen Wörterbüchern muss man für ein Wort wie das erwähnte *(sk)rātār* unter *s*, *k* und *r* nachschlagen. — Zu lpN *law'ža* ‚Tabanidae (horsefly, cleg)' (=awn. *kleggi* m. ‚Bremse') haben wir dialektische Varianten wie lpQv *slaw'ča*, *klačče*, *šlau'čā* u. dgl. Hier sind *s* und *š* Substitutionen für nord. *k* (siehe Qvigstad, Dobbeltkonsonant S. 200; vgl. auch unten 8.2.4.).

Konsonantenhäufung im Anlaut konnte auch dadurch vermieden werden, dass der letzte anlautende Konsonant und der Vokal der ersten Silbe durch Metathesis ihre Plätze wechselten, z. B. in lpL & Ö *beldne* oder *beldnje* ‚folia graminum et præcipuæ Angelicæ, blad på örter, i synnerhet Angelica' ~ *blene* ‚folia herbarum, blad på örter' (siehe UUÅ 1960: 2 S. 20 m. Lit. und ib. S. 28 ff.).

Die lappische Sprache besass ursprünglich nur eine Reihe von Klusilen. Diese wurden früher und werden noch heute so ausgesprochen, dass die Aussprache zwischen der von nord. *b*, *d*, *g* und der von nord. *p*, *t*, *k* liegt. Zwar schreibt man in der norwegisch-lappischen Schriftsprache *b*, *d*, *g* und in der lulelappischen *p*, *t*, *k*, aber der Unterschied der Mundarten ist in der Aussprache dieser Laute nicht gross und entspricht jedenfalls nicht dem Unterschied zwischen nord. *b*, *d*, *g* und nord. *p*, *t*, *k*.

Neben den unaspirierten *b*, *d*, *g* kommen im Norwegisch-Lappischen auch aspirierte *p'*, *t'*, *k'* vor, die von K. Nielsen *p*, *t*, *k* geschrieben werden. Wenn

wir die mit *p, t, k* anlautenden Wörter bei K. Nielsen, LO, durchgehen, finden wir, dass sie in der überwiegenden Anzahl der Fälle ziemlich neue nord. Lehnwörter sind. *p, t, k* kommt nur noch in einigen wenigen Wörtern von deutlich expressivem Charakter vor. Ebenso ist die Sachlage im Røroslappischen (siehe Bergsland, RG S. 23 f.). Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese expressiven Wörter erst spät entstanden sind.

Diese Tatsachen erklären, warum für *b, d, g* und *p, t, k* der alten nordischen Lehnwörter im Norwegisch-Lappischen *b, d, g*, im Lulelappischen *p, t, k* eintreten. Es war daher nicht sehr zweckmässig, wenn K. Nielsen die auf *p, t, k* anlautenden Wörter unter eigenen Rubriken aufführte, statt sie unter *b, d*, bzw. *g* einzureihen, zumal da *k* und *g* in ein und demselben Wort wechseln können, z. B. in *kiewkân*~*giewkân* ‚kitchen'. Schon in NL führt Qvigstad z. B. alle auf *k* und *g* anlautenden Wörter in einer Gruppe zusammen[1].

Das *h* war im Urlappischen als selbständige Lauteinheit, die zwei Wörter voneinander unterscheiden konnte, sicherlich nicht vorhanden. Noch heute kann ein *h* von gewissen Lappen in ein und demselben Worte bald ausgesprochen, bald weggelassen werden (siehe z. B. Grundströms Wb. S. 1685 f.). Ebenso dürfte es im Urlappischen gewesen sein. Nach der allgemeinen Auffassung ist das *h* erst mit Lehnwörtern aus dem Finnischen und Nordischen ins Lappische hineingekommen[2].

Auch das *f* dürfte erst spät mit den nord. Lehnwörtern eingeführt worden sein. Von diesen hat es sich in gewissen Dialekten auch auf einheimische Wörter verbreitet. In vielen nord. Lehnwörtern wird *f-* mit *v-* wiedergegeben. Es kann aber auch durch lpL *sv-* vertreten werden. Da *sv-* im Norwegisch-Lappischen in *sp-* übergeht, müssen wir hier mit einem anlautenden Wechsel *f-*~*v-*~*sv-*~*sp-* rechnen, der nicht eben das Nachschlagen der Wörter in den Lexika erleichtert.

Lit. a. Zur Doppelkonsonanz:

Dietrich, Zeugnisse S. 35, 64; Thomsen, GSI S. 36, 59 f.; ders., Einfluss S. 40, 68 f.; Wiklund, LFL S. 162 ff.; ders. in JSFOu 10, 1892, S. 184 ff., 188 ff., 205; Qvigstad, NL S. 13 f., 16, 18; Wiklund, UL S. 8; ders., LS S. 22, 27; Collinder, IUS S. 6; Ravila in FUF 23 Anz. S. 239 (1935); Hasselbrink, Vilhelminalapskans

[1] In den Literaturhinweisen zu einzelnen Wörtern unten geben wir die Wörter in der allgemeinen Buchstabenfolge, und zwar deshalb, weil die meisten Leser doch nur ein Wort oder ein Problem der Lautgeschichte nachschlagen werden, ohne dieses Kapitel vorher durchzulesen. In den Hinweisen werden die Wörter nur dann in lulelappischer Schreibung gegeben, wenn es an norwegisch-lappischen Belegen fehlt; die Möglichkeit zu Missverständnissen dürfte also an diesem Punkte gering sein.

[2] Es ist sehr zweckmässig, dass Grundström in seinem Wörterbuch das *h* in die Buchstabenfolge nicht mitrechnet (siehe a. a. O. S. 1685 f.). Aus den in der vorigen Fussnote erwähnten Gründen führen wir in unseren Beispielen die mit *h* anlautenden Wörter unter *h* an.

ljudlära S. 73, 136 ff.; Qvigstad, Dobbeltkonsonant; Bergsland, RG S. 23 ff.; Collinder in Sv. Lm. 1948 S. 140; vgl. E. Itkonen in Vir. 61, 1957, S. 12, 22; Collinder, Comp. Gram. § 619, § 621; Sköld in UUÅ 1960: 2 S. 20; siehe auch oben 3.4.

b. Zu den anlautenden Klusilen:

Dietrich, Zeugnisse S. 35; Thomsen, GSI S. 35, 55 f.; ders., Einfluss S. 39, 64; Wiklund, LFL S. 119 ff.; Budenz, Verzweigung S. 9, 10 = 199, 200; Wiklund in JSFOu 10, 1892, S. 188; Qvigstad, NL S. 12 f.; Collinder, IUS S. 77 f.; Hasselbrink, Vilhelminalapskans ljudlära S. 240; Bergsland, RG S. 23 f.; vgl. E. Itkonen in Vir. 61, 1957, S. 6 f., 21; Collinder, Comp. Gram. § 1, § 5.

c. Zu lp. *h*:

Dietrich, Zeugnisse S. 35, 46; Thomsen, GSI S. 56 f.; ders., Einfluss S. 65; Budenz, Verzweigung S. 36 f. = 226 f.; O. Donner, Verwandtschaft S. 41 ff. = 449 ff.; Qvigstad, Beitr. S. 145; Wiklund, LFL S. 166 f., 184 f.; ders. in JSFOu 10, 1892, S. 189 f., 205; Qvigstad, NL S. 18 f.; Genetz, Vokaalit S. 4; Wiklund, Urnordiska ortnamn S. 114 f.; T. I. Itkonen, VKA S. 4; Wiklund, ÄGL S. 80; Äimä in JSFOu 30_{30a} S. 49; Jacobsohn in ANF 41, 1925, S. 273; Wiklund, LS S. 22 ff.; Collinder, Studier S. 214; ders. in Stud. Neophil. Vol. 3, 1930, S. 145; ders., Wortgeschichtliches S. 220; Bergsland, RG S. 22 f.; Qvigstad, Das anlautende *h*; Nesheim, Fiske S. 160; Collinder in Sv. Lm. 1948 S. 140; Sköld in UUÅ 1960: 2 S. 12.

d. Zu lp. *f*:

Dietrich, Zeugnisse S. 35, 59; Thomsen, GSI S. 35, 56, 58; ders., Einfluss S. 39, 65, 67; Verner in KZ 23, 1877, S. 121 Fussn.; O. Donner, Verwandtschaft S. 41 = 451; Wiklund, LFL S. 132, 140; Qvigstad, NL S. 15 f.; Bergsland, RG S. 22 f.; Nesheim, Fiske S. 93 f.

5.2. Vokalismus der ersten Silbe

Zum Vokalismus der ersten Silbe gehören sowohl einfache Vokale als Diphthonge und Triphthonge (wegen des letzten Komponenten der Diphthonge und Triphthonge siehe 5. 3.). Wir müssen schon für das Urlappische mit gewissen Umlautserscheinungen rechnen, die das Vokalsystem aller Dialekte beeinflusst haben. Wir werden in Kap. 8 diese Fragen an den Stellen berühren, wo sie von Belang sind (siehe z. B. 8.1.).

Neben diesem älteren Umlaut, den wir nur aus dem heutigen Vokalstand erschliessen können, gibt es auch noch „lebendige" Wechslungen im Vokalismus der ersten Silbe, die nur durch die umlautende Wirkung des Vokals der folgenden Silbe erklärt werden können. Am wenigsten tritt dieser neue Umlaut in Jockmock zutage. Im Südlappischen ist er besonders reich entwickelt. Wir werden unten in Kap. 8 den neuen Umlaut in den Fällen zur Behandlung aufnehmen, in denen er eine Fehlerquelle ausmachen kann (siehe z. B. 8.4.).

Besonders wenn der Vokal der ersten Silbe auch der erste Laut des Wortes ist, kann z. B. der Wechsel *ie* ~ *æ* (siehe 8.4) beim Nachschlagen der Wörter Schwierigkeiten bereiten. Vgl. z. B. lpN *æc'cet* ‚show love tenderness, keep

with, be attached to (obj.: person, animal or place)' ~ lpL *iehttsēt* ~ *ähttsēt* ‚(im Süden und literarisch) lieben'. Dabei sind die Register über norwegisch-lappische Entsprechungen, die sich z. B. in Grundströms Wb. S. 1589 ff. und in T. I. Itkonens Wb. S. 1073 ff. finden, von grossem Nutzen.

Lit. a. Allgemeines zum Vokalismus der ersten Silbe:
Genetz in Finsk Tidskrift, Tom. 31, 1891, S. 241 f.; Wiklund in JSFOu 10, 1892, S. 231 f.; Qvigstad, NL S. 75 ff.; Wiklund in UL S. 124–307; Setälä in JSFOu 14, 1896, S. 24 ff.; Genetz, Vokaalit; E. Itkonen, Ostlp. vok.; Steinitz, Gesch. d. fi.-ugr. Vokalismus S. 105 ff.; vgl. auch E. Itkonen in Vir. 61, 1957, S. 9 f., 21 f., und Collinder, Comp. Gram. S. 149 ff., 198.
b. Zum südlappischen Umlaut:
Qvigstad, NL S. 76 ff.; Hasselbrink, Vilhelminalapskans ljudlära S. 218 ff.; Bergsland, RG S. 26 ff.; Bergsland–Hasselbrink, Sydlapsk läsebok S. 17, 66 f.; Collinder, Comp. Gram. S. 198.

5.3. Stammkonsonant

Stammkonsonant ist eine längst eingebürgerte Benennung für alle die Konsonanten, die zwischen dem Vokal der ersten und dem Vokal der zweiten Silbe stehen. In lpN *gǫr'dne* ‚corn' machen *-r'dn-* den Stammkonsonanten aus. (Der Terminus wird also im Singular verwendet, auch wenn es sich um mehr als einen Konsonanten handelt.)

In allen lappischen Dialekten ausser den südlichsten (südlich vom Umeälv) unterliegt der Stammkonsonant dem sog. Stufenwechsel. In den meisten Nominal- und Verbalstämmen kommt dieser Stufenwechsel vor. Wir unterscheiden drei Stufen: die überstarke, die starke und die schwache Stufe. Die starke Stufe steht vor ursprünglich offener, die schwache Stufe vor ursprünglich geschlossener Silbe. Durch später erfolgte Lautveränderungen kann jetzt die starke Stufe auch vor geschlossener, die schwache auch vor offener Silbe stehen. Die überstarke Stufe ist durch Ersatzdehnung bei dem Wegfall einer folgenden Silbe entstanden.

In vielen Fällen unterscheiden sich zwei Formen desselben Wortes nur durch den Stufenwechsel, z. B. Nom. Sg. *jǫkkâ* ‚river' ~ Gen. Akk. Sg. *jǫgâ*, Nom. Sg. *gǫr'dne* ‚corn' ~ Gen. Akk. Sg. *gǫrdne*.

Da die meisten Leser von der Aussprache des Lappischen wohl kaum viel wissen und nur von dem Schriftbild ausgehen, wollen wir auf den lautlichen Ausdruck des Stufenwechsels nicht eingehen, sondern wollen versuchen, ihn von der Orthographie aus zu erklären.

Wir rechnen mit zwei Gruppen von Stammkonsonanten, den relativ kurzen und den relativ langen. In der ersten Gruppe wechselt u. a. langer Konsonant mit kurzem wie in Nom. Sg. *bæsse* ‚nest; primitive dwelling' ~

Gen. Akk. Sg. *bēse*, oder es kann auch z. B. langes *kk* mit *g* wechseln wie in Nom. Sg. *jǫkkâ* ‚river' ~ Gen. Akk. Sg. *jǫgâ*.

Bei den relativ langen Stammkonsonanten hat die starke Stufe einen senkrechten Strich wie in Nom. Sg. *lai'be* ‚1. bread (with yeast)' ~ Gen. Akk. Sg. *laibe*.

In der Gruppe der relativ kurzen Stammkonsonanten kommt in einigen Formen die überstarke Stufe vor. Sie ist der starken Stufe der relativ langen Stammkonsonanten ähnlich und erhält auch den oben erwähnten senkrechten Strich. Die schwache Stufe der relativ langen Stammkonsonanten ist der starken Stufe der relativ kurzen gleich.

Als Entsprechung eines urn. *γ* kann man im Lappischen in der schwachen Stufe ein *g*, in der starken ein *kk* und in der überstarken ein *k'k* finden, je nach der Entwicklung des Wortes im Lappischen. Als Beispiel wählen wir den 8.4. behandelten Gen. Akk. Sg. *viego* ‚a formerly used measure of weight, 18 kilogrammes' ~ Nom. Sg. *viekko* ~ Infinitiv *vik'kit* ‚1. weigh (ascertain the weight of something)'.

In einigen Konsonantenverbindungen wechselt *k* mit *v*, z. B. in Nom. Sg. *grak'sâ* ‚sediment of fish oil' ~ Nom. Pl. *grāvsâk* (vgl. norw. *grakse* id.). In einigen Lehnwörtern ist das *-k's-* der starken Stufe, z. B. im Nom. Sg., durch Analogie entstanden, wie in Nom. Sg. *ak'se* ‚1. the part of a reindeer's skull which comes away with the antlers when they are cut off' ~ Gen. Akk. Sg. *avse* (vgl. awn. *hauss* m. ‚Schädel; Amboss-, Bergspitze').

Obwohl der akute Akzent in der lulelappischen Schriftsprache Grundströms eigentlich einen Gleitvokal bezeichnet (vgl. sein Lulelappisches Wb. S. VI, 1691, 1699), kann er jedoch als Zeichen der starken Stufe genommen werden, denn dieser Gleitvokal tritt in der schwachen Stufe nie auf (siehe Collinder, LWDG S. 72 ff.).

Wo die Grenze zwischen dem Vokal der ersten Silbe und dem Stammkonsonanten geht, ist nicht leicht festzustellen. Es ist m. E. eine Sache der Beschreibung. Wir können hier nicht konsequent sein. Bei der Behandlung des Vokalismus der ersten Silbe müssen wir die letzten Komponenten der *i*- und *w*-Diphthonge (bzw. Triphthonge), z. B. in lpN *āirâs* ‚messenger, envoy, representative' und *lawkes* ‚Pulex irritans (flea)', mit dazu nehmen, denn hier entsprachen lp. *ai* und *aw* nord. *ai* bzw. *au* (siehe unten 8.2. und 8.3.). Bei der Erörterung der Stufenwechselfälle müssen dagegen *i* in *ir* und *w* in *wk* zum Stammkonsonanten gerechnet werden (vgl. z. B. K. Nielsen, QuP S. 81).

Lit. Zum Stufenwechsel (nur wichtigere Werke):

K. Nielsen, QuP S. 17 ff.; Wiklund, Lärobok § 20 ff.; T. I. Itkonen, VKA; K. Nielsen, Lærebok 1 § 25 ff.; Collinder, FLQu S. 1 ff., 83 ff.; Ravila, Das Quantitätssystem des seelappischen Dialektes von Maattivuono S. 10 ff.; Collinder, LWDG S. 81 ff.; Bergsland, L'alternance; Collinder, Jukkasjärvi S. 129 ff.

5.4. Vokalismus der zweiten Silbe

In *gǫr'dne* macht das *e*, in *skræd'dar* das *a* den Vokal der zweiten Silbe aus. Irgendwelche Definitionen sind hier nicht notwendig.

In den beiden wichtigsten Schriftsprachen werden die zum unabgeleiteten Stamme gehörenden Vokale der zweiten Silbe nur mit einem Buchstaben gegeben, was m. E. richtig ist, da diese Laute hier mehr oder weniger monophthongisch ausgesprochen werden. In gewissen Dialektaufzeichnungen entsprechen aber ein *ie* und *uo* u. dgl. dem *e* bzw. *o* der norwegisch-lappischen Schriftsprache und dem *ē* bzw. *ō* der lulelappischen. Der wirkliche Unterschied zwischen der monophthongischen und der diphthongischen Aussprache ist wohl aber nicht gross.

In gewissen Wörtern haben wir einen Wechsel *e*∼*a* und *o*∼*u* in verschiedenen Beugungsformen. Die Bedingungen für diese Erscheinung hat Wiklund in FUF 1, 1901, S. 81 ff., und 2, 1902, S. 41 ff. klargelegt. Wir geben hier dieses „Wiklundsche Gesetz" in der Formulierung, die K. Nielsen ihm in Ønavn S. 196 gegeben hat:

„Vor ursprünglich palatalem Vokal und öfters vor urspr. *u* treten *a*, *u* auf, vor urspr. *a* (und *e*, *ä*) dagegen *e*, *o*, die auch auftreten, wenn kein Vokal folgt oder gefolgt ist." (Übers.)

In den zentralen Dialekten ist in urlp. Wörtern, die *ia* und *io* unmittelbar nach dem Stammkonsonanten hatten, das *i* unter Ersatzdehnung ausgefallen. Das *a* ist unter den soeben erwähnten Bedingungen des „Wiklundschen Gesetzes" in *e* übergegangen. Der vorhergehende Stammkonsonant steht jetzt regelrecht in der überstarken Stufe. Viele der hierhergehörigen Wörter haben ausserdem keinen Stufenwechsel. Beispiele: lpN *gud'ne* ‚honour, honesty' (vgl. fi. *kunnia* ‚Ehre; Ruhm; Auszeichnung'); lpN *gal'do* (uf.) ‚1. P, Kr spring, source 2. place where one fetches water (spring or water-hole)' (vgl. fi. *kaltio* ‚källa med kallt l. friskt vatten; källa (helst på en myra)' [(Lönnrot) ɔ: Quelle]). Wir werden in Band 2 diese Erscheinung eingehender behandeln.

Lit. a. Allgemeines zum Vokalismus der zweiten Silbe:

Qvigstad, Beitr. S. 124 ff.; Wiklund, LFL S. 63 ff.; Qvigstad, NL S. 47, 49 ff.; Genetz, Vokaalit S. 7 ff.; Wiklund, Lärobok § 23, § 37; K. Nielsen, Lærebok 1 § 48 ff.; E. Itkonen, Ostlp. vok. S. 76 ff.; Steinitz, Gesch. d. fi.-ugr. Vokalismus S. 105 ff.; Bergsland, RG S. 62 ff.; vgl. E. Itkonen in Vir. 61, 1957, S. 10, 22; vgl. Collinder, Comp. Gram. S. 187 ff.

b. Zum Wechsel *a*∼*e* und *u*∼*o* in der zweiten Silbe (nach dem „Wiklundschen Gesetz"):

Qvigstad, Beitr. S. 124 f.; Wiklund, LFL S. 72 ff.; ders. in FUF 1–2, siehe Text; K. Nielsen, Ønavn S. 196 = Stud. Sept. 1, 1945, S. 89; Bergsland, RG S. 85.

c. Zum Wegfall von *i* in *ia* und *io* nach dem Stammkonsonanten:

Thomsen, GSI S. 35 Fussn., 67 f., 80 f. u. Fussn. ***; ders., Einfluss S. 39 Fussn. 1, 77., 93 ff.; Qvigstad, Beitr. S. 125; Erdmann in ANF 7, 1891, S. 83; Wiklund, LFL S. 32, 87, 89 f., 96, 109; vgl. ders. in JSFOu 10, 1892, S. 183; vgl. Qvigstad, NL S. 60; K. Nielsen, En gruppe; Wiklund, Erforschung S. 19; ders. in MO 12, 1918, S. 232 f.; Collinder, LWDG S. 151 ff.; E. Itkonen, Ostlp. vok. S. 329; Collinder, Jukkasjärvi § 564, § 585 f.

5.5. Die nach dem Vokal der zweiten Silbe folgende Konsonanz

5.5.0. Unter dieser Überschrift wollen wir zwei Gruppen behandeln, die prinzipiell verschieden sind, nämlich 1. den auslautenden Konsonanten in dieser Stellung, 2. den Konsonanten zwischen der zweiten und der dritten Silbe. In Beugungsformen desselben Wortes steht oft derselbe Konsonant in beiden Gruppen. Zuweilen treten aber gewisse Wechselerscheinungen auf, die wir unten 5.5.2. berühren wollen.

5.5.1. der auslautende konsonant

In *skræd'dar* ist *-r* ein auslautender Konsonant nach dem Vokal der zweiten Silbe. In den nordischen Lehnwörtern tritt sehr oft ein *s* in dieser Stellung auf, z. B. in lpN *lawkes* ‚Pulex irritans (flea)'. Konsonantenverbindungen sind in dieser Stellung selten. Ein Beispiel ist lpN (Polmak) *dālost*, Inessiv-Elativ von *dallo* ‚farm, farming; domestic establishment, house; household, family; home'. In Karasjok und Kautokeino und teilweise auch in Polmak ist aber in dieser Wortform jetzt das *t* ausgefallen (siehe K. Nielsen, Lærebok 1 S. 20; vgl. Qvigstad, NL S. 25; Collinder, LWDG S. 53, 54).

In *skræd'dar* kann *-ar*, in *lawkes -es* Endung genannt werden. Die Endung *-es* geht in vielen Lehnwörtern auf ein urn. *-az* zurück, kann aber in anderen Fällen durch intern lappische Entwicklung entstanden sein. Dazu das Nähere in Band 2.

Anm. Natürlich kann ein auslautender Konsonant auch nach dem Vokal der ersten Silbe stehen, die einsilbigen Lehnwörter sind aber im Mittellappischen sehr selten (vgl. unten 5.6). Ein Beispiel ist die Konjunktion lpL *men* ‚aber' (schw. *men* id.), in der ja *n* ein auslautender Konsonant ist.

Lit. Collinder, LWDG S. 52 ff.; Bergsland, RG S. 11 f., 73.

5.5.2. die konsonanz zwischen der zweiten und der dritten silbe

Das zweite *r* in *skræd'darâ*, Gen. Akk. Sg. von lpN *skræd'dar* ‚Schneider', und das *s* in *ai'râsâ*, Gen. Akk. Sg. von lpN *āirâs* ‚Bote', sind in der Stellung zwischen der zweiten und der dritten Silbe stehende Konsonanten, die von den auslautenden Konsonanten in Nom. Sg. nicht abweichen. In anderen Wörtern

tritt hier ein Wechsel auf, z. B. in den Diminutivformen auf *-š*, z. B. Nom. Sg. *mānaš* ‚kleines Kind' ~ Gen. Akk. Sg. *mānažâ*.

Auf die Wörter, die mehr als drei Silben enthalten, gehen wir nicht ein (siehe Qvigstad, NL S. 56 f.).

5.6. Der Worttypus in verschiedenen Wortklassen

Die primären lappischen Nominalstämme sind überwiegend zweisilbig. Es gibt im Mittellappischen keinen einsilbigen Nominalstamm. Dagegen treten drei- und mehrsilbige Stämme auf. Die meisten von diesen könnten jedoch wohl eher als Ableitungen klassifiziert werden.

Die primären Verbalstämme sind auch zweisilbig, es gibt aber abgeleitete Verba, die drei- und mehrsilbig sind. Nur das negierende Verb und das Hilfsverb *lǣt* ‚1. be (both as copula and in the sense of occur, live, exist, etc.)' haben einen einsilbigen Stamm.

Gewisse Pronomina, Konjunktionen usw. sind einsilbig.

Die einsilbigen nordischen Nomina und Verba müssen also nach dem lp. Muster verändert werden, um in diese Sprache aufgenommen werden zu können. Dabei wird zum mindesten ein Vokal zu dem einsilbigen Stamme hinzugefügt. Da aber die zweisilbigen lp. Stämme nicht ohne Stammkonsonanten auftreten können, wird in einsilbigen, auf Vokal ausgehenden Wörtern ein Konsonant, meistens *j* oder *v* eingeschoben, um die Vokale zu trennen. Aus *j* wird im Norwegisch-Lappischen in der starken Stufe ein *ggj*, im Lulelappischen ein *dj*. Vgl. z. B. lpN *dǣggjâ* ‚tea' aus norw. *te* id., lpN *šloavvât* ‚1. strike, hit, with a stick; strike (of waves)' aus norw. *slå* id. (siehe auch unten 8.2.1).

Wir haben dieses ein wenig retuschierte Bild vom Aufbau des lappischen Wortes und von den in ihm auftretenden Wechselerscheinungen geben wollen, um unsere Untersuchungen über die lautlichen Kriterien der Lehnwörter den Skandinavisten leichter zugänglich zu machen. Ehe wir zu dieser Untersuchung selbst übergehen, wollen wir aber einen Blick auf das Urnordische werfen. Das folgende Kapitel ist für die Fenno-Ugristen geschrieben. Die Skandinavisten können Kap. 6 überschlagen und bei Kap. 7 fortsetzen.

Lit. a. Zum uralischen Worttypus:
E. Itkonen in Vir. 61, 1957, S. 12 f., 22; Collinder, Comp. Gram. S. 204 f.
b. Zu den lp. Nominalstämmen:
Wiklund, Lärobok § 37; K. Nielsen, Lærebok 1 § 58 ff.
c. Zu den lp. Verbalstämmen:
Wiklund, Lärobok § 93; K. Nielsen, Lærebok 1 § 153 ff.
d. Zum Einschub von *j* und *v* als Stammkonsonanten:
Wiklund, LFL S. 117 f.; Qvigstad, NL S. 48, 50; E. Itkonen in FUF 30, 1951, S. 3; Sköld in KZ 76, 1959, S. 29.

6. DAS URNORDISCHE

Einiges über die Rekonstruktion des Urnordischen, die Datierung der urnordischen Lautübergänge und über nordskandinavische Dialekte.

6.1. Die Rekonstruktion des Urnordischen

Bei unserer Vorführung der lappischen Wörter müssen wir leider oft die Entwicklung der Laute in den verschiedenen Dialekten beiseite lassen, sogar ohne in jedem Falle Literaturhinweise geben zu können. Da sich aber die chronologische Schichtung der Wörter so gut wie gänzlich auf gewissen nordischen Lautgesetzen aufbaut, müssen wir die Bedingungen und die Datierung der nordischen Lautübergänge näher betrachten.

Für die literarischen Epochen, von denen wir gute, leicht datierbare Quellen haben, bereiten diese Feststellungen verhältnismässig wenig Arbeit. Schwieriger sind sie für die vorliterarische Zeit, von der wir nichts anderes als Inschriften in einer so wenig Aufschlüsse gebenden Schrift wie der der Runen besitzen. Es ist jedoch durch den Scharfsinn der auf diesem Gebiete tätigen Forscher möglich gewesen, zu erstaunlich guten Ergebnissen zu gelangen.

Diese Ergebnisse und die Schlüsse die man aus dem Vergleich mit anderen germanischen und indogermanischen Sprachen, aus Lehnwörtern bei fremden Autoren usw., auf die urnordische Sprachgeschichte ziehen kann, sind schon längst in guten Handbüchern zusammengefasst worden. Von diesen sind besonders zu nennen A. Noreen, Altisländische Grammatik[4] (= AIG), Seip, Norsk språkhistorie[2] (= Spr.) und Brøndum-Nielsen, Gammeldansk Grammatik (= GG), auf die wir uns hauptsächlich stützen wollen. Wir müssen uns in den meisten Fällen mit der Darstellung der Handbücher begnügen. Es liegt selbstverständlich keine Möglichkeit vor, die Tragkraft der in den Handbüchern vorgeführten Ansichten jedesmal genauer nachzuprüfen. Nur wenn die Fragen noch eifrig erörtert werden und die Diskussion für unsere Zwecke von Belang ist, werden wir versuchen, uns genauere Einsicht in die Probleme zu verschaffen. Dass dabei manches übersehen werden kann, dessen sind wir uns wohl bewusst.

Die Datierung der Lautübergänge, die wir in diesen Handbüchern und anderswo finden, ist aber oft unsicher. Um diese Behauptung zu begründen, wollen wir ein paar Worte über die Art und Weise vorausschicken, in der die Runeninschriften datiert werden.

Am wichtigsten für die Zeitbestimmung derselben sind die Aufschlüsse, die die Archäologie geben kann. Wenn man z. B. eine Runeninschrift in einem Grabe findet, in dem viele andere Gegenstände liegen, deren Herstellungszeit durch den Vergleich mit anderen ähnlichen „Artefakten" einigermassen bestimmt werden kann, dann kann man ja mit einem verhältnismässig geringen Spannraum für Fehler die relative Zeit der Inschrift ansetzen. Wenn man dann die relative Chronologie auf sicher bestimmbares Importgut aus dem Römerreich festlegen kann, dann kann man auch die absolute Zeit der Runeninschrift in gewissen Grenzen ermitteln. Es sagt sich aber von selber, dass solche Schlüsse mit Vorsicht aufzunehmen sind.

Bei der Beurteilung des Alters einer Runeninschrift ist die typologische Entwicklung der Runen von Bedeutung. Andere Datierungsgründe sind die ornamentalen, historischen und genealogischen. Auch die Sprache der Inschriften kann natürlich für die Zeitbestimmung von Belang sein. Dabei liegt aber die Gefahr eines Zirkelbeweises vor.

Was diese Sprache der Inschriften betrifft, müssen wir leider feststellen, dass die Deutungen, besonders der ältesten Inschriften, oft sehr unsicher sind. Manchmal findet man für ein und dasselbe Runendenkmal mehrere stark abweichende Deutungen. Für die Chronologie der Lautgesetze ist es auch wichtig zu bedenken, dass wir — wie immer beim Gebrauch der Schrift — mit einer traditionellen Sprache rechnen müssen, die tatsächlich eingetretene Lautübergänge noch verbergen kann.

A. Noreen gibt ziemlich präzise Zeitpunkte für die Lautübergänge an. Aus dem oben Gesagten dürfte zur Genüge hervorgehen, dass man die Zuverlässigkeit dieser Datierungen in Abrede stellen kann. Wie besonders Magnus Olsen hat zeigen wollen, fallen die Lautübergänge vielleicht in eine viel frühere Zeit als Noreen angenommen hat.

Wir machen also hier ein für allemal einen Vorbehalt für die Datierung der in den Handbüchern angesetzten Lautübergänge. Meistens sind wohl aber die Fehler nicht so erheblich, dass man nicht in den Angaben der Übersichtswerke eine gewisse Stütze finden kann. Für uns ist die Aufgabe jedoch in erster Linie, die Vorgänge als urnordisch zu charakterisieren.

Lit. a. Über das Urnordische:

Noreen, Geschichte S. 3 ff.; ders., AIG (handelt nicht nur über das Altisländische und Altnorwegische, sondern auch über das Urnordische), bes. § 1 ff., Seip, Spr. S. 6 ff.; vgl. auch M. Olsen, „55. Eggjum" S. 77 ff. (1914–24); ders., Runekammen fra Setre S. 67 ff. Vgl. auch oben 1.2.3.

b. Über die Runen:

A. Noreen, AIG § 5, §§ 17–21, S. 374 ff.; von Friesen, Runorna (Literaturübersicht S. 74 ff.); H. Arntz, Handbuch der Runenkunde[2]; ders., Bibliographie der Runenkunde (Leipzig 1937); Seip, Spr. (passim).

c. Über die Datierung der Runeninschriften:

H. Schetelig, Arkeologiske Tidsbestemmelser av ældre norske Runeindskrifter in: Norges Indskrifter med de ældre Runer III; H. Christiansson, Sydskandinavisk stil. Studier i ornamentiken på de senvikingatida runstenarna S. 42 ff., 173 f. (Uppsala 1959).

d. Über traditionelle Sprache in den Runeninschriften:

A. Kock, Till tolkningen av urnordiska runinskrifter in: ANF 37, 1921, S. 13 f.; M. Olsen, Runekammen fra Setre S. 81 ff.; C. Marstrander, Rez. von „Runekammen fra Setre" in: NTS 7, 1934, S. 413 ff.; Wiklund, Lapparna (S. 26) Fussn. 12 S. 38 f.; Seip, Spr. S. 18; Wessén, Sv. spr. S. 23 f.

6.2. Urgermanisch, gemeingermanisch, urnordisch

Wie wir schon erwähnt haben, sprechen wir nur von urnordischen Übergängen, obwohl einige vielleicht besser als urgermanisch („gemeingermanisch") angesprochen werden könnten (vgl. 3.8.2.). Da es aber kaum wahrscheinlich ist, dass andere germanische Sprachen als die nordgermanischen die Quelle der germanischen Lehnwörter im Lappischen sind, müssen ja diese Lehnwörter jedenfalls nordisch sein, obwohl die Sprache der Skandinavier zur Zeit der ältesten Entlehnungen von der Sprache der übrigen germanischen Stämme sehr wenig abwich (die über das Finnische entlehnten Wörter kommen als indirekte Entlehnungen hier nicht in Betracht, vgl. oben 3. 8.). Auch die allfälligen vorgermanischen Lehnwörter müssten ja in diesem Sinne nordisch sein.

Lit. Streitberg, UG S. 15 f.; J. Sverdrup, Om idg. **bh *dh *gh* i det eldste germansk S. 225 ff.; T. E. Karsten, Var det äldsta urnordiska runspråket samgermanskt? in: Festskrift til Finnur Jónsson (m. Lit.), (1928); von Friesen, Runorna S. 16 f.; Hirt, HU 1 S. 14 f.; Karsten, Svenskt och finskt S. 46 Fussn. 3; H. Arntz, Gemeingermanisch S. 429 ff.; Prokosch, CGG S. 27; Heusler, Elementarbuch S. 10; Seip, Spr. S. 3; Fromm in ZfdA 88, 1957–58, S. 94 ff.; Raun in UAJ 30, 1958, S. 31.

6.3. Über nordskandinavische Dialekte

Man könnte sich fragen, ob wir unter diesen Umständen nicht aus den nordnorwegischen und nordschwedischen Dialekten Schlüsse auf die urnordische Sprache dieser Gegenden ziehen könnten. Dies ist aber nicht der Fall. Zwar kann man aus den heutigen nordnorwegischen Dialekten etwas für das Altnordische erschliessen (vgl. Hallfrid Christiansen, Gimsøy-målet S. 6 f.; dieselbe, Norske Dialekter S. 99), aber bis auf das Urnordische kommen wir nicht zurück. Wir wollen dabei hervorheben, dass die Sprache in Nordnorwegen wenig konservativ ist und die sprachliche „Entwicklung" dort weit gegangen ist (wohl aus denselben Gründen wie den von Hallfrid Christiansen, Gim-

søy-målet S. 5, für die Mundart von Gimsøy angegebenen). Die nordnorwegische Sprache ist von ältester Zeit her die Sprache eines Kolonisationsgebiets gewesen. Einflüsse aus anderen norwegischen Gegenden haben sich aus ältester bis in die letzte Zeit geltend gemacht.

Die wenigen Runeninschriften aus Nordnorwegen geben uns keine Anhaltspunkte (vgl. Nicolaissen–Bugge–Olsen, Runerne paa en Sølvring fra Senjen — Norges Indskrifter med de yngre Runer, 2. Heft, 1906[1]; Gerd Höst, Innskriften på Gimsøystenen in: NTS 18, 1958). In diesem Zusammenhang könnte hervorgehoben werden, dass man bei der Sprache dieser Inschriften nicht einmal sicher ist, ob sie norwegisch oder schwedisch ist (vgl. Nicolaissen–Bugge–Olsen a. a. O. S. 19; Bugge, Gimsø — Norges Indskrifter med de ældre Runer I S. 410 f. (1891–1903); G. Höst a. a. O. S. 298, 303, 340).

Aus den heutigen nordschwedischen Dialekten können wir keine Schlüsse auf das lehngebende Urnordische ziehen, da wir nicht wissen, ob das Schwedische so früh mit dem Lappischen in Verbindung gestanden hat (vgl. oben 3.3.).

Lit. a. Über norwegische Dialekte (nur Übersichtswerke):

A. B. Larsen, Oversigt over de norske bygdemål; H. Ross, Norske bygdemaal; H. Christiansen, Norske dialekter (bes. 3. Heft).

b. Über nordschwedische Dialekte (Übersichtswerke):

Dahlstedt–Ågren, Övre Norrlands Bygdemål (= ÖNB); vgl. auch J. Brondum–Nielsen, Dialekter og Dialektforskning (1927) und E. Wessén, Våra folkmål.

---

[1] Vgl. jetzt M. Olsen in NIyR 5, 1960, S. 138.

7. ANLAUTENDE KONSONANTEN ALS KRITERIUM DER URN. ENTLEHNUNGEN

7.1. Lehnwörter, die angeblich vor der germanischen Lautverschiebung entlehnt worden sind

7.1.0. Die germ. Lautverschiebung umfasst im Anlaut den Übergang von idg. *p*, *t*, *k*, k^w zu germ. (*f*, *þ*, *χ*, χ^w ·) *f*, *þ*, *h*, h^w. Dietrich meint in „Zeugnisse" S. 57 ff., dass die auf *p*, *k*, *qu* anlautenden nordischen Lehnwörter des Lappischen, die nordischen Wörtern auf *f*, *h*, *hv* entsprechen, auf eine vorgermanische Stufe mit bewahrtem *p*, *k*, *qu* zurückgehen. Das *t* fällt aus dem Grunde weg, weil es sowohl *þ* als auch *t* wiedergeben konnte. Bei der weiteren Behandlung dieser Frage ist es wichtig, im Gedächtnis zu behalten, dass die alte schw.-lp. sowie die lule-lp. Schriftsprache in der Regel dort *p*, *t*, *k*, schreiben, wo die Nielsensche Orthographie *b*, *d*, *g* hat (vgl. L & Ö S. XXXVIII; Thomsen, GSI S. 55 f. = Einfluss S. 64). Mehr als e i n e Reihe von anlautenden Klusilen kannte das urspr. Lappisch nicht (vgl. 5.1.). Das *qu* der alten schw.-lp. Schriftsprache wird von Nielsen mit *g* + Vokal geschrieben. Unten werden wir in 7.1.1., 7.1.2. und 7.1.3. auf die hierhergehörigen Fragen eingehen.

7.1.1. lp. *b* = nord. *f*

Wie wir oben 3.8.4. A γ gesehen haben, meint Wiklund, UL S. 34, dass die nordischen Lehnwörter des Lappischen, die im Anlaut ein vor einem Vokal stehendes *b* = nord. *f* haben, über das Finnische entlehnt worden seien. Dass das entsprechende fi. *p* in Wörtern wie *porstua* ‚Hausflur, Flur, Diele, Hausgang' (= aschw. *forstova* id.) eine Lautsubstitution ist, wird allgemein angenommen. In den Fällen, wo im Lappischen in der Stellung vor einem Konsonanten ein *b* für nord. *f* steht, handelt es sich unzweideutig um eine Lautsubstitution. Das nord. Original für *prokost* ‚Frühstück' (NL S. 117) ist ein mnd. Lehnwort (vgl. z. B. Tamm, Fonetiska kännetecken S. 61; Hellquist, SEO s. v. *frukost*). Da diese lp. Wörter mit *b* vor einem Konsonanten keine unmittelbaren Entsprechungen im Finnischen haben, schliessen wir, dass sie direkt aus dem Nordischen entlehnt worden sind. Gute Beispiele für die lp. Wiedergabe eines nord. *fl* und *fr* durch *pl*, *bl* bzw. *pr*, *br* findet man in Qvigstad, NL S. 16, und ders., Dobbeltkonsonant S. 198 ff.

Ein einziges Wort, in dem *b* vor einem Vokal für nord. *f* steht, ist in letzter Zeit als Beweisstück für vorgermanische Entlehnung vorgebracht worden.

Wiklund setzt in Lapparna S. 26 als Grundwort für lp. *buoi'de* ‚fat, suet, blubber' ein vorgerm. **paid-* oder **poid-* an. Aus diesen Formen sei später urn. **fait-*, awn. *feit-r* ‚feist, fett' hervorgegangen (vgl. auch Wiklund, Flyttningar S. 238). Seine Ansichten über dieses Wort sind aber nicht immer dieselben gewesen (vgl. die Literaturhinweise unten). Wie Collinder in „Lehnwörter und Lautverschiebung" S. 73 hervorhebt, kann jedoch das *b* von *buoi'de* ebensogut das Ergebnis einer Lautsubstitution sein wie z.B. das *p* von fi. *porstua* ‚Hausflur' (vgl. oben). Mit Setälä möchte ich aber den nordischen Ursprung des lp. Wortes bezweifeln (vgl. Setälä in NyK 26, 1896, S. 400 f.).

Wie wir sehen, können die nord. Lehnwörter des Lappischen, die *b* für *f* haben, nicht als Beweise für vorgermanische Entlehnung angeführt werden. Da es unter den Lehnwörtern mit *b* für *f* vor einem Konsonanten auch ein mnd. Lehnwort wie das oben erwähnte lpQv *prokost* gibt, ist die Lautsubstitution kein Merkmal für urnordische Entlehnung.

Lit. a. Lp. *b* = nord. *f*:

Dietrich, Zeugnisse S. 57 ff.; Thomsen, GSI S. 56; ders., Einfluss S. 65; Wiklund, LFL S. 132; Wiklund in JSFOu 10, 1892, S. 245; Qvigstad, NL S. 16; Wiklund, UL S. 34; ders., Lapparna S. 26; Collinder, a. a. O.

b. Fi. *p* = nord. *f*:

Thomsen, GSI S. 56, 57; ders., Einfluss S. 64, 65 f.; ders., Efterskrift S. 246; Jacobsohn in ANF 41, 1925, S. 267; Öhmann, Die ältesten germ. Lehnwörter S. 17.

c. Zu *buoi'de*:

Thomsen, GSI S. 141; ders., Einfluss S. 163; Budenz, MUSz S. 486; Genetz in Finsk tidskrift 31, 1891, S. 243; Wiklund, Chrestomathie S. 64; Setälä, a. a. O.; Wiklund, UL S. 34, 35, 141; Wichmann in FUF 11, 1911, S. 219; Setälä, Bibl. verz. S. 420; Toivonen in FUF 15, 1915, S. 84; Jacobsohn, AUF S. 62; Wiklund und Collinder, a. a. O.

7.1.2. lp. *g* = nord. *h*

Es wird allgemein angenommen, dass in fi. Wörtern wie *kallio* ‚Fels, Felsen' (vgl. awn. *hella* f. ‚Fels, Berg, Stein; harter Knoten; Ziegel'), in denen fi. *k* für nord. *h* steht, *k* durch Lautsubstitution für urn. *χ* entstanden ist.

Für das Lappische stellen die Wörter, die *g* für nord. *h* zeigen, ein schwieriges Problem dar. Es ist nämlich unmöglich zu beweisen, dass die einschlägigen Wörter wirklich direkt ins Lappische übernommen worden sind. Folgende Wörter werden angeführt (die entsprechenden fi. Wörter in Klammern):

lpN *gaʒ'ʒe* ‚1. household (often in opposition to a single individual); (considerable) assembly of people' (fi. *kansa* ‚Volk; Nation; Leute; Einwohner, Bevölkerung'); lpN *gal'le* ‚P rock or boulder in or near water; Kt boulder, rock', lpL *kallō* ‚grosser Stein, Steinblock; F Felsen' (fi. *kallio* ‚Fels, Felsen'); lpI *kầni* ‚henne' (T. I. Itkonen) (fi. *kana* ‚Huhn, Henne'); lpN *gargo* ~ *gar'go*

‚portion of shore of river or lake with large or small pebbles; shallow or dry place with such pebbles' (fi. *karkko* ‚stoss, holzstoss, stapel', *karkku* ‚stapel, senkkasten', *kaarkko* ‚trockene, schmale stelle quer über ein moor' [Wiklund]); lpL *kåbbå* ‚Anhöhe oder kleinerer Berg ohne steile Abhänge und wenigstens an den Seiten mit Wald bewachsen' (fi. *kumpu* ‚Hügel, Anhöhe, Höhe'); lpN *-gǫd'de* (nur in Zusammensetzungen) ‚collectio, congregatio' (die Bedeutung nach Friis Wb. — fi. *kunta* ‚Gemeinde, Kommune').

Die angeführten Wörter können alle aus dem Finnischen entlehnt worden sein. Zwar ist das auslautende *-e* in *gal'le* nicht das, was wir erwarten würden, da wir in fi. *kallio* auslautendes *-o* haben. Wir können aber damit rechnen, dass wir im Finnischen einen Wechsel *-io* ~ *-ia* gehabt haben, der in vielen anderen Wörtern dieses Typus belegt ist (vgl. Karsten, GFL S. 194; Wiklund, ÄGL S. 102; Wiget, Die Endungen S. 408; Collinder, ULF 1 S. 42 f.). Ein fi. *-ia* gibt in den etwas älteren Lehnwörtern im Norwegisch-Lappischen regelmässig ein *-e* (siehe 5.4.).

Die fi. Wörter, die wir oben eingeklammert als Entsprechungen zu den lappischen gegeben haben, sind zwar in der Literatur als Lehnwörter aus den germ. Sprachen vorgeführt worden; für einige von ihnen hat man aber andere (und bessere) Erklärungsmöglichkeiten gefunden. Dies gilt für die fi. Entsprechungen zu lp. *gaʒ'ʒe*, *gargo*, *kåbbå*, *-gǫd'de* (siehe *Lit.* unten). Es bleiben also nur *gal'le*, *kallō* und *kầǹi*. *kầǹi* hat eine Verbreitung und eine Bedeutung, die beide entschieden auf fi. Entlehnung deuten. *kallō* entspricht dem fi. *kallio* sehr gut, könnte aber eine direkte Entlehnung aus dem Urnordischen sein. *gal'le* kann auch — wie wir soeben gesehen haben — aus dem Finnischen entlehnt worden sein. Qvigstad vergleicht, Beitr. S. 235, lp. *gal'le* mit fi. *kallio* und fügt dabei hinzu: „Lappisches g = altn. h ist ohne Analogie". Direkte Entlehnung kann wohl aber auch bei diesem Worte nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden. Wir dürfen uns aber in der behandelten Frage auf eine solche Wortgleichung nicht stützen.

Wir finden also, dass es unmöglich ist, einen einzigen sicheren Beleg für direkte lappische Entlehnung unter Substitution von *g* für *χ* im Anlaut aufzuweisen. An vorgermanische Entlehnung ins Lappische ist auf keinen Fall zu denken.

Lit. a. Fi. *k* = nord. *h*:

Thomsen, GSI S. 57; ders., Einfluss S. 65 f.; ders., BFB S. 79 Fussn. 1; Wiklund, UL S. 34; Setälä, Herkunft S. 35 ff.; Karsten in Vir. 10, 1906, S. 92; ders. in IF 22, 1907–08, S. 293; ders., GFL S. 141 ff.; Wiklund, ÄGL S. 78 ff.; Jacobsohn, AUF S. 63 f.; ders. in ANF 41, 1925, S. 264 f.; Karsten, Fortschritte S. 370; Collinder, ULF 1 S. 66; Posti in FUF 31, 1953–54, S. 5; Öhmann, Die ältesten germ. Lehnwörter S. 17; Fromm in ZfdA 88, 1957–58, S. 92, 213; Hakulinen, Handbuch 1 S. 29.

b. Lp. *g* = nord. *h*:

Thomsen, GSI S. 57; ders., Einfluss S. 65 f.; Qvigstad, Beitr. S. 235; Wiklund, LFL S. 145 f.; ders., UL S. 34; ders., ÄGL S. 76 f.; vgl. auch oben 3.8.4. A *δ*.

c. Germ. *χ* > *h*:

Noreen, AIG § 222, 1; Prokosch, CGG S. 83; Wessén, Sv. spr.[4] S. 26.

d. Behandelte lp. Wörter:

gaz̄'ze, Thomsen, GSI S. 120; ders., Einfluss S. 140; vgl. O. Donner, Öfversikt S. 96; ders., VWb No. 93; Qvigstad, Beitr. S. 141, 182; vgl. Thomsen, BFB S. 28; Qvigstad, NL S. 73; Wiklund, Chrestomathie S. 74; ders., UL S. 35, 39; Wichmann in FUF 11, 1911, S. 214 f.; vgl. A. Noreen, ASG § 73, 2; Wiklund, Zur kenntnis S. 230; vgl. A. Noreen, Geschichte S. 4; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 376 f.; vgl. Thomsen, Efterskrift S. 249; Jacobsohn in „Hansische Geschichtsblätter" 1919 S. 75 ff.; Senn, Lehnwortstudien S. 27; Y. H. Toivonen in FUF 19, 1928, S. 205 (= Affr.); Karsten, Fortschritte S. 368; K. Nielsen in NTS 3, 1929, S. 344; vgl. Collinder, ULF 1 S. 54; ders., Finsk Läsebok 3 S. 99; Uotila, Syrjänische Chrestomathie S. 81; vgl. Karsten, FoG S. 164 (m. Lit.); Öhmann, Die ältesten germ. Lehnwörter S. 17; SKES 1 S. 156 f.; vgl. Collinder, Survey S. 109; Fromm in ZfdA 88, 1957–58, S. 93.

gal'le, Thomsen, GSI S. 120; ders., Einfluss S. 139; O. Donner, VWb. No. 205;. Qvigstad, Beitr. S. 235; Wiklund in JSFOu 10, 1892, S. 153; ders., UL S. 35; K. Nielsen, En gruppe S. 226 (= Stud. Sept. 1 S. 58); Setälä, Bibl. verz. S. 374; vgl. Jacobsohn in ANF 41 S. 264 (1925); Senn, Lehnwortstudien S. 27; vgl. Karsten, FoG S. 158 (m. Lit.); SKES 1 S. 150.

kầni, Thomsen, GSI S. 120; ders., Einfluss S. 140; vgl. ders., BFB S. 28, Fussn. 1; Setälä, Bibl. verz. S. 376; vgl. Senn, Lehnwortstudien S. 27, 40; vgl. Collinder, Finsk Läsebok 3 S. 106; vgl. Karsten, FoG S. 163 (m. Lit.); T. I. Itkonen, Lappalaiset 2 S. 183; vgl. Öhmann, Die ältesten germ. Lehnwörter S. 17; SKES 1 S. 154 f.; vgl. Fromm in ZfdA 88, 1957–58, S. 92, 213.

gargo, Äimä, Lappalaisia lainasanoja S. 16, 61; T. I. Itkonen, VKA S. 61; ders., Sanavertailuja No. 557, 579; Wiklund, ÄGL S. 76 f.; Äimä in Vir. 22, 1918, S. 37; vgl. Thomsen, Efterskrift S. 257; vgl. Karsten, Fragen S. 21; Jacobsohn, AUF S. 65; Collinder, ULF 1 S. 192 f.; SKES 1 S. 135, 163.

kâbbâ, T. I. Itkonen, Sanavertailuja No. 77; Wiklund, ÄGL S. 67; Karsten, Fragen S. 5; Collinder, ULF 1 S. 212; Ravila in Vir. 36, 1932, S. 374 f.; Karsten, FoG S. 236 (m. Lit.); SKES 2 S. 238.

-gǫd'de, Rask, Undersögelse S. 105; Thomsen, GSI S. 126; ders., Einfluss S. 146; Budenz, MUSz S. 65; vgl. O. Donner, Öfversikt S. 96; ders., VWb. No. 60; Budenz, Verzweigung S. 58 = 248; Qvigstad, Beitr. S. 187; Thomsen, BFB S. 28 Fussn. 1; vgl. Karsten in Vir. 10, 1906, S. 89 ff.; vgl. ders. in IF 22, 1907–08, S. 293; Gombocz in NyK 39, 1909–10, S. 267; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 393; vgl. Thomsen, Efterskrift S. 249; vgl. Collinder, Finsk läsebok 3 S. 100; vgl. Karsten, FoG S. 238 ff. (m. Lit.); vgl. Öhmann, Die ältesten germ. Lehnwörter S. 17; vgl. Collinder, FUV S. 92; vgl. E. Itkonen in UAJ 28, 1956, S. 71; SKES 2 S. 238 f.

7.1.3. lp. *go*, *gu* = nord. *hv*

Wenn wir Lehnwörter finden, die im Lappischen ein *go*, *gu* aufweisen, obwohl ihre Entsprechungen im Altwestnordischen mit *hv* anfangen, müssen wir uns hüten, diese Wörter sofort als urnordische Entlehnungen aufzufassen.

In norwegischen und schwedischen Dialekten ist nämlich in nachurnordischer Zeit *hv* in *kv* (*gv*) übergegangen. Die einschlägigen Lehnwörter sind sicherlich aus nordischen Dialektwörtern, die diesen Lautwandel mitgemacht haben, entlehnt worden. Belege für diese Erscheinung sind: lpQv *goai'ta* usw. ‚Weizen' (=norw. *kveite* m. id. <awn. *hveiti* n. id.); lpQv *goal'pâ* ‚riegel in einem hölzernen schlosse' (=norw. *kvalp* m. id.); lpQv *goalp* usw. ‚Hündchen' (=norw. *kvelp* m. id. <awn. *hvelpr* m. id.); lpN *goal'vâ* ‚bottom of a boat which is upside-down' (=norw. *kvelv* n. id; vgl. awn. *hvalf* n.); lpQv *gui-sunnōk*, pl. ‚Pfingsten' (=norw. *kvissun* f. id.; vgl. awn. *hvítasunnudagr* m.). Ein paar Ortsnamen gehören auch hierher.

Lit. a. Lp. *go*, *gu* =nord. *kv*:

Qvigstad, NL S. 14, 19; Hansen, Landnåm S. 192; Qvigstad, Dobbeltkonsonant, S. 203 f.; vgl. 7.1.0.

b. Nord. *hv* > *kv* (*gv*):

Aasen, Gr. § 105; Ross, Bygdemaal 1 S. 16 f. und Karte I A; A. Noreen, Geschichte S. 25, 28, 121; ders., AIG § 13, 243; Wessén, Våra folkmål[5] S. 45; Seip, Spr. S. 162, 292 f., 337.

c. Zu den behandelten lp. Wörtern:

goai'ta, Qvigstad, NL S. 14, 173; ders., Dobbeltkonsonant S. 203.

goal'pâ, Qvigstad in FUF 2, 1902, S. 138; ders., Dobbeltkonsonant S. 203.

goalp, Qvigstad, NL S. 14, 347; ders., Dobbeltkonsonant S. 204.

goal'vâ, Qvigstad, NL S. 174.

gui-sunnōk, Qvigstad, NL S. 14, 182.

7.2. Erhaltenes *j* im Nordischen

Urn. *j* im Anlaut schwindet, nach A. Noreen, AIG § 231, schon um 550–650 (siehe unten *Lit.* a). Vgl. z. B. got. *jēr* n. ‚Jahr', d. *Jahr*, awn. *ár* n. id.

Dietrich sucht zu zeigen, dass in einigen Lehnwörtern ein anlautendes *j* erhalten ist, das die entsprechenden skandinavischen Wörter schon in vorliterarischer Zeit eingebüsst haben (Zeugnisse S. 46 f.). Von seinen Beispielen sind drei so undenkbar, dass wir sie hier ohne Kommentar weglassen, nämlich lpSchw. (L & Ö) *jipp* ‚bubo, berg-uf' =awn. *úfr* m. id.; lpSchw. (L & Ö) *juko* ‚cura, educatio, omvårdnad' =awn. *auka*, Prät. 1. Pers. Sg. *jók*, ‚vermehren, -grössern, -stärken; zu viel sagen; erschweren, übertreffen; machen, erzeugen'; *juk* [pro *juoks*, siehe L & Ö S. 97] ‚arcus, båge' =awn. *ýr* m. ‚Eibe; Bogen' (poet.) (dazu siehe Collinder, FUV S. 19). Nur zwei werden in die folgende Diskussion mitaufgenommen, nämlich (*ija-*)*juglo* ‚noctua, nattuggla' und *juma*, *jubma* ‚sonus, strepitus, gny'.

Nach ihm hat Thomsen zeigen wollen, dass wir unter den Lehnwörtern im Finnischen und Lappischen auch solche aufweisen können, die ein in urnordischer Zeit weggefallenes anlautendes *j* bewahrt haben (GSI S. 57 – Einfluss

S. 66; vgl. unten). Qvigstad meint aber, dass ein *j* in gewissen Wörtern vor vokalischem Anlaut hinzugefügt worden sei (NL S. 21; vgl. ders., Beitr. S. 147). Wiklund schliesst sich jedoch der Auffassung Thomsens an (siehe z. B. UL S. 28), und das tut auch die spätere Forschung (vgl. *Lit.* b unten).

Wenn wir die ganz unmöglichen Zusammenstellungen Dietrichs ausser Acht lassen, sind die Wörter, die man als Beispiele für Entlehnung vor dem urn. Wegfall von *j* angeführt hat, die folgenden (als Entsprechungen vorgeschlagene germ. Wörter in Klammern): lpN *jâ* ‚and' (got. *jah* id.); lpN *jubmâ* ‚deafening noise or ringing' (awn. *ymr* m. ‚Lärm, Getöse'); lpN *jubmât* ‚make a loud noise or deafening ringing' (awn. *ymja* ‚schreien, murren, jammern; rauschen, klingen'); lpSchw. (L & Ö) *juglo* ‚Austr. infantes, barn'. *Ija-juglo* & Boreal. *ija-skuglo* ‚noctua, nattuggla' (awn. *ugla* f. ‚Eule'); lpN *juk'ko* ‚1. P, Kr small piece of wood at the end of the reindeer's trace, *vuottâ-rai'pe*, which is used for fastening the trace to a leather loop on the front of the kjerris' (awn. *ok* n. ‚Joch' oder besser *oki* m. ‚Pfosten, Jochbalken'); lpN *juk'so* ‚Gadus aeglefinus (haddock)' (awn. *ýsa* f. id.); lpN *juo* ‚already' (got. *ju* id.); lpN *juow'lâ-* ‚Christmas, yule' (awn. *jól* n. Pl. id.).

Von diesen Wörtern fällt *juglo* aus den unten mitgeteilten Gründen weg. Sowohl *jubmâ* als *jubmât* sind der Schallnachahmung verdächtig (vgl. E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 131). Ihnen kann darum kein Beweiswert beigemessen werden. *jâ* ist wahrscheinlich ein einheimisches Wort (siehe z. B. Wiklund, UL S. 126 f.; Bergsland, RG S. 107). Vgl. auch fi. *ja* ‚und' (dazu siehe Collinder, Survey S. 95).

Die folgenden Wörter können durch finnische Vermittlung entlehnt worden sein (die entsprechenden fi. Wörter in Klammern): *juk'ko* (fi. *jukka, jukko, juko*, ‚vorderstes Querholz am Schlitten; Zugstrick des Schlittens' [Bed. nach Karsten, GFL S. 121]); *juo* (fi. *jo* ‚schon, bereits; noch'); *juow'lâ-* (fi. *joulu* ‚Weihnachten').

Für *juk'so* habe ich in UUÅ 1960: 2 S. 48 ff. auch mit anderen Möglichkeiten als Entlehnung aus dem Nordischen gerechnet.

Wir sehen also, dass keines der behandelten Beispiele ganz einwandfrei ist.

Ehe wir weiter gehen, müssen wir die oben erwähnte Theorie Qvigstads prüfen. Auf den ersten Blick könnte man vermuten, dass Qvigstad recht habe. Die Wörter, die er NL S. 21 als Belege anführt, sind (seine nord. Entsprechungen in Klammern): *jalla* ‚oder' (anorw. *ella*); *jiessât* ‚sauer (norw. blåsur) werden (von Milch)' (norw. *æsa*); *jiltoi* (nach Fjellström) ‚Wandgestell' (norw. *hylla, hylde* f.); *juk'so* ‚Schellfisch (gadus æglefinus)' (anorw. *ýsa* ‚norw. *hysa* f.); *juglo* ‚Nachteule' (norw. *ugla, ula* f.).

Zwar kommt in gewissen lp. Dialekten vor anlautendem *i* und *ie* ein sekundäres *j* vor (siehe Collinder, Comp. Gram. § 65). Vor anderen Vokalen ist eine solche Entwicklung aber nicht festgestellt worden. In der offenbar lokal

begrenzten Form *jiltoi* muss *j* in dieser Weise vor einem *i* entstanden sein (vgl. aber alle dialektale Formen dieses Wortes, die anlautend *i* oder *h* haben, NL S. 200). In *jiessât* kann *j* vor *ie* entwickelt sein; man beachte aber, dass es auch nord. Formen mit *j* – wie schwed. *jäsa* ‚gären' — gibt. *jalla* ist wahrscheinlich kein Lehnwort (vgl. Bergsland, RG S. 107; SKES 1 S. 36). Wenn *juk'so* tatsächlich ein nord. Lehnwort ist, kann das *j* aus einer urnordischen Form mit noch nicht weggefallenem *j* stammen (siehe z. B. A. Noreen, AIG § 231; vgl. auch oben).

juglo scheint aber Qvigstads Annahme zu bestätigen. Wie die verwandten Wörter in anderen germ. Sprachen zeigen, ist in dem nordischen Worte kein *j* verlorengegangen (vgl. d. *Eule*, engl. *owl*). Hier wie immer muss man aber die Unzuverlässigkeit der Vogelnamen als Beispiele für lautliche Erscheinungen beachten. *juglo* braucht kein Lehnwort zu sein, sondern ist wohl eine durch Schallnachahmung entstandene einheimische Benennung. Dies wird durch die Nebenform *-skuglo* (siehe oben) wahrscheinlich gemacht. Ein anderes Wort, das in diesem Zusammenhang erwähnt werden muss, ist lpL *jäskōt* ‚fragen, wenn man nicht recht gehört hat; „was?", „wie?" fragen, wenn man nicht gehört hat, was gesagt wurde', das Wiklund mit schwed. *äska* ‚fordern, verlangen, begehren' zusammenstellt (LFL S. 186). Wie die verwandten Wörter in anderen germ. Sprachen auch hier zeigen, ist im Nordischen kein *j* weggefallen (vgl. engl. *ask* und d. *heischen* [wo das *h* sekundär ist]). Nach Falk-Torp, NDEW 2 S. 1414, und Hellquist, SEO S. 1448, ist ausserdem schwed. *äska* aus dem mnd. *êschen, eischen* ‚heischen, fordern' entlehnt worden. Möglicherweise ist das *j* des lp. Wortes durch den Einfluss des semasiologisch naheliegenden lpL *järrat* ‚fragen' entwickelt, das wohl aber ein nördliches Wort ist. Auch die nordische Entsprechung zu lpN *jiettânâs* ‚giant, troll (in fairy tales)', awn. *jǫtunn* m. ‚Riese', scheint im (ältesten) Urnordischen kein anlautendes *j* gehabt zu haben. Einschlägige etymologische Wörterbücher setzen eine germ. Urform **etuna-* an. Vgl. mnd. *eteninne* ‚Riesin' (siehe z. B. Holthausen, VEW S. 147)[1]. Hier könnte wohl das *j* des Lappischen vor *ie* entwickelt sein, trotz der Verbreitung des Wortes. Möglicherweise liegt aber eine späte urnordische oder sogar nachurnordische Form mit gebrochenem *e* dem lp. Worte zugrunde. Die lp. Endung *-âs* ist nicht ganz leicht zu erklären, denn man würde in einem alten Lehnworte ein *-es*, wie in den *a*-Stämmen, erwarten. Haben wir hier eine lappische Hinzufügung von *-âs* zu einer synkopierten nord. Form vor uns (vgl. Band 2 dieser Arbeit)?

In Lappalaisia lainasanoja S. 9 will Äimä lpN *jiek'ko* ‚S-shaped iron implement used for preparing skins' aus awn. *egg* f. ‚Ecke, Kante, Schneide; Landrücken' herleiten. Ein (präaspiriertes) lp. *k'k* würde aber kaum auf nord. *gg*,

[1] Lasch-Borchling gibt statt dessen: *etenninne, etendinne* ‚Hexe, Teufelin'.

sondern auf nord. *kk* zurückgehen (vgl. Qvigstad, NL S. 26, 27. Dem dort zitierten *ruhkka* ‚Bodensatz' steht ein *gruggâ* usw. id. zur Seite, siehe a. a. O. S. 273). Da zudem die Bedeutung des lp. Wortes nicht recht mit der des nord. Wortes übereinstimmt, möchte ich diese Herleitung von *jiek'ko* verwerfen. Auf jeden Fall kann *j* hier vor *ie* entstanden sein.

Wir sehen, dass die Behauptung Qvigstads, dass ein *j* zu vokalisch anlautenden Wörtern hinzugefügt werden könne, nur für die Wörter mit *i* oder *ie* Stich hält.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die lp. Erhaltung eines im Urnordischen weggefallenen anlautenden *j* an sich ein gutes Kriterium für urn. Entlehnung wäre, wenn wir nur einen einzigen sicheren Beleg dafür aufweisen könnten. Wer an der nord. Herkunft von *juk'so* nicht zweifelt, hat an dem Worte ein gutes Beispiel. Für das Finnische haben wir ein paar sichere Belege.

Lit. a. Urn. Wegfall von *j-*:

A. Noreen, ASG § 247; ders., Geschichte S. 12; ders., AIG § 231; Heusler, Elementarbuch § 140; von Friesen, Runorna S. 45; Prokosch, CGG S. 91; Iversen, NG § 52, 1; Seip, Spr. S. 19 f., 27; Wessén, Sv. spr. S. 26 f; G. Höst in NTS 18, 1958, S. 301 f.

b. Lp. Erhaltung des urn. *j-*:

Dietrich, Zeugnisse S. 46 ff.; Thomsen, GSI S. 57 f.; ders., Einfluss S. 66; Wiklund, UL S. 28, 29; A. Noreen, AIG § 231; Seip, Spr. S. 27.

c. Einzelne behandelte lp. Wörter:

jâ, Rask, Undersögelse S. 112; Bugge in Tidskr. for Phil. 7, 1866–67, S. 242; Thomsen, GSI S. 118; ders., Einfluss S. 137; O. Donner, Verwandtschaft S. 153f. = 562; Qvigstad, Beitr. S. 197; Wiklund, LlW S. 22, 181; Thomsen, BFB S. 28 Fussn. 1; Wiklund, LFL S. 126; ders. in JSFOu 10, 1892, S. 150, 164, 165, 190, 195; ders., Chrestomathie S. 88; ders., UL S. 28, 126; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 370; vgl. Karsten, FoG S. 142 (m. Lit.); Bergsland, RG S. 107; Collinder, Jukkasjärvi S. 226; SKES 1 S. 111; Collinder, Survey S. 217, 221; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 128.

jalla, Qvigstad, NL S. 201; Wiklund, UL S. 238; Tunkelo (Ekman) in FUF 1, 1901, S. 117 ff.; Setälä, Bibl.verz. S. 360; Neuhaus, Lapp. Texte S. 16; Bergsland, RG S. 107; SKES 1 S. 36.

jiek'ko, Äimä, Lappalaisia lainasanoja S. 9; K. Nielsen, Onavn S. 198 = Stud. Sept. 1, 1945, S. 91 f.; SKES 1 S. 116.

jiessât, Rask, Undersögelse S. 111; Qvigstad, NL S. 21, 202; Äimä, Lappalaisia lainasanoja S. 9; K. Nielsen in FestkrQvigstad S. 179 = Stud. Sept. 1, 1945, S. 178.

jiettânâs, Thomsen, GSI S. 118; ders., Einfluss S. 137; Fritzner in (Norsk) Historisk Tidsskrift 4, 1877, S. 159; Wiklund, LlW S. 24, 181; ders., LFL S. 21, 47, 69, 82; K. Krohn, Lapp. beitr. S. 166; Neuhaus, Lapp. Texte S. 7, 13, 19; T. I. Itkonen, Lappalaiset 2 S. 331; SKES 1 S. 132.

jubmâ, *jubmât*, Dietrich, Zeugnisse S. 47 f.; Qvigstad, Beitr. S. 198; Wiklund, LFL S. 99; SKES 1 S. 128; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 131.

juglo, Dietrich, Zeugnisse S. 47; Qvigstad, NL S. 21, 203.

juk'ko, Thomsen, GSI S. 118; ders., Einfluss S. 137; Qvigstad, Beitr. S. 198 f.;

Wiklund, LlW S. 25, 183; ders., LFL S. 19, 36, 86; ders. in JSFOu 10, 1892, S. 151, 160, 171, 172, 180, 187, 195; Setälä, Bibl. verz. S. 371; T. I. Itkonen, VKA S. 25; Wiklund in MO 10, 1916, S. 190; ders., ÄGL S. 65, 88 f.; ders., Renskötseln S. 267; Jacobsohn, AUF S. 75; vgl. A. Noreen, AIG § 356 Anm. 6; K. Nielsen in FestskrQvigstad S. 181 f. = Stud. Sept. 1 S. 181 f.; Collinder, ULF 1 S. 199 ff.; vgl. Karsten, FoG S. 147 (m. Lit); Wiklund, Lapparna S. 48; Toivonen in Vir. 55, 1951, S. 305 ff.; SKES 1 S. 121 f.; Fromm in ZfdA 88, 1957–58, S. 88.

juk'so, Thomsen, GSI S. 118; ders., Einfluss S. 137; Qvigstad, NL S. 203; Setälä, Bibl. verz. S. 371; Falk–Torp, NDEW S. 445; Torp, NEO S. 235; A. Noreen, AIG § 231; Wiklund, Lapparna S. 54; Seip, Spr. S. 27; Jóhannesson, IslEW S. 49; Sköld, UUÅ 1960: 2 S. 48 ff.

juo, Thomsen, GSI S. 118; ders., Einfluss S. 137; Qvigstad, Beitr. S. 199; vgl. Thomsen, BFB S. 174; Wiklund, UL S. 65, 207; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 370; vgl. Karsten, FoG S. 145 (m. Lit.); SKES 1 S. 116; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 131.

juow'lâ-, Rask, Undersögelse S. 110; Thomsen, GSI S. 118; ders., Einfluss S. 137; Ahlqvist, Kulturord S. 229; Qvigstad, Beitr. S. 236; Wiklund, LlW S. 26, 181; vgl. Thomsen, BFB S. 27 Fussn. 1; Wiklund, LFL S. 56, 85, 126; Qvigstad, NL S. 203 f.; Wiklund, Chrestomathie S. 90; ders., UL S. 33, 37, 298; Olrik in DSt 1905 S. 56 Fussn. 1; Setälä, Bibl. verz. S. 370 f.; vgl. Thomsen, Efterskrift S. 247; vgl. Karsten, FoG S. 145 (m. Lit.); SKES 1 S. 119 f.

7.3. Bewahrtes *w* im Nordischen

7.3.1. im absoluten anlaut

Im Anlaut schwindet ein *w* in urnordischer Zeit vor *o*, *ō*, *u*, *ū*. Wie schon Thomsen, GSI S. 58, klar gezeigt hat, kann man diesen Wegfall nicht als ein Kriterium verwenden, weil im frühen Lappischen *v* vor *oa* und vor (einfachem) *u* schwindet, während vor anlautendem *uo* umgekehrt immer ein *v* hinzugefügt wird. Wir können nicht entscheiden, ob lpN *ul'lo* ‚wool' vor oder nach dem Wegfall von *w* in urn. **wullō* ‚Wolle' entlehnt worden ist. LpN *vuos'ta* ‚cheese' ist ein gutes Beispiel dafür, dass wir aus einem *v* vor *uo* nichts schliessen dürfen, denn dieses Wort geht offenbar auf eine urn. Form mit weggefallenem *j*- zurück, vgl. fi. *juusto* ‚Käse' (siehe oben 7.2.).

Lit. a. Zum Kriterium:

Dietrich, Zeugnisse S. 46 ff.; Thomsen, GSI S. 58; ders., Einfluss S. 66 f.; vgl. auch Qvigstad, NL S. 16, 21.

b. Lp. Schwund des *v*:

Thomsen, wie a); Wiklund in JSFOu 10, 1892, S. 195 f.; Qvigstad, wie a); Posti in FUF 31, 1953–54, S. 72; Collinder, Comp. Gram. § 72.

c. Lp. Hinzufügung eines *v* vor *uo*:

Dietrich, Zeugnisse S. 40; Thomsen, wie a); Budenz, Verzweigung S. 53 = 243; Qvigstad, Beitr. S. 138; Wiklund, LFL S. 188; Qvigstad, NL S. 21; Collinder, Studier S. 214; ders., Comp. Gram. § 72.

d. Urn. Schwund des *w*:

A. Noreen, ASG § 252; ders., Geschichte S. 14; ders., AIG § 235; Prokosch, CGG S. 91; Brøndum-Nielsen, GG[1] 2 § 264; Seip, Spr. S. 17, 27, vgl. 186; Wessén, Sv. spr. S. 27.

e. Zu einzelnen Wörtern:

ul'lo, Thomsen, GSI S. 155; ders., Einfluss S. 178; Wiklund, LlW S. 19, 163, 186; ders., LFL S. 37, 88, 184; ders. in JSFOu 10, 1892, S. 152, 174, 180, 196, 202; Qvigstad, NL S. 337; Wiklund, LS S. 60; Qvigstad, Das anlautende *h* S. 43; Wiklund, Lapparna S. 58; T. I. Itkonen, Lehnwörter S. 10; Nesheim, Pohjoismaisen ja saamelaisen S. 172; ders., Samisk og nordisk S. 15.

vuos'ta, Rask, Undersögelse S. 105; Ahlqvist in Suomi (2) 6, 1866, S. 79 f.; Thomsen, GSI S. 118; ders., Einfluss S. 137; Ahlqvist, Kulturord S. 6 ff.; Wiklund, LlW S. 175, 183; ders., LFL S. 57, 81, 124, 188; Qvigstad, NL S. 352; Wiklund, UL S. 18, 212; Neuhaus, Lapp. Texte S. 12, 22; K. Nielsen in Festskr Qvigstad S. 179 = Stud. Sept. 1, 1945, S. 178; Collinder, Studier S. 217, 218; Wiklund, Lapparna S. 58; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 159, 273; Sköld, Runan *R* S. 41; SKES 1 S. 127; Fromm in ZfdA 88, 1957–58, S. 94.

7.3.2. zwischen einem konsonanten und einem vokal

Es ist nicht richtig, was Seip, Spr. S. 27 sagt, dass lpN *suottâs* ‚nice, amusing, pleasant, agreeable' vor dem Wegfall von *w* entlehnt sein muss (etwa aus urn. **swōtiz* [?]), denn *uo* kann hier aus einem älteren lp *ō* entwickelt sein oder *uo* ist für nord. *ō* substituiert worden (vgl. unten 8.1.7.). Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass dieses Wort in nachurnordischer Zeit entlehnt worden ist, denn *uo* kann auch für einen nord. *ö*-Laut eintreten (vgl. unten 8.6.2.7.) und *-âs* kann als Adjektivendung hinzugefügt werden (vgl. Band 2).

Lit. a. Zum Kriterium:

Seip, a. a. O.

b. Urn. Schwund von *w* in dieser Stellung:

Streitberg, UG S. 144; A. Noreen, Prokosch und Brøndum Nielsen, siehe oben 7.3.1. *Lit.* d; Seip, Spr. S. 27, vgl. 186.

c. Zu *suottâs*:

Thomsen, GSI S. 150; ders., Einfluss S. 173; Qvigstad, Beitr. S. 221; Wiklund LlW S. 178, 186; ders., LFL S. 19, 57, 90, 91; von Unwerth in PBB 36, 1910, S. 23; Hellquist, SEO[1] S. 943; SEO[2] S. 1154; SEO[3] S. 1154; Seip, Spr. S. 27.

8. DER VOKAL DER ERSTEN SILBE ALS KRITERIUM DER URN. ENTLEHNUNGEN

8.1. Gibt es Lehnwörter, die vor dem Lautübergang idg. *ŏ* > germ. *ă* entlehnt worden sind?

8.1.1. Idg. kurzes *ŏ* geht im Urgermanischen in ein kurzes *ă* über. Ein Musterbeispiel für die Entwicklung in betonter Silbe ist: lat. *octo*, got. *ahtau*, awn. *átta* ‚acht'. Für dieses Wort setzt man eine idg. Form **ok'tō(u)* an (siehe z. B. Krause, Handbuch des Gotischen S. 70; Krahe, GS 1 S. 42). Der Übergang fällt aller Wahrscheinlichkeit nach in die Zeit zwischen der Entlehnung der (ältesten) keltischen und der Entlehnung der ersten lat. Lehnwörter ins Germanische, was wohl spätestens die Zeit Cäsars bedeutet[1].

Lit. Streitberg, UG S. 45 f.; Hirt, HU 1 S. 31; Prokosch, CGG S. 100; Krahe, GS 1 S. 42; Krause a. a. O. S. 70.

8.1.2. Im Finnischen hat man in den folgenden Wörtern ein noch nicht in *ă* übergegangenes *ŏ* sehen wollen: *kouko* ‚Tod, Gespenst' usw., *moni* ‚mancher', *olut* ‚Bier'. Diese Wörter sind aber kaum aus den germanischen Sprachen entlehnt worden. *moni* hat Entsprechungen noch in anderen fi.-ugr. Sprachen als dem Lappischen (siehe z. B. Collinder, FUV S. 133). *kouko* und *olut* dürften baltischen Ursprungs sein (siehe ULF 1 S. 39 f. m. Lit.; Kalima, IKBL S. 119 f. bzw. 143).

Lit. Collinder, ULF 1 S. 39 f., wo die einschlägige Literatur verzeichnet ist.

8.1.3. Auch im Lappischen hat man Beispiele für Wörter finden wollen, die vor dem germ. Übergang *ŏ* > *ă* entlehnt seien. Der *o*-Laut trete im heutigen Lappischen teils als *uo*, teils als *oa* auf. Wir wollen zuerst die angeblichen Beispiele für *uo* behandeln.

In ÄGL S. 81 meint Wiklund, es sei unmöglich zu entscheiden, ob *uow* in

[1] Wenn man auf das germ. *hariyasti* der Inschrift des Negauer Helms bauen dürfte, könnte man vielleicht einen noch früheren *terminus ante quem* bekommen (vgl. Deutsche Philologie Bd. 1 Sp. 821, 826). Eine nicht allzu sichere Deutung einer einzigen Inschrift, deren Alter umstritten ist, hat jedoch geringen Beweiswert (Literaturhinweise zur Inschrift in H. Arntz, Bibliographie der Runenkunde, S. 287; vgl. ders., Handbuch der Runenkunde[2] S. 59 f.; R. Elliott, Runes. An Introduction. Manchester 1959, S. 9 ff.; die neueste Literatur wird ebendaselbst, S. 10 Fussn. 1, verzeichnet).

lp. *ruow'de* ‚Eisen' auf ein „vorgerm." *ou* oder ein germ. *au* zurückgehe, weil man im ältesten Wortschatz des Lappischen einen eigentümlichen Übergang *a* zu *uo* finde, der auch in ein paar Lehnwörtern germanischen Ursprungs vorkomme. Jacobsohn nimmt in AUF S. 64 ff. diese Frage auf. Er behauptet dort, dass man berechtigt sei, das *uo* in *ruow'de* auf ein urgerm. *o* zurückzuführen. Falls *ruow'de* auf dem Umweg über das Finnische entlehnt worden sei, müsse das fi. *rauta* ‚Eisen' auf ein urgerm. **rouda* (bzw. **rouða*) zurückgehen. In derselben Weise müsse man die übrigen Lehnwörter im Lappischen erklären, die ein *uo* dort aufweisen, wo die nordischen Sprachen jetzt ein *a* oder einen daraus entwickelten Laut haben. Jacobsohn erwähnt zwei Beispiele als sicher. Das eine ist lpL *vuoltō* ‚der stärkste Stier einer Renntierherde'. Es hat eine Variante mit *a*, nämlich das lpN *aï'dnâ-val'do* (~*aï'dnŏ-*) id. LpL *vuoltō* sei aus einer urn. Form **voldō* (>awn. *valdi* „wer über etwas rät" [Jacobsohn]) entlehnt worden. Das andere von ihm erwähnte Wort ist lpN *vuor'det* „warten" <urn. **vorð-* „bewachen" (>awn. *varða*), das vielleicht über das Finnische zu den Lappen gekommen sei (vgl. fi. *varto-* ‚warten'). Ob es sonst sichere Beispiele solcher Lautvertretung gebe, sei zweifelhaft.

Seine Ansichten stützt Jacobsohn auf eine Vokaltheorie, die meint, fi. *a* und lp. *uo* gehe auf einen offenen *o*-Laut zurück. Um weiter zu kommen, müssen wir die wichtigsten Ansichten über das Verhältnis zwischen lp. *uo* und fi. *a* kurz überblicken.

8.1.4. Wiklund meinte 1896, lp. *uo* und fi. *a* gehe auf einen *o*-Laut zurück (UL S. 136). In demselben Jahre veröffentlichte Setälä in JSFOu 14_3 eine vorläufige Mitteilung „über Quantitätswechsel im Finnisch-Ugrischen". Er nimmt hier zwei verschiedene fi.-ugr. *a*-Laute an: einen labialisierten und einen nichtlabialisierten *a*-Laut, geschrieben *å* bzw. *ȧ*. Dem *å*-Laut entspreche fi. *a*, lp. *uo*. Das *ȧ* habe sich in beiden Sprachen zu *a* entwickelt.

Gegen Wiklund und Setälä wendet sich Genetz in Vokaalit. Er meint, dass *uo* die regelmässige lappische Entsprechung des fi. *a* sei und dass alle lp. Wörter, die in der ersten Silbe ein *a* als Entsprechung eines fi. *a* haben, Lehnwörter aus dem Finnischen seien oder in anderer Weise erklärt werden müssten. Die spätere Forschung hat sich in den Hauptzügen den Theorien von Genetz angeschlossen (siehe z.B. E. Itkonen, Ostlp. vok. S. 66 ff.; W. Steinitz, Geschichte des finnisch-ugrischen Vokalismus S. 109; Collinder, Comp. Gram. § 286).

Jacobsohn stützt sich auf das Indoiranische, um zu beweisen, dass fi. *a*, lp. *uo* aus einem fi.-ugr. *o*-Laut sich entwickelt habe. Er baut seine Beweisführung auf einer von dem Göttinger Iranisten Andreas vorgebrachten Hypothese über die Aussprache des Awestischen auf. Diese Hypothese ist aber von H. S. Nyberg in der Vorrede seines Hilfsbuch des Pehlevi 1 (Uppsala 1928, S.

14*–15*) und in MO 23, 1929, S. 358 ff., gründlich widerlegt worden (vgl. auch Y. Wichmann in FUF 16, 1923–24, Anz. S. 14 ff.). Die Tatsachen des Indoiranischen dürften eher für die Ursprünglichkeit des *a* in finnischen Wörtern wie *sata* ‚hundert' sprechen.

Wir können also nicht umhin, im Lappischen mit einem Lautwandel *a* > *uo* in der ersten Silbe zu rechnen. Mithin liegt die Möglichkeit vor, dass die oben angeführten lpN *ruow'de*, lpL *ruoltō* und lpN *ruor'det* vor dem lappischen Übergang *a* > *uo* entlehnt worden sind. Wir wollen aber noch eine andere wahrscheinlichere Erklärungsmöglichkeit aufzeigen.

8.1.5. Was lp. *ruow'de* betrifft, so müssen wir von diesem Worte absehen. Da man auch — mit gewissem Recht — angenommen hat, das Wort sei baltischen oder slawischen Ursprungs, hat es für die hier erörterte Frage keinen Beweiswert (siehe Senn, Die Sprache 3, 1957, S. 62 ff.; Collinder, Survey S. 121).

Was anderseits lpL *ruoltō* und lpN *ruor'det* betrifft, so sehen wir, dass *a* in den nordischen Sprachen in der Nähe eines *r* steht (awn. *valdi* und *varða*). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass *a* hier auf Grund der labialisierenden Einwirkung des *r* in *uo* übergegangen ist. Auch in *ruow'de* kann *uo* durch den Einfluss des folgenden *w* entstanden sein[1]. In einigen anderen lappischen Wörtern mit *uo* für nord. *a*, die Wiklund in UL S. 141 ff. aufzählt, hat wahrscheinlich ebenso ein benachbarter labialer Laut das *a* in *uo* umgefärbt. Von den in UL S. 141 ff. vorgelegten Wörtern weisen nur die zwei folgenden keinen Labial auf, lpN *luos'kâ* ‚ornamental trimming on the edge of a kofte' und *guos'se* ‚guest, stranger'. In dem ersten hat wohl aber das *l* eingewirkt (vgl. die Entwicklung *o* > *ö* in schwed. *öl*, siehe z. B. A. Noreen, ASG § 104; Wessén, Sv. spr. § 9; Gun Widmark, *l*'-omljudet S. 280 ff., 285 ff.). Das zweite Wort ist aller Wahrscheinlichkeit nach kein nordisches Lehnwort (siehe z. B. Genetz, Finsk Tidskrift 31, 1891, S. 243; Wiklund, JSFOu 10, 1892, S. 244 f.; ders., UL S. 141; Wichmann in Vir. 25, 1921, S. 107; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 163). In lpN *luoinâs* ‚the instep of a shoe' ist *uo* wahrscheinlich aus *a* durch den Einfluss des *l* enstanden (vgl. unten 8.2.3.).

In den lappischen Wörtern, die *uo* für nord. *a* zeigen, dürfte also *uo* durch Sonderentwicklung entstanden sein. Wir haben folglich kein Recht, aus dem *uo* dieser lappischen Wörter den Schluss zu ziehen, dass sie vor dem germanischen Übergang *ǒ* > *ă* entlehnt worden seien.

8.1.6. Wir wollen jetzt sehen, welche lappischen Wörter ein *oa* in der ersten Silbe haben, das auf ein nordisches, noch nicht in *ă* übergegangenes *ǒ* zurück-

[1] Prof. Collinder hat in Vorlesungen diesen Gedanken, dass *uo* aus *a* durch Labialisierung entstanden sein könnte, ausgesprochen.

gehen könnte. LpN *moad'dĕ* ‚a couple' und *roaw'go* ‚skin rug' sind in diesem Zusammenhange erwähnt worden. Von diesen fällt aber *moad'dĕ* aus dem Grunde weg, weil es aller Wahrscheinlichkeit nach dem fi. Partitiv Sg. *monta* (Nom. Sg. *moni* ‚mancher') entspricht (vgl. oben 8.1.2. und Wiklund, ÄGL S. 87 f.; H. Ojansuu, Itämerensuomalaisten kielten pronomioppia S. 14 f. = Annales Universitatis Fennicae Aboensis. Ser. B. Tom I. N:o 3. Turku 1922; Jacobsohn, AUF S. 66 Fussn. 1; K. Nielsen in FestskrQvigstad S. 171; Collinder ebendaselbst S. 360; SKES 2 S. 347). Es bleibt also nur *roaw'go*.

Dieses *roaw'go* ist über das ganze lappische Gebiet in einer Form verbreitet, die *mutatis mutandis* genau der norwegisch-lappischen entspricht. Man kann es auf urlp. **rōwγō* zurückführen (siehe O. Donner, VWb No. 1059; Qvigstad, Beitr. S. 215; vgl. Äimä, JSFOu 23_{25}, 1906, S. 8; Wiklund in FUF 6, 1906, S. 15 f.; Kalima in FUF 12, 1912, S. 159 f.; Neuhaus, Lappische Texte S. 14, 20; T. I. Itkonen, VKA S. 60; Wiklund, ÄGL S. 91 ff.; Jacobsohn, AUF S. 66; Wiklund, LS S. 53; Bergsland, L'alternance S. 42, 43; Wiklund, Lapparna S. 58). Die Bedeutung ist etwa ‚(Schaf)fell, Pelzdecke'. Es wird von Wiklund in Zusammenhang mit folgenden germ. Wörtern erwähnt: awn. *reyfi* n. ‚gerupfte Wolle; rauhes Fell', norw. *ragg* n. ‚grobes, struppiges Haar an Tieren', norw. *rov* n. ‚Raub, Beute', norw. *ru* ‚rauh, behaart', and. *rūgi* f. ‚rauhes Fell, grobe Decke', mhd. *rūhe*, *rūhe* f. ‚Rauhwerk, Pelzwerk' und altnorw. *rý* f. ‚grobe Wolldecke' (FUF 6, 1906, S. 15 f.; ÄGL S. 92). Man kann sich aber fragen, ob nicht sowohl das lp. wie die germ. Wörter deskriptiven Charakters sind. Wir müssen jedoch bis auf weiteres von dieser Möglichkeit absehen und unsere Untersuchung so weiterführen, als ob sie nicht vorläge. Für Entlehnung spricht der Umstand, dass die Lappen andere Wörter für ‚Schaf' und ‚Wolle' übernommen haben. Vgl. z.B. lpN *saw'ʒâ* ‚sheep' und *ul'lo* ‚wool, woollen'[1]. Zudem gibt es im Lappischen ein paar Wörter für ‚Schaffell', die dem behandelten *roaw'go* ähnlich sind und die auch für Lehnwörter angesehen werden, nämlich russischlp. (Friis) *rauke* ‚pellis ovilla, Faareskind (=raffe)' und lpN *raf'fe* (uf.) ‚sheep-skin with the wool on it'.

rauke stammt nach einer Mitteilung von Qvigstad, die in ÄGL, S. 91, von Wiklund angeführt wird, aus einer von einem Lappen aus Inari aufgezeichneten Wortliste, in der es *raukkee* geschrieben wird[2]. Nach Mitteilungen von Äimä und T. I. Itkonen an Wiklund fehlte das Wort in Inari, Ter und Kildin. In seinem kürzlich erschienenen Wörterbuch des Skolt- und Kolalappischen hat aber T. I. Itkonen eine inarilappische Form *reŋ̄kkᵉē* ‚Schaffell' aufgenommen. Daneben kommt das Wort in Zusammensetzungen im Skoltlappischen

[1] Siehe auch Wiklund, ÄGL S. 92; ders., Lapparna S. 58; T. I. Itkonen, Lehnwörter S. 10.

[2] Joh. Aikio, Enare-lappisk ordsamling (Universitätsbibliothek zu Oslo, Ms. fol. 637 h).

vor: Notosero *raû̯ˀk̀-kɛ̮ɔt̄*, Gen. Sg. *-kɛ̮̄ᴅă* id., Pasvik *raû̯ˀkkŭ̀ˀk̀*, Gen. Sg. *-ῡγ(γ^a)* id., Songelsk *sàuᴅᴢ-r*. id. In ÄGL, S. 91, führt Wiklund eine skoltlappische Form aus dem auf dem südlichen Ufer des Varangerfjordes gesprochenen Dialekt an, die er *rauk-kast* schreibt. Nach seinen Angaben stammt diese Form von Itkonen. Aus demselben Dialekt führt er eine von Qvigstad mitgeteilte Zusammensetzung *raukdak* an. In Ms. 8° 1465 g der Universitätsbibliothek zu Oslo führt Qvigstad aus dem Skoltlappischen (wahrscheinlich aus Borisgleb) folgende Formen an: *rawkāk* oder *rawkdak* ‚sauskind' [ɔ: Schaffell], Deminutiv *rawkāgaž*. Die Form *rauk-kast* ist merkwürdig. Könnte sie etwa eine fehlerhafte Abschrift des oben angeführten *raû̯ˀk̀-kɛ̮ɔt̄* sein (etwa **rauk-kaɔt* geschrieben)?[1]

Was ist denn das zweite Glied *-kɛ̮ɔt̄* ? Es ist unzweifelhaft das Wort lpNotosero *-kɛ̮ɔtt* (*-γɛ̮ɔtt*), Gen. Sg. *-kɛ̮̄ᴅă* ‚fell' (Itkonen), eine Entsprechung zu fi. *kesi* (Stamm *kete-*) ‚Häutchen, Membrane' (vgl. z.B. Collinder, FUV S. 88; SKES 1 S. 185 f.). Dasselbe Wort liegt sicher auch in den übrigen Zusammensetzungen (oder Ableitungen) vor. Hier hat es sich aber gewissen lappischen Erscheinungen angepasst. Wiklund hat in LS S. 60, Fussn. 1, gezeigt, dass dieses *-kât* sich in einigen Dialekten den häufigen Ableitungen auf *-dâk* angeglichen hat (vgl. K. Nielsen, Lærebok 1 § 195). In Karasjok heisst die Ableitungsendung *-gâk*, *-kâk*.

Wir sehen also, dass die Form *rauke* als ein einfaches, nicht zusammengesetztes Wort nur in Inari auftritt. In den übrigen Fällen kommt *k* nur in Zusammensetzungen (Ableitungen) vor, deren zweites Glied mit *k* anfängt. Das doppelte *kk* der Inarilappischen Form erregt Erstaunen.

Man ist versucht, alle Formen mit *k* in der Weise zu erklären, dass in der Zusammensetzung °*rauk-kεht* das *k* des ersten Gliedes nicht ursprünglich ist, sondern durch Assimilation an das *k* des zweiten Gliedes entstanden sei. Das erste Glied könnte früher auf ein *-h* oder ein *-χ* ausgelautet haben. Ein Vokal muss vor °*-kεht* weggefallen sein. Die inarilappische Form wäre dann eine Entgleisung in der Peripherie des Verbreitungsgebietes, die ihre *kk* aus der Zusammensetzung hätte. Möglicherweise sind die Formen mit *k* im ersten Zusammensetzungsglied dadurch entstanden, dass das *k* bei der Umbildung von *-kât* in *-dâk* stehen geblieben und zu dem so entstandenen **rawk-* ein neues *dâk* hinzugefügt worden ist. Dann wäre also lpSk *rawkāk* gewissermassen ursprünglicher als lpSk *rawkdak*. Das lange *ā* der zweiten Silbe kann ich nicht erklären.

Solche Hypothesen sind natürlich wenig sicher. Wir können von der Möglichkeit nicht absehen, dass *-k-* schon im ersten Glied der Zusammensetzung

---

[1] Fil. tri T. I. Itkonen, der die Güte gehabt, diesen Abschnitt in Korrektur durchzugehen, hat mir mitgeteilt, dass er die Form *rauk-kast* in derselben Weise auffasst.

vorhanden war. Es muss aber hervorgehoben werden, dass es kaum richtig ist, aus dem Vorkommen von *k* in diesem Worte allzu weitgehende Schlüsse zu ziehen.

raf'fe kommt in der Bedeutung ‚die Wolle, die man von einem Schafe bekommt' in Südvaranger, Kvænangen und Lyngen auf der Finnmarksküste vor. In der Bedeutung ‚ungeschorenes Schaffell' ist es von Kautokeino bis Jokkmokk verbreitet. Aus Malå hat Schlachter eine Form *raahvaa, raafaa* ‚Schaffell' aufgezeichnet.

Diese Wörter werden mit den folgenden germanischen verglichen: mhd. *riuhe, rûhe* f. ‚rauchheit, behaartheit; schamhaar der frau; rauh-, pelzwerk; rauhe gegend, rauher weg' (Lexer, Mhd. Handwb.); awn. *reyfi*, n. ‚gerupfte Wolle; rauhes Fell'; norw. Dial. *røyve* n. ‚1. Ulden af et Faar ... Ogsaa om Ulden paa Faaret selv ...' (Aasen); and. *rūgi* f. ‚rauhes Fell, grobe Decke' (Torp, Wortschatz S. 350); anorw. *rý* f. ‚et Slags Tæppe' (Fritzner) [ɔ: Teppich] (siehe Wiklund, LFL S. 89, 96; Qvigstad, NL S. 46, 253; Wiklund, UL S. 301; ders. in FUF 6, 1906, S. 15 f.; K. Nielsen, En gruppe S. 228 = Stud. Sept. 1 S. 60; Wiklund, ÄGL S. 92; Jacobsohn, AUF S. 66; Wiklund, LS S. 51 ff.; Collinder in Studia Neophilologica 3, 1930, S. 144 f.; ders., LWDG S. 153; Wiklund, Lapparna S. 26; Collinder, Lehnwörter und Lautverschiebung S. 72; T. I. Itkonen, Lehnwörter S. 10).

Wir sehen, dass diese beiden Wörter in einem dialektgeographischen Zusammenhang miteinander stehen. Wir finden *rauke* (nebst Zusammensetzungen) am weitesten gegen Osten hin, *raf'fe* über ein grosses, zentrales Gebiet verbreitet und schliesslich, als einen südlichen Vorposten lpMalå *raahvaa, raafaa*[1]. Die beiden erstgenannten Formen sind früher auf urlp. **rauka* bzw. **rauha* zurückgeführt worden (siehe Wiklund, ÄGL S. 91 f.; Jacobsohn, AUF S. 66; Wiklund, LS S. 51). Urlp. **rauha* kann wohl auch für lpMalå *raahvaa, raafaa* angesetzt werden, obwohl man auch an ein **rahva* denken könnte.

Um die Entlehnungsverhältnisse besser beurteilen zu können, müssen wir die Herleitung der germ. Wörter untersuchen, die als Entsprechungen zu den erwähnten lappischen Wörtern angeführt werden könnten.

awn. *reyfi* n.

Belege. Awn. *reyfi* n. ‚1. Ulden som rives af Faaret naar Fældingstiden er forhaanden 2. Skind med Ulden. Haarene paa' (Fritzner) — ‚gerupfte Wolle; rauhes Fell' (Holthausen); neuisl. *reyfi* n. ‚Ulden af (el. paa) eet Faar' (Blöndal); fär. *royri* n. ‚1. Uldbeklædning paa Faar' (Jacobson-Matras);

[1] Dieses Wort ist m.E. von L & Ö *raha* ‚pellis ferina carior, dyrskin' zu scheiden. Vgl. fi. *raha* ‚Geld, Münz'.

norw. Dial. *royre* n. ‚1. Ulden af et Faar ... Ogsaa om Ulden paa Faaret selv ...' (Aasen).

Herleitung. In Wortschatz S. 352, führt Torp awn. *reyfi* n. auf eine urgerm. Form **raubia* zurück, die aus **rauba* m., n. ‚das Abgerissene, Raub, Beute' abgeleitet sei. Dieses **rauba* gehöre zu der Wurzel *rub* ‚zerreissen, abreissen, brechen'. *rub*, idg. *rup*, sei eine Weiterbildung zu einer kürzeren Wurzel *ru* ‚reissen'. Die übrigen etymologischen Handbücher schliessen sich in den Hauptzügen dieser Herleitung an (vgl. Falk–Torp, NDEW S. 913 f.; Torp, NEO S. 563; Holthausen, VEW S. 227; Hellquist, SEO S. 847; Jóhannesson, IslEW S. 710; De Vries, AnordEW S. 442 f.).

neuisl. *rú* n., norw. *ru* f.

Belege. Neuisl. *rú* n. ‚1. strid, filtret Uld ... 3. a. gammel Uld paa Faar ...' (Blöndal); norw. *ru* f. ‚Losuld, Laad; den Uld som i Fældningstiden løsner af Faarene og kan plukkes af' (Aasen; vgl. NRO s.v.).

Herleitung. Nach den verschiedenen etymologischen Handbüchern von Falk und Torp liegt dieselbe, nicht erweiterte Wurzel *ru* auch dem neuisl. *rú* n. und dem norw. *ru* f. zugrunde (siehe Torp, Wortschatz S. 348; Torp, NEO S. 545 f.). Dagegen führt Jóhannesson, IslEW S. 707 f., norw. *ru* f. auf die einfache Wurzel *reu-*, neuisl. *rú* n. aber auf eine Wurzelerweiterung idg. *reuk-*, *reug-* zurück (Jóhannesson nimmt die Wurzeln in einer anderen Ablautstufe auf, daher das *eu*; man könnte hier auch *ru* bzw. *ruk*, *rug* schreiben). Idg .**ruk-* würde ein urgerm. **ruh-* (~**ruɣ-*) ergeben. Im Urnordischen fällt das *h* weg (vgl. Band 2 dieser Arbeit). Nord. *ru* kann also sowohl auf die idg. Wurzel *ru* als auch auf die idg. Wurzel *ruk* zurückgeführt werden.

norw. *ru* Adj., mnd. *rû*, *rûch*, *rûw*

Belege. Norw. *ru* ‚1. som på overflaten kjennes hård og ujevn ... 2. (om stemme, lyd, klang) skurrende og rusten. 3. litt. (med innvirkning fra *ryd*) (om opførsel) barsk og uslepen; kantet og støtende 4. tilnærmet; omtrentlig; løs' (NRO); dän. *ru* V. ‚1. hvis overflade føles (lidt) ujævn og (svagt) kradsende. 1.1. egl.: tæt besat med (smaa) haar; laadden ... 1.2. hvis overflade har mange, forholdsvis smaa fremstaaenheder (og derfor ikke føles glat (2), men lidt ujævn, svagt kradsende) ... 2. om lyd, især stemme: lidt uklar, grov (og let skurrende); lidt rusten ell. hæs ... 3. som ikke har undergaaet nogen forfinende, forædlende behandling ...' (ODS); mnd. *rû*, *rûch*, *rûw* ‚rauch, haaricht, zottig; rauh, v. Leder, v. unbehauenem Feldstein; ungereinigt, v. Talg; strenge, ungestüm, v. Menschen' (Lübben); ahd. *rûh* ‚rauh, rauch, hirsutus, villosus, haaricht, struppig' (Schade); d. *rauh* und *rauch*; ae. *rûh* ‚I. rough, hairy, shaggy. II. rough, untrimmed, uncultivated. III. rough, knotty. IV. rough, undressed' (Bosworth–Toller); engl. *rough*.

Herleitung. Das dän.-norw. Wort ist aus dem Mnd. entlehnt worden (vgl. z.B. Falk–Torp, NDEW, unter *ru*; Kluge–Mitzka, EWDS, unter *rauh*). Torp führt in Wortschatz S. 350 die wgerm. Wörter auf ein urgerm. **rûhva* ‚rauh' zurück. Kluge–Mitzka setzt die gemeinsame wgerm. Form als **rūh(w)a-* an (vgl. Hellquist, SEO S. 856).

and. *rūgi* ~ *rūwi* f.

Belege. and. *rūgi* f. ‚rauhe Decke' ~ *rūwi* f. ‚rauhes Fell' (Holthausen, Asächs. Wb.). Holthausen führt das Wort unter den *i*-Stämmen auf (vgl. Holthausen, Altsächs. Elementarbuch §§ 292–294). Ursprünglicher *i*-Stamm ist es aber im Germanischen kaum (vgl. a. a. O. § 287). Die and. Belege deuten zunächst darauf hin, dass es ein alter *īn*-Stamm sein könnte. Vgl. auch mnl. *ruuch* ‚ruig, ruw', nnl. *ruig* ‚rauh, haarig, zottig; fig. roh' (siehe Van Wijk, Franck's etymologisch woordenboek S. 562).

Herleitung. Torp führt, Wortschatz S. 350, and. *rûgi* f. auf urgerm. **rûhva* ‚rauh' zurück (vgl. Torp, NEO s.v. *ru*, Hellquist, SEO s.v. *rya*). In NEO meint Torp, dass and. *rûwi* f. wohl eher zu norw. *ragg* als zu *rya* gehöre (siehe unten). Jóhannesson stellt and. *rūwi* f. ‚rauhes fell' zur Wurzel *reu-* (IslEW S. 707). Van Wijk meint, dass die Urform **rūχa-* gelautet habe und dass sowohl *g* wie *w* sekundär seien (siehe a. a. O.). Siehe auch unten.

anorw. *rý* f., neuisl. *rýja* f. usw.

Belege. Anorw. *rý* f. ‚et Slags Tæppe' (Fritzner); neuisl. *rýja* (*-u*, *-ur*) f. ‚1. Klud. 2. Ble. 3. Stakkel, Skind; (is. som Kæleord)'. (Blöndal — Als neuisl. ist wohl auch *rýja*, u, f. ‚a rag, esp. of worn linen' bei Cleasby–Vigfusson zu buchen); norw. 1. *rye*, en, *-r* ‚1. teppe vevet i knyttet flossvev ..., brukt (særl. i eldre tid) til sengeteppe. 2. slikt teppe brukt til loper ell. (særl. sammensydd) til gulvteppe' (NRO; vgl. Aasen s.v. *rya*); aschw. *ryia* usw. f. ‚rya, groft täcke af häst- el. nöthår' (Söderwall); neuschw. 1. *rya* -an, -or ‚Flossavävt täcke ...' (Östergren; vgl. Rietz s.v.); dän. *ry*, en oder et, *-er* ‚1. groft (laaddent) stof; (tykt) uldent stof; filt ... 2. afskaaret, tildannet stykke af ry (1); tæppe af ry; uldent sengetæppe (lagen)' (ODS); mhd. *riuhe*, *rûhe* f. ‚rauchheit, behaartheit; schamhaar der frau; rauh-, pelzwerk; rauhe gegend, rauher weg' (Lexer); ae. *rŷhe*, *rŷe*, an f. ‚A rug, rough covering, blanket', *reówe*, an f. ‚A rug, mantle, covering', *rûwa*, an m. ‚A rug, covering, tapestry' (Bosworth–Toller). — Hierher gehört vielleicht auch das oben behandelte and. *rūgi* ~ *rūwi* f. Vgl. noch mlat. *rûfia* ‚rauhe Decke' < [westgerm.] **rûhia* < urgerm. **rûhjôn* (siehe F. Kluge, Altdeutsches Sprachgut im Mittellatein in: Sitzungsber. der Heidelberger Akad. d. Wissensch., Phil.-Hist. Kl. 1915: 12 S. 10).

Herleitung. Torp setzt in Wortschatz S. 350 für diese Wörter urgerm.

rûhviôn*, **reu(g)vôn* f. an. In NEO führt er sie auf eine germ. Grundform **rûhiôn* zurück (S. 554 f.). Nach Hellquist, SEO, geht schw. *rya* usw. auf ein germ. **rūhwiōn* ~rūy-* in and. *rûgi* f., zu **rūhwa-* ‚raggig, strävhårig, sträv, skrovlig', zurück. Jóhannesson leitet, IslEW S. 707 f., anorw. *rý* f. usw. von einer erweiterten Wurzel *reuk-*, *reug-* her (vgl. Falk–Torp, NDEW S. 915, Holthausen, Ae. et. Wb. S. 265).

awn. *rǫggr* m., *rǫgg* f. usw.

Belege. Awn. *rǫgg* f. oder *rǫggr* m. (Gen. Sg. *rǫggvar*, Nom. Pl. *rǫggvar*) ‚lange Haar, lang Uld' (Fritzner) — ‚Wollflocke, langes Haar' (Holthausen); neuisl. (veraltet) *rögg* (*-var*, *-var*) f. 1. Laaddenhed. 2. lang Uldtot, lang Uld' (Blöndal); norw. *ragg*, et 1. a. grovt, stridt hår (på dyr). b. fag., stridt, langt og busket hår ell. skjegg (på menneske, særl. på mann). 2. dial., tvinning av garn, hår, stry, grov ull ell. lign.; ...' (NRO; vgl. Aasen s.v.); aschw. *rag* f.? ‚ragg' (Söderwall); neuschw. *ragg* r. oder f. oder m., auch (jetzt weniger gebräuchlich) n., *-en* oder als n. *-et* 1. koll.: (strävt o. grovt, ofta borstigt, jämförelsevis långt o. vanl. rakt l. ngt krökt, stundom tovigt) hår av det slag som betäcker (delar av) huden hos vissa djur, t.ex. get, varg, björn, älg, myskoxe (o. som består av förlängda stickelhår); äv. om grov (o. sträv), om sådant hår påminnande ull på l. av får. 2. .. bildl., om ngt som till utseendet mer l. mindre påminner om ragg (i bet. 1); ...' (SAOB; vgl. Rietz s.v.); dän. *rag*, I. en oder et, 1. (nu især dial. (jy.)) lang, strid, grov uld, navnlig ... paa ell. af geder. 2. (dial. (navnlig nordsjæll.) og (derfra i) kbh.) las; pjalt; gammelt, daarligt klædningsstykke; ogs. i videre (iron.) anv. om klæder i al alm.' (ODS). Ein hierher gehöriges shetländisches Wort finden wir in Jakobsens Wb.: 6. *rogg* ‚tæppe af tykt og groft uldgarn; groft tæppe, hvori er indsyet „tauts" ... *det er* mønstre af tykt og groft uldgarn i forskellige farver'.

Herleitung. Wir wollen uns hier darauf beschränken, die von den verschiedenen Verfassern aufgestellten germ. Grundformen anzuführen[1]: **rauvô* f., **rauva* m. ‚(lange grobe) Wolle' (Torp, Wortschatz S. 348; Wurzel: 1 *ru.*), **rawwa-* (Falk–Torp, EOND 2 S. 89, NDEW S. 871), **rawwô* (Torp, NEO S. 509), **rawwō-* (**rawwa-*) (Hellquist, SEO S. 810, Wurzel: *ru*), **rawwa-* (Jóhannesson, IslEW S. 707).

Wie wir sehen, setzen alle ein **rawwa-* (> awn. *rǫgg-r*) bzw. **rawwō-* (> awn. *rǫgg*) an[2].

[1] G. Widmark behandelt, *U*-omljudet S. 269 f., die verschiedenen skandinavischen Varianten dieses Wortes.

[2] Interessant ist awn. *röggvarfeldr* m, ‚a tufted cloak' (Cleasby-Vigfusson; — neuisl. *röggfeldur* m. ~*röggvarfeldur* m. ‚laadden Kappe' (Blöndal); vgl. norw. Dial. *ruggefeld* m. ‚en laadden Skindkappe, en Pels' (Aasen). Haben wir hier das Muster, nach dem lpSk °*rauk-kɛht* gebildet ist?

norw. *rugge*, schw. *rugg*

Belege: Norw. 2. *rugge*, en, *-r* ‚dial., tykt sengeteppe av grovt tøi' (NRO); norw. Dial. *rugga* f. ‚et Tæppe af grovt Tøi; et tykt Sengetæppe ...' (Aasen), — *rugga* f. ‚Tæppe". A. Er tarveligere end Rya; Kan endog være gjort af det tarvelige „Ramp" af *Ruggeramp* n.' (Ross); schw. 2. *rugg* n. oder r. oder m., bestimmte Form *-et* bzw. *-en* ‚l. koll.: tovigt hår; ragg (på djurhud); äv. om lugg l. nock på tyg o.d.; stundom äv. om ludd på växter. 2. [veraltet] ss. ämnesnamn: luddigt l. nockigt tyg. 3. om ojämnhet l. skrovlighet l. rynkighet' (SAOB).

Herleitung. Falk–Torp, NDEW S. 871, führt schw. *rugg* auf germ. **ruwwa-* (eine Ablautsform zu **rawwa-* in *rǫggr*) zurück (vgl. Torp, NEO S. 547). Kock rechnet, Umlaut und Brechung S. 221, mit *u*-Umlaut statt Ablaut in *rugg*. Hellquist denkt, SEO S. 850, an Ablaut (germ. **ruwwa-*), ebenso Jóhannesson, IslEW S. 707. Siehe hierzu Gun Widmark, *U*-omljudet S. 269 f. (vgl. auch A. Noreen, Vårt språk 3 S. 273 Fussn. 4).

Einige andere, möglicherweise hierhergehörende Wörter werden von Jóhannesson, IslEW S. 707 f., behandelt. Für unsere Zwecke haben sie jedoch keinen Belang.

Zusammenfassung. Wir sehen, dass die behandelten Wörter in den einschlägigen etymologischen Wörterbüchern alle zu einer idg. Wurzel *ru* gestellt werden. Man rechnet mit vier Erweiterungen zu dieser Wurzel:

1. eine auf urgerm. *ƀ*, nämlich **rauƀa* , in (**rauƀia* >) awn. *reyfi*.

2. eine auf urgerm. $h \sim \gamma$, nämlich **rū(h)-* ~ **rū(γ)-*, in neuisl. *rú* n., norw. *ru* f.

3. eine auf urgerm. *h(w)*, nämlich **rūh(w)a*, in mnd. *rû* usw., d. *rauh*, and. *rūgi*?; hierzu eine Wechselform **rūγwa*?, in and. *rūwi*?, und eine Ableitung **rūh(w)iōn* (oder **reu(γ)wōn*?) in anorw. *rý*.

4. eine auf urgerm. *ww*, nämlich **rawwa-* ~ **rawwō* (awn. *rǫggr* ~ *rǫgg*), in Ablautverhältnis zu **ruwwa-* (> schw. *rugg*).

Wir haben also hier einige urgerm. Grundformen erhalten. Man kann wohl aber daran zweifeln, ob diese Formen immer wirklich so ganz zuverlässig sind. Teils können aus der Bedeutung ‚reissen, rupfen' heraus sich leicht expressive Umbildungen ergeben, teils können Wörter von diesem Typus mit so ähnlicher Lautgestalt und so verwandter Bedeutung leicht aufeinander einwirken. Wir müssen also die Rekonstruktionen *cum grano salis* nehmen. Zugleich müssen wir uns aber klar machen, dass wir nicht ohne schwerwiegende Gründe die angesetzten urgerm. und urn. Formen ändern dürfen, um sie den ins Lappische entlehnten Wörtern anzupassen.

Wir wollen jetzt sehen, welche germanischen Formen man als Grundformen der behandelten lappischen Lehnwörter angesetzt hat. Es empfiehlt sich, mit

rauke anzufangen. In ÄGL S. 92 spricht Wiklund von einer vorgerm. Form mit unverschobenem *kw*, aber mit einem schon aus *ŏ* entwickelten *ă* (vgl. auch UL S. 301). Er schreibt sie **raukwa*. Der Akzent lag hier nach Wiklund auf der ersten Silbe. In AUF S. 66 erwähnt Jacobsohn ohne Kommentar diese Konstruktion Wiklunds. Dass diese vorgerm. Urform nicht mit dem stimmt, was man für das Germanische erwarten müsste, gibt Wiklund später selbst zu (LS S. 54). In einer Besprechung der „Lappischen Studien" pflichtet Collinder dem Gedanken bei, dass *rauke* aus einer germ. Form mit unverschobenem *k* entlehnt worden sei (Studia Neophilologica 3 S. 144 f.). In Lapparna hält Wiklund an seiner Ansicht fest, aber in einer Rezension des Werkes in Sv.Lm. 1948 zeigt Collinder, dass das *k* ein Substitut für germ. *h* sein kann, wie in lpN *juow'kâ* ‚a single hair of an animal's tail with long hair; also of a single hair of the (long) mane of a horse', ein Wort, das aus fi. *jouhi* ‚Rosshaar' entlehnt worden ist (a. a. O. S. 146; siehe auch Collinder, Lehnwörter und Lautverschiebung S. 73 f.)[1]. Indem wir auf die oben gegebene Erklärungsmöglichkeit für das *k* in *rauke* verweisen, wollen wir als mit einer alternativen Möglichkeit damit rechnen, dass das lp. *k* auf ein germ. *h* (*χ*) zurückgeht (vgl. Band 2 dieser Arbeit). Wir wollen also von der nicht ganz unmöglichen, aber sehr unwahrscheinlichen Annahme Wiklunds, dass lp. *rauke* auf germ. **raukwa* zurückgehe, Abstand nehmen.

Wir gehen jetzt zu der Form *raf'fe* über. In LFL S. 89, 96 meint Wiklund, dass dieses Wort auf einen urn. *iō-* oder *īn-* Stamm zurückgehe (urn. Nom. Sg. **rauhī* oder **rauhī[n]-* f.) und dass lp. *f'f* von einem germ. *-uh-* komme (a. a. O. S. 147). Er weist dabei auf mhd. *rûhe, riuhe* hin. — Es ist nicht wahrscheinlich, dass ein lp. *-e* auf ein urn. *-ī* zurückgehen sollte, und Wiklund gibt später selbst diese Erklärung auf.

In NL S. 253 stellt Qvigstad lp. *raf'fe* zu awn. *reyfi*, norw. *røyve* n. In UL S. 301 schliesst sich Wiklund dieser Ansicht an und konstruiert ein urn. **raufia*, das dem lp. Worte zugrunde liege. Er schreibt aber ebendaselbst, dass die Form *rauke*=*raf'fe* eher auf eine nordische Form mit *h* zurückweise, die jedoch aus dem Nordischen nicht belegt sei. In FUF 6, 1906, S. 15 f. meint er, dass das Wort irgendwie mit dem nord. *reyfi, rý* zusammengehören müsse. Das **rouγ-* (>*roaw'go*) ~**rauh-* deute aber auf ein *-γ-* ~*-h-* des Originales hin, das er aus dem Nord. nicht nachweisen könne. In En gruppe S. 228 (Stud. Sept. 1, 1945, S. 60) setzt K. Nielsen für *raf'fe* eine urn. Grundform **raubia* (>awn. *reyfi*) an. Er meint, dass der Mangel an Stufenwechsel sich dadurch erklären liesse, dass ein *i* der zweiten Silbe im Lappischen weggefallen sei

[1] Schon 1925 war Jacobsohn der Ansicht, dass es sich in dem Worte lpN *lawkes* ‚Floh' um eine Lautsubstitution handeln könnte (ANF 41, 1925, S. 273 f.). Vgl. den zweiten Teil dieser Arbeit.

(vgl. hierzu oben 5.3. und 5.4.). Er erwähnt auch die Möglichkeit, dass *raf'fe* auf eine Nebenform mit *h* zurückgehe.

Wiklund setzt in ÄGL S. 91 f. für *raf'fe* eine germ. Grundform **rauhwa* oder **rauhwia* an, weil ein urnord. *-ɣf-*, *-ɣb-* ein lappisches *-ub-* ergeben würde. In AUF S. 66 zitiert Jacobsohn die Ansichten Wiklunds. In LS S. 52 schreibt Wiklund folgendermassen:

„Urlp. **rauha* ist wahrscheinlich aus urn. **rauhwa* oder vielleicht eher **rauhwia* hervorgegangen ..."

Collinder stellt in LWDG S. 153 lp. *raf'fe* zu awn. *reyfi* (< urn. **rauqia*). Er glaubt, es sei möglich, dass urn. *-ɣq-* im Urlappischen durch *-ɣh-* oder *-ɣχ-*, *-ɣχʷ-* wiedergegeben wurde (vgl. auch Collinder, Jukkasjärvi S. 19; T. I. Itkonen, Lehnwörter S. 10).

In FUF 6, 1906, S. 15 f., setzt Wiklund für das Original des lp. *roaw'go* einen Wechsel *-γ-* ~ *-h-* voraus, den er aber aus dem Nordischen nicht nachweisen kann. Über den Vokal schreibt er:

„Kann *-oa-* in *roavggo* einen vorgermanischen vokalismus wiederspiegeln?"

In ÄGL S. 91 ff. rechnet er mit einem germ. Original, in dem der Hauptakzent nach dem labiovelaren Konsonanten stand und dieser also durch die Lautverschiebung und das Vernersche Gesetz schliesslich zu *-γw-* wurde. Hier sei in der Stammsilbe vor dem Hauptakzent das idg. *o* noch nach der Durchführung des Vernerschen Gesetzes in geschlossener Form als das gewöhnliche germ. *a* erhalten worden. Wenn wir der Anschaulichkeit halber eine derartige germ. Urform konstruieren wollen, müssen wir sie **rouγwo* schreiben. In AUF S. 66 schreibt Jacobsohn, dass Wiklund das lp. Wort aus urgerm. **rouγwa* ableiten möchte. Da Wiklund sich a. a. O. über den Stammauslaut sehr zurückhaltend ausdrückt, kann man diese Auffassung Jacobsohns durchaus verteidigen — das lp. Wort spricht aber entschieden für *-o*.

In LS S. 53 schreibt Wiklund über *roaw'go*:

„Ich habe IF XXXVIII, S. 91 ff. dieses Wort aus einer urnordischen Form mit in der Stellung vor dem Hauptakzente stehendem *-ɣγw-* hergeleitet. Diese Erklärung ist noch immer die wahrscheinlichste, ich muss aber hervorheben, dass man in diesem urlp. *-ɣγ-*, dem ja nach dem soeben gesagten in der schwachen Stufe ein *-ɣχ-* zur Seite gestanden hat, möglicherweise auch einen Reflex des frühurnordischen, in der Stellung nach dem Hauptakzente stehenden *-ɣhw-* sehen könnte."

Wir sehen, dass man in den germ. Grundformen zu lp. *rauke*, *raf'fe*, *roaw'go* entweder ein *f* (*q*) oder ein *hw* ~ *γw* angesetzt hat. Von den mit *kw* konstruierten Formen können wir nach dem oben Mitgeteilten absehen. Ob wirklich eine

Form mit *q* (urn. **rauqia* > awn. *reyfi*) das Original von *raf'fe* bilden konnte, ist schwierig zu entscheiden. Ein schwerwiegendes Argument gegen diese Annahme scheint mir der Umstand zu sein, dass ein urn. *q* im allgemeinen durch lp. *b* wiedergegeben wird (siehe Wiklund, LFL S. 134; vgl. auch Bergsland, RG § 76 Anm.). Wenn man in *rauke* mit Lautsubstitution rechnet, muss man wohl jedenfalls von einer Form mit *hw*, nicht mit *q* ausgehen. Ein *k* dürfte kaum ein *q* ersetzt haben. Für *roaw'go* hat man eine Form mit *γw* angesetzt. Es ist wohl nicht sehr wahrscheinlich, dass wir hier eine Form mit *uhw* haben könnten.

Wenn wir eine gemeinsame Urform für die germ. Entsprechungen suchen wollen, müssen wir von einer solchen Urform mit einem Wechsel *hw* ~ *γw* ausgehen. Hier wollen wir an unsere Ausführungen über die germ. Wörter *reyfi* usw. anknüpfen. Wir erinnern an die Zusammenstellung der vorgeschlagenen germ. Urformen, die wir oben (S. 104) gegeben haben. Am besten scheint hier die unter 3 angeführte Form **rūhwa* ~ **rūγwa* (> mnd. *rû* usw. ~ and. *rûwi*) zu passen. Der Vokalismus stimmt allerdings kaum, liesse sich aber doch erklären.

Um dies in einfachster Weise darzustellen, wollen wir von der rekonstruierten idg. Urform ausgehen. Es ist eigentlich gleichgültig, ob diese Urform jemals existiert hat oder nicht, sie ist vielmehr eine Formel, die wir hier verwenden wollen, um Worte zu ersparen. Die idg. Wurzel kann **ruk*^{w} geschrieben werden. Zu dieser Grundform setzen wir eine ablautende Form in der sog. *o*-Stufe an: **rouk*^{w}. Die Schwundstufe **ruk*^{w}*-'* wechselt mit der *o*-Stufe **róuk*^{w}- je nach der Position des Hauptakzentes, der in der Vollstufe auf der Stammsilbe, in der Schwundstufe auf irgendeiner anderen Silbe stand. In der germ. Lautverschiebung wurde **ruk*^{w}*-'* zu **ruhw-'*, das sich nach dem Vernerschen Gesetz zu **ruγw-'* entwickelte. Aus **róuk*^{w}- wurde ein **róuhw-* und, nach dem germ. Übergang *ō* > *ā*, ein **rauhw-*. So würden also die „gesetzmässigen" Formen ausgesehen haben. Man muss aber immer mit Analogiebildungen rechnen. Darum wagen wir auch an ein **rouγw-* (> **rauγw-*) und ein **ruhw-* zu denken.

Aus dem „lautgesetzlichen" **rauhw-* mit der Stammesendung *-a* oder *-ia* könnte — wie wir oben gesehen haben — sowohl lpN *raf'fe* als auch lpI *rauke* entlehnt worden sein. Ob lpMalå *raahvaa*, *raafaa* auch aus dieser nord. Form übernommen worden ist, können wir nicht entscheiden. Möglich ist es allerdings. Dieses Wort wäre dann nach dem lappischen Übergang *a* > *e* in der zweiten Silbe hereingekommen[1]. Aus dem analogisch entstandenen **rouγw-*

[1] Ein urn. **rauhwa* würde im Altwestnordischen **rá* ergeben. Weil es in dieser Sprache mehrere Wörter mit der Lautgestalt *rá* gibt (bei Fritzner fünf), kann die lautgesetzliche Form infolge von Homonymie weggefallen sein. Es ist nicht undenkbar, dass man aus diesem Grunde die Form *rû* für die gegebene Bedeutung vorgezogen hat — wenn dieses Wort in der alten Sprache wirklich vorkam (vgl. die Belege oben).

(mit der Stammesendung -*o*) kann lp. *roaw'go* entlehnt worden sein. Das *w* des germ. Wortes wäre dann bei der Entlehnung weggefallen, weil wir im Urlappischen kein *γw* hatten. Das Wort wäre dann vor dem germ. Übergang *ŏ*>*ă* entlehnt worden.

Die oben gegebene Herleitung der behandelten lappischen Wörter hat den Vorteil, dass man nur von einer idg. Wurzel auszugehen hat und dass folglich die lp. Wörter auf verschiedene Formen derselben Wurzelerweiterung zurückgeführt werden können. Wie aber aus unserer Behandlung der germ. Wörter hervorgehen dürfte, ist die Möglichkeit, dass mehrere verschiedene Wörter hier aufeinander eingewirkt haben, sehr gross. Wir haben auch auf den möglicherweise deskriptiven Charakter dieser Wörter schon hingedeutet.

8.1.7. Wir müssen aber prüfen, ob *roaw'go* nicht auf eine germ. Grundform, die in der ersten Silbe ein *a* hatte, zurückgehen könnte. Eine solche müsste wohl **rauγwo* geschrieben werden. Das *o* der zweiten Silbe könnte teils ein nicht in *ă* übergegangenes *ŏ*, teils die Stammesendung der *ō*-Stämme sein. Im zweiten Falle wäre *o* wohl lang. Der lp. Vokal könnte aber auch auf ein verkürztes urn. *u* zurückgehen (vgl. z.B. Streitberg, UG S. 186, 235 f.; A. Noreen, AIG § 137; Heusler, Elementarbuch § 102, 4; Prokosch, CGG S. 137; Hesselman, Huvudlinjer S. 374 f.).

Wir sehen, dass in der konstruierten germ. Form ein *u* dem *a* der ersten Silbe folgt. Es ist wohl nicht ganz ausgeschlossen, dass dieses *u* einen labialisierenden Einfluss auf das vorhergehende *a* gehabt hat und dass die Lappen dieses ein wenig labialisiertes *a* mit **o* (>*oa*) wiedergegeben haben. Eine Labialisierung im lp. Worte wäre auch denkbar. Es ist wohl auch nicht unmöglich, dass das *o* der zweiten Silbe hierbei eingewirkt haben könnte. Nach der von Genetz in Vokaalit vorgebrachten Vokaltheorie würde in ältester Zeit im Lappischen ein altes **o* der ersten Silbe vor einem heutigen *â* der zweiten Silbe sich zu *uo*, vor einem *e* oder *o* der zweiten Silbe aber sich zu *oa* entwickelt haben. Dabei ist jedoch zu bemerken, dass die oben behandelten lpL *ruoltō* und lpN *vuor'det* in der zweiten Silbe ein *o* bzw. *e* haben[1]. Wir haben kein Beispiel dafür, dass ein nord. *a* im Lappischen durch ein **o*>*oa* wiedergegeben wurde. Es kann also nicht eben als wahrscheinlich angesehen werden, dass das lp. *oa* hier auf ein nord. *a* zurückgeht.

8.1.8. Unser Schlussergebnis ist also das folgende: Für die Rekonstruktion der germ. Grundform, aus der das lp. *roaw'go* entlehnt worden ist, liegt die Annahme eines **rauγwo* mit einem noch nicht in *ă* übergegangenen *ŏ* am nächsten. Da aber auch andere Möglichkeiten vorliegen, wagen wir aus diesem einzigen

[1] Diese beiden Wörter lauten aber mit *v*- an, vgl. Genetz, Vokaalit S. 18.

Worte nicht den allgemeinen Schluss zu ziehen, dass wir wirklich mit vor dem germ. Übergang *ŏ* > *ă* entlehnten Wörtern rechnen dürfen. Und ein einziger Fall ist ja immer etwas wenig, wenn wir allgemeine Schlüsse ziehen wollen.

8.2. Erhaltenes urn. *ai*

8.2.1. ENTLEHNUNGEN VOR DEM URN. ÜBERGANG *ai* > *ā* VOR *r* UND *h*

In Einfluss S. 57 (=GSI S. 50) schreibt THOMSEN folgendermassen:

„Während urspr. *ai* in der regel im altn. zu *ei* geworden ist, ist es in einer kleineren reihe von wörtern in *á* und mit i-umlaut in *æ* übergegangen. Besondere aufmerksamkeit verdient es, dass auch mehrere von diesen worten in den finnischen sprachen mit dem ursprünglichen diphthong vorkommen. Falls diese aus einer nordischen sprache aufgenommen sind, muss die entlehnung also älter sein als der übergang in *á*."

Dann zählt er einige Beispiele dafür auf.

In NL S. 35 f. wendet sich QVIGSTAD gegen THOMSENS Auffassung in dieser Frage. Als Entsprechung für altnorw. *á*, norw. und schw. *å* führt er u.a. auch lp. *ai* auf, d.h. er sieht in diesem *ai* keine Fortsetzung eines urn. *ai*, sondern eine lp. Sonderentwicklung. A.a. O. S. 71 schreibt er:

„Dass lapp. *ai* nordischem *á* (*å*) entsprechen kann, ohne dass man das *á* aus ursprünglichem *ai* ableiten darf, zeigt *bai'sko*; vgl. auch lapp. *æi* aus nord. *æ* (p. 37)."

Lp. *bai'sko* ‚Ostern' entspricht awn. *páskar*, *-ir* mf. Pl. id., welches zu den Wörtern gehört, die mit dem Christentum nach Norden kamen. Im Skandinavischen ist es zunächst ein niederdeutsches Lehnwort (siehe FISCHER, Die Lehnwörter S. 56, 62, 100; FALK–TORP, NDEW S. 810; TORP, NEO S. 485; vgl. HELLQUIST, SEO S. 802 f.; HOLTHAUSEN, VEW S. 218; JÓHANNESSON, IslEW S. 1111; DE VRIES, AltnordEW S. 423; THORS, Den kristna terminologien i fornsvenskan [= SNF 45] S. 341 f.). Das nord. *páskar*, *-ir* hat also weder im Urnordischen existiert, noch hat es jemals ein *ai* gehabt.

In UL S. 50 ff. verteidigt WIKLUND die Auffassung THOMSENS. Was das *i* in *bai'sko* betrifft, so meint er, dass es kaum anders erklärt werden könne als durch Entwicklung aus einem folgenden, aus irgendwelchem Grunde palatalisierten *ś* und stellt es solchen Erscheinungen gleich wie lpN *guoi'kâ* ‚rapid(s)' : fi. *koski* id., lpN *mui'tet* ‚remember, recall, recollect' : fi. *muistaa* id. Er gesteht aber, dass die beiden Fälle nicht völlig analog sind, da ja in *bai'sko* das *s* beibehalten wurde, was sonst nicht geschehen sei. In Flyttningar S. 237 weist er aber auf eine ähnliche Entwicklung u.a. in dem Ortsnamen *fuössko* oder *fuoi'sko* (=der Hof *Fauske* in Skjerstad) hin (vgl. NL S. 156).

Die spätere Forschung dürfte Thomsen und Wiklund in der prinzipiellen Diskussion Recht gegeben haben. Auch wir wollen uns ihrer Meinung anschliessen, denn die merkwürdige Tatsache, dass *ai* im Lappischen — von *bai'sko* abgesehen — nur dort vorkommt, wo wir für das Urnordische ein *ai* voraussetzen müssen, kann unserer Meinung nach nicht auf blossen Zufall beruhen.

Wir wollen jetzt die Wörter, die man als Beispiele für die hier behandelte Erscheinung angeführt hat, nachprüfen, um zu sehen, welche von ihnen einer kritischen Durchmusterung standhalten und mithin als sichere Beispiele angesehen werden können. Die angeführten Wörter sind: lpN *āirâs* ‚messenger, envoy, representative' (awn. *árr* m. ‚Bote, Engel'); lpN *ai'ro* ‚oar' (awn. *ár* f. ‚Ruder'); lpN(Qv) *gai'ro* ‚Mantelmöwe (larus marinus L.)' (awn. *skári* m. ‚junge Möwe'); lpL *lai'hnē* z.B. in dem Ausdruck *jupmēla lai'hnē* ‚Gottesgabe' (awn. *lán* fn. ‚Darlehen, Lehen; Gabe, Gut, Glück'); lpN *saggja* ‚small tub' (awn. *sár* m. ‚Kübel'); lpN(Qv) *sad'd'it*, *sajjit* ‚säen' (awn. *sá* ‚säen, ausstreuen; besäen'); lpN(Qv) *sārjâs*[1] ‚krank' (awn. *sárr* ‚wund, schmerzlich; schwer, übel'); lpN *sai're* ~ *sar'je*[1] ‚Kt little wound, soreness; P wound, sore *s.*' und *sāirâs* ~ *sārjâs*[1] ‚an eye disease' (awn. *sár* n. ‚Wunde').

Zu diesen könnte man ein paar andere fügen, nämlich *āitâr* ‚owner' (< urgerm. **aihtēr* ‚besitzer', vgl. altindisch *īšitar-* m. ‚herr, gebieter' und aschw. *iorþattari* m. ‚jordegare: dominus fundi [Collin–Schlyter, Codex Iuris Ostrogotici S. 306]) und lpL *ai'htēkah* Pl. ‚die Ehemaligen, die Alten, die Vorfahren; NJ [Sing.] der Familienvater des Lappenzeltes' (awn. *œttingi* m. ‚Verwandter'). Da ein lp. *ē* der zweiten Silbe einem nord. *a* entspricht, müsste die urn. Form des letzten Wortes ein *-ang-*, nicht ein *-ing-* haben. Die Zusammenstellung ist vielleicht nicht ganz sicher.

Nach Bergsland, RG S. 53, geht lpRor *lajvəŕə* ‚fjell-lo, Eudromias morinellus' auf urn. **laihwō* [mit lp. Zufügung des *-ŕə?*] zurück, aus dem sich awn. *ló* f. ‚Brachvogel'[2] entwickelt habe. So ansprechend diese Zusammenstellung ist, so möchte ich sie doch wegen der relativen Unsicherheit der Rekonstruktion hier weglassen.

In GSI S. 50 (Einfluss S. 57) führt Thomsen auch Beispiele an, in denen *ai* im Urnordischen vor einem *w* stand. Dies beruht auf einer besonderen Auffassung der Entwicklung von urn. *aiw* (siehe z.B. J. Grimm, Deutsche grammatik[2] 1 S. 244 f. und A. Noreen, AIG[2], 1892, § 57, 3 und die unten 8.2.4. angeführte Literatur). Wir ziehen es vor, die Wörter mit *aiw* für sich zu behandeln. Siehe unten 8.2.4.

[1] Wegen der Metathesis siehe z.B. Thomsen, GSI S. 69; Wiklund, LFL S. 40; Qvigstad, NL S. 35.

[2] Nach Hægstad–Torp, Gamalnorsk ordbok = Charadrius apricarius.

Wir müssen jetzt ein Lehnwort erörtern, in dem ein awn. *á* einem lp. *ai* entspricht, obgleich dem *ai* im Urnordischen weder ein *r* noch ein *h* folgte, nämlich awn. *sápa* f. ‚Seife' (vgl. lpN *sai'bo* id.). Hier ist die Sachlage die, dass das awn. Wort wahrscheinlich aus dem Altenglischen entlehnt (vgl. Falk-Torp, NDEW S. 1229; Torp, NEO S. 570; Hellquist, SEO S. 1143; Holthausen, VEW S. 238; Jóhannesson, IslEW S. 773, 1147) und das entsprechende lp. Wort unverkennbar durch finnische Vermittlung aus dem Westgermanischen übernommen worden ist. H.-Fr. Rosenfeld hat in den Neuphilologischen Mitteilungen 51, 1950, S. 97 ff. gezeigt, dass das fi. Wort für ‚Seife', *saippua* ~ *saipua* ~ *saipio* ~ *saippio*, aus dem Westgermanischen entlehnt sein kann[1].

Nachdem Rosenfeld a. a. O. S. 100 das lp. Wort „nach der gängigen Wertung", womit wohl die (Wiklund-)Hellquistsche Auffassung gemeint wird, behandelt hat, mündet seine Untersuchung über dieses Wort in der folgenden Frage aus: „Ist es da unwahrscheinlich ..., dass sowohl lapp. *saipu* wie finn. *saippio* niemals urnordisch, sondern eben südgermanisch waren?" (a. a. O. S. 101). Nach seiner einleuchtenden Untersuchung dürfte es schwierig sein, diese Frage verneinend zu beantworten. Was die „gängige" Wertung des lp. Wortes betrifft, leidet sie an dem Mangel, dass sie nicht das gebührende Gewicht auf die Möglichkeit legt, dass das lp. Wort aus dem Finnischen entlehnt sein könnte (mit Wegfall des *i* der zweiten Silbe, siehe dazu oben 5.4. m. Lit.). Doch spricht z.B. die Wiedergabe des germ. *p* mit lp. *b* für Entlehnung über das Finnische (siehe Wiklund, UL S. 35 und oben 3.8.4. B; vgl. auch 3.8.4. E). Wir können also getrost das lp. *sai'bo* aus der Diskussion über die direkten nordischen Entlehnungen ausschalten.

Bei den folgenden Wörtern ist es unmöglich, sicher zu entscheiden, ob sie direkt aus dem Nordischen oder durch finnische Vermittlung entlehnt worden sind: *āirâs* (fi. *airut* ‚Bote'), *ai'ro* (fi. *airo* ‚Ruder'), *lai'hnē* (fi. *laina* ‚Anleihe'), *sārjâs* (fi. *sairas* ‚krank')[2]. Sie können also nicht als Beweisstücke für lp. Entlehnung vor dem urn. Übergang *ai* > *ā* angesehen werden. Von den oben angeführten Beispielen bleiben dann nur: *āitâr*, *ai'htēkah*, *gai'ro*, *saggja*, *sad'd'it*, *sar'je*. Zwei von diesen müssen wir aber näher prüfen, nämlich *saggja* und *sad'd'it*. Man ist bei ihnen davon ausgegangen, dass das Lappische das *j* (dial. > *ggj*, *d'd'*, *dj*)[3] aus der nordischen Grundform der Wörter übernommen habe (siehe z.B. Wiklund, LFL S. 142). Wir wollen aber hier ein paar Gegenin-

[1] Rosenfeld verwendet den Terminus „Südgermanisch". Da er vorher (z.B. a. a. O. S. 99) vom „Westgermanischen" gesprochen hat, fasse ich die Sache so auf, dass „Südgermanisch" bei ihm eine Unterabteilung des „Westgermanischen" darstellt.

[2] Bei diesem Worte spricht aber das *á* der zweiten Silbe gewissermassen gegen die Annahme einer Entlehnung aus dem Finnischen.

[3] Der Unterschied zwischen *ggj*, *d'd'*, *dj* ist hauptsächlich orthographisch. In der Nielsenschen Transskription würden wir das letzte Wort *sag'gjit* schreiben.

stanzen anführen, die zeigen, dass ein *j* in dieser Stellung auch in solchen Wörtern vorkommt, die kein *j* in dem nordischen Original gehabt haben. In lpTysfjord *fajet* ‚geben' usw. (siehe Qvigstad, NL S. 143), das dem awn. *fá* ‚fangen, greifen, nehmen; bekommen, erwerben, erlangen; erreichen; heiraten; geben, verursachen' entspricht, kann das *j* nicht von dem nordischen Original herrühren, weil dieses nie ein *j* in dieser Stellung gehabt hat (vgl. z. B. got. *fāhan* ‚fangen' und awn. Formen wie *fingum*, *fenginn*; dazu siehe A. Noreen, AIG § 504; Heusler, Elementarbuch § 315, 1; Iversen, NG § 128). Wenn das Wort eine urnordische Entlehnung wäre, hätten wir eine Wiedergabe der Nasalität des Vokals erwartet. (Wegen der nasalen Aussprache der Präsensform von awn. *fá* siehe Den første og anden grammatiske afhandling S. 25 f.). In lpN *lag'gjit* ‚cut, mow (hay, meadow etc.); reap (corn, corn-field)'. lpL *sladjit* ‚(Heu) mähen' kann wohl wegen der weiten Verbreitung des Wortes das *j* kaum aus nordischen dialektischen Formen wie „Supinum" *slöji* ‚geschlagen' (vgl. Rietz, Dialekt-Lexikon S. 617) entlehnt worden sein (wegen der Verbreitung siehe Qvigstad, NL S. 207). Der nordische mundartliche Übergang *g* > *j* in dieser Stellung ist verhältnismässig spät (dazu siehe z. B. Hesselman, Huvudlinjer S. 329; Dahlstedt–Ågren, ÖNB S. 260 f.; Wessén, Våra folkmål S. 40 f.). In lp(Qv) *strād'd'ā* ‚Grashalm' (= awn. *strá* n. ‚Stroh') kann das *j* (> *d'd'*) auch nicht aus dem nord. Original stammen, denn weder die urn. noch die nachurnordischen Formen dieses Wortes enthalten ein *j*. Wir müssen also jedenfalls für das erste und das letzte von diesen Wörtern der Meinung Qvigstads beipflichten, dass das *j* bei der Entlehnung ins Lappische entwickelt worden ist, um Hiatus zu vermeiden (siehe NL S. 48 f.)[1]. Aber wenn das bei diesen Wörtern der Fall ist, kann es ebensogut bei *saggja* und *sad'd'it* der Fall sein. Wir können also diese Wörter nicht unbedingt zu den urnordischen rechnen.

Als sicher lappische Entlehnungen vor dem urnordischen Übergang *ai* > *ā* in der Stellung vor *r* und *h* bleiben also die folgenden: *āitâr*, *ai'htēkah* (nur mit gewissem Vorbehalt), *gai'ro*[2], *sar'je*.

Lit. a. Zum Kriterium:

vgl. Dietrich, Zeugnisse S. 52 f.; Thomsen, GSI S. 50, 101; ders., Einfluss S. 57, 118; Lidén, Språkhist. bidrag S. 81 f.; Qvigstad, NL S. 36, 71; Wiklund, UL S. 28 f., 50 ff.; ders., Flyttningar S. 237 f.

b. Zum urn. Übergang *ai* > *ā* vor *r*, *h*:

A. Noreen, ASG § 80, 1; ders., AIG § 54, 1–2; Prokosch, CGG S. 116; Seip, Spr. S. 12, 16 f.; Wessén, Sv. spr. S. 24.

[1] Vgl. oben 5.6.

[2] Ganz sicher ist wohl die nordische Herkunft dieses Wortes nicht. Jedenfalls ist die skoltlp. Form *kaiʒrâv* ‚mantelmöwe' (T. I. Itkonen, Wb.) merkwürdig. Stellt sie eine Entgleisung dar?

c. Zu einzelnen Wörtern:

āirâs, Rask, Undersögelse S. 108; Dietrich, Zeugnisse S. 52 f.; Thomsen, GSI S. 111; ders., Einfluss S. 129; Qvigstad, Beitr. S. 159; Thomsen, BFB S. 28 Fussn. 1; Wiklund, Chrestomathie S. 54; ders., UL S. 39; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 355 f.; Neuhaus, Lapp. Texte S. 12, 19; vgl. Karsten, FoG S. 59 (m. Lit.); SKES 1 S. 10; de Vries, AnordEW S. 14.

ai'ro, Dietrich, Zeugnisse S. 53; Thomsen, GSI S. 111; ders., Einfluss S. 129; Ahlqvist, Kulturord S. 155; Budenz, Verzweigung S. 54 = 244; Qvigstad, Beitr. S. 159; Wiklund, LlW S. 2, 179; Thomsen, BFB S. 28 Fussn. 1; Wiklund, LFL S. 39, 88; ders. in JSFOu 10, 1892, S. 148, 161, 162, 165, 180, 202, 203; Qvigstad, NL S. 86; Wiklund, UL S. 105; vgl. A. Noreen, ASG § 80, I, 2; K. Nielsen, En gruppe S. 226 = Stud. Sept. 1 S. 58; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 355; vgl. Karsten, FoG S. 58 f. (m. Lit.); Wiklund, Lapparna S. 49; Collinder, Lapparna S. 62; SKES 1 S. 10; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 74; de Vries, AnordEW S. 12.

āitâr, Collinder, Wortgeschichtliches S. 193 ff.; ders., Introduktion S. 83 f.

ai'htēkah, Qvigstad, NL S. 86; Wiklund, UL S. 31; Bergsland in NTS 13, 1945, S. 187.

bai'sko, Ahlqvist, Kulturord S. 230; Qvigstad, NL S. 36, 99; Wiklund, UL S. 51; ders., Flyttningar S. 237; Neuhaus, Lapp. Texte S. 14.

fajet, Dietrich, Zeugnisse S. 42; Qvigstad, NL S. 143.

gai'ro, Qvigstad, NL S. 36, 159; Bergsland, RG S. 26; Lid, Nominativ S. 238; Nesheim in SeFU S. 332 = Sv.Lm. 1955 S. 44; T. I. Itkonen, Wb. S. 81; de Vries, AnordEW S. 484.

lag'gjit, Qvigstad, NL S. 207; Wiklund, Chrestomathie S. 91; K. Nielsen, En gruppe S. 230 = Stud. Sept. 1 S. 63; Qvigstad, Dobbeltkonsonant S. 205; Wiklund, Lapparna S. 59; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 164, ib. 2 S. 193; Nesheim, Samisk og nordisk S. 14; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 133; de Vries, AnordEW S. 512; (wegen lpRør *lakəjh* ‚schlagen' siehe Bergsland, RG S. 25 f. und den zweiten Teil der vorliegenden Arbeit).

lai'hnē, vgl. Thomsen, GSI S. 127; vgl. ders., Einfluss S. 147; Ahlqvist, Kulturord S. 206; Wiklund, LlW S. 53, 182; ders., LFL S. 4, 38, 39, 85, 179; ders. in JSFOu 10, 1892, S. 150, 165, 178, 190, 197, 198, 200; Qvigstad, NL S. 36, 208; Wiklund, UL S. 28; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 397; vgl. Karsten, FoG S. 252 (m. Lit.)[1]; vgl. Seip, Spr. S. 7, 16; SKES 2 S. 270.

saggja, Ahlqvist, Kulturord S. 126; Wiklund, LlW S. 112, 184; ders., LFL S. 81, 142; Qvigstad, NL S. 282; Lidén, Språkhist. bidrag S. 81 f.; vgl. Toivonen in JSFOu 34_{2b} S. 25 f. (1917?); Wiklund, LS S. 45, 47; Collinder, LWGD S. 103; vgl. Karsten, FoG S. 495; Hellquist, SEO S. 1141 s.v. *så* 2 (vgl. auch 1.'u. 2. Aufl. s.v.); de Vries, AnordEW S. 463.

sad'd'it, Thomsen, GSI S. 146; ders., Einfluss S. 168; A. Noreen, De nordiska språken[1] S. 5; Wiklund, LlW S. 112, 184; ders., LFL S. 100, 142; Qvigstad, NL S. 281 f.; A. Noreen, Urgerm. Lautlehre S. 36; Streitberg, UG S. 76; A. Noreen, Geschichte[2] S. 520; ders., De nordiska språken[2] S. 5; ders., De nordiska språken[3] S. 5; ders., Geschichte S. 4; Neuhaus, Lapp. Texte S. 16; Collinder, LWDG S. 149; Wiklund, Lapparna S. 60; Nesheim, Pohjoismaisen ja saamelaisen S. 171; ders., Samisk og nordisk S. 10 f.; de Vries, AnordEW S. 459.

sai'bo, Thomsen, GSI S. 146; ders., Einfluss S. 168; Ahlqvist, Kulturord S. 110 f.;

---

[1] Wiklund behandelt fi. *laihna* IF 38 (= ÄGL) S. 78, nicht 88, wie Karsten angibt.

Budenz, Verzweigung S. 54 – 244; Qvigstad, Beitr. S. 216; A. Noreen, De nordiska språken[1] S. 5; Wiklund, LlW S. 113, 184; Thomsen, BFB S. 28 Fussn. 1; Wiklund, LFL S. 39, 95, 122; Qvigstad, NL S. 309; Wiklund, UL S. 35; A. Noreen, De nordiska språken[2] S. 5; ders., De nordiska språken[3] S. 5; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 447; Neuhaus, Lapp. Texte S. 14; vgl. Karsten, Fragen S. 100 f.; Hellquist, SEO[1] S. 933; vgl. Kluge, Stammbildungslehre S. 44; Collinder, ULF 1 S. 130 f.; Hellquist, SEO[2] S. 1143; vgl. Karsten, FoG S. 497 f. (m. Lit.); Hellquist, SEO[3] S. 1143; Rosenfeld, a. a. O; vgl. Fromm in ZfdA 88, 1957–58, S. 86; T. I. Itkonen, Lehnwörter S. 10 f.; de Vries, AnordEW S. 462.

sārjâs ‚krank', Dietrich, Zeugnisse S. 47; Thomsen, GSI S. 147; ders., Einfluss S. 169; Qvigstad, NL S. 35, 36, 284; A. Noreen, ASG § 80, I, 2; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 447 f.; vgl. Karsten, FoG S. 498 (m. Lit.).

sai're ‚Wunde' und *sāirâs* ‚an eye disease', Rask, Undersögelse S. 109; Thomsen, GSI S. 147; ders., Einfluss S. 169; Qvigstad, Beitr. S. 238; Wiklund, LlW S. 114, 184; ders., LFL S. 40, 82; N. Anderson, Wandlungen der anlautenden dentalen spirans im ostjakischen S. 148 Fussn. (– Mémoires de L'academie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg, VII[e] Série, Tome XL, No. 2, 1893); Qvigstad, NL S. 35, 36, 284; Wiklund, Chrestomathie S. 110; ders., UL S. 28, 51; de Vries, AnordEW S. 463.

strād'd'ā, Qvigstad, NL S. 49, 323.

8.2.2. Entlehnungen vor dem spät- oder nachurnordischen Übergang (*ai* >) *ȧ* > *ǟ* bzw. *e* vor gewissen Konsonantengruppen

Wir wollen zu einer anderen Weiterentwicklung des urn. *ai* übergehen. Vor gewissen Konsonantengruppen ist ein *ai* der ersten Silbe in den nordischen Sprachen zu *ǟ* bzw. *e* geworden. Ein gebräuchliches Beispiel ist awn. *Helgi* m., ein Name, ~*heilagr* ‚heilig'. Wie die nordischen Lehnwörter im Irischen und die Runeninschriften zeigen, ist das *i* schon im 10. Jh. geschwunden. Man muss voraussetzen, dass der durch diesen Schwund entstandene einfache Vokal am Anfang sehr offen war. Ein solcher offener *ä*-Laut konnte sehr wohl durch ein lappisches *a* wiedergegeben werden (vgl. unten 8.6.2.1.). Wir bezeichnen diesen offenen, dem *a* sehr nahestehenden Laut durch *ȧ*. (Über die Auffassung Collinders siehe unten.)

Die Wörter, die wir in diesem Paragraphen behandeln wollen, sind: lpN *āldâgâs* ~*āltâgâs* ‚lightning' (awn. *elding* f. id.); lpSchw(L&Ö) *baskok* ‚amarus, acerbus, bäsk, bitter' (awn. *beiskr* id.); lpN *hallĕmâs* ~*hallĕmes* ‚All Saints' Day (November 1st)' (norw. *helgamessa*, *hellemess(a)*, *helgomess* id.); lpN(Qv) *jadda* ~*jaddē* ‚kleiner Dorsch' (norw. *(g)jedd* m. id.); lpN(Qv) *mūr(mār)-al'da* ‚Meerleuchten' (awn. *mǫrueldr* m., norw. *moreld* m., schw. *mareld* id.); lpN *staž'žo* ‚1. crucible (for melting lead)' (ahd. *steinna* f. ‚olla lapidea' [Graff], ae. *stæne* f. ‚A stean, a pot of stone or earth' [Bosworth–Toller]).

Wiklund meint UL S. 299 f., dass in *āldâgâs*, *mūr(mār)-al'da* und *baskok* ein *i* als zweiter Komponent eines Diphthongs vor zwei Konsonanten im

Lappischen ausgefallen sei. Er führt folglich *āldâgâs* auf ein urn. **ailðing-* und lpVilhelmina *Bàtsk̄ēs* (~*baskok*) auf ein urn. **baiskaz* zurück. Derselbe Wegfall komme in lpN (*skabmo*~) *gabmo* ‚the intervening time between dawn and daylight and between daylight and twilight' (vgl. fi. *kaimo* id.) und in lpN(Qv) *rǎn'to* ‚Holzgefäss mit Deckel' (vgl. fi. *rainta* ‚Melkeimer, Kübel') vor. Es ist aber m.E. sehr unsicher, ob lp. *gabmo* und fi. *kaimo* zusammengehören (vgl. SKES 1 S. 142). In *rǎn'to* haben wir ein *ǎ*, kein *a*. Dieses Wort ist also mit den von Wiklund angeführten nord. Lehnwörtern nicht parallel.

In FUF 12, 1912, S. 30 ff., behandelt Wiklund das lp *staž'žo*, das er aus einem urn. **stainiōn-* herleiten will. Auf nordischem Boden sei ein **steina* ‚steinernes geschirr' nicht belegt. Eine germ. Entsprechung liege aber in ahd. *steinna*, ags. *stǽna* „steinkrug" vor. Da die erste Silbe im Urnordischen lang ist, wollen wir hier die urn. Form lieber **stainiōn-* schreiben (wie Lid, Stainak og rodno S. 96, vgl. z.B. Iversen, NG § 5.2). Den Wegfall des *i* der ersten Silbe erklärt Wiklund folgendermassen:

„Vor konsonantengruppe schwand im lappischen das konsonantische element des diphthonges *ai* ..." (a. a. O. S. 31).

In FestskrQvigstad S. 365 ff. behandelt Collinder dieses Problem. Obwohl er den von Wiklund gemachten Erklärungsversuch nicht gänzlich verwerfen will, schlägt er auch andere Möglichkeiten vor. In *staž'žo* sei das *i* in der ersten Silbe des urn. Wortes im Lappischen mit dem folgenden „*i*-haltigen" Laut zusammengeschmolzen (vgl. a. a. O. S. 363). Was *āldâgâs* und *baskok* betrifft, so seien sie vor der Durchführung des nordischen Übergangs $a^i > æ$ vor gewissen Konsonantengruppen entlehnt worden. Die nord. Originalformen werden als **a*ⁱ*lðiŋg* und **ba*ⁱ*sk* angesetzt (a. a. O. S. 366). Wie Collinder die Aussprache von a^i auffasst, wird nicht klar. Wahrscheinlich steht a^i bei ihm für einen Diphthong mit schwachem zweitem Komponenten.

Die nordische Herkunft des lp. *baskok* (~Vilhelmina *Bàtsk̄ēs*) scheint mir ein wenig fragwürdig zu sein. Die Form aus Vilhelmina und einige andere südlp. Dialektformen (vgl. Lagercrantz, LW No. 4708 b und 4615?) weisen nämlich ein *-tsk-*, nicht ein *-sk-* auf. In den Fällen, wo südlp. *-tsk-* einem mittellp. *-sk-* entspricht, dürfte *-tsk-* das Ursprüngliche sein. Collinder führt in Comp. Gram. § 131 die behandelte Lautkombination auf ein ururalisches **-čk-* zurück. Zwar setzt man für awn. *beiskr*, norw. *besk* ein urn. **baitskaz* an (vgl. z.B. Jóhannesson, IslEW S. 603). Als Original des lp. Wortes passt dies aber nicht recht. Es sei denn, dass man annehmen wollte, lp. *-tsk-* sei aus nord. *-itsk-* dadurch entstanden, dass das *i* — wie in *staž'žo* — mit dem folgenden Konsonanten verschmolzen sei. Ich möchte aber lieber das Wort als einheimisch ansehen.

Wenn wir nun prüfen wollen, ob es lp. Wörter gibt, die vor dem nord. vor gewissen Konsonantengruppen stattfindenden Übergang (*ai* >) *á* > *ǽ*, *e* entlehnt worden sind, finden wir also das folgende: Von den eventuell hierhergehörigen Beispielen, die wir oben verzeichnet haben, muss *baskok* als verdächtig wegbleiben. Für *staž'žo* hat Collinder eine bessere Erklärung gefunden. Von den übrigen weisen *āldâgâs*, *mūr(mār)-al'da* und *hallĕmâs* in den Belegen von NL einen dialektischen Wechsel *a* ~ *æ* vor *l* auf, der auf nachurnordische Entlehnung hindeutet (vgl. unten 8.6.2.1.). Man beachte den Wegfall von *g* in *hallĕmâs* (vgl. norw. *helga-messa*) und den wahrscheinlich auf *u*-Umlaut zurückgehenden alternativen *u*-Laut in *mūr-al'da*. Und *jadda* ~ *jaddē*, schliesslich, muss nach dem norw. und schw. Übergang *g*- zu (*g*)*j*- entlehnt worden sein (siehe hierzu Lidén in FUF 11, 1911, S. 136; vgl. Aasen, Norsk Grammatik § 37; A. Noreen, AIG § 263; Wessén, Sv. spr. § 49).

Wir kommen also zu dem negativen Ergebnis, dass wir keine unzweideutigen Beispiele für Entlehnungen vor dem angeführten Übergang aufweisen können.

Lit. a. Zum Kriterium:
Qvigstad, NL S. 36 f., 71 f.; Wiklund, UL S. 52 f., 299 f.; Lidén in FUF 11, 1911, S. 136; Wiklund in FUF 12, 1912, S. 31; Collinder in FestskrQvigstad S. 364 ff.

b. Zum gemeinnord. Übergang (*ai* >) *á* > *ǽ*, *e* vor gewissen Konsonantengruppen:
A. Noreen, ASG § 80 II; Marstrander, Bidrag S. 63; Jónsson, NIKS S. 193, 202 f.; H. Pipping, NSL S. 103 f.; A. Noreen, AIG § 128; Brøndum-Nielsen, GG² 1 § 105, 2; Seip, Spr. S. 48, 73, 141 f.

c. Zu den behandelten Wörtern:
āldâgâs, Qvigstad, NL S. 36, 72, 88; Wiklund, UL S. 52 f., 300; Lidén in FUF 11, 1911, S. 137 f.; Wiklund in FUF 12, 1912, S. 31; Tunkelo in JSFOu 30_{39} S. 7 (1913–18); Collinder in FestskrQvigstad S. 364. f.; Qvigstad, Das anlautende *h* S. 43; de Vries, AnordEW S. 99.

baskok, Wiklund, UL S. 300; ders. in FUF 12, 1912, S. 31; Collinder in Festskr Qvigstad S. 364 ff.; de Vries, AnordEW S. 30.

hallĕmâs, Qvigstad, NL S. 36, 72, 197; Wiklund, UL S. 53; Qvigstad, Das anlautende *h* S. 38.

jadda, Qvigstad, NL S. 36, 201; Lidén in FUF 11, 1911, S. 136.

mūr-al'da, Qvigstad, NL S. 36, 72, 240; Wiklund, UL S. 52, 300.

staž'žo, Wiklund, LFL S. 40, 143, 160; ders. in FUF 12, 1912, S. 30 ff.; Collinder in FestskrQvigstad S. 365; Lid, Stainak og rodno S. 91, 96; Qvigstad, Dobbeltkonsonant S. 206.

8.2.3. Entlehnungen vor dem Übergang *ai* > *æi* bzw. *ei*

Urnordisches *ai* geht in den meisten Fällen späturnordisch (oder jedenfalls vorliterarisch) in altnorw. *æi* oder *ei*, altisl. *ei* über. Über abweichende Entwicklungen von *ai* in besonderen Stellungen siehe die zunächst vorhergehenden und nachfolgenden Paragraphen. Die Datierung des Lautüberganges *ai* > *æi*

ist schwierig, weil ein *ai* der Runeninschriften auch ein *æi* wiedergeben kann. Zu bemerken ist, dass die Weiterentwicklung dieses Diphthongs zu *ǣ*, *ē* in den südlichen Teilen des nord. Sprachgebietes noch vorliterarisch vor sich geht, obgleich man in der Runenschrift auch für den neuen Monophthong manchmal *ai* schrieb (vgl. z. B. A. Noreen, ASG § 15, 124, 2; ders., AIG § 20).

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Übergang *ai* > *æi*, *ei* mit der durch *i*-Umlaut bewirkten Entwicklung *a* > *ǣ*, *e* parallel läuft. Möglicherweise ist der im vorigen Paragraphen behandelte Übergang *ai* > *ǣ*, *e* vor gewissen Konsonantengruppen gleichzeitig erfolgt. (Vgl. Heusler, Elementarbuch § 53, 2; Brondum-Nielsen, GG² 1 § 73. Über den *i*-Umlaut siehe unten 8.6.2.1.).

Im Lappischen finden wir viele nordische Lehnwörter, die ein *ai* in Fällen aufweisen, in denen die jetzigen nordischen Formen ein *ei*, *e* enthalten, die urn. Entsprechungen aber ein *ai* hatten. Schon Dietrich sah in solchen lappischen Wörtern Entlehnungen vor dem nord. Übergang *ai* > *æi*, *ei*. Thomsen folgte ihm darin. Qvigstad meinte, dass ein lp. *ai* auch ein nord. *ei* wiedergeben könne, wurde aber deswegen von Wiklund scharf kritisiert. Nesheim teilt offenbar die Auffassung Qvigstads, während Lid meint, dass ein *ai* in einem Lehnworte wie lpN *rāimâs* Adj. ‚where there are ghosts, where it is haunted' ein deutliches urnordisches Merkmal sei.

Die einschlägigen Wörter sind von Wiklund, LFL S. 39 f., und Qvigstad, NL S. 44, zusammengestellt worden. Ehe wir diese Wörter prüfen, wollen wir ein paar Sonderfälle erörtern.

Thomsen meint in GSI S. 49, dass das Lappische ein *uoi* für nord. *ai* haben könne. Als Beispiel erwähnt er lpN *buoi'de* ‚fat, suet, blubber'. Ein anderes von ihm herangezogenes Wort, in dem ein lp. *uoi* einem nord. *ai* entspreche, sei lpL *vuoi'vē* ‚kleineres Stück, das beim Zusammennähen eingesetzt wird, auch: Holzstück, das man als Verlängerungsstück in eine Holzfläche einsetzt', das er alternativ mit awn. *veggr* m. ‚Keil' zusammenstellt. — *buoi'de* möchte ich jedoch lieber für ein einheimisches Wort ansehen (vgl. 7.1.1. m. Lit.). *vuoi'vē* ist wahrscheinlich baltischen Ursprungs. Ein sicheres Beispiel wäre dagegen lpN *luoinâs* ‚the instep of a shoe' (~ *lāinâs* ‚either of the two halves of the side-seams of Lapp foot-gear'), das K. Nielsen aus urn. **hlainiz* herleitet (siehe K. Nielsen, Finnmark-Lapp *lāinâs*).

Lp. Wörter, die ein *uoi* für nord. *ei* (< urn. *ai*) aufweisen, müssen ebenso wie Wörter mit lp. *ai* für nord. *ei* datiert werden. Über die Entstehung von *uo* aus *a* im Lappischen, siehe oben 8.1.5.

Ich habe auch ein paar lule-lp. Wörter gefunden, in denen ein sog. etymologisch kurzes *a* (=lpN *â*), das aus einem hinteren *e*-Laut (*ə*) entstanden ist, in dem Diphthong *âi* einem awn. *e* in dem Zwielaut *ei* entspricht. Das eine von

diesen Wörtern, lpL *kai'pa* (in genauer Transskription *kaᵢ̯ᵛpa*) ~ *lai'pa* (in genauer Transskription *laᵢ̯ᵃpa*) ‚überragender, überhangender Felsblock', habe ich in UUÅ 1960: 2 S. 17 f. mit awn. *kleif* f. ‚Weghügel, Bergweg' verglichen. M. E. ist das lp. Wort aus einer nord. Form **kleiþ* entlehnt worden. Das nord. *ei* wäre also durch ein *əi* wiedergegeben worden. Dieselbe Erklärung möchte ich für das andere Wort vorschlagen, lpL *slai'hpa* (in genauer Transskription NG *slăᵢ̯ᵊhpa*; SG *slàiᵉhpa*; NJ *slăᵢ̯ᵉhpa*, Akk. Sg. *slăᵢ̯hpaᵤ̯*; J *slăᵢ̯ᵃhpa*) ‚etw., was nicht ganz flach ist, eine kleine Aushöhlung hat; SG *jaffō-slai'hpa* Mehlkelle, Schöpfkelle für Mehl; NG, NJ *slai'hpa*(*-kuksē*) flache Mehlkelle; NJ *slai'hpa-sjtadtjō* flache Bratpfanne; *slai'hpa-vanās* flach(gehend)es (nicht tiefes) Boot'. Gegen alle anderen Dialekte weist SG ein etymologisch langes *a* auf, das in dieser Stellung als halblanges *à* erscheint. Möglicherweise stellt die Form von SG eine Entgleisung dar — wenn sie nicht nur eine fehlerhafte Aufzeichnung ist. Der Unterschied zwischen halblang und kurz ist in diesem Dialekte manchmal schwierig aufzufassen. Das Wort ist kaum von norw. *sleiv*, *slev*, schw. *slev* ‚Kelle' zu scheiden. Die einschlägigen etymologischen Wörterbücher meinen, dass das nordische Wort aus dem mnd. *slēf*, *sleif* entlehnt sei, Hellquist, SEO S. 987, jedoch mit dem Vorbehalt, dass es jedenfalls zum Teil im Nordischen einheimisch sein könne. Wenn es ein mnd. Lehnwort ist, macht das *p* gewisse Schwierigkeiten. Qvigstad, NL S. 304, führt Formen wie *slæi'vo* an. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass das lulelappische Wort durch das eben erwähnte *kai'pa* ~ *lai'pa* beeinflusst worden ist. Oder ist es letzten Endes dasselbe Wort, das dem norw. *sleiv*, *slev* oder dem schw. *slev* die Bedeutung ‚Kelle' übernommen hat? *kl-* kann im Lappischen durch *sl-* ersetzt werden. Das inlautende *-hp-* geht aber nicht gut mit dem *-p-* von *lai'pa* zusammen. Auch stimmt das *-hp-* nicht gut zu dem *-v-* des nord. Wortes, weshalb es vielleicht hätte wegbleiben sollen.

Die von mir hier nachgewiesenen Lehnwörter mit lp. *âi* – nord. *ei* dürften nachurnordisch sein. Vielleicht könnte ein eifriges Nachsuchen mehr solche Wörter an den Tag bringen, sie sind aber für unsere Untersuchung nicht besonders interessant.

Wir kommen jetzt auf die Frage zurück, ob im Lappischen das *ai* eines nordischen Lehnwortes ein urnordisches Merkmal ist. Dabei müssen wir aber zunächst ein paar offenbare Fehlerquellen behandeln.

Qvigstad weist in NL S. 71 nach, dass ein *ai* in dem Kalfjorddialekt für *æi* der anderen lp. Dialekte steht. Dies spiegelt eine Sonderentwicklung *æi* > *ai* in Kalfjord wieder (vgl. Qvigstad, Lappische Texte aus Kalfjord und Helgöy S. 22, in: Oslo Etnografiske Museums Skrifter Bind 1 Hefte 1, 1925; siehe auch Wiklund, UL S. 196). Ein *ai* in einem Lehnwort aus Kalfjord hat folglich keinen Beweiswert.

Eine andere offenbare Fehlerquelle bilden die einschlägigen Lehnwörter, die aus der nordschwedischen Nord-Västerbotten- und aus der Överkalix-Mundart entlehnt worden sind. In diesen Dialekten ist nämlich der Diphthong *ei* in *ai* übergegangen. Qvigstad hat diese Fehlerquelle berücksichtigt, wenn er *plai'kad* usw. ‚blass' u.a. mit „schw. dial. (Norrb. Westerb.) *blaik*" vergleicht (NL S. 110; seine schwedische Form stammt wahrscheinlich aus Rietz Wb.). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass ein Teil der in L & Ö vorkommenden nordischen Lehnwörter mit *ai* aus der Nord-Västerbotten-Mundart stammt.

Wenn ein lp. *ai* ein sicheres Kriterium für urnordische Entlehnung wäre, würde dies besagen, dass kein Lehnwort mit *ai* nachurnordische Merkmale aufweisen dürfe, soweit das *ai* nicht durch die eben behandelten Fehlerquellen erklärt werden könne. Um dies zu prüfen, wollen wir die von Qvigstad in NL S. 44 zusammengestellten Lehnwörter mit *ai* durchgehen.

Von den Wörtern, die nur ein *ai* aufweisen, müssen die folgenden nachurnordisch sein:

aiga, nach Qvigstad, NL S. 84 aus Jämtland-Härjedalen ‚einzig : *a. mānā*, einziges Kind' (=norw. *eigje* Adj. n., vgl. deutsch *eigen*). Die lappische Form stammt offenbar letzten Endes aus Halász, DLS S. 1, wo sie für den im Anarisgebirge gesprochenen Dialekt gebucht wird. Nach den einschlägigen Wörterbüchern zu urteilen, kommt sie nur dort vor. — In der nord. Grundform muss ein auslautender Konsonant in nachurnordischer Zeit geschwunden sein, vgl. awn. Nom. Sing. *eiginn, eigin, eigit*.

gai'ske, NL S. 159, ‚die Wurzel der Pflanze „pteris aquilina" (Friis), „polypodium filix mas" (Leem, Kv[ænangen], L[yn]g[en])'. Die norw. Entsprechung gibt Qvigstad als „**gjeiske, gjeske*, (Leem) *giedske*" an. K. Nielsen, LO, hat *gaiskeg* ‚species of large-leaved fern'. Das Wort ist nach ihm in Karasjok, Kautokeino und individuell auch in Polmak unbekannt. Nach Lagercrantz, LW No. 2037: 4 bzw. 2051 b kommt es in Tysfjord, Vefsn und Arjeplog mit *-ai-* und in Utsjoki mit *-äj-* vor. Collinder verzeichnet in LWH S. 30 eine Form *ga'ìšə̂k$_u$ε* ‚Farnkraut'. Vgl. Friis Wb. S. 190.

In Qvigstads Wörtersammlungen habe ich die folgenden Belege gefunden:

Varanger: *gais'ke* ‚Roden paa Planten Pteris aquilina' [Bed. nach Friis]; *gai'ske-rāsek*, pl. om hele planten.

Westfinmark: *gai'ske* ‚bregne'; *gai'ske-rāsse*.

Kvænangen: *gai'ske* ‚moldfor'.

Lyngen: *gai'ske* ‚moldfor'.

Tysfjord: *gāicages* ‚bregne, blom'.

Pite-lappisch (Beiarn-saltdal-rana): *gaisages* ‚gjeske (blom): 1) moldfor, 2) hestemoldfor (mellemstor), 3) gjeitemoldfor (mindst).

Die norwegischen Formen gehen auf ein altwestnordisches *geitskór* m. oder

geitskǫr f. ‚Epilobium angustifolium' zurück. Wenn die lp. Formen nicht eine entstellte Wiedergabe der vorauszusetzenden urn. Form repräsentieren, müssen sie also ziemlich späte Entlehnungen darstellen.

raidas, NL S. 254, lautet nach Qvigstad in Ibestad und Ofoten *rāidas*, in Lenvik *rai'da* und in Hammerøy *graidas*, und bedeutet nach ihm ‚nicht verwickelt, klar'. Die Nachschlageform stammt wohl aus Friis Wb., S. 551, wo wir finden: „*Raidas*, adj. (dial.) explicitus, enodatus, grei." Andere Wörterbücher scheinen das Wort nicht aufzunehmen. — Die awn. Entsprechung heisst *greiðr* ‚bereit, leicht, klar; nützlich' und die norwegische nach Aasen *greid* id. Falk–Torp, NDEW S. 344, und Torp, NEO S. 179, setzen **ga-raidi-*, Jóhannesson, IslEW S. 704, **ga-raiðia* als germ. Grundform an (vgl. z.B. got. *garaid* ‚bereit'). In dem nordischen Worte geht also das *g-* auf ein *ga-* zurück, dessen Vokal in späturn. Zeit in unbetonter Stellung synkopiert worden ist (darüber siehe A. Noreen, AIG § 154; Seip, Spr. S. 45).

rai'dat, NL S. 254, so lautet die Nachschlageform in Lenvik, Ibestad, Ofoten und Tysfjord, in Hammerøy dagegen *grai'dat*. Die Bedeutung ist ‚entwirren, erklären, kämmen'. Friis führt das Wort in seinem Lexicon, S. 551, an. Sonst kommt es in den einschlägigen Wörterbüchern nicht vor. — Awn. Entsprechung: *greiða* ‚bereiten, verfertigen, in Ordnung bringen ...'. Vgl. norw. *greida* id. Für dieses Wort gilt dasselbe wie für das soeben behandelte (siehe noch Hellquist, SEO S. 297 s.v. *greja*).

Es gibt auch ein paar lp. Wörter, in denen *ai* mit *æi* u. dgl. wechselt:

ainign ~ *æinakan*, NL S. 86, bedeutet ‚immer, beständig'. Nach Qvigstad ist es in Jämtland–Härjedalen aufgezeichnet worden. Seine Formen stammen offenbar aus Halász, DLS S. 10 f. Wenn ich die Zeichensetzung bei Halász recht verstehe, ist die Form mit *ai* nur in Härjedalen aufgenommen worden. Formen mit *äi*, *ei* finden sich in Undersåker und Härjedalen. Collinder gibt LWH S. 2 aus Härjedalen eine Form *ɛ'ìnðgən* ‚immer' an (Leitwort **āinig*). — Qvigstad vergleicht die lp. Wortformen mit dem norw. Ausdruck *i einingen*. Da das Substantiv hier den bestimmten Schlussartikel aufweist, muss die lp. Entlehnung nachurnordisch sein (vgl. z.B. A. Noreen, AIG § 472; Seip, Spr. S. 54 f.).

sai'la, NL S. 283, bedeutet ‚Siegel'. Neben der Nachschlageform mit *ai* gibt es eine gewöhnlichere mit *æi*. Formen mit *æi* sind in Ibestad und im Lule Lappmark aufgezeichnet worden[1]. Lagercrantz führt Formen mit *æi* aus Könkämävuoma und Nesseby an (LW No. 6182). — Da das norw. *seil* ~ *segl* n. aus dem latein. *sigillum* kommt, stellt das lp. Wort gar kein urn. Lehnwort dar.

[1] Weder in Grundströms noch in Wiklunds Lulelappischem Wörterbuch ist dieses Wort aufgeführt worden.

val-bęi'nâ, NL S. 341, bedeutet ‚kleine Rolle, über welche die Angelschnur gezogen wird'. Für die Nachschlageform gibt Qvigstad als Aufzeichnungsorte Lyngen und Ofoten an. Im übrigen haben wir aus Lenvik, Ibestad, Ofoten *-bai'nē*, aus Lenvik auch *vaddō-bai'ni*, aus Gullesfjord und Vesterålen *vār-bai'ni*, aus Hammeroy *val-bai'nē*, *val'bē* und aus Tysfjord *far-bai'ni*. In keinem der übrigen Wörterbücher ist das Wort aufgeführt worden. — Die entsprechenden norw. Wortformen heissen nach Aasen *vadbeine*, *valbein* id. Hier sind die lp. Formen aus verschiedenen norw. Originalen mit verschiedenartiger Entwicklung des *ð* entlehnt worden. Das *ð* ist erst in literarischer Zeit verändert worden (vgl. z.B. A. Noreen, AIG § 238, 3 u. Anm. 17; Seip, Spr. S. 289 f., 291; Modéer, Ivar, Norska ordstudier. Två bidrag till fiskets ordgeografi S. 70 ff. = UUÅ 1953: 2 und Skrifter utgivna av Institutionen för nordiska språk vid Uppsala universitet 1).

Wir sehen also, dass die Lehnwörter im Lappischen, die ein *ai* für nord. *ei* aufweisen, obwohl sie durch andere Merkmale als nachurnordisch bezeichnet werden müssen, an Zahl ziemlich gering sind. Wir dürfen dabei nicht vergessen, dass es sehr schwierig ist, überhaupt solche Kriterien aufzufinden. Die meisten Wörter mit *ai* können — wenn wir von dem *ai* absehen — weder als sicher urnordisch noch als sicher nachurnordisch angegeben werden.

Die allermeisten der Wörter mit sicher nachurn. *ai* sind offenbar auf dem einen von zwei Gebieten angetroffen worden, nämlich 1. in Jämtland–Härjedalen und den entsprechenden Gegenden Norwegens und 2. an der nordnorwegischen Küste (in den seelappischen Gegenden). Nur *gai'ske* ist über ein weiteres Gebiet verbreitet. Dies mahnt bei der Behandlung dieses Wortes zur Vorsicht. Man fragt sich, ob hier nicht irgendwelche Analogien eingespielt haben. Es liegt nahe anzunehmen, dass die Lappen das Wort mit lpN *gai'cât* ‚goat' assoziiert haben. Völlig ist aber die Annahme nicht auszuschliessen, dass das Wort sich erst in späterer Zeit verbreitet hat.

Die Jämtland-lp. Wörter mit *ai* müssen wohl aus irgendeiner lokalen Entwicklung in diesen Gegenden erklärt werden.

Die in den nördlichen Küstengegenden aufgezeichneten Formen mit nachurnordischem *ai* deuten wohl auf eine seelappische Wiedergabe von skand. *æi*, *ei* durch *ai* hin. Es ist wohl nicht unmöglich, dass diese Formen letzten Endes ihren Ursprung im Kalfjorddialekt haben. Da die Entsprechung von lpN (etymologisch langem) *a* in den seelp. Mundarten manchmal wie ein *ä*-Laut ausgesprochen wird, ist vielleicht in einigen der Wörter ein nord. offenes *ä+i* durch seelp. *å+i* wiedergegeben worden (siehe 8.6.2.1.).

Obwohl wir also bei der Beurteilung der lp. Wörter mit *ai* für nord. *ei*, *æi*, *e* vorsichtig sein und die hier dargelegten Fehlerquellen berücksichtigen müssen,

dürfen wir doch annehmen, dass die allermeisten dieser Wörter in urnordischer Zeit entlehnt worden sind.

Lit. a. Zum Kriterium:
Dietrich, Deutsches S. 178; ders., Zeugnisse S. 37; Thomsen, GSI S. 49 f., 101; ders., Einfluss S. 56 f., 118; Wiklund, LFL S. 39; Qvigstad, NL S. 44, 71; Wiklund, UL S. 36; ders., Urnordiska ortnamn S. 114; Nesheim, Fiske S. 99; Lid, Samisk *raimas* S. 19.
b. Zum nord. Übergang *ai* > *æi*, *ei*:
A. Noreen, ASG § 80 II; Jónsson, NIKS S. 67; H. Pipping, NSL S. 102; A. Noreen, AIG § 54; Heusler, Elementarbuch § 53, 2; Brondum-Nielsen, GG I² § 105; Iversen, NG § 29 b 1; Seip, Spr. S. 16.
c. Zum Übergang *ei* > *ai* in den Dialekten von Nord-Västerbotten und Överkalix:
Pihl, Överkalixmålet, UUÅ 1924: 2, S. 262 ff.; S. Larsson, Substantivböjningen i Västerbottens folkmål, Uppsala 1929, S. 11; ÖNB S. 178, 219, 251 nebst den bezüglichen Textproben.
d. Zu einzelnen Wörtern:
raidas, Qvigstad, NL S. 254; ders., Dobbeltkonsonant S. 201; de Vries, AnordEW S. 186.
sai'la, Qvigstad, NL S. 44, 283; Wiklund, Chrestomathie S. 114; ders., UL S. 244.
vuoi'vē, Thomsen, GSI S. 156; ders., Einfluss S. 179; ders., BFB S. 28, 235; vgl. Setälä, YSÄH S. 151, 430; Wiklund, UL S. 140, 144; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 465; vgl. Kalima, IKBL S. 174; E. Itkonen in Vir. 45, 1941, S. 80.

8.2.4. Entlehnungen vor der Weiterentwicklung von urn. *aiw*

Die Entwicklung des urn. *aiw* gehört zu den umstrittensten Fragen der nordischen Sprachgeschichte. Es ist jedoch für uns nicht notwendig, näher auf den Verlauf dieser Wandlungen einzugehen. Da *aiw* in nachurnordischer Zeit in keiner Stellung bewahrt wurde, sondern im Altwestnordischen als *æ*, *æv*, *jó*, *já* usw. auftritt, müssen die Lehnwörter im Lappischen und Finnischen, die ein *aiw* bewahrt haben, schon in urnordischer Zeit entlehnt worden sein. Als Beispiel für die nordische Entwicklung können wir awn. *sjór*, *sjár*, *sær* m. ‚See, Meer, -busen; Salzwasser, Seegang' erwähnen (Gen. Sg. u.a. *sjófar*, *sjáfar*, *sæfar*), das wahrscheinlich aus einem urn. **saiwi-* entwickelt ist (vgl. auch got. *saiws* m. ‚See').

Wir wollen jetzt die lappischen Wörter, in denen man ein erhaltenes urn. *aiw* hat sehen wollen, näher durchgehen.

lpN *ai'ge* ‚time; in plur. also: long time' (vgl. got. *aiws* m. ‚Zeit, Lebenszeit, Ewigkeit, *aiōn*') können wir als Beispiel nicht anerkennen. Es müsste, wenn es wirklich ein Lehnwort wäre, jedenfalls — wegen des *g* — durch finnische Vermittlung entlehnt worden sein. Für das finnische *aika* ‚Zeit' hat aber

Kettunen eine gute einheimische Etymologie vorgeschlagen, der wir uns anschliessen — mit einem Vorbehalt für die Möglichkeit einer semasiologischen Beeinflussung seitens des erwähnten germ. Wortes.

lpN *lai've*, attr. *laivĕs* ‚weak, light, insipid, flat (of coffee and other drinks, of coffee-beans, medicine etc., and of wind); fig. of persons: not pushing enough, not strict enough', lpL (*s*)*lai'vē*, attr. (*s*)*lāivēs* id. wird von Wiklund und anderen zu awn. *sljár*, *sljór*, *slær* ‚stumpf, schlaff, feige' gestellt. Qvigstad führt es dagegen in NL S. 209 zu norw. *glæ* ‚1. blegfarvet, gulbleg, straagul 2. tynd, vandaktig; om Mælk 3. slap, svag, kraftløs; om Mad og Drikke' (Aasen). Die Bedeutung des letztgenannten Wortes — deutsch etwa ‚1. bleichfarbig, blassgelb 2. dünn, wässerig (von Milch) 3. schwach, kraftlos (von Speisen und Getränken)' passt offenbar besser zum lp. Wort. Ob norw. *glæ* auf urn. **glaiw-* zurückgeht, darüber ist man nicht einig. Torp, NEO S. 169, setzt zwar als Grundform ein **glaiwa* an. de Vries, AnordEW S. 176, führt aber als mögliche urgerm. Formen **glewaz* und **glēwaz* auf. Jóhannesson, IslEW S. 379, scheint sich der Ansicht Torps anzuschliessen (siehe auch Holthausen, VEW S. 90). De Vries stützt sich bei seinen Rekonstruktionen auf H. Pipping, Grammatiska studier S. 25, bzw. auf O. von Friesen, Till den nordiska språkhistorien: Bidrag II. S. 38. Es muss hervorgehoben werden, dass Pipping seine damalige Auffassung später nicht in allen Teilen aufrechterhält (vgl. z.B. SNF 8_1, 1916, und NSL S. 111 f.).

Die neuisl. Form *gljár* ‚glinsende, funklende, straalende' (Blöndal) könnte vielleicht aus einem **glewaz* erklärt werden. Man müsste dann wohl an analogische Ausgleichung innerhalb des Paradigmas denken, vgl. z.B. awn. *kné*, Gen. Pl. *knjá* ‚Knie' (siehe z.B. A. Noreen, AIG § 106 Anm. 1, § 133; Iversen, NG S. 70). In awn. *glær* hätte man aber ein *é*, nicht ein *æ* erwartet, wenn die urn. Form **glewaz* wäre. Vgl. *hlé* n. ‚Leeseite', *kné* n. ‚Knie', *tré* n. ‚Baum' (siehe z.B. A. Noreen, AIG § 80, 2; Brøndum-Nielsen, GG² I § 111, 2; vgl. Seip, Spr. S. 59). Von Friesen führt a. a. O. *-glæva* in *Himinglæfa* auf urn. *ɣlāw-* : *ɣlōw* zurück (vgl. a. a. O. I S. 37, 46, 57)[1]. Die Zusammenstellung mit *glóa* ‚leuchten, glänzen, scheinen; glühen' scheint mir nicht einleuchtender als Torps und Jóhannessons Annahme eines Zusammenhangs zwischen *glær* und neuisl. *glýja* f. ‚nebel, blendung, augenblendung, kurz anhaltendes trockenes sonnenwetter' usw. (Jóhannesson), norw. *glya* f. ‚1. Sliim, Gelee, en blöd og gjennemsigtig Masse 2. et tyndt Skydække 3. en kold Vind fra Fjeldene' [Aasen; ɔ: 1. Schleim, Gelee 2. dünne Wolkendecke 3. kalter, von den Bergen

[1] In welchem Verhältnis die Form **glēwaz* bei de Vries, a. a. O., zu von Friesens Rekonstruktionen steht, ist mir nicht klar. Ein urgerm. **glēwaz* würde, soweit ich sehen kann, im Urnordischen in der ersten Silbe ein *ā* erhalten. Vgl. got. *jēr* n. ‚Jahr' und awn. *ár* n. id. (wegen *ē* > *ā* siehe unten 8.4.). Um ein *ǣ* in der ersten Silbe zu bekommen, müssten wir ein *i* oder *j* in der zweiten voraussetzen (über den *i*- und *j*-Umlaut siehe unten 8.6.2.2.).

kommender Wind]. Torp leitet das letzterwähnte Wort aus einem **glīwa* her (NEO S. 168). Wir hätten also nach ihm einen urnordischen Wechsel der ablautenden Formen **glaiwa* ~ **glīwa* gehabt.

Auch zu urn. **glīwa* gibt es vielleicht eine Entsprechung im Lappischen. Als rein lappisch gibt Qvigstad das südlp. *glivie* (Hattfjelldal, Vefsn), *lijvie* (Trøndelagen) ‚melkeblande' [ɔ: Molkenwasser; eigentlich: „Milchmischung"] an (Dobbeltkons. S. 200). Lagercrantz, LW, hat die folgenden Belege: No. 2474 *ʁlijᵉwiɛ* (Vefsn) ‚Molkenwasser < Sk.', No. 3409 *lijviɛ* (Meråker) ‚saures Milchwasser', Snåsa *lijwiɛ* ‚id. ... < Sk.' (Mit Sk. bezeichnet Lagercrantz, dass ein Wort skandinavischer Herkunft ist, doch ohne anzugeben, aus welchem skandinavischen Worte er es herleiten will). Bergsland führt in RG S. 53 ein lpRør *lijvie* an ‚sur reinmjølk blandet med vatn, kumjølk (sur el. søt)'.

Ein anderes Wort ist lpN *šlii've* ‚mucus from mouth or in intestines; Kt also of slime on fish', das wahrscheinlich zu norw. *sli, sly* n. ‚Sliim, sei Vædske; ogsaa sliimagtige Væxter i Vandet' (Aasen) [ɔ: Schleim] zu stellen ist (vgl. NL S. 333)[1]. Wegen des *gl* ist *glivie* usw. von diesem nord. Worte fernzuhalten (vgl. unten).

Da alle lp. Wörter mit Doppelkonsonanz im Anlaut der Entlehnung verdächtig sind und da viele lappische Wörter, die mit Milchwirtschaft zu tun haben, nordische Lehnwörter darstellen, können wir getrost das lp. Wort aus dem urn. **glīwa* herleiten.

Wir erinnern jetzt daran, dass norw. *glæ* auch die Bedeutung „2. dünn, wässerig (von Milch) 3. schwach, kraftlos (von Speisen und Getränken)" hatte und dass *lai'ʹve* „schwach, dünn (von einer Mischung, z. B. von Kaffee und anderen Getränken, auch von Spiesen)" (Grundström) bedeutet. Man kann nicht umhin, hier an eine urnordische Beeinflussung des Lappischen auf dem Gebiete der Ernährung zu denken. Die beiden erwähnten Wörter wären in einem speziellen Zusammenhang in konkreter Bedeutung für neue Begriffe, die auch neue Termini erforderten, entlehnt worden.

Auch ein formaler Umstand spricht für **glaiwa* und gegen **slaiwa* als Entlehnungsquelle des lp. *lai'ʹve*. Wie aus den Belegen in NL S. 209 und Dobbeltkonsonant S. 205 hervorgeht, hat Qvigstad in südlicheren Gegenden von diesem Worte Formen mit *kl* im Anlaut aufgezeichnet. Wir wissen aus anderen Beispielen, dass *sl, šl* für nord. *kl* stehen kann (zu dieser Substitution siehe oben 5.1.). Es ist nicht ungewöhnlich, dass ein *s* einen anderen Konsonanten in solchen der lappischen Sprache von Anfang an fremden anlautenden Lautverbindungen ersetzt. Dass ein *kl* ein nord. *sl* im Anlaut wiedergeben

[1] Vgl. das von Lagercrantz in Tännäs aufgezeichnete *šlijjeɡɛ* ‚Schlamm, Schleim, Bodensatz' (LW No. 7421), das er wohl mit Recht zu lpN *šlii'ʹve* stellt (wegen lpSüd *-jj-* = lpN *-i'ʹv-* siehe Bergsland, RG S. 53).

könnte, ist aber sehr unwahrscheinlich (zum Problem siehe Sköld in UUÅ 1960: 2 S. 20). Es sei denn in „hyperkorrekten" Formen. Dazu kommt, dass in dem behandelten Worte *kl* eben in den südlicheren Mundarten auftritt, wo die Konsonantenanhäufungen im Anlaut am treuesten wiedergegeben werden (vgl. Qvigstad, Dobbeltkonsonant S. 193).

All dies spricht m.E. entschieden dafür, dass urn. **glaiwa* (>norw. *glæ*) die Quelle der Entlehnung des lpN *lai've* usw. ist. Wir wollen also diese Zusammenstellung aufrechterhalten, obgleich Qvigstad später sie selber aufgegeben hat (Dobbeltkons. S. 205), und somit das lp. Wort als ein Beispiel für Entlehnung vor dem Übergang *aiw* > *æ*, *jó*, *já* ansehen. Bei den Schwierigkeiten der Lappen, zwischen *kl* und *sl* zu unterscheiden — **glaiwa* und **slaiwa* konnten ihnen wahrscheinlich sogar als Homonyme erscheinen — ist es nicht ausgeschlossen, dass ein urn. **slaiwa* auf die Bedeutung des lp. Wortes miteingewirkt haben kann.

lpN *sai'vâ* ~ *sau'jâ* ‚1. fresh water, water in river or lake. 2. lake without any (fairly large) river flowing into it (some informants add: or any (fairly large) river flowing out of it)' muss irgendwie mit awn. *sjár*, *sjór*, *sær* m. ‚See, Meer, -busen; Salzwasser, Seegang' zusammengehören, vgl. d. *See*. Hier meldet sich aber die Schwierigkeit, die wir oben 3.4 angedeutet haben. Zu dem germanischen Worte, d. *See* usw., hat man keine gute Entsprechung in anderen idg. Sprachfamilien gefunden. Einige Germanisten wie S. Feist und H. Krahe meinen daher, dass *See* aus einer prägermanischen Sprache Nordeuropas entlehnt sein müsse. Auch für das lappische Wort gilt, dass man keine Entsprechungen in den verwandten Sprachen gefunden hat. Wir sehen von dem finnischen Ortsnamen *Saimaa* und seinen eventuellen Entsprechungen in anderen fi.-ugr. Sprachen ab. Diese Wörter sind auch nicht in direkter Verbindung mit dem lappischen erwähnt worden[1]. Da *See* in allen germanischen Sprachen vorkommt, kann es schwerlich aus dem Lappischen entlehnt worden sein. Die natürlichste Lösung ist zwar auch hier, dass das lappische Wort aus dem Nordischen überkommen ist. Es kann aber nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass sowohl die Germanen als auch die Lappen das Wort beide für sich aus einer ausge-

[1] E. A. Tunkelo meint in Vir. 14, 1910, S. 46 ff., der finnische Seename *Saimaa* sei aus nordgerm. **saiwas* entlehnt worden. In Problematiska germ. lånord S. 84 f. meint Collinder, dass das germ. Wort, d. *See* usw., ebenso gut aus dem Finnischen entlehnt sein könne, wenn die Wörter überhaupt etwas miteinander zu tun haben sollten. Bei den bedenklichen Schwächen, die Collinder a. a. O. und noch eingehender Kalima in Kalevalaseuran vuosikirja 27–28, 1947–48, S. 61 ff. an dieser finnisch-germanischen Wortzusammenstellung aufweisen, scheint es mir am besten, die Herleitung des finnischen Wortes aus dem Germanischen oder des germanischen Wortes aus dem Finnischen kategorisch abzulehnen. Aus solchen Zusammenstellungen darf man jedenfalls keine Schlüsse auf die finnische oder die germanische Sprachgeschichte ziehen.

storbenen „Proto"-Sprache entlehnt haben. Natürlich kann es im Lappischen ein nordisches Lehnwort sein, obwohl es ins Germanische ursprünglich aus einer fremden, unbekannten Sprache hereingekommen ist. Mit diesem Vorbehalt können wir das lappische Wort hier als Beleg aufnehmen. Mit lpN *sai'vâ* gehört offenbar lpL & Ö *saiw*, *saiwa* ‚sanctus, helig' zusammen. Zur Bedeutungsentwicklung siehe Wiklund in MO 10, 1916, S. 45 ff. und in Beiträge zur Religionswissenschaft 2, 1918, S. 155 ff.

Man kann nicht, wie Weisweiler, Seele und See, S. 35 ff. das tut, aus lpN *sai'vâ* usw. den Schluss ziehen, dass das entsprechende urn. Wort ein *a*-Stamm sei. Im Gegenteil, das lp. Wort *kann* auf urn. **saiwi* zurückgehen, denn lpN *â* entspricht nicht urn. *a*, sondern urn. *e* und *i*. LpN *sai'vâ* kann aber auch aus einem urn. apokopierten **saiw* hergeleitet werden, an das ein *â* angefügt wurde, um es nach lappischen Gesetzen zweisilbig zu machen. Daher dürfen wir aus dem lp. Worte keine positiven Schlüsse auf den urn. Stammauslaut ziehen. — Wenn fi. *saivo* ‚klare Stelle im See' ~*saiva* (in Ortsnamen) aus dem Lappischen entlehnt worden ist, kann man nicht, wie H. Pipping in SNF 8_1, 1916, S. 32 das will, aus dem letzten Vokal von fi. *saiva* folgern, dass wir im Urnordischen einen *a*-Stamm **saiwa* gehabt hätten. Ich möchte auch in Zweifel ziehen, ob fi. *saivi-* in der nur einmal (1788) belegten Form *Saivitaipal* (~*Savitaipale* ~*Saitaipale*) wirklich zu urn. **saiwi* zu stellen ist. Es ist jedenfalls zu gewagt, aus einzelnen, im finnischen Sprachgebiete gelegenen Ortsnamen etwas über die nord. Stammbeugung ermitteln zu wollen (vgl. z. B. H. Pipping in SNF 8_1 S. 26 ff.; ders., NSL S. 128 f.).

Thomsen meint GSI S. 51, dass lpL & Ö *säw*, *säwa* ‚mare, haf' dem awn. *sjór* oder aschw. *sior*, *sio* geradezu (GSI: „ligefrem") entspreche. Dies ist natürlich nicht der Fall, sondern *säw*, *säwa* ist, wie Wiklund gezeigt hat, eine Entlehnung aus awn. *sær*, Stamm *sæva-* (siehe z. B. sein LlW S. 118). Es braucht jedenfalls nicht (wie Dietrich meint) vorliterarisch zu sein (vgl. unten 8.5.3. und 8.6.4.5.).

Als hierhergehöriges Beispiel ist auch lpN *vai've* ‚1. (subst.), labour, trouble, inconvenience, bother' (vgl. awn. *vá* f. ‚Weh, Unglück, Schade; Gefahr, Zweifel', d. *Weh*) angeführt worden. Da das lappische *vai've* sowohl in der Form als auch in der Bedeutung zu dem fi. *vaiva* ‚Plage, Pein, Qual, Schmerz, Leid; Mühe, Mühewaltung, Ungemach' usw. stimmt, dürfte es aus dem Finnischen hereingekommen sein.

Man hat allgemein das fi. *vaiva* für ein germ. Lehnwort gehalten. Collinder scheint aber in Survey S. 95 daran zu zweifeln. Meines Erachtens kann die Lehnworthypothese jedoch nicht als unmöglich bezeichnet werden, obgleich auch eine andere Deutung vorliegt. Jedenfalls kann das lp. Wort nicht als Beleg für erhaltenes urn. *aiw* im Lappischen angeführt werden, da es durch finnische Vermittlung entlehnt sein kann.

Wir können also zwei Wörter als Belege für Entlehnung mit bewahrtem urn. *aiw* buchen, nämlich lpN *lai've* und (mit einem Vorbehalt) lpN *sai'vâ*.

Lit. a. Zum Kriterium:

Wiklund, LFL S. 39 f.; Lidén, Språkhist. bidrag S. 81 Fussn.; Tunkelo in Vir. 14, 1910, S. 46 f.

b. Zur Entwicklung des urn. *aiw*:

A. Noreen, ASG § 69, 7, § 80, I, 3; M. Olsen, „55. Eggjum" S. 132, 182; Jónsson, NIKS S. 248 ff.; H. Pipping, NSL S. VIII, 102 f., 128, 132 ff.; A. Noreen, AIG § 97, 3; Heusler, Elementarbuch § 87, 1; I. Lindquist, Sparlösa-stenen (= Religiösa Runtexter 2), Skrifter utgivna av Vetenskaps-Societeten i Lund 24, S. 117 ff. (1940); Brondum-Nielsen, GG² 1 § 106; Iversen, NG § 28, vgl. ib. § 60; Seip, Spr. S. 74; Wessén, Sv. spr. S. 41.

c. Zum awn. Wechsel *æ* ~ *jó* ~ *já*:

H. Pipping, NSL S. 135 f., 139; A. Noreen, AIG § 106; A. M. Sturtevant, Zum Lautwandel *ǣ* : *ió* : *iá* im Altnordischen in: The Germanic Review, Vol. 2, 1927, S. 334 ff.; Heusler, Elementarbuch § 87, 1; Brondum-Nielsen, GG² 1 § 106, 3; Iversen, NG § 25; Seip, Spr. S. 74, 146.

d. Zu den behandelten lp. Wörtern:

ai'ge, Rask, Undersögelse S. 105; Thomsen, GSI S. 110; ders., Einfluss S. 128; vgl. O. Donner, Öfversikt S. 96; Budenz, MUSz S. 718; Qvigstad, Beitr. S. 159; Wiklund, LlW S. 1, 187; vgl. Thomsen, BFB S. 28 Fussn. 1; Qvigstad, NL S. 11; Wiklund, Chrestomathie S. 54; vgl. Tunkelo in FUF 13, 1913, S. 95, 104, 109, 113; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 354 f.; vgl. Thomsen, Efterskrift S. 249; vgl. Collinder, Finsk läsebok 3 S. 105; vgl. Kettunen in Vir. 38, 1934, S. 223; SKES 1 S. 8; vgl. Collinder, Survey S. 95; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 74; vgl. Hakulinen, Handbuch 2 S. 40.

glivie, Lagercrantz, LW No. 2474 und 3409; Bergsland, L'alternance S. 35 Fussn.; Qvigstad, Dobbeltkons. S. 200; Bergsland, RG S. 53.

lai've, Dietrich, Deutsches S. 192; Wiklund, LlW S. 123, 185; ders., LFL S. 40, 91, 164; Lidén, Språkhist. bidrag S. 81 Fussn.; Qvigstad, NL S. 37, 209; Karsten, Nominalbildning 2 S. 241 ff.; Bergsland, L'alternance S. 35 Fussn.; Qvigstad, Dobbeltkons. S. 205; Bergsland, RG S. 53; Hellquist, SEO S. 998; de Vries, AnordEW S. 518.

sai'vâ (auch in der Bedeutung ‚heilig' usw.), Rask, Undersögelse S. 109; Thomsen, GSI S. 146; ders., Einfluss S. 168 f.; Donner, VWb S. 819; Fritzner, Lappernes hedenskab S. 215; N. Anderson, Wandlungen der anlautenden dentalen spirans im ostjakischen S. 84, 86 f. (1893); Qvigstad, NL S. 11; Wiklund, Chrestomathie S. 109; Paasonen in JSFOu 26_4, 1909, S. 26; Tunkelo in Vir. 14, 1910, S. 46 ff.; Wiklund in Källskrifter S. 116; Holmberg [-Harva] u. Tunkelo in Vir. 16, 1912, S. 86 ff.; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 447, 448; Wiklund in MO 10, 1916, S. 45 ff.; ders. in Beitr. zur Religionswiss. 2, 1918, S. 155; G. Schütte in MoM 1924 S. 201 ff.; Collinder, ULF 1 S. 65; Karsten, FoG S. 498; K. Vilkuna, När kommo S. 22; ders. in Kalevaseuran vuosikirja 27–28, 1947–48, S. 268; T. I. Itkonen, Heidnische Religion und späterer Aberglaube bei den finnischen Lappen (= MSFOu 87) S. 68; Collinder, The Lapps S. 171 ff.; ders., Lapparna S. 175 ff.; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 163; de Vries, AnordEW S. 575.

säw, Dietrich, Zeugnisse S. 48; Thomsen, GSI S. 51 Fussn., S. 146; ders., Einfluss S. 59 Fussn., S. 169; Wiklund, LlW S. 118, 137, 186; ders., LFL S. 86, 125; Qvigstad, NL S. 332.

šlii've, Qvigstad, Beitr. S. 222; ders., NL S. 333, 365; Genetz, Vokaalit S. 45; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 402; vgl. Karsten, FoG S. 277, 294; Bergsland, L'alternance S. 35 Fussn.; ders., RG S. 53; T. I. Itkonen, Wb. S. 557; SKES 2 S. 294.

vai've, Dietrich, Zeugnisse S. 56; Thomsen, GSI S. 157; ders., Einfluss S. 180; Budenz, Verzweigung S. 54 = 244; Qvigstad, Beitr. S. 226; Wiklund, LlW S. 165, 186; Thomsen, BFB S. 28 Fussn. 1; Wiklund, LFL S. 40, 88; ders. in JSFOu 10, 1892, S. 155; Qvigstad, NL S. 11; Wiklund, Chrestomathie S. 120; Setälä, Bibl. verz. S. 466 f.; vgl. A. Noreen, ASG § 80 I, 3; vgl. ders., AIG § 97, 3; vgl. Collinder, Finsk läsebok 3 S. 108; vgl. Karsten, FoG S. 583 (m. Lit.); vgl. Collinder, Survey S. 95; vgl. Raun in UAJ 30, 1958, S. 32; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 175; vgl. Hakulinen, Handbuch 2 S. 57.

e. Zu den behandelten fi. Wörtern:

Saimaa, *Saivitaipale*, *saivo* ~ *saiva* siehe noch die Verzeichnisse Donners und Erämetsäs.

f. Zu germ. *See* usw.:

R. M. Meyer, Isolierte Wurzeln in: WuS 1, 1909, S. 64; S. Feist, Indogermanen und Germanen[2] S. 8 (1919), in der [mir nicht zugänglichen] 3. Aufl. S. 26 f.; H. Petersson, Studien über die idg. Heteroklisie. SVSL 1, 1921, S. 178 ff.; Collinder, Problematiska germ. lånord S. 84 f.; Schrader–Krahe, Die Indogermanen[3] S. 37 (1935); Feist, Vgl. Wb. d. got. Sprache[3], S. 406 f.; Kluge–Mitzka, EWDS[17] s. v. *See*.

8.3. Urn. *au* und seine Weiterentwicklung

8.3.1. Im allgemeinen

Qvigstad gibt in NL S. 45 die lp. Entsprechungen zu „Nord. *au*", nämlich: 1. *au*, *av* (*aw*) 2. *ǫu* (*ǫf*) 3. *uo*, *uöv* 4. *ai*, *eu* (*ev*), *öv*.

Da aber Qvigstad hier wie auch an anderen Stellen Altes und Neues zusammenwirft, möchten wir lieber schreiben: Entsprechungen zu urn. *au* und dessen Weiterentwicklungen.

Zuerst wollen wir einen Blick auf diese Weiterentwicklungen werfen. In den norw. Mundarten entsprechen dem *au* nach Aasen folgende Lautungen:

„In Valders und an einzelnen anderen Stellen wird *au* mit einem ziemlich deutlichen *a*-Laut ausgesprochen, aber in der allgemeinen Aussprache ist der *a*-Laut so dunkel, dass der Diphthong sehr wohl mit *ou* oder *eu* bezeichnet werden könnte." (Norsk Grammatik § 25 Anm. Übers.)

Wir sehen, dass man heute noch die Aussprache *au* in Norwegen finden kann. Einige Autoren wie A. Noreen und H. Pipping nehmen aber an, dass sich urn. *au* zu gemeinnord. *ǫu* entwickelte, aus dem später ein norw. *au* ~ *ou* entstanden sei (vgl. H. Pipping, NSL S. 106 und Lit. b. unten). Über die Aussprache des gemeinnord. *ǫ* sind verschiedene Ansichten ausgesprochen worden. Markström, der in seiner Abhandlung Om utvecklingen av gammalt *ă* framför *u* i nordiska språk S. 148 ff. eine gute Übersicht über diese Ansichten gibt, ist

seinerseits selbst geneigt, eine Aussprache mit *ɒ* (ungefähr wie *u* in engl. *but*) anzusetzen. Wenn seine Auffassung richtig ist, könnte wohl gemeinnord. *ǫu* lappisch nur mit *au* wiedergegeben werden (über die Wiedergabe durch *uo* siehe hier unten). Norw. *ou* ist nach demselben Verfasser eine spätere Entwicklung. Was die Weiterentwicklung von urn. *au* betrifft, so muss hinzugefügt werden, dass dieser Diphthong durch den *i*-Umlaut in *oy* umgefärbt wurde (siehe z.B. A. Noreen, AIG § 63, 14; Iversen, NG § 11, 9).

Nachdem wir jetzt einen Blick auf die Weiterentwicklung des urn. *au* geworfen haben, wollen wir zu Qvigstads Behandlung der lp. Entsprechungen in NL S. 45 zurückkehren. Was erstens die lp. Wörter mit *au* betrifft, so findet man unter ihnen einige, die durch besondere Kriterien zu den urnordischen gerechnet werden müssen. Zu diesen gehören z. B. lpL *raktsa*, Akk. Sg. *rāuhtsau* ‚gröt/Grütze' und lpN *saw'ʒâ* ‚sheep', in denen das *s* von *ts* (bzw. *ʒ*) aus dem urn. *z* (*R*) übernommen worden ist (siehe Band 2 dieser Arbeit). Andere weisen keine solchen Kriterien auf.

Keines der von Qvigstad a. a. O. angeführten Wörter mit *ǫu* (*ǫf*) weist urnordische Merkmale auf. Die Verbreitung der Formen mit *ǫu* (*ǫf*) spricht entschieden für späte Entlehnung aus denjenigen norw. Mundarten, wo die Aussprache *ou* vorherrscht. Ihr Vorkommen beschränkt sich nämlich in grossen Zügen auf die an der norwegischen Küste und in den südlichsten Lappengebieten gesprochenen Dialekte, also diejenigen, die in der neueren Zeit von der norwegischen Volkssprache am meisten beeinflusst worden sind. Man vergleiche, NL S. 179, die Verbreitung von *grǫktâ* u. ähnl. ‚Brei' mit den Formen mit *au* (*av*) und *ts* (*c*)[1].

In den NL S. 45 unter 3) angeführten Wörtern mit *uo*, *uöv* ist der Übergang von *a* in *uo* wahrscheinlich durch den Einfluss des *u* (*w*) entstanden. Hier hat wohl das benachbarte *f* bzw. *l* miteingwirkt (vgl. oben 8.1.5.).

Unter 4) gibt Qvigstad die lp. Wörter, die ein *ai*, *eu* (*ev*), *öv* für „nord. *au*" haben. Diese Formen findet man — von lpSüd-Varanger *lefki* ‚Zwiebel' abgesehen — nur in den südlicheren Teilen des lappischen Gebietes. Teilweise sind sie wohl aus den nordschw. Dialekten entlehnt, in denen urn. *au* als *öu* od. dgl. ausgesprochen wird (siehe z.B. Wessén, Våra folkmål S. 42 und Karte 6; vgl. auch Brondum-Nielsen, Dialekter og Dialektforskning, Karte 4; ÖNB S. 250 ff.). Es liegt nahe, die lp. Wörter mit *eu* aus norw. Formen mit einer ähnlichen Aussprache herzuleiten (vgl. oben das Zitat aus Aasens Grammatik). Für einige von diesen Wörtern hat Qvigstad nord. Nebenformen

[1] Qvigstad, NL S. 179, führt aus dem nördlichen Teile von Gällivare ein *rǫkta* ‚Brei' an. Da Grundströms Wörterbuch keine solche Form aufnimmt, ist sie möglicherweise nur unter den in der letzten Zeit von nördlicheren Gegenden übersiedelten Nomaden in Gebrauch. Oder sie ist möglicherweise nur in dem gegenüberliegenden norw. Küstengebiete verwendet worden (vgl. die ähnlichen Formen in Tysfjord).

mit *öy* aufgewiesen. Ein *öy* kam im Lappischen ursprünglich nicht vor, und nord. *öy* musste somit substituiert werden. Qvigstad will alle die unter 4) aufgenommenen Wörter auf nord. Formen mit *öy* zurückführen. Mit der Reservation, dass einige unter ihnen wohl eher aus nord. Formen mit *eu* oder *öu* stammen, können wir uns seiner Ansicht anschliessen. Ich finde es nicht richtig, wenn Wiklund sich in LS S. 72 ff. auf solche Lehnwörter stützt, um seine Theorien über den Stufenwechsel der ursprünglich langen Nasale im Lappischen zu beweisen.

Wir haben gesehen, dass unter den hier behandelten lp. Wörtern mit *au* (lpN *aw*) es einige gibt, die deutlich urnordische Merkmale aufweisen. Für die Wörter mit *ǫu* (*ǫf*) haben wir keine solchen aufweisen können. Die letztgenannten Wörter kennzeichnen sich auch in anderer Hinsicht als nachurnordisch. Die Wörter mit *ai*, *eu* (*ev*), *öv* dürften auch nach der urnordischen Zeit entlehnt worden sein.

Da ein lp. *aw* auf ein norw. dial. *au* zurückgehen kann, dürfen wir diesen lp. Diphthong nicht als Kriterium für urn. Lehnwörter verwenden. Niemand hat auch meines Wissens das getan.

Nur in ein paar Fällen kann ein im Lappischen erhaltenes *aw* auf urn. Entlehnung deuten, nämlich wenn *au* im Nordischen durch *i*-Umlaut in *öy* usw. verändert worden (vgl. unten 8.6.2.3.) oder wenn es vor *h* in *ō* übergegangen ist (siehe die folgenden Paragraphen).

Lit. a. Zu den lp. Lehnwörtern mit „nord. *au*“:

Dietrich, Deutsches S. 178; Thomsen, GSI S. 50 f., 101; ders., Einfluss S. 58, 118; Wiklund, LFL S. 40 f.; Qvigstad, NL S. 45; Wiklund, UL S. 52; ders., LS S. 72 f.

b. Zur Entwicklung des urn. *au*:

A. Noreen, ASG § 15, § 81, § 123; Marstrander, Bidrag S. 71 f., 155; Jónsson, NIKS S. 203; H. Pipping, NSL S. 106; A. Noreen, AIG § 55, § 98; Brøndum-Nielsen, GG² 1 § 107; Heusler, Elementarbuch § 101.

c. Zur Aussprache des norw. *au*:

Aasen a. a. O.; Ross, Bygdemaal 1 S. 26 f.

d. Was die behandelten Wörter betrifft, so begnüge ich mich mit den Hinweisen auf NL.

8.3.2. Entlehnungen vor dem Übergang *au* > *ō* vor *h*

In späturnordischer Zeit geht *au* (*ǫu*) vor *h* in *ō* über. Wir finden im Lappischen ein paar Wörter, die vor diesem Lautwandel entlehnt sein müssen, nämlich lpN *lawkes* ‚Pulex irritans (flea)‘ ~lpL *lāffēs* id. (=awn. *fló* f. id. <urn. **flauha*-[*z*], vgl. engl. *flea*, d. *Floh*) und lpL *tāuk* ‚wohl, vermutlich, wahrscheinlich‘ (=awn. *þó* ‚doch, jedoch; sonst, ausserdem, gewiss; da‘ <urn. **þauh*, vgl. got. *þau-h* Adv. ‚doch, wohl, etwa‘, d. *doch*).

Das *k* in *lawkes* braucht nicht auf ein unverschobenes *k* zurückzugehen, wie

noch DE VRIES in seinem altnordischen etymologischen Wörterbuch S. 132 annimmt (siehe hierzu COLLINDER in Sv. Lm. 1948 S. 146; ders., Lehnwörter und Lautverschiebung S. 72 ff.; vgl. Band 2 dieser Arbeit).

Wegen lpN *raf'fe* ‚sheep-skin with the wool on it' usw. siehe oben 8.1.6.

Lit. a. Zum Kriterium:
WIKLUND, LFL S. 40 f., 147; ders., UL S. 300 f.; ders., ÄGL S. 90.
b. Zum nord. Übergang *auh* > *ō*:
A. NOREEN, ASG § 81, 1; H. PIPPING, NSL S. 107; A. NOREEN, AIG § 98, 2; HEUSLER, Elementarbuch S. 27; PROKOSCH, CGG S. 116 j; BRØNDUM-NIELSEN, GG² 1 § 107; IVERSEN, NG § 23, 7; SEIP, Spr. S. 141; WESSÉN, Sv. spr. S. 24.
c. Zu den behandelten Wörtern:
lāffēs, WIKLUND, LFL S. 41, 90, 147, 163, 171; QVIGSTAD, NL S. 211; WIKLUND, UL S. 300; ders. in FUF 6, 1906, S. 16; ders., Zur kenntnis S. 252; ders., ÄGL S. 90; JACOBSOHN in ANF 41, 1925, S. 273; WIKLUND, LS S. 21 f., 46 ff.; COLLINDER in Stud. Neophil. Vol. 3, 1930, S. 145; RAVILA, Die Lappen S. 106; WIKLUND, Lapparna S. 26; COLLINDER, Lehnwörter und Lautverschiebung S. 72 f.; T. I. ITKONEN, Lehnwörter S. 10; DE VRIES, AnordEW S. 132.
lawkes, QVIGSTAD, NL S. 211; WIKLUND, UL S. 300 f.; ders. in FUF 6, 1906, S. 16; ders., Zur kenntnis S. 247, 252; ders., ÄGL S. 90, 93; JACOBSOHN in ANF 41, 1925, S. 273 f.; WIKLUND, LS S. 21 ff.; COLLINDER in Stud. Neophil. Vol. 3, 1930, S. 144 f.; RAVILA, Die Lappen S. 105 f.; QVIGSTAD, Dobbeltkonsonant S. 199; WIKLUND, Lapparna S. 26; COLLINDER in Sv. Lm. 1948 S. 146; ders., Proto-Lappish S. 116; ders., Lehnwörter und Lautverschiebung S. 72 ff.; DE VRIES, AnordEW S. 132.
tāuk, DIETRICH, Zeugnisse S. 49; THOMSEN, GSI S. 152; ders., Einfluss S. 174; WIKLUND, LIW S. 143, 187; ders., LFL S. 41, 104, 132 f., 145; QVIGSTAD, NL S. 127.

8.3.3. Über die urn. Entwicklung *-aƀu-* > *-au-* in awn. *haukr* m. ‚Habicht, Falke; Rabe (poet.); junger, tüchtiger Mann' (vgl. lpL *hāpak* ‚Habicht') siehe Band 2.

8.4. Urn. (urgerm.) $\bar{e}^1$

Das aus der idg. Ursprache ererbte lange *ē*; das für das Germanische öfters mit $\bar{e}^1$ bezeichnet wird, war wohl ursprünglich ein ziemlich enger Vokal. Im Gotischen ist es von einem wahrscheinlich sehr geschlossenen *ē* vertreten, das sich im Krimgotischen zu *ī* entwickelte. Im Nord- und Westgermanischen ist aus *ē*, wahrscheinlich über die Zwischenstufe *ǣ*, ein *ā* geworden. (Wir gehen hier nicht auf die Verhältnisse im Altenglischen ein.) Schon in den ältesten nordischen Runeninschriften finden wir in den einschlägigen Wörtern den behandelten Laut mit der *a*-Rune bezeichnet. Auf der „Zwinge" von Vi haben wir z.B. einen Akk. Sg. *makia* ‚Schwert', das wir mit got. Akk. Sg. *mēki* m. id. vergleichen können (siehe A. NOREEN, AIG S. 393, nach dessen Ansicht diese Inschrift aus der Zeit um 250 n. Chr. stammt). Das so entstandene *ā*

wurde von den Umlautserscheinungen erfasst (dazu vgl. unten 8.6.). In den Fällen, wo das *ā* nicht umgelautet oder verkürzt wurde, ist es in literarischer Zeit in einen langen *å*-Laut (awn. *ǫ́*) übergegangen. Gewöhnlich wird dieser Laut mit der Bezeichnung für langes *a* geschrieben, also im Altwestnordischen häufig mit *á*, im Altostnordischen häufig mit *aa*.

Wir wollen nun versuchen, zwei Fragen zu beantworten: 1. Gibt es im Lappischen nordische Lehnwörter, die vor dem oben erwähnten Übergang *ǣ* > *ā* entlehnt worden sind? 2. Gibt es dann auch Lehnwörter, die vor dem angenommenen Lautwandel *ē* > *ǣ* ins Lappische hereingekommen sind?

Wir wollen in diesem Paragraphen die folgenden lp. Wörter behandeln: lpN *lieð'bma* ~ *lieð'bme* ‚1. broad tip of reindeer's antler (with a number of flat laminar branches at the same level) 2. P, Kr blade of an oar'; lpN *lieðde* ‚1. flower, blossom *s.* 2. Kt = lieð'bma in both of its senses. 3. Kt wheel-shaped end of the dasher in a churn'; lpN *liekko* ‚tree which a gale has torn up by the roots (conifer or deciduous tree)'; lpI *meänō* ‚mond' (nach E. Itkonen, Ostlp. vok. S. 44); lpN *miek'ke* ‚sword, rapier, sabre'; lpSk *nev'lᵉ* ‚neula' [ɔ:Nadel] (T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 165); lpL *pielnē* ~ *pälnē* ‚die Blätter der Erzengelwurz (Angelica archangelica), bes. die ersten zarten Blattknospen, die im Frühjahr herauskommen'; lpN *riettes* ‚deuce, dickens' ~ lpL *rietas* ‚der Teufel'; lpN(Friis) *skiello* ‚situla, Bøtte'; lpN *smiet'tât* ‚think, reflect; wonder, consider'; lpL *sniepas* ‚gierig, happig, wer nach etw. (illat.) Begierde hat; gefrässig, heisshungrig, wer etw. mit Gewalt (an sich) nimmt (von Raubtieren; auch von Menschen, die den Kauf einer Sache beinahe erzwingen)' ~ lpJukkasjärvi *sniepēs* (*kiusēðit*) ‚wer (andere Leute) gern (ärgern) will' (Wiklund); lpL *sviepēt* Adverb ‚fest, tief (vom Einschlafen)' ~ lpL *svähpāsit* ‚fest, tief (adv.; vom Einschlafen)' (Wiklund, LlW S. 135, verzeichnet folgendes aus Jockmock: *svæɔpąse-*, nom. *svępęs* ‚hart [von schlaf]'); lpN *sæw'lâ* ‚sieve' ~ *sæw'le* id. ~ lpN(Qv) *sæw'lo* id.; lpN *viekko* ‚a formerly used measure of weight, 18 kilogrammes'; lpN *vieres* ‚1. unrelated, who is not one of the people of the place, stranger; unprejudiced, not disqualified (e.g. of judges). 2. impartial'.

Im folgenden gebe ich für die lp. Wörter die Bedeutung nur in stark abgekürzter Form auf deutsch an.

Die hier aufgezählten Wörter (oder ihre fi. Entsprechung) sind im Zusammenhang mit den oben gestellten Fragen erwähnt worden. Wir müssen aber einige von ihnen, die entweder keine nordischen Lehnwörter sind oder durch finnische Vermittlung ins Lappische hereingekommen sind oder aus anderen Gründen nicht hierhergehören, ausscheiden.

a) Ein Wort muss fernbleiben, weil die Zusammenstellung begrifflich nicht gutgeheissen werden kann: lpL *sniepas* usw. ‚gefrässig' scheint mir wegen der Bedeutung (siehe oben) nicht mit awn. *snápr* m. ‚Tor, Narr', norw. *snaap* ‚rasch, hurtig' verglichen werden zu können.

b) Einige von diesen Wörtern sind teils wahrscheinlich aus dem Finnischen entlehnt, teils im Finnischen keine sicheren germ. Entlehnungen:

lpN *riettes* ‚der Teufel' ist vermutlich ein fi. Lehnwort, obwohl man dies mit formalen Gründen kaum beweisen kann. KARSTEN hat versucht, fi. *rietas* ‚unrein, unsauber; schändlich; schmutzig, garstig, schlüpfrig, zotig; lasterhaft; lüstern; liederlich' aus einer Vorstufe zu altdän. *vrath* ‚Schweineherde (=12 Schweine)' herzuleiten[1]. Dieser Versuch ist aber völlig misslungen. Wie HAKULINEN zeigt, ist *rietas* zu fi. *rietta* ‚Schmutz' gebildet. Das lp. Wort kommt also hier nicht in Frage.

lpN *smiet'tât* ‚nachdenken' ist nicht unmittelbar mit unserem Problem verknüpft worden. Da aber fi. *miettiä* ‚an etwas denken, über etwas nachdenken, reflektieren, sinnen, nachgrübeln' usw. von SETÄLÄ, Herkunft S. 18, zu got. *mitōn* ‚ermessen, denken, überlegen, bedenken' gestellt wird, müssen wir es hier behandeln. SETÄLÄ bemerkt a. a. O., dass das fi. Wort wahrscheinlich auch durch ein russ. Wort beeinflusst worden ist, wie sicher karelisch-olonetsisch *smiet't'i-*, wepsisch *śmet'in* ‚nachdenken' (vgl. russ. СМЕТИТЬ ‚berechnen, merken' in M. VASMER, Russisches etymologisches Wörterbuch 2, 1955, S. 126). Das lp. Wort ist wohl aus dem Karelischen entlehnt worden, da wir hier das im Finnischen verlorengegangene anlautende *s-* wiederfinden. M. E. kann man das ostseefi. Wort ebensogut für eine slavische wie für eine germanische Entlehnung halten. Obwohl ein prothetisches *s-* im Lappischen vorkommt (vgl. hierzu oben 5.1. mit Literaturhinweisen), kann es kaum ein Zufall sein, dass wir hier in dem lp. Worte ein anlautendes *s-* haben. Das Wort ist also jedenfalls eine Entlehnung aus dem Ostseefinnischen, wahrscheinlich aus dem Karelischen.

Da fi. *vieras* ‚1. fremd, auswärtig 2. Fremdling, Auswärtig(er) 3. Gast' von einigen Forschern für ein germ. Lehnwort gehalten wird, könnte lpN *vieres* ‚fremd' eine parallelle Entlehnung sein. Man kann mit formalen Kriterien nicht entscheiden, ob lp. *vieres* ‚fremd' ein Lehnwort aus fi. *vieras* id. ist oder nicht. Entlehnung ist aber sehr wahrscheinlich (vgl. E. ITKONEN, Lapp. Chrest. S. 177). WIKLUND und KARSTEN stellen fi. *vieras* zu ahd. *wâr* usw. ‚wirklich, wahr, zuverlässig, wahrhaft; ahd. auch moralisch gut ...' (SCHADE). Diese Herleitung ist aber sehr gesucht. Besser scheint mir die Erklärung SETÄLÄS, dass *vieras* zu fi. *vieri* ‚Rand, Saum, Kante, Seite' (Bibl. verz.) gehöre. In seinem Handbuch schliesst sich HAKULINEN dieser Meinung an. Wir können getrost das lp. Wort hier weglassen.

c) Einige von diesen Wörtern sind zwar letzten Endes germ. Lehnwörter, müssen aber oder können jedenfalls durch finnische Vermittlung ins Lappische gekommen sein.

---

[1] Lit. zum dän. Worte bei BRØNDUM-NIELSEN, GG[1] 3 § 461, 2.

Zu dieser Gruppe gehört lpN *liekko* ‚umgefallener Baumstamm'. Lidén leitet in FUF 11, 1911, S. 124 f. das fi. *lieko* ‚wassergeschwollener baumstamm, schwerer (umgefallener) baumstamm' (Lidén) aus einem urn. **lēγō* > **lāγō* > awn. *lág* f. ‚gefallener Stamm' her. Diese Etymologie hat allgemeine Zustimmung gefunden. Zwar könnte lpN *liekko* eine parallele Entlehnung aus dem Nordischen sein. Entlehnung aus dem Finnischen ist aber nicht ausgeschlossen.

Schon Thomsen erwähnte in seiner Dissertation lpN *miek'ke* ‚Schwert', sah es aber für eine Entlehnung aus fi. *miekka* ‚Schwert, Degen, Klinge' an. Wir haben keinen Grund, diese Annahme in Frage zu stellen (vgl. 3.8.4. D).

Das von T. I. Itkonen erwähnte lpSk *nev'l^{e}*, lpI *neyli* ‚Nadel' muss aus dem Finnischen entlehnt sein, weil hier ein *v* für germ. *þ* steht. Eine derartige Substitution wäre im Lappischen undenkbar. Das *v* kann aber leicht als Wiedergabe des fi. *u* in *neula* ‚Nadel' erklärt werden. Das *u* der hochfi. Schriftsprache wechselt hier nach speziell finnischen Lautgesetzen mit ostfi. *k*, vgl. ostfi. *niekla* ‚Nadel' (siehe z.B. Hakulinen, Handbuch 1 S. 42). Dieses *k* hat ein *þ* in germ. **nēþla* ‚Nadel', das wir in got. *nēþla* f. id. wiederfinden, substituiert. Das behandelte lp. Wort muss also durch fi. Vermittlung entlehnt worden sein (vgl. 3.8.4. Aβ). Direkt aus dem Nordischen entlehnt ist dagegen das nach dem Übergang *ǣ* > *ā* hereingekommene lpN *nallo* ‚(an ordinary) round needle' (siehe z.B. Qvigstad, NL S. 243).

Nach demselben Kriterium muss lpN *sæw'lâ* ~ *sæw'le* ~ *sæw'lo* ‚Sieb' eine durch das Finnische vermittelte Entlehnung sein. Das fi. Original heisst *seula* ~ *siekla* id. und ist aus einem germ. **sēþla* oder **sēđla* id. entlehnt worden[1]. Vgl. awn. *sáld* n. ‚Sieb', das das Lappische ohne Vermittlung übernommen hat (vgl. 3.8.4. Aβ).

d) In einem der aufgezählten Wörter hat man den Vokalismus falsch gedeutet:

In seinem Aufsatz Zur Frage vom germ. *ē*[1] in den Lehnwörtern im Finnischen und Lappischen erwähnt Wiklund lpI *meänō* ‚Mond' als ein sicheres Beispiel für Entlehnung mit bewahrtem urn. *ǣ*. Er schreibt dort S. 421 folgendermassen:

„Vor kurzem ist endlich noch ein sechster, ganz sicherer und sehr interessanter Beleg hinzugekommen (F. Äimä, Journ. Soc. Finno-Ougr. XXX, 30, S. 17): Enare, nördl. Finnland *meänō*, Gen. *meännud* neben *mānū*, Gen. *mānnud* „Mond; Monat", dessen *eä* auf ein urlappisches *eä* (< *â*) zurückgeht; die übrigen Dialekte haben hier nur *ā*: *mānnō* usw. Der Schwund des *-d* im Nom. Sg. der Enare-Formen ist eine intern lappische Erscheinung: auch in einigen anderen Gegenden findet man in diesem Worte Spuren eines *d*, das entweder aus einem alten germ. Dentalstamm oder aus der Derivata an. *mánodr* oder ihrer urn. Grundform stammt: die Formen ohne

[1] de Vries meint in AnordEW S. 460, dass fi. *siekla* eine alte Entlehnung, fi. *seula* eine jüngere Entlehnung sei. Die Gründe für eine solche Annahme sind mir nicht bekannt.

d wie *mānnō* usw. gehen auf den nord. *n*-Stamm zurück. Jedenfalls zeigt aber Enare *meänō* einen frühurnordischen palatalen Vokal und nicht das späturnordische oder altnordische *ā*."

E. Itkonen, der in Ostlp. vok. S. 44 diese Form *meänō* behandelt hat, schreibt in einem Briefe folgendes:

„Die Form *meänō* ‚Mond' (*mĕĕnòppa̯i̯* ‚Monat') ist bei Äimä aus der sS-Mundart [= südlicher Dialekt nach S. Saijets] aufgezeichnet worden; man hat mir gesagt, dass diese Form zu den Aussprucheeigentümlichkeiten der Saijets-Familie gehört (dafür werden auch andere Beispiele erwähnt)." (Hier aus dem Finnischen übersetzt).

Die inarilappische Form *meänō* darf also als eine blosse Variante des lpN *mannō* ‚1. moon 2. month' angesehen werden. Für unsere Frage ist sie von keinem Belang.

e) Bei zwei Wörtern ist es schliesslich nicht klar, nach welchen nord. Originalen sie entlehnt worden sind.

In NL S. 295 vergleicht Qvigstad lpN(Friis) *skiello* ‚Bütte' mit anorw. *skjóla* f. id. In seinem Aufsatz Zur Frage vom germ. $\bar{e}^1$ usw. S. 420 f. wendet sich Wiklund gegen diese Herleitung. Er schreibt dort folgendermassen:

„Ein dritter Beleg ist gewiss *skiello*, gen. *skielo* „Bütte", das man nicht mit J. Qvigstad, Nord. Lehnw. im Lapp., S. 295, Christiania 1893, mit an. *skjóla* id. zusammenstellen kann (das hätte **skiv'lo*, ev. **skiev'lo* < frühurn. **skeulǭ*, ergeben), sondern aus frühurn. **skēlō*, an. *skál* „Schale" herleiten muss; das Wort ist auch ins Finnische gedrungen, MO. V, S. 220 ff. Im Lappischen scheint das Wort nur in den in Norwegen nördlich vom Polarkreise gesprochenen Dialekten vorzukommen."

In Lapparna S. 59 hält Wiklund an dieser Ansicht fest. In SKES 1 S. 188 will aber Toivonen lpN(Friis) *skiello* wie auch fi. *kielo* ‚kleines mass, getreidemass, „åtting", 1/8 tonne (= 18,3 liter)' (Wiklund) aus schwed. dialektalem (Norr- und Västerbotten) *skäl* ‚1/8 tonne' herleiten. Soweit ich sehen kann, stehen keine lautlichen Schwierigkeiten im Wege, eine Herleitung des fi. und des lp. Wortes aus dieser späten schw. Dialektform anzunehmen. In Burträsk z. B. wird das schriftsprachliche *ä* in dem schw. Worte als $\bar{e}$ ausgesprochen (siehe J. V. Lindgren, Ordbok över Burträskmålet S. 123). *-o* könnte hinzugefügt worden sein, um das Wort nach fi. und lp. Prinzipien zweisilbig zu machen. Nach SKES 1 S. 188 ist das fi. Wort aus Peräpohjola und Länsipohja, also aus dem nördl. Finnland und nördl. Schweden belegt (Länsipohja - ɔ: das finnsprachige Gebiet Nordschwedens). Diese Verbreitung macht ja eine Entlehnung aus den nordschwedischen Dialekten für das fi. Wort sehr annehmbar.

Das lp. Wort bezeichnet aber ‚Bütte', nicht ‚Getreidemass'. Was die Bedeutung betrifft, passt das lp. Wort genau zu anw. *skjóla* f. ‚Bütte, Kübel'. Aller-

dings stimmt der Vokalismus der ersten Silbe des lp. Wortes nicht recht zu dem von *skjóla* (vgl. NL S. 47). Ganz ausgeschlossen ist wohl aber eine derartige Wiedergabe nicht (vgl. unten 8.5.3.). Wir müssen auch beachten, dass das lp. Wort nach Qvigstad, NL S. 295, auf der nordnorwegischen Küste, nicht in Nord- und Västerbotten vorkommt. Unter diesen Umständen scheint es mir nicht geraten, lpN(Friis) *skiello* ‚Bütte' unter die lp. Wörter mit erhaltenem urn. *ǣ* aufzunehmen noch es auf nordschwed. *skäl* zurückzuführen.

In dem mehrmals erwähnten Artikel Zur Frage vom germ *ē*[1] S. 421 leitet Wiklund lpL *sviepēs* ‚tief (vom Schlaf)' aus einem frühurn. **swēbiz* her (vgl. awn. *kveldsvæfr* ‚am Abend schläfrig'). Gänzlich ausgeschlossen ist aber nicht die von Wiklund in LFL S. 90 erwähnte Möglichkeit, dass das lappische *æ* aus einem umgelauteten nordischen Vokal (ɔ: *æ*) übernommen sei. Dazu kommt, dass lpL *sviepēs* auf ein frühurn. *-az*, nicht *-iz* zurückgehen muss. Ein *-iz* wird aber durch den *i*-Umlaut in awn. *-svæfr* vorausgesetzt. Ein *-ēs* konnte aber als Adjektivendung an ein einsilbiges Wort hinzugefügt worden sein. Einsilbige Formen des awn. *-svæfr* finden wir in Nom. Sg. Fem. und in Nom.Pl. Neutrum der starken Deklination (siehe z.B. A. Noreen, AIG § 426, § 431). Es ist wohl auch nicht ausgeschlossen, dass lp. *-ēs* ein nord. *-R* hat substituieren können. Wegen des *ä*-Lauts vgl. das Adverb *svåhpāsit* (über *ie* ~ *å* siehe unten).

Nach diesen Ausschliessungen bleiben die folgenden Wörter übrig: lpN *lieð'bme* ‚(Ruder-)blatt'; lpN *lieðde* ‚Blatt; Blüte'; lpL *pielnē* ‚Blatt'; lpN *viekko* ‚18 Kg.'. Wieweit ist es sicher, dass diese Wörter Entlehnungen mit erhaltenem urn. *ǣ* sind? Sind sie überhaupt sichere Entlehnungen aus dem Nordischen?

In dieser Hinsicht ist lpN *lieð'bme* ein wenig verdächtig, da man die Form des nord. Originals nicht sicher feststellen kann. Vgl. meine Ausführungen in UUÅ 1960: 2 S. 26 ff., wo Belege aus verschiedenen Mundarten zu finden sind. Die Lappen können ein urn. **blēð-* ‚Blatt, Blüte u.ä.' (vgl. z.B. ae. *bláed* f. ‚Blüte') mit einem **blōm-* (**blēm-*?) vermischt haben (vgl. z.B. awn. *blóm* n. ‚Blatt, Blume; Blüte, Frucht'), oder ist das nord. Wort in derselben Weise wie mhd. *blādem* m. ‚das blähen' (Lexer, Mhd. Taschenwb.) gebildet (vgl. Kluge, Stammbildungslehre § 153).

Wiklund leitet lpN *lieðde* aus einem frühurn. **blēða* her (vgl. ae. *bláed* f. ‚Blüte'). Das *bl-* in einigen Aufzeichnungen spricht entschieden für nordische Entlehnung.

In UUÅ 1960: 2 S. 28 ff. habe ich lpL *pielnē* ‚Blatt' als Entlehnung aus einem urn. **blǣna* (möglicherweise **blǣma*) ‚Blatt' erklären wollen (vgl. awn. *blað* n. ‚Blatt' und awn. *blómi* m. ‚Blume'). Die Zusammenstellung ist ein wenig unsicher, da wir eine früher unbekannte urn. Form konstruieren müssen.

In Zur kenntnis S. 226 leitet Wiklund lpN *viekko* ‚18 Kg.' aus frühurn. **wēγō* > **wāγō* > awn. *vág* f. ‚Waage, Gewicht; Hebestange' her. Vgl. unten

über die Möglichkeit von Beeinflussung seitens des Verbums *vik'kit* ‚1. weigh (ascertain the weight of something)' (wegen des Konsonantismus siehe 5.3.).

Wir sehen, dass eigentlich nur zwei ziemlich sichere Wörter zurückbleiben, nämlich lpN *lieđđe* und lpN *viekko*. Mit dem nord. Original von *lieđđe* müssen wohl lpN *lieđ'bme* und lpL *pielnē* etwas zu tun haben. Wie interessant diese Wörter auch sind, muss man aber die Unsicherheit der Herleitungen immer im Gedächtnis behalten und diese Wörter nur mit Vorbehalt als Beweise verwenden. Wir hätten also 2 bis 4 Wörter, die vor dem Übergang $\bar{æ} > \bar{a}$ entlehnt sein könnten.

Wir gehen jetzt zu der Frage über, ob es Lehnwörter mit erhaltenem urn. $\bar{e}^1$ gibt. In Frage kommen die vier soeben behandelten Wörter. Um eine Antwort zu erhalten, müssen wir zuerst einen Blick auf die Vokalverhältnisse im Lappischen werfen.

Zunächst wollen wir hier einen durch ein *e*, *i* der zweiten Silbe bewirkten Umlaut von *æ* zu *ie* erwähnen, der in den südlicheren Gegenden vorkommt. Darüber schreibt Collinder, LWDG, folgendermassen:

„Vor einem *e*, *i* des folgenden lauttales ist *ä* in einen ie-diphthong übergegangen, der sich in jeder hinsicht wie ein ursprünglicher ie-diphthong verhält ..." (S. 58).

„Der übergang *ä* > *ie* hat in allen lappischen dialekten südlich vom mittleren distrikt des kirchspiels Gällivare stattgefunden ..." (S. 59).

Aus den südlich vom mittleren Distrikt des Kirchspiels Gällivare aufgezeichneten Formen mit *ie* in der ersten und *e* in der zweiten Silbe können wir also nichts darüber ermitteln, ob sie in der ersten Silbe ursprünglich ein *ie* oder ein *æ* gehabt haben. Wenn wir aber neben den Formen mit *ie* vor einem *e* der zweiten Silbe von demselben Worte auch Formen mit *æ* vor einem *a* oder *o* der zweiten Silbe finden, dann müssen wir selbstverständlich die Formen mit *ie* aus einer früheren Stufe, die *æ* hatte, herleiten. Da der Umlaut eine begrenzte Verbreitung hat, dürfte er nicht allzu alt sein. Jedenfalls ist er nicht „urlappisch".

Wiklund hat diese Lautverhältnisse bei lpL *sviepēs* ‚fest (vom Schlaf)' behandelt (Zur Frage vom germ. $\bar{e}^1$ S. 421 f.). Dieses Wort wird hier aus den oben mitgeteilten Gründen nicht mitaufgenommen. Ein einschlägiges Beispiel ist aber das soeben erwähnte lpL *pielnē* ~ *pälnē* ‚Blatt', wie die geographische Verteilung von *ie*- und *ä*-Formen zeigt. Die nördlich vom mittleren Gällivare aufgezeichneten Formen haben *ä*, die südlicheren *ie* (vgl. die Belege in UUÅ 1960: 2 S. 28 ff.). Dieses lp. Wort ist also nicht vor dem urn. Übergang $\bar{e} > \bar{æ}$ entlehnt worden.

Auch in den nördlicheren Dialekten des Lappischen kommen Umlautserscheinungen vor, die für unsere Frage von Belang sind. Wir wollen jetzt versuchen, einen kurzen Überblick zu geben.

Im Torniolappischen (und im nördlichsten Lulelappischen) geht *ie* vor einem *i* oder *u* der zweiten Silbe in *i* über. Unter denselben Bedingungen wird *ä* in *ɛ* gewandelt (siehe Collinder, Jukkasjärvi S. 19, 194 f., 278). Es liegt hier kein Zusammenfall der umgelauteten Vokale vor, der einen Reihenübergang erklären könnte.

Im Finnmarklappischen (=Kautokeino, Karasjok, Polmak) tritt statt *ie* ein *i* vor einer zweiten Silbe mit *i* oder *u* auf. Statt *æ* steht vor einem *i* oder *u* der zweiten Silbe ein *e* (siehe K. Nielsen, Lærebok I § 39). Auch hier liegt keine Möglichkeit eines Reihenüberganges vor. Dieselbe Erscheinung scheint auch im übrigen Finnmark ausser in dem altertümlichen Kalfjorddialekt vorzukommen (siehe Qvigstad, NL S. 75).

In der eigentümlichen, seelappischen Kalfjordmundart kommt in gewissen Fällen ein Zusammenfall der *ie*- und *æ*-Reihen vor. In „Lappische Texte aus Kalfjord und Helgöy" konstatiert Qvigstad S. 22 das Folgende:

„In der ersten Silbe en[t]spricht oft *æ* (*ɛ*) oder *e* einem N. *ie*, z.B. vætk (kom. vietkain) = N. vietka ... vievses, g. væfsa = N. vievses ..." [N. = Nomaden-Lappisch; g. = Genitiv].

Nach Tab. 18 und den Beispielen bei Lagercrantz, Strukturtypen S. 154 ff., zu urteilen, liegen auch im Dialekt von Lyngen Möglichkeiten einer Vermischung der *ie*- und *æ*-Reihen vor. Ohne eingehendere Kenntnisse der Mundart ist es aber schwierig zu entscheiden, ob Reihenübergänge tatsächlich vorkommen.

Nach Terho Itkonen, Outakosken lapinmurteen vokaalisto in: JSFOu 58, 1956, S. 27 Fussn., hat in der Aussprache der jungen Generation von Outakoski die Entwicklung zu einem vollständigen Zusammenfall der beiden Diphthongkategorien geführt.

Was das Inarilappische betrifft, so schreibt E. Itkonen, Ostlp. vok. S. 32, über die Entwicklung des *ie*-Diphthongs das folgende:

„Im Inarilappischen ist der zweite komponent zu *ä* geöffnet; diese entwicklung hat die vermischung des diphthongs mit dem vertreter von **æ* möglich gemacht." vgl. ibidem S. 25, 30.

Auch im Skoltlappischen ist ein Zusammenfall eingetreten. Darüber sagt E. Itkonen, a. a. O. S. 28:

„Besonders die vertretung des diphthongs [*æ*] vor **i* im skoltlappischen ist bemerkenswert; dort hat die entwicklung zu einem völligen zusammenfall mit dem urspr. **e* geführt ..." [urlp. *e* > lpN *ie*].

Das Kolalappische können wir hier beiseite lassen.

Wir müssen *liedde* vor dem Hintergrund dieser Lautverhältnisse sehen, um seinen Vokalismus richtig behandeln zu können. Um das wichtige Wort zu beurteilen, wollen wir die zugänglichen Belege anführen.

Skoltlappisch

Neiden: *li·ɛδδᵉ* ‚Blume' (Lagercrantz; T. I. Itkonen).

Inarilappisch

Nach brieflicher Mitteilung von Professor E. Itkonen kommt das Wort im Inarilappischen nicht vor.

Norwegischlappisch

Schriftsprache: *liedde -đ-* (Bp $\bar{i}$)[1] ‚1. flower, blossom *s.* 2. Kt a) broad tip of reindeer's antler (with a number of flat laminar branches at the same level) b) P. Kr blade of an oar 3. Kt wheel-shaped end of the dasher in a churn (*mæn'da ~ mæn'de*)' (Nielsen) — *led'ek* ‚et Blomster, Stilken undtagen, flos, caule excepto'; *led'ijd anam* ‚blomstrer, staaer i Blomster, floreo' (Leem) — *lædek* ‚Blomst'; *leđid adnet* ‚blomstre' (Stockfleth) — *liedde* ‚1. flos, Blomst; *liđid adnet* blomstre. 2. folium, Blad; *airrolieđđe*, Aareblad. 3. corona arborum, Krone paa Træer' (Friis) — *lædde*=lieððe (Friis).

Norwegisch-lappische Dialekte

Varanger: *liedde* ‚blad paa træ ell. græs' (Qvigstad, Ms. 8° 1465 i).

Utsjoki: *râsse-liedđi* ‚Pflanzenblume' (Lagercrantz, LW No. 3454:2).

Repperfjord: *liedde* ‚blad (paa planter)'. (Qvigstad, Ms. 8° 1465 k).

Kåfjord: *liedde* ‚blad (paa planter)' (Qvigstad, Ms. 8° 1465 f).

Kvænangen: *lierri* ‚Angelika (angelica archangelica L.) (von der jungen Pflanze ...)'; *ai'ro-lieđđe* ‚Ruderblatt' (Qvigstad, NL S. 207).

Balsfjord: *ai'ro-blieđđe* ‚Ruderblatt' (Qvigstad, Dobbeltkonsonant S. 194; vgl. NL S. 207).

Tornio-, Lule-, Pite- und Umelappisch

Weder in der gedruckten Literatur noch in den handschriftlichen Sammlungen habe ich für diese Dialekte Belege finden können.

Südl. Südlappisch

Meråker: *prieiriɛ* ‚skulderblad (på dyr)' [»: Schulterblatt (von Tieren)] (Qvigstad, Dobbeltkonsonant S. 194).

---

[1] d.h. die schwache Stufe hat *đ* für *đđ*, und die Flexionsformen der schwachen Stufe mit *i* oder *u* nach dem Stammkonsonanten haben in der ersten Silbe statt *ie* ein langes *ī* (vgl. Nielsen, LO 1 S. LV).

TRØNDELAGEN: *plierē* id. (ib.).

HÄRJEDALEN: *prèₑdē* ‚Schulterblatt; Schaufel am Ende eines Skistabes' (COLLINDER, LWH S. 11).

Die letztere Bedeutung bei COLLINDER ist wohl von der ersten nicht zu scheiden, vgl. die Bedeutung ‚Ruderblatt'. Unter diesen Umständen können wir hierher auch die folgenden Belege aus LAGERCRANTZ, LW stellen. — ARJEPLOG: *pᴴl̬ì · èri̬ëk* ‚Sommerstab der Weiber ~ 5426? [*r* < **δ*; und dissimilatorisch *pᴴl* < *pᴴr*?]'; TÄNNÄS: *pᴴrì · èᴅiɛ* ‚spatenförmiger Stabgriff' (a. a. O. No. 5387 bzw. 5426).

Wir finden *æ*-Formen nur in den alten Wörterbüchern von STOCKFLETH und FRIIS belegt. Merkwürdig ist die Verbreitung von *lieððe*: Finnmarken + Utsjoki und die allersüdlichste Gegend. *pr* für *pl* in Meråker und Härjedalen ist sonderbar.

Woher die von STOCKFLETH und FRIIS angeführten Formen mit *æ* stammen, wissen wir nicht. Vermutlich sind sie aus einer Gegend aufgezeichnet worden, wo eine Vermischung der *ie*- und *æ*-Reihen eingetreten ist. Ob die südlappischen Formen ursprünglich zu der *ie*- oder *æ*-Reihe gehört haben, können wir wegen des oben behandelten „*e*-Umlautes" nicht entscheiden. Die skolt- und finnmarklappischen Belege weisen deutlich auf einen *ie*-Diphthong hin, denn ein solcher erscheint auch in den Belegen aus Gegenden, wo kein Reihenübergang vorkommt. Von rein lappologischen Gesichtspunkten aus müssen wir für *lieððe* ein urlp. **ē* voraussetzen. Die urlp. Form würde also *(*b*)*lēða* heissen.

lieð'bma habe ich in UUÅ 1960: 2 S. 26 ff. behandelt. Ich gebe ebendaselbst Belege aus verschiedenen Mundarten. Nach diesen Belegen kommen Formen mit *æ* nur im Inarilappischen vor. Professor ERKKI ITKONEN hat mir gütigst in einem Briefe folgende genau aufgezeichneten Formen aus Inari mitgeteilt: *ḽĕăδm̀à*, Gen. Sg. *ḽeäδmà*, Nom. Pl. *-h* und (nach ÄIMÄ:) *lĕăδm̀ạ̌*, Nom. Pl. *leä'δ-mạ̌h* (östlicher Dialekt) ‚airon lapa l. lehti' [ɔ: Blatt; Ruderblatt].

Zu den erwähnten Belegen möchte ich noch einige aus QVIGSTADS Wörtersammlungen in der Universitätsbibliothek zu Oslo hinzufügen.

NESSEBY: *ai'ru-lieðmes* ‚aareblad' (Ms. 8° 1465 i).

SÜDVARANGER: *lieð'mą*[1] oder *lieðmes*: *ai'ro-l.* = *ai'ru-læð'mą* ‚aareblad' (ib.).

KVÆNANGEN: *ai'ro-lier'me* oder *-lier'ma* ‚den del av aaren som er nedenfor skavtet = ai'ro-blārre' (Ms. 8° 1465 d).

LYNGEN: (STORFJORD) *ai'ro-lieð'me* ‚aareblad', (ULSFJORD) *ai'ro-læð'me* id. (Ms. 8° 1465 f).

Die Formen mit *æ* kommen nur sporadisch vor, während die Formen mit *ie* weit verbreitet sind. Zwar können wir hieraus keine sicheren Schlüsse ziehen, es scheint aber, als ob in diesem Worte *ie* ursprünglicher als *æ* sei.

---

[1] Das *ą* des Varangerdialekts bezeichnet ein klares *a*.

viekko, Gen. *viego* kommt nach den Wörterbüchern in einer Form, die der norwegisch-lappischen genau entspricht und die dieselbe Bedeutung hat (‚Gewichtsmass von ca. zwei Liespfund bzw. 18 Kg'), von Repperfjord bis nördl. Jockmock vor. Es hat also keinen Zweck, die Belege hier anzuführen. Dagegen müssen wir uns mit der einzigen abweichenden Form, nämlich der aus Nesseby, ein wenig eingehender befassen. Nach dem Gewährsmann Per Olsen führt Lagercrantz, LW No. 8672-3, ein *vɛ·ä^{H}kk^{o}*, Akk. Sg. *vɛ̀·ä̀γ.^{o}* ‚zwei Liespfund = 32 Mark' an. Zu dieser Form fügt der Verfasser einen Kommentar: „altertümliche Aussprache mit *ɛä* statt *iɛ*". Man muss sich aber von dem *ɛä*-Diphthong bei diesem Gewährsmann nicht täuschen lassen. In Sprachlehre des Nordlappischen (Oslo Etnografiske Museum, Bulletin 3, 1929) S. 8 schreibt Lagercrantz von ihm, dass er der einzige unter den Gewährspersonen sei, der die altertümliche und jetzt fast verschwundene etwas breite Aussprache (z. B. *tɛ̀ä̀ðą̀'m* ‚ich weiss') aufweise. Aus dem angeführten Beispiel geht hervor, dass diese breite Aussprache auch die Wörter der *ie*-Reihe umfasst, denn lpN *diettet* ‚wissen' gehört entschieden zu dieser Reihe. Die in den Wörterbüchern belegten Formen von *viekko* sprechen also unwiderlegbar für eine Urform mit *ē*, nicht *ǣ*. In der schwachen Stufe würde es mithin im „Urlappischen" **vēγō-* heissen.

In GSI S. 161 (= Einfluss S. 184) meint Thomsen, dass *viekko* aus dem Verb *vik'kit* ‚1. weigh (ascertain the weight of something) 2. (P) repeat (another's words, reproachfully)' gebildet sei. Wiklund meint aber, das *vik'kit* aus *viekko* abgeleitet sei, und nicht vice versa. Oder es könnten *vik'kit* und *viekko* unabhängig voneinander aus den Grundwörtern zu awn. *vega* ‚heben, bewegen, tragen, führen, schwingen, wiegen ...' bzw. awn. *vág* f. ‚Waage, Gewicht; Hebestange'[1] stammen. Es sei nämlich schwierig zu verstehen, wieso ein Verbalsubstantiv von einem aus dem Nordischen entlehnten Verb eben diejenige, streng spezialisierte Bedeutung annehmen könne, die ein nahestehendes, nordisches Substantiv habe, ohne irgendwelche Spuren von einer weiteren Bedeutung (‚das Wägen, das Gewogene, Gewicht') zurückzulassen (UL S. 165). In Flyttningar S. 238 schreibt Wiklund, dass der Wechsel *kk* ~ *g* in *viekko*, Gen. Sg. *viego*, zeige, dass dieses Wort keine Ableitung aus dem Verb *vik'kit* sei, in welchem Falle es Gen. Sg. hätte **viekko* heissen müssen (vgl. oben 5.3).

Gegen Wiklund möchte ich behaupten, dass die spezialisierte Bedeutung ‚zwei Liespfund' nicht eben für alte Entlehnung spricht. Es ist sehr unwahr-

[1] Nach Fritzner bedeutet *vág* f. auch ‚Vaag som Vægtenhed (= 72 merkr?)' [ɔ: das Wort hier als Gewichtsmass von 72 „Mark" gemeint]. Die zwei angeführten Belege stammen aus Diplomatarium Norvegicum V, 613^{10}, 617^{12}. Die Urkunden rühren beide aus dem Jahre 1432 her. Es scheint also, als ob die Bedeutung ‚Gewichtsmass' im Norwegischen erst spät aufgekommen sei.

scheinlich, dass eine so präzise Bedeutung sich durch die Jahrhunderte hindurch in beiden Sprachen unverändet erhalten hätte. Wir müssen natürlich damit rechnen, dass die Bedeutung des norwegischen Wortes auf die des lappischen eingewirkt hat. Ein solcher Einfluss konnte natürlich auch eine Verbalableitung mit abstrakter Bedeutung treffen. Jedoch spricht der zweite von Wiklund angezogene Umstand, dass wir nämlich nicht Nom. Sg. **viek'ko* und Gen. Sg. **viekko* mit denselben Stufenwechselstufen wie im Verb haben, gegen die Annahme der Verbalableitung. Daher wollen wir ihr nicht beipflichten. Möglicherweise kann aber der Vokal des Verbs auch in das Substantiv gedrungen sein, so dass **vækko* in *viekko* geändert wurde. Eine solche Annahme ist nicht sehr wahrscheinlich, kann aber auch nicht gänzlich ausser Acht gelassen werden. Wenn wir mit dieser Möglichkeit rechnen, so ergibt *viekko* kein absolut sicheres Beispiel für die Entlehnung aus einer urn. Form mit $\bar{e}^1$.

Dass eine Form **vākko* ~ **vāγo* durch den Einfluss des Verbs das qualitativ sehr verschiedene $\bar{a}$ in *ie* verändert hätte, ist zwar theoretisch möglich, aber so völlig unwahrscheinlich, dass wir lieber damit nicht rechnen wollen.

In Beitr. S. 227 meint Qvigstad, dass das lp. *viekko* aus dem nordfi. *viekko* ‚norsk vigt af omkring två lispund' [ɔ: norwegisches Gewichtsmass von ungefähr zwei Liespfund] entlehnt worden sei. Es ist aber sicher richtiger, mit Äimä, Lappalaisia lainasanoja S. 43, das finnische Wort aus dem lappischen herzuleiten. Dafür spricht sowohl die Bedeutung wie die Verbreitung des Wortes.

Wir sehen also, dass lp. *viekko* als Beispiel für Entlehnung mit urn. $\bar{e}^1$ nur mit Vorbehalt gebucht werden darf.

Eine Untersuchung des lappischen Standes bringt also das Ergebnis, dass die drei behandelten Wörter am wahrscheinlichsten auf ältere Formen („Urformen") mit $\bar{e}$ zurückgehen. Es ist aber nicht richtig, das merkwürdige *lieð'bma* als vollgültigen Beweis vorzuführen. Dies Wort muss nämlich in irgendeiner Weise mit *lieðde* zusammenhängen. Es ist möglich, dass dieser Zusammenhang auf lappischem Boden zu suchen ist. Bei *viekko* gibt es — wie wir soeben gezeigt haben — gewisse Erklärungsmöglichkeiten, die den Beweiswert dieses Beispiels beträchtlich herabsetzen. Das einzige ganz einwandfreie Beispiel ist also *lieðde*. Ein einziges Wort ist aber zu wenig, wenn man weitgehende Schlüsse ziehen will. Das Resultat unserer Untersuchung ist also, dass es lp. Wörter mit bewahrtem urn. $\bar{e}^1$ geben kann, dass wir dies aber nicht mit voller Sicherheit beweisen können.

Lit. a. Zum Kriterium:

vgl. Dietrich, Zeugnisse S. 53; Thomsen, GSI S. 43, 47, 106; ders., Einfluss S. 49, 54, 123; (vgl. ders., SA 2 S. 122 Fussn. 2); Wimmer bei F. Burg, Die älteren

nordischen runeninschriften S. 153 (Berlin 1885); THOMSEN, BFB S. 30 Fussn. 2; STREITBERG, UG S. 63 f.; WIKLUND, UL S. 28, 29, 39, 164 ff.; ders., När kommo svenskarne till Finland S. 12; vgl. SETÄLÄ, Herkunft S. 1 ff., 17 f., 45 f.; vgl. KARSTEN in IF 22, 1907–08, S. 290 ff.; WIKLUND, Ett ord S. 276 f.; vgl. LIDÉN in FUF 11, 1911, S. 124 f.; WIKLUND, Zur kenntnis S. 219 ff.; A. NOREEN, Geschichte S. 73; KARSTEN, GFL S. 80 f., 138, 139 f.; vgl. TOIVONEN in FUF 15, 1915, S. 89 und in JSFOu 34_{2b} S. 34 (1917); WIKLUND, Erforschung S. 5, 19; ders., ÄGL S. 95, 98; THOMSEN, Efterskrift S. 251; KARSTEN, Till frågan om den finlandssvenska nationalitetens uppkomst S. 211 ff.; ders., Fragen S. 110 f.; WIGET, Altgerm. Lautuntersuchungen S. 6 ff.; A. NOREEN, AIG § 53 Anm. 1; WIKLUND, Zur Frage vom germ. $\bar{e}^1$; WESSÉN, Till de feminina S. 94; KARSTEN, Fortschritte S. 367; COLLINDER, ULF 1 S. 38 f., 56; SETÄLÄ, *Ehto* und *ihta* S. 500 (= MSFOu 67, Hki 1933); ARNTZ, Gemeingermanisch S. 433; vgl. NORDLING, Beröringarna S. 10 f.; RAVILA, Die Lappen S. 105; BRØNDUM–NIELSEN, GG² 1 § 71 Anm. 1; vgl. ÖHMANN, Die ältesten germ. Lehnwörter S. 16, 22; FROMM in ZfdA 88, 1957–58, S. 83 f., 98, 99.

b. Zum nord. Lautgesetz:

STREITBERG, UG S. 63 f.; A. NOREEN, Geschichte S. 73; H. PIPPING, NSL S. 114; A. NOREEN, AIG § 53; HIRT, HU 1 S. 32; PROKOSCH, CGG S. 99; BRØNDUM–NIELSEN, GG I² § 71; SEIP, Spr. S. 5, 10.

c. Komplettierende Hinweise zu dem gegenseitigen Verhältnis der *ie*- und *æ*-Reihen:

LÖNNROT, Ueber den Enare-lappischen Dialekt in: ASSF 4 S. 140 (1856); GENETZ, Wb. d. kola-lp. Dial. S. XII; WIKLUND, LFL S. 50 f.; ders. in JSFOu 10 S. 167 f., 204 (1892); QVIGSTAD, NL S. 37, 75; WIKLUND, UL S. 194 ff.; ÄIMÄ, Eine gruppe von vokalwechselfällen im Inarilappischen in: FUF 14, 1914, S. 1 ff.; QVIGSTAD, Dialekte S. 11; K. NIELSEN in FestskrQvigstad S. 155 f.; RAVILA, Das Quantitätssystem des seelappischen Dialektes von Maattivuono S. 69.

d. Zu den einzelnen Wörtern:

lieð'bma ~ lieð'bme, SKÖLD in UUÅ 1960: 2 S. 26 ff.

lieðde ~ læðde, vgl. QVIGSTAD, Beitr. S. 201; ders., NL S. 206 f.; WIKLUND, Zur kenntnis S. 226; KARSTEN, Fragen S. 111 f., 114; WIGET, Altgerm. Lautuntersuchungen S. 6; WIKLUND, Zur Frage vom germ. $\bar{e}^1$ S. 420, 422; RAVILA, Die Lappen S. 105; QVIGSTAD, Dobbeltkonsonant S. 194; T. I. ITKONEN, Lappalaiset 1 S. 159; E. ITKONEN, Lapp. Chrest. S. 135.

liekko, vgl. LIDÉN in FUF 11, 1911, S. 124 f.; WIKLUND, Zur kenntnis S. 220, 225, 243; vgl. SETÄLÄ, Bibl. verz. S. 402; vgl. A. NOREEN, Geschichte S. 73; vgl. J. SVERDRUP in IF 35 Anz., 1915, S. 14; vgl. KARSTEN, Fragen S. 110; vgl. A. NOREEN, AIG § 53 Anm. 1; vgl. WESSÉN, Till de feminina S. 94; vgl. NORDLING, Beröringarna S. 11; vgl. KARSTEN, FoG S. 274; SKES 2 S. 290; vgl. HAKULINEN, Handbuch 2 S. 52; vgl. DE VRIES, AnordEW S. 344.

manno ~ meänō, RASK, Undersögelse S. 107; THOMSEN, GSI S. 133; ders., Einfluss S. 154; AHLQVIST, Kulturord S. 227; WIKLUND, LlW S. 63, 177, 183; ders., LFL S. 94, 179; ders. in JSFOu 10, 1892, S. 150, 166, 183, 197, 198; QVIGSTAD, NL S. 231; WIKLUND, Chrestomathie S. 96; ders., UL S. 28, 29; OLRIK in DSt 1905 S. 55; NEUHAUS, Lapp. Texte S. 13, 20; T. I. ITKONEN, VKA S. 50; ÄIMÄ–ITKONEN, Jacob Fellmanin muistiinpanot S. 17, 77; WIKLUND, Zur Frage vom germ. $\bar{e}^1$ S. 421, 422; LID, Reinkalvmånaden S. 130; T. I. ITKONEN, Lappalaiset 1 S. 164; LID, Nominativ singularis S. 237, 238; BERGSLAND bei SEIP, Lördag S. 318; E. ITKONEN, Lapp. Chrest. S. 141; DE VRIES, AnordEW S. 378.

männod, Thomsen, GSI S. 133; ders., Einfluss S. 154; Qvigstad, NL S. 231; Äimä–Itkonen, Jacob Fellmanin muistiinpanot S. 17, 77; Wiklund, Zur Frage vom germ. *ē*¹ S. 421; de Vries, AnordEW S. 378.

miek'ke, Thomsen, GSI S. 43, 81, 134; ders., Einfluss S. 49, 94, 155 f.; Ahlqvist, Kulturord S. 211; Qvigstad, Beitr. S. 205; vgl. Wimmer bei Burg, Die älteren nordischen runeninschriften S. 153 (Berlin 1885); Thomsen, BFB S. 28 Fussn. 1, S. 30 Fussn. 2; Wiklund, Chrestomathie S. 97; ders., UL S. 28, 39, 164, 165; vgl. ders., Zur kenntnis S. 220; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 411; vgl. Karsten, Fragen S. 110; vgl. Wiget, Altgerm. Lautuntersuchungen S. 6 f.; vgl. A. Noreen, AIG § 53 Anm. 1; vgl. Wiklund, Zur Frage vom germ. *ē*¹ S. 419; vgl. Collinder, ULF 1 S. 148; vgl. ders., Finsk Läsebok 3 S. 107; Karsten, FoG S. 327 f. (m. Lit.); T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 163; vgl. Collinder, Survey S. 115; vgl. Raun in UAJ 30, 1958, S. 31, 32; SKES 2 S. 344; vgl. Hakulinen, Handbuch 2 S. 55; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 143; vgl. de Vries, AnordEW S. 399.

nev'l^{e}, vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 417; vgl. Collinder, ULF 1 S. 38 f.; T. I. Itkonen, Karjalaiset ja Kuolan-Lappi S. 52; vgl. Karsten, FoG S. 346 f. (m. Lit.); vgl. Hellquist, SEO^{3} S. 713; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 165; SKES 2 S. 375; vgl. de Vries, AnordEW S. 404.

pielnē ~ *pälnē*, Sköld in UUÅ 1960: 2 S. 28 ff.

riettes, vgl. Karsten, FoG S. 450 ff. und die dort zitierte Literatur; siehe auch Hakulinen, Handbuch 1 S. 92.

skiello, Qvigstad, NL S. 47, 295; vgl. Wiklund, Zur kenntnis S. 220 ff.; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 384; vgl. Tunkelo in Vir. 19, 1915, S. 98 u. Fussn. 1; vgl. Karsten, Fragen S. 110; Wiklund, Zur Frage vom germ. *ē*¹ S. 420, 422; vgl. Karsten, FoG S. 196 ff. (m. Lit.); Wiklund, Lapparna S. 59; SKES 1 S. 188; Nesheim, Pohjoismaisen ja saamelaisen S. 171; ders., Samisk og nordisk S. 11, 14; de Vries, AnordEW S. 496.

smiet'tât, Thomsen, GSI S. 96; ders., Einfluss S. 111; vgl. Setälä, Herkunft S. 18 u. Fussn.; vgl. ders., Bibl. verz. S. 411 f.; vgl. Karsten, GFL S. 159, 167; vgl. ders., Fragen S. 110; vgl. ders., FoG S. 328; vgl. J. Kalima, Slaavilaisperäinen sanastomme S. 49, 161 (SKST 243. Osa, Hki 1952); SKES 2 S. 345; vgl. Hakulinen, Handbuch 2 S. 61.

sniepas ~ *sniepēs*, Wiklund, Zur Frage vom germ. *ē*¹ S. 421, 422.

sviepēt usw., Dietrich, Zeugnisse S. 57; Wiklund, LFL S. 90, 137; ders., Zur Frage vom germ. *ē*¹ S. 421.

sæw'lâ, vgl. S. Bugge in KZ 20 S. 139 f. (1872); Qvigstad, Beitr. S. 222; Thomsen, BFB S. 30; Wiklund, UL S. 174; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 449 f.; vgl. Karsten, FoG S. 503 (m. Lit.); vgl. Hakulinen, Handbuch 2 S. 54; vgl. de Vries, AnordEW S. 460.

viekko, Thomsen, GSI S. 161; ders., Einfluss S. 184; Ahlqvist, Kulturord S. 178; Qvigstad, Beitr. S. 227; Wiklund, UL S. 164 ff.; ders., När kommo svenskarne till Finland S. 12; ders., Flyttningar S. 238; ders., Ett ord S. 277; Äimä, Lappalaisia lainasanoja S. 43; Lidén in FUF 11, 1911, S. 125; Wiklund, Zur kenntnis S. 226, 243; Setälä, Bibl. verz. S. 470 f.; Sverdrup in IF 35 Anz. S. 14; Karsten, GFL S. 139 f.; Tunkelo in Vir. 19, 1915, S. 98; Wiklund, ÄGL S. 98; Karsten, Fragen S. 48, 110, 111, 114; Wiget, Altgerm. Lautuntersuchungen S. 6; A. Noreen, AIG § 53 Anm. 1; Wiklund, Zur Frage vom germ. *ē*¹ S. 420, 422; Jacobsohn in ANF 41, 1925, S. 266; Collinder, ULF 1 S. 56; Ravila, Die Lappen S. 105; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 159, 2 S. 224. — A. Noreen, Geschichte S. 73.

vieres, Qvigstad, Beitr. S. 227; Wiklund, UL S. 166; vgl. ders., Zur kenntnis S. 225; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 471; vgl. Karsten, FoG S. 600 ff. (m. Lit.); Hakulinen, Handbuch 1 S. 92, 2 S. 38; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 177.

8.5. Urn. (urgerm.) *ĕ*

8.5.1. erhaltenes *ĕ* vor nasal + konsonanten

Ein aus der idg. Ursprache ererbtes kurzes *ĕ* wird gemeingermanisch zu *i*, wenn Nasal + Konsonanz folgt. Vgl. z. B. gr. πέντε ‚fünf', awn. *fim* id. Ein einziges lp. Wort ist in Zusammenhang mit diesem Lautwandel herangezogen worden, nämlich *riegges* ‚ring (concr.: but not a ring for the finger)'. Die meisten Forscher, die sich zur Frage geäussert haben, halten aber lp. *riegges* für ein Lehnwort aus fi. *rengas* ‚Ring, Reif, Reifen'. Zu dem kommt, dass *ie* hier in der Nähe von *r* auftritt, weshalb wir bei der Behandlung des Wortes den unter 8.5.3. erwähnten Wechsel *ie* ~ *i* nicht ausser Acht lassen dürfen. Als lappischer Beleg für Entlehnung vor dem behandelten Lautübergang ist *riegges* nicht verwendbar.

Lit. a. Zum behandelten Lautwandel:

Streitberg, UG S. 51 f.; A. Noreen, AIG § 162, 1; Hirt, HU 1 S. 48; Prokosch, CGG S. 100.

b. Zum Kriterium:

Thomsen, GSI S. 43, 48; ders., Einfluss S. 50, 55; vgl. A. Noreen, Urgerm. Lautlehre § 5, 2 Anm. 1; vgl. Streitberg, wie unter a.; vgl. Setälä, Herkunft S. 7, 45, 47; vgl. Wiklund, Zur kenntnis S. 240; vgl. Karsten, GFL S. 78 f., 137 f.; vgl. Wiklund, ÄGL S. 95; vgl. Thomsen, Efterskrift S. 259; Karsten, Fragen S. 14 f.; vgl. H. Pipping, NSL S. 97; vgl. Karsten, Fortschritte S. 366; vgl. ders., Die Germanen S. 188; vgl. Collinder, ULF 1 S. 13; vgl. Karsten, Svenskt och finskt S. 48; vgl. Arntz, Gemeingermanisch S. 433; vgl. Hellquist, SEO S. 836; vgl. Öhmann, Die ältesten germ. Lehnwörter S. 26; vgl. Fromm in ZfdA 88, 1957–58, S. 95, 97, 98 f.

c. Zu lp. *riegges*:

Thomsen, GSI S. 143; ders., Einfluss S. 165; Budenz, Verzweigung S. 54 = 244; Qvigstad, Beitr. S. 237; Thomsen, BFB S. 28 Fussn. 1; Qvigstad, NL S. 11, 265; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 438; vgl. Wiklund, ÄGL S. 95; Karsten, Fragen S. 15; vgl. Senn, Lehnwortstudien S. 40; vgl. Karsten, Die Germanen S. 188; vgl. Collinder, ULF 1 S. 13, 40, 44, 51, 182; vgl. ders., Finsk läsebok 3 S. 107; vgl. Karsten, FoG S. 448 (m. Lit.); T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 163; vgl. Öhmann, Die ältesten germ. Lehnwörter S. 15; vgl. Fromm in ZfdA 88, 1957–58, S. 95, 97, 98 f.; T. I. Itkonen, Lehnwörter S. 13; vgl. Raun in UAJ 30, 1958, S. 32.

8.5.2. germ. *ī* = idg. *ei*

Idg. *ei* ist im Germanischen zu *ī* geworden. Niemand hat im Lappischen Entlehnungen nachweisen wollen, die vor diesem Lautwandel hereingekommen

wären (vgl. jedoch Dietrich, Zeugnisse S. 52). Für das Finnische hat man zwar versucht, solche Lehnwörter ausfindig zu machen. Diese Versuche haben aber wenig Zustimmung gefunden (siehe z. B. Collinder, ULF 1 S. 11 ff. m. Lit., 229 ff.; Öhmann, Die ältesten germ. Lehnwörter S. 15 f.; Fromm in ZfdA 88, 1957–58, S. 85 f., 307).

Wegen Entlehnungen vor dem durch *i*-Umlaut verursachten Lautübergang *ĕ* > *ĭ* siehe 8.6.2.4.

8.5.3. ERHALTENES URN. *eu*

Ein urn. *eu* wird — jedenfalls wenn die folgende Silbe *i* oder *u* enthält oder *R* unmittelbar folgt — zu *iu*. Nach A. Noreen, AIG § 56, ist dieser Lautwandel c. 575 eingetreten. Im Altwestnordischen ist *iu* zu *jú* oder — vor gewissen Konsonanten — zu *jó* geworden oder ist durch *i*-Umlaut in *ý* umgelautet.

Wenn kein *i* oder *u* in der nächsten Silbe stand und kein *R* unmittelbar folgte, ging *eu* nach der Meinung einiger Forscher zuerst in ein *iǫu* über, das sich später zu *jú* bzw. *jó* entwickelte. Man hat diese Zwischenstufe aus der Entwicklung im Altgutnischen, aus Deutungen der Runeninschriften und aus dem fi. Lehnwort *joulu* ‚Weihnachten' herauslesen wollen. Wie aus der unten angeführten Literatur hervorgeht, sind die zwei ersten Gründe kaum zwingend (siehe Lit. a.). Es muss hier besonders hervorgehoben werden, dass man aus dem fi. Worte *joulu* keine weitgehenden Schlüsse ziehen darf. Natürlich könnte *joulu* auf ein urn. **iǫulu* zurückgehen, wenn wir sicher wüssten, dass eine solche Stufe tatsächlich existiert habe. Das fi. Wort muss aber keineswegs auf eine solche Form zurückführen, ebensowenig wie fi. *koulu* ‚Schule' auf ein urn. **skǫulu*. Es scheint mir, als ob die von gewissen Forschern vorausgesetzte Zwischenstufe *iǫu* nicht auf festem Boden stehe.

Urn. *eu* tritt also im Altwestnordischen als *jó*, *jú*, *ý* auf. Im Altostnordischen kommt es meistens nur als *jū* oder *ȳ* zutage. Auf die spätere Entwicklung in den nordischen Dialekten können wir hier nicht eingehen.

Wir fragen uns jetzt: Gibt es nord. Lehnwörter des Lappischen, die vor der Weiterentwicklung von urn. *eu* entlehnt worden sind? Oder, wenn wir dieselbe Frage etwas konkreter stellen: Weist ein *ieu* (< urlp. **ēu*) ~ *æu* bzw. *eu* in einem lp. Worte auf ein urn. *eu* zurück oder können diese lappischen Laute ebenso gut die nordischen Weiterentwicklungen von urn. *eu*, awn. *jó*, *jú*, *ý* wiedergeben?

Ehe wir versuchen, diese Frage zu beantworten, wollen wir einen Überblick über ihre Behandlung in der einschlägigen Literatur geben.

Dietrich rechnet nicht mit Entlehnungen aus nord. Formen mit bewahrtem *eu*, nur mit Entlehnungen vor dem Übergang *iu* > *jú*, *jó*, *ý* (dazu siehe unten Lit. a.). Die Formen mit *eu* erscheinen ihm offenbar als Varianten für

Formen mit *iu*. Thomsen ist derselben Ansicht. Er schreibt GSI S. 51 folgendermassen:

„Der ursprüngliche diphthong **iu**, altn.-isl. *jú*, *jó*, altsw. *iu*, wird hier durch verschiedene diphthongen wiedergegeben, ..., im lapp. durch (i u, e u,) i v, i e v, æ v, e v." (Einfluss S. 58).

Erst Wiklund nimmt zu den lp. Wörtern mit *ieu* usw. eine andere Stellung ein, indem er in LlW und LFL zu ihnen urn. Grundformen mit *eu* ansetzt. Ihm sind später viele andere Forscher gefolgt. Qvigstad jedoch meint in NL, dass diese Wörter aus awn. Formen mit *jó*, *jú* und norw. Formen mit *jo*, *ju*, *ȳ*, (selten) *ø*, entlehnt worden seien. In UL hält Wiklund an seiner Ansicht fest. Später ist, soweit ich weiss, die Frage nicht von prinzipiellen Gesichtspunkten aus erörtert worden. Man hat indessen lp. Wörter als Belege für urn. *eu* angeführt.

Um die gestellte Frage beantworten zu können, müssen wir über einige Erscheinungen im Wechsel der lappischen Vokale und Diphthonge im klaren sein. Es kommen nämlich im Lappischen Wortvarianten vor, von denen die eine mit *ie*, die andere mit *i* in der ersten Silbe auftritt.

Wie wir oben (8.4.) gesehen haben, tritt in gewissen lp. Dialekten, u.a. im Norwegisch-Lappischen, statt des *ie*-Diphthongs ein *i*-Vokal ein, wenn in der folgenden Silbe ein *i* oder *u* steht. Dieser *i*-Vokal erscheint aber in den allermeisten Fällen als lang oder halblang. Nur in besonderen Stellungen haben wir dafür eine kurze Lautvariante (siehe z. B. K. Nielsen, QuP S. 223, 241 f., 259 ff.; ders., Lærebok 1 § 16, § 39–47, § 63, § 64). Eine Vermischung der *ie*- mit der *i*-Reihe scheint aber nur dort vorzukommen, wo durchgehend in der folgenden Silbe ein *i* oder *u* auftritt, d. h. in den *i*- und *u*-Stämmen. In diesen haben wir aber niemals ein *ie* in der ersten Silbe, weil in der zweiten Silbe in allen Beugungsformen ein *i* oder *u* folgt (siehe K. Nielsen, Lærebok 1 S. 71, 72). Soviel ich sehe, hat man diese Erscheinungen nie mit den tatsächlich vorkommenden Doppelformen mit *ie* bzw. *i* in Verbindung gesetzt.

Dass diese Doppelformen nicht — oder wenigstens nicht alle — aus den oben behandelten Erscheinungen heraus sich erklären lassen, geht aus dem Wechsel in lpL *riepmō* ~ *ripmō* hervor, z. B. in *muohta-r.* ‚heftige Schneebö von kurzer Dauer', denn diese Formen sind aus südl. Gällivare und Jockmock belegt, Mundarten, in denen der aus dem Norwegisch- und Torne-Lappischen bekannte *i*-Umlaut nicht auftritt.

Wiklund hat diesen Wechsel *ie* ~ *i* gesehen. In UL S. 239 schreibt er:

„Auch in einigen nordischen lehnwörtern findet man ein lappisches *i* statt eines erwarteten *ie* (vgl. oben s. 177). Die meisten von diesen *i* dürften jedoch in späterer zeit aus *ie* entwickelt sein. Es kann nämlich kein blosser zufall sein, dass dieses *i*

im allgemeinen unmittelbar vor einem *r* steht, sondern man muss annehmen, dass das *r* in einigen dialekten eine verengernde wirkung auf das vorhergehende *ie* gehabt hat, oder vielleicht besser, dass der zweite komponent des diphthonges zu einem blossen gleitlaute gesunken ist zwischen dem eng artikulierten *i* (*ė*) und dem im lappischen für gewöhnlich stark tremulierten *r*, welcher laut zufolge der notwendigkeit, die zungenspitze von dem vordergaumen zu lösen um die reihe der tremulationen anzufangen, eben zur bildung eines gleitlautes nach dem vorhergehenden vokale einladet."

Dann zählt er einige Beispiele auf, die alle nord. Lehnwörter sind. In den meisten von diesen tritt *i* vor *r* auf, in einem Worte folgt dem *i* ein *l* und in zwei von ihnen steht ein *l* vor dem *i*. Dazu kommen noch lpN *diew'do* ~ lpN(Friis) *divddo* ‚married man, full-grown man' und lpN *nies'te* ~ lpN (Friis) *niste* ‚food for a short absence from home or for a longer journey; (Mountain Lapp's) summer provisions; in plur.: the various kinds of eatables which go to make up the food for a journey, or the provisions'.

Diese Erscheinung tritt aber nicht nur in nord. Lehnwörtern auf. Ausser dem schon erwähnten lpL *riepmō* ~ *ripmō* habe ich gelegentlich die folgenden Wörter notiert: lpL *pil'pā* ~ *piel'pā* ‚zitterhändig, das Zittern in den Händen habend'; lpN(Nielsen) *spil'de* ‚very thin layer of ice on water or milk; Kr sometimes also of very thin layer of cream on milk which has already been skimmed once' ~ lpN(Friis) *spieldda* ‚glacies tam tenuis, quam membrana, Is saa tynd som en Hinde, der nylig har lagt sig paa Vandet' (mit einem merkwürdigen Wechsel *e* ~ *a* in der zweiten Silbe). Hierher ist wohl auch das von Wiklund in UL S. 185 behandelte lpN *diel'ko* zu stellen: ‚1. spot 2. bull's-eye (of target) 3. Kr, Kt proper name of a spotted dog' ~ *dil'ku* Kt ‚name of a black dog with white spots or a white dog with black spots'. Das lp. Wort kann ein Lehnwort aus dem Finnischen sein, vgl. fi. *tilkku* ‚Stück Zeug, Tuchlappen, Lappen, Fetzen'.

Diese lp. Wörter sind meines Wissens an keinem Orte als Lehnwörter aus dem Nordischen angeführt worden. Wir müssen aber hervorheben, dass diese Belege nur im Vorübergehen notiert worden sind. Eine genauere Untersuchung würde sicher noch andere Beispiele zutage fördern. Wir können hier aber keine eingehenden Forschungen auf dem Gebiete des lappischen Vokalismus vornehmen.

Obwohl die angeführten Beispiele an Zahl zu gering sind, um generelle Schlüsse zu erlauben, möchten wir die Aufmerksamkeit des Lesers darauf hinlenken, dass *ie* ~ *i* in allen den angeführten Wörtern in der Nähe eines *l* oder eines *r* vorkommt.

Ein anderer Wechsel muss hier noch erwähnt werden. An gewissen Orten tritt der Vokal, der im Norwegisch-Lappischen und in den meisten anderen lp. Dialekten als kurzes *i* erscheint, als *e*, *ė* u. dgl. auf. Auch hier können wir

keine besondere Untersuchung anstellen, sondern müssen uns damit begnügen, auf Angaben in der Literatur hinzuweisen (siehe Lit. c. unten). Wir wollen aber besonders bemerken, dass in Hammeroy ein *e* in vielen Fällen für *i* auftritt. Ich gebe hier Hinweise auf Seite und Wort in NL zu einigen Wörtern, die in Hammeroy *e* für *i* haben: 132 *dīcrâs*, 132 *dic'gâ*, 132 *dic'ce*, 170 *gintâl*, 171 *gic'ko*, 218 *likse*, 219 *līusak* (vgl. Wiklund, UL S. 257).

Wiklund erwähnt LFL S. 51 eine Form *restah* ‚alter name der schweden (der christen)'. Diese Form ist in Jockmock von Nensén aufgezeichnet worden. Das deutet ja darauf hin, dass Nensén das lulelappische *i* als *e* aufgefasst haben kann, denn das nord. Original ist „de *kristna*" mit sicherem *i*.

Einige der Formen mit *eu* in Lindahl & Öhrlings Lexicon Lapponicum gehen vielleicht auf einen Dialekt zurück, in dem für das *i* der anderen Dialekte ein dem *e* sehr ähnlicher Laut eintrat.

In der Sprache von L & Ö und in Wiklunds und Grundströms lulelappischen Wörterbüchern tritt oft ein *eu* dort auf, wo das Norwegisch-Lappische ein *iew* hat. Wie aus Wiklunds LlW und seinem LFL und wie aus den Belegen in genauer Transkription in Grundströms Wb. hervorgeht, ist das *e* hier lang oder halblang. Das *e* ist in diesen Fällen nur eine regelrechte Entsprechung des norwegisch-lappischen *ie*. Wiklund verwendet in LlW und LFL ein *e̱*, das für ein langes *ē* steht (siehe dazu LFL S. 2, 35, 42; vgl. Wiklund, Lärobok § 2).

In zwei von den unten behandelten Wörtern, lpL *fieksē* ~ *fiksa* ‚Viehstall' und lpN *liek'se* ~ *lik'se* ‚fish-oil' u. dgl., finden wir im Nom. Sg. ein *k* statt eines *u* bzw. *v*. Das *k* ist durch Analogie entstanden (siehe dazu 5.3.).

Wir wollen hier nur die Wörter behandeln, die in der Literatur bestimmt als Entlehnungen vor dem urn. Übergang *eu* > *iu* angegeben werden, und zwar:

lpN(Qv) *bier'ra* ‚Bier' (awn. *bjórr* m. ‚Bier'); lpN *bæw'de* ‚1. table 2. (P) the sum of money which lies on the table during one round at cards, or during a single game for the whole amount; whole stakes' (awn. *bjóð* n. ‚Tisch, Schüssel, Napf'); lpN *diew'do* ‚married man, full-grown man; Kt used also as nickname of a particular person' (awn. *þjóð* f. ‚Volk, Schar'); lpN *diw're* ‚insect (disapprovingly of other animals and of thick-skinned persons)' ~ lpL(Nensén) *teure* ‚raubtier' (awn. *dýr* n. ‚Tier, wildes Tier'); lpL *fieksē* (in Norwegen, nach Wiklund) ~ *fiksa* ‚Viehstall' (awn. *fjós* n. ‚Viehstall'); lpN *liek'se* ~ *lik'se* ‚1. P, Kr fish-oil lamp; Kt fish-oil 2. P. Kr ironical term for a person who looks very ugly' (awn. *lýsi* n. ‚Öl, Tran (als Leuchtstoff)'; lpN *riew'duâ* ~ *riew'dne* ‚grain (corn of a cereal)' (awn. *grjón* n. ‚Griess, Grütze; Mehl; Teil [poet.]'); lpL *skiurēs* ‚was ehrlich erworben ist od. wozu man auf ehrliche Weise gekommen ist; (von einem Menschen:) ehrlich' ~ lpL(Wiklund) *skȩurȩs* S. J. ‚ehrlich' (awn. *skýrr* ‚klug, deutlich, gewiss'); lpL *teunār* ‚Diener (i. allg.)' (awn. *þjónn* m. ‚Diener', awn. *þénari* m. id., schw. *tjänare* id.); lpL *teu'nut* ‚1. dienen, Dienst

machen, Dienst tun 2. abdienen, abzahlen, verbüssen (z. B. Strafgelder, Gefängnisstrafe)' (awn. *þéna* ‚dienen' ~ *þjóna* ‚dienen, arbeiten, verdienen').

Im folgenden geben wir nach den angeführten Wörtern nur ganz kurze deutsche Übersetzungen.

biev'ra ‚Bier' belegt Qvigstad NL S. 106 aus Gullesfjord und Vesterålen. Daneben führt er a. a. O. aus dem Stift Drontheim die Aufzeichnungen *büövra, bjüre, biure* id. an. Die zwei letzten sind sicher späte Entlehnungen aus den benachbarten skandinavischen Dialekten. Leider ist es mir nicht gelungen, in den zugänglichen norw. Dialektwörterbüchern das entsprechende Wort zu finden. Dagegen verzeichnet das schwedische Mundartenlexikon von Rietz S. 35 aus Dalekarlien ein *bjor* m. ‚öl, dricka' [ɔ: Bier]. Die Form *büövra* ist sicher auch eine späte Entlehnung, obwohl der Vokalismus der ersten Silbe und sein Verhältnis zu dem zu Grunde liegenden skandinavischen Worte undurchsichtig bleibt. Wir sehen also von diesen südlappischen Entlehnungen ab.

Von *biev'ra* schreibt Wiklund in Lapparna S. 57 f. folgendermassen:

„Aber die Lappen erhielten auch von den Nordländern schon in frühurnordischer Zeit um die Geburt Christi das Bier, was aus dem Lehnwort lp. °*biewra* ‚Bier' sich ergibt. Bezeichnenderweise ist dies nur in dem südlich gelegenen Landesteil der alten Seelappen bekannt; sein *-iew-* ist das frühurn. *-eu-*, das dem *-jó-* des awn. *bjórr* ‚Bier' zugrunde liegt." (Übers.)

Diese Annahme Wiklunds steht in einem merkwürdigen Gegensatz zu der Tatsache, dass die Skandinavisten im allgemeinen geneigt sind, das awn. Wort aus einer westgerm. Sprache herzuleiten (vgl. Falk–Torp, NDEW S. 1419 f.; Hellquist, SEO S. 72; Holthausen, VEW S. 17; Jóhannesson IslEW S. 953; Kluge–Mitzka, EWDS[17] S. 75; de Vries, AnordEW S. 40). Wir führen Kluge–Mitzka wörtlich an.

„**Bier** *n.* mhd. *bier*, ahd. asächs. *bior*, afries. *biār*, ags. *bēor* (engl. *beer*), mnd. mnl. *bēr*: ein nur westgerm. Wort, das dem Got. fehlt u. im Anord. lediglich als Entlehnung aus dem Westgerm. (*bjōrr*) erscheint. Kein Wort aus heimischem Stamm, sondern klösterl. Fremdwort des 6./7. Jh., dem vulgärlat. *biber* (Mz. *biberes*) ‚Trunk' vorausgeht, das sich von Westen her verbreitet hat u. aus dem subst. Inf. lat. *bibere* ‚trinken' stammt. Aus **breor* zu ags. *brēowan* ‚brauen' leitet es Holthausen, Idg. Forschungen 60 (1952) 60 ab, da müsste wie in fodern: fordern, Köder: querder das erste *r* dank Fernassimilation ausgefallen sein. Das urspr. nur von Klöstern geübte Bierbrauen hängt zusammen mit dem Hopfenbau, der hauptsächlich in den Klöstern Nordgalliens blühte, s. Hopfen. Das gehopfte Bier stellte sich neben das ungehopfte, das unter dem Namen ags. *ealu*, engl. *ale*, asächs. *alu*, anord. *ǫl* bei den älteren Germanen üblich war (daraus entlehnt finn. *alut* sowie lit. *alùs*). ..."

Vgl. auch H. Güntert, Von der Sprache der Götter und Geister S. 149 ff. (Halle 1921). Über fi. *olut* (mit *o*) siehe 8.1.2.

Es ist zu bemerken, dass awn. *bjórr* hauptsächlich von ausländischem Bier gesagt wurde (siehe Fritzner, Ordbog S. 146; Hægstad–Torp, Gamalnorsk ordbok S. 32; Heggstad, Gamalnorsk ordbok S. 58). Es ist möglich, dass der Unterschied zwischen dem ausländischen und dem einheimischen Bier darin lag, dass dem ersteren Hopfen zugesetzt wurde (siehe Güntert, a. a. O.; vgl. aber auch N. von Hofsten, Eddadikternas djur och växter S. 54 ff. Skrifter utgivna av Kungl. Gustav Adolfs Akademien 30, Uppsala 1957).

Es gibt auch andere Theorien über den Ursprung des westgerm. Wortes als die, die Kluge–Mitzka geben. Wir wollen aber auf dieselben nicht eingehen. Es genügt uns zu wissen, dass die auf dem nordischen Gebiete arbeitenden Sprachforscher sich ungewöhnlich einig darin sind, dass das nord. Wort aus dem Westgermanischen stamme. Die Angaben, die besagen, dass *bjórr* hauptsächlich das ausländische Bier bezeichne, sprechen ja nicht eben für das hohe Alter des nord. Wortes. Besonders wenn wir uns der Hypothese Kluge–Mitzkas anschliessen, können wir keine urn. Form des Wortes konstruieren. Alles spricht m. E. dafür, dass *biev'ra* schwerlich schon in urn. Zeit ins Lappische hereingekommen sein kann.

Über *bæw'de* ‚Tisch', das Wiklund auf ein urn. **beuða* zurückführt, wollen wir uns hier kurz fassen, obwohl die Etymologie des Wortes an sich keineswegs uninteressant ist. Es kann nämlich sehr wohl ein Lehnwort aus dem Finnischen sein (vgl. z. B. Qvigstad, NL S. 11). Dazu kommt, dass man zu fi. *pöytä* ‚Tisch', aus dem das lp. Wort entlehnt sein soll, fi.-ugr. Entsprechungen hat finden wollen. Als Beleg für erhaltenes urn. *eu* kommt lp. *bæw'de* nicht in Frage.

diew'do ‚Mann' wird von Wiklund für Entlehnung aus einem urn. **þeuðō* gehalten. Dass dies durchaus möglich ist, kann nicht in Abrede gestellt werden. Vgl. aber *divddo* in Friis, Lexicon Lapponicum S. 134. Zwar meint Wiklund, UL S. 240, dass diese Form kaum richtig sein könne. Wir haben aber gesehen, dass auch in anderen Wörtern *ie* mit *i* wechselt.

Natürlich sieht niemand in der norwegisch-lappischen Form *diw're* ‚Insekt' eine Entlehnung mit erhaltenem urn. *eu*. Wiklund führt aber nach Nensén aus Gällivare ein *teure* ‚raubtier' an, das er aus einem urn. **deura* herleitet. Aus Hammerøy gibt Qvigstad ein *dew'rē* neben einem *dūrē* ‚Thier' an (NL S. 132).

Was Nenséns Form anlangt, so haben wir oben gezeigt, dass der genannte Forscher den Unterschied zwischen *i* und *e* vermutlich nicht sicher beobachtet hat. Was den Beleg *dew're* aus Hammerøy betrifft, so haben wir soeben gesehen, dass ein nord. *i* in vielen Lehnwörtern aus dieser Mundart als *e* auftritt. Gegen diese Formen mit *e* stehen alle die aus anderen Dialekten stammenden mit *i* (siehe Qvigstad, NL S. 132, und Lagercrantz, LW No. 7873). Wenn das Wort einmal in urnordischer Zeit mit *eu* entlehnt worden wäre, würde es kaum

nur in Hammerøy und in den Aufzeichnungen Nenséns mit *ew* bzw. *eu* auftreten. Als Entlehnung mit erhaltenem urn. *eu* darf es nicht gebucht werden.

In lpL *fieksē* ~ *fiksa* ‚Viehstall' nehmen wir den Wechsel *ie* ~ *i* wahr, den wir oben besprochen haben. Es ist nicht von vornherein sicher, dass *ie* hier das Ursprüngliche ist. Über *ks* siehe oben.

Von diesem Worte meint Wiklund, Lapparna S. 59, dass es schwierig zu beurteilen sei. Nesheim will es aber als urnordisch hinstellen. Dies ist jedoch kaum möglich, da das urn. Wort eine Zusammensetzung von **fehu* ‚Vieh' und **hūsa* ‚Haus' sein müsste. Ob die Zusammensetzung in urn. Zeit zustandekam oder später, ist schwierig zu sagen (siehe Torp, NEO S. 111 f.; Hellquist, SEO S. 217; Holthausen, VEW S. 63; Jóhannesson, IslEW S. 538; de Vries, AnordEW S. 124). Das lp. Wort muss unter allen Umständen aus irgendeiner späten Form von norw. *fjos* n. ‚Fæhuus, Kostald, eller Faarestald' [ɔ: Viehstall, Kuh- oder Schafstall] oder schw. *fjös* n. id. entlehnt sein. Zu den schw. Dialektformen siehe D. O. Zetterholm, Dialektgeografiska undersökningar. Skrifter utgivna genom Landsmålsarkivet i Uppsala, Ser. A: 1, Uppsala 1940, S. 34 ff. Zetterholm belegt S. 34 und auf Karte 1 *fæus* und ähnliche Formen aus Norrbotten.

Das lappische Wort ist also kein Beleg für erhaltenes urn. *eu*.

In *liek'se* ~ *lik'se* ‚Tran' finden wir ebenfalls die besprochene Wechselerscheinung *ie* ~ *i*. Wir beachten, dass *ie* ~ *i* hier in der unmittelbaren Nähe eines *l* steht. Der Genitiv und einige andere Kasus dieses Wortes haben ein *es* statt *k's*, nach den Prinzipien des Stufenwechsels, und dieses *es* ist ursprünglicher als das nach Analogie entstandene *k's* (vgl. oben lpL *fieksē* usw.).

Wir wollen nur im Vorübergehen bemerken, dass wir ein ähnliches Wort haben, dass sich wohl nicht immer von dem eben behandelten sicher trennen lässt, nämlich lpN(Friis) *liekse* ~ *likse* in dem zweiten bei Friis gegebenen Sinne, ‚candela, et Lys' (awn. *ljós* n. ‚Licht, Schein, Glanz; Fackel, Leuchte, Feuer; Öffentlichkeit'). Sein Wörterbuch führt beide Bedeutungen unter demselben Stichwort an. Qvigstad versucht aber, die beiden Wörter auseinanderzuhalten (NL S. 218). In der Bedeutung ‚Tran-Lampe' liegt es wohl nahe, dass die beiden Wörter sich gegenseitig beeinflussen. Ob *lik'se* in diesem Sinn eher aus awn. *lýsi* oder aus awn. *ljós* herzuleiten ist, kann wohl nicht entschieden in der einen oder anderen Richtung beantwortet werden.

Gerade in der Bedeutung ‚Tranlampe' ist das lappische Wort ins Finnische entlehnt worden. In Lappalaisia lainasanoja S. 26 f. und S. 62 vergleicht Äimä fi. *lieksi* ‚en slags lampa, i hvilken finnes talg och i talgen ljusvekar' (nach Lönnrot, Finskt-svenskt lexikon, supplementhäfte [ɔ:Tranlampe]) mit lpN (Friis) *liekse* ~ *likse* ‚Tran, „Lyse"; et Lys'. Er sieht in dem fi. Worte — sicher mit Recht — eine Entlehnung aus dem Lappischen (vgl. z. B. SKES 2 S. 290). Das lp. Wort leitet er aus urn. **leusa*, **liusa* her (> altnord. *ljós*, *ljús*). Es ist natür-

lich sehr wohl möglich, dass die lp. Form mit *ie* die ursprüngliche ist. Weniger wahrscheinlich dürfte die Annahme Äimäs sein, dass die lp. Formen aus verschiedenen urn. Grundformen gebildet seien (S. 62 setzt er nur ein urn. **leusa* an).

Wiklund und Nesheim sehen in *riew'dnâ* ‚Grütze' eine urn. Entlehnung. Es ist natürlich zu vermuten, dass sie dabei an eine Form mit *eu* gedacht haben, obwohl dies nicht ausdrücklich gesagt wird. Es ist durchaus möglich, dass sie dabei Recht hätten. Man beachte aber den Wechsel im Vokalismus der ersten Silbe in den von Qvigstad in NL S. 264 gegebenen Belegen und dass *ie* hier in der Nähe eines *r* auftritt.

Das lulelappische *skẹ̄urẹ̄s* ‚ehrlich' hat Wiklund aus dem südl. Jockmock aufgezeichnet. Er setzt in LlW S. 121 dazu ein urn. Original **skeurR* an (>altnord. *skýrr*). In LFL S. 82 gibt er die urn. Grundform als **skeuraz* oder **skeuruz* an.

Grundström nimmt aber in seinem Lulelappischen Wörterbuch nur eine Form mit *i* auf: *skiurẹ̄s*. In solchen Fällen, in denen Grundströms Wb. eine andere Form verzeichnet als Wiklunds LlW, ist sicher im allgemeinen die Grundströmsche Version vorzuziehen. Wiklunds LlW ist nämlich eine Jugendarbeit, in der dieser Forscher seine spätere Höhe noch nicht erreicht hatte. Man darf also aus seiner Form *skẹ̄urẹ̄s* keine weitgehenden Schlüsse ziehen. Ob awn. *skýrr* tatsächlich auf ein urn. **skeuraz* oder **skeuruz* zurückgeht, darüber geben die nordischen etymologischen Wörterbücher keinen klaren Bescheid (vgl. Falk–Torp. NDEW S. 1008; Hellquist, SEO S. 937 s. v. *skir*; de Vries, AnordEW S. 510).

Wir wollen lpL *teunār* ‚Diener' und lpL *teu'nut* ‚dienen' in einem Zusammenhang behandeln. Wiklund hält LFL S. 108 *teunār* für eine lp. Ableitung von *teu'nut*, was zwar möglich, aber m. E. nicht notwendig ist. Soweit ich sehen kann, ist es ebenso wahrscheinlich, dass *teunār* aus irgendeiner nord. Form des Wortes, das wir in schw. *tjänare* ‚Diener' wiederfinden, entlehnt worden ist. Möglicherweise hat dabei *teu'nut* auf den Vokalismus eingewirkt. Es empfiehlt sich aber, die Untersuchung in erster Linie auf *teu'nut* zu konzentrieren.

Nach Wiklund stammt *teu'nut* aus einer urn. Form mit *eu*. LlW S. 144, LFL S. 100 setzt er ein **þeunan*, LFL S. 42 ein **þeunō-* und ebendaselbst S. 180 ein **þeunō(n)* an. Streitberg führt UG S. 51 *teunār* als einen Beleg für die urn. (urgerm.) Verbindung *eu* an[1].

In den Belegen für diese Wörter, die Qvigstad in NL S. 128 gibt, tritt eine Buntheit der Formen hervor. Wir merken uns aber, dass neben lpL *teunār* in Hammerøy und Tysfjord ein *dewnār* ~ *diwnār* und neben lpL *teu'nut* in denselben Mundarten ein *dew'not* ~ *diw'not* auftritt. Auch hier finden wir also diesen

[1] Streitberg schreibt „finn. *teudnar*". Das Wort ist aber lappisch, nicht finnisch.

merkwürdigen Wechsel *ie*∼*i*. Was die von Wiklund vorausgesetzten urn. Formen mit *eu* betrifft, so müssen wir hervorheben, dass sie sehr wohl Originale zu lpL *teu'nut* sein könnten. Es bleibt aber noch die Frage, ob *teu'nut* aus einer urn. Form mit *eu* stammen muss.

Wir wollen die Aufmerksamkeit des Lesers darauf richten, dass das nord. Wort für ‚dienen' in vieler Hinsicht von Formen in anderen germ. Sprachen beeinflusst sein muss (vgl. Falk–Torp, NDEW S. 1266; Torp, NEO S. 779; Hellquist, SEO S. 1197; Holthausen, VEW S. 314, 316; Jóhannesson, IslEW S. 433). Was awn. *þénari* m. ‚diener, bedienter' betrifft, so kann man wohl auch mit bestem Willen kaum eine urn. Form zu dem Worte voraussetzen (vgl. Jóhannesson, IslEW S. 1228). Die spärlichen Belege in Fritzners Wb. deuten kaum auf ein hohes Alter. Man vergleiche ebendaselbst die ziemlich reichlichen Belege aus alten Werken unter *þjónn* m. ‚Træl' [ɔ: Sklave]. Wie wir schon gesehen haben, könnte lpL *teunār* möglicherweise eine lp. Ableitung sein (m. E. ist dies unwahrscheinlicher). Unter diesen Umständen kann *teunār* nicht mit Streitberg als Beweis für urgerm. *eu* angeführt werden. Bei einer ev. Umarbeitung seiner trefflichen Urgermanischen Grammatik müsste also dieses Beispiel wegbleiben. (Zu fi. *keula* ‚Steven' u. dgl., das er auch als Beweis anführt, siehe Fromm in ZfdA 88, 1957–58, S. 86 f.)

Unsere Untersuchung bringt also das Ergebnis, dass von den behandelten Wörtern nur die folgenden aus urn. Formen mit *eu* erklärt werden können: *diew'do*, *liek'se*, *riew'dnâ*, *teu'nut*. Es ist aber dabei zu beachten, dass sie alle auch Nebenformen mit *i* haben. Diese alle als Beeinflussung durch spätere nord. Wortformen zu erklären, scheint mir kaum befriedigend.

Zu dem kommt, dass wir ein paar Gegeninstanzen anführen können. Niemand kann für lpN *kiewkân*∼*giewkân* ‚kitchen', das aus norw. *kjøkken* oder einer ähnlichen Form entlehnt worden ist, eine urn. Grundform konstruieren, denn *kjøkken* ist im Norwegischen ein mnd. Lehnwort (vgl. z. B. Torp, NEO S. 277; Hellquist, SEO S. 550). Zwar haben wir hier ein *ø* im Norwegischen, das lp. Wort zeigt aber, dass *iew* in gewissen Fällen als Substitut verwendet werden kann.

Als Entsprechung zu nord. *jó* steht *æw* in lpN *gæw'lâ* ‚frock-coat; Kr n (a Norwegian's) jacket'. Zu diesem Worte haben wir auch dialektale Formen mit *ie* (siehe NL S. 186). Es ist unwiderlegbar eine späte Entlehnung aus norw. *kjole*, das eine dänische Form darstellt und aus einem älteren dän. *kjortel* zusammengezogen ist (siehe z. B. Torp, NEO S. 276; vgl. Hellquist, SEO S. 461; Seip, Spr. S. 56, 264; Brøndum–Nielsen, GG 1^2 § 178 Anm. 4, 2^1 § 376). Natürlich können hier irgendwelche Analogien eingespielt haben. Wir können aber nicht ohne weiteres ähnliche Analogien bei den oben behandelten Wörtern ausschliessen.

Wenn lpN(Friis) *dievnas ~ divnas* ‚sacra coena, Brød og Vin i Sakramentet' [ɔ: Brot und Wein beim Abendmahl], das genau awn. *þjónasta* f. ‚Dienst; Abendmahl'[1] entspricht, seine Bedeutung nicht in Anschluss an das nord. Wort verändert hat, haben wir hier ein lappisches Wort, in dem ein lp. *iev* einem awn. *jó* oder irgendeiner Weiterentwicklung dieses Lautes entspricht, denn der genau angegebene kirchliche Sinn des Wortes lässt sich nicht mit der Annahme urnordischer Entlehnung vereinigen.

Alles in allem ist es klar, dass wir hier nicht die Möglichkeit ausschliessen dürfen, dass ein lp. *iew* ein nord. *jó, jú* und die dialektischen Varianten davon hat wiedergeben können. Eine solche Substitution kann beim ersten Anblick merkwürdig erscheinen. Wenn wir uns aber daran erinnern, dass lp. *iew* zum Unterschied von *iw* eine steigende Sonorität und oft auch einen steigenden Druck hat, so können wir vielleicht hierin den Grund sehen, warum die Lappen ein nord. *jó, jú* u. dgl. mit *iew* wiedergeben konnten.

Es kann also im Lappischen Lehnwörter geben, die vor dem Übergang *eu* > *iu* im Nordischen entlehnt worden sind. Wir können aber dies nicht sicher feststellen, da die Belege, die man für Entlehnungen mit bewahrtem urn. *eu* angesehen hat, ebenso gut aus späteren Sprachformen überkommen sein können.

Dass lp. *iw* kein Kriterium für urn. Entlehnung ist, wissen wir schon längst (siehe Lit. b. unten).

Lit. a. Zur Weiterentwicklung von urn. *eu*:

Streitberg, UG S. 51; A. Noreen, ASG § 82; ders., Geschichte § 44, § 45, § 159; Marstrander, Bidrag S. 73; H. Pipping, NSL S. 108 f.; A. Noreen, AIG § 56, § 100; Brøndum-Nielsen, GG² 1 § 109, § 114; Seip, Spr. S. 17, 74, 146, 150, 263 f.; Wessén, Sv. spr. S. 25.

b. Zum Kriterium:

Dietrich, Zeugnisse S. 36, 38; Thomsen, GSI S. 51, 101; ders., Einfluss S. 58 f., 118; Wiklund, LFL S. 42 f.; Qvigstad, NL S. 46 f., 71; Streitberg, UG S. 51; Wiklund, UL S. 28, 29, 52; vgl. Setälä, Herkunft S. 8 ff.; vgl. Arntz, Gemeingermanisch S. 433; vgl. Fromm in ZfdA 88, 1957–58, S. 86 f.

c. Über den Wechsel *ie* zu (meistens langem oder halblangem) *i* vor *i* und *u* der folgenden Silbe in gewissen lp. Mundarten:

Qvigstad, NL S. 75 f.; Wiklund, UL S. 187 ff.; K. Nielsen, QuP a. a. O.; ders., Lærebok 1 a. a. O.; vgl. E. Itkonen, Ostlp. vok. S. 29 ff.; Ruong, Lappische Verbalableitung S. VII f.; Collinder, Jukkasjärvi S. 194 f.; vgl. Bergsland-Hasselbrink, Sydlapsk läsebok S. 17, 66; (siehe auch unter 8.4. Lit. c.).

d. Zum lp. Wechsel *ie ~ i* in anderen Fällen:

---

[1] Vgl. Fritzner, Ordbog Bd. 3 S. 1028 s. v. *þjónosta* 3): „om den indviede Hostie"; Heggstad, Gamalnorsk ordbok S. 723 s. v. *þjónusta* 3: „nattverds-sakramentet; ogso um sjølve altarbrødet".

Wiklund, LFL S. 47, 92; Qvigstad, NL S. 37, 46; Wiklund, UL S. 185, 187, 239 f., 243; Collinder in FestskrQvigstad S. 368.

e. Zu dialektischem *e* für lpN *i*:

Wiklund, LFL S. 47, 51; ders., in JSFOu 10, 1892, S. 168, 171; Qvigstad, NL S. 38, 78; Wiklund, UL S. 256 ff.; T. I. Itkonen, VKA S. 8; Äimä in JSFOu 30_{30a}, 1918, S. 38 f.; E. Itkonen, Ostlp. vok. S. 11 ff.; Sköld, Runan *R* S. 43.

f. Zur Aussprache und Entstehung des lp. *ie*:

Wiklund in JSFOu 10, 1892, S. 167 f., 204,; ders., UL S. 62 ff., 160 ff.; Genetz, Vokaalit S. 26 ff.; Wiklund, Lärobok § 30; Collinder, LWDG S. 29 ff.; E. Itkonen, Ostlp. vok. S. 24 ff.; Collinder, Comp. Gram. S. 168, 177.

g. Zu einzelnen behandelten Wörtern:

biev'ra, Qvigstad, NL S. 46, 106; Wiklund, Lapparna S. 57 f.; de Vries, AnordEW S. 40.

bæw'de, Dietrich, Deutsches S. 178; ders., Zeugnisse S. 54; Munch, Om Finlands Nationalitet S. 25; Thomsen, GSI S. 141; ders., Einfluss S. 163; Ahlqvist, Kulturord S. 120; Budenz, Verzweigung S. 27 = 217; Qvigstad, Beitr. S. 170; Wiklund, LlW S. 92, 179; vgl. Thomsen, BFB S. 28 Fussn. 1; Wiklund, LFL S. 42, 86, 135; Qvigstad, NL S. 11; Wiklund, Chrestomathie S. 66; Setälä in NyK 26, 1896, S. 392 f.; Wiklund, UL S. 174, 177; vgl. Setälä, Herkunft S. 11 f.; vgl. ders., Bibl. verz. S. 432 f.; Neuhaus, Lapp. Texte S. 15, 19; Collinder, ULF 1 S. 171, 173 (m. Lit.); vgl. Karsten, FoG S. 418; vgl. Collinder, Survey S. 121; de Vries, AnordEW S. 40.

diew'do, Thomsen, GSI S. 153; ders., Einfluss S. 175; Budenz, Verzweigung S. 31 = 221; ders., MUSz S. 204; Wiklund, LlW S. 144, 187; ders., LFL S. 42, 88, 135; Qvigstad, NL S. 46, 129 f.; Wiklund, UL S. 28, 240; ders. in FUF 12, 1912, S. 33; Collinder, Wortgeschichtliches S. 221; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 164.

dievnas, Thomsen, GSI S. 153; ders., Einfluss S. 176; Fritzner, Lappernes Hedenskab S. 139, 141; Qvigstad, NL S. 46, 130.

diw're, Dietrich, Zeugnisse S. 38; Thomsen, GSI S. 154; ders., Einfluss S. 177; Fritzner, Lappernes Hedenskab S. 183 Fussn. 2; Wiklund, LlW S. 144, 180; ders., LFL S. 42, 86; Qvigstad, NL S. 132; K. Nielsen, Ønavn S. 206 = Stud. Sept. 1 S. 101; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 164; Sköld, Runan *R* S. 42, 43; de Vries AnordEW S. 90.

fieksē, Dietrich, Zeugnisse S. 38, 41; Wiklund, LlW S. 13, 180; ders., LFL S. 42, 85; Qvigstad, NL S. 46, 150; Wiklund, Lapparna S. 59; Nesheim, Pohjoismaisen ja saamelaisen S. 171; ders., Samisk og nordisk S. 14; de Vries, AnordEW S. 124.

gæw'lâ, Thomsen, GSI S. 51; ders., Einfluss S. 59; Qvigstad, NL S. 46, 186.

kiewkân, Thomsen, GSI S. 54, 56; ders., Einfluss S. 62, 64; Qvigstad, NL S. 41, 169; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 396.

liek'se, Thomsen, GSI, S. 129; ders., Einfluss S. 150; Wiklund, LlW S. 57, 183; ders., LFL S. 42, 85; Qvigstad, NL S. 46, 218; Äimä, Lappalaisia lainasanoja S. 6, 26 f., 62; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 164; SKES 2 S. 290; de Vries, AnordEW S. 360.

riew'dnâ, Thomsen, GSI S. 144; ders., Einfluss S. 166; Ahlqvist, Kulturord S. 42; Qvigstad, Beitr. S. 220; ders., NL S. 46, 264; ders., Dobbeltkonsonant S. 202; Wiklund, Lapparna S. 58; Nesheim, Samisk og nordisk S. 10; de Vries, AnordEW S. 190.

skiello, siehe oben 8.4. Lit. d.

skiurēs, Wiklund, LlW S. 121, 185; ders., LFL S. 42, 82, 91.

säw, siehe oben 8.2.4. Lit. d.

teunār, Rask, Undersögelse S. 107; Dietrich, Zeugnisse S. 38; Thomsen, GSI S. 152; ders., Einfluss S. 175; Wiklund, LFL S. 108; Qvigstad, NL S. 128; Streitberg, UG S. 51; Wiklund, Lapparna S. 79; Pohlhausen, Zum Problem der nordgerm.-lapp. Beziehungen S. 3 = 97.

teu'nut, Dietrich, Zeugnisse S. 38; Wiklund, LIW S. 144, 187; ders., LFL S. 42, 100, 180, 274; Qvigstad, NL S. 46, 128; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 458; Neuhaus, Lapp. Texte S. 15, 19; Wiklund, Lapparna S. 79; Hellquist, SEO S. 1197; Pohlhausen, Zum Problem S. 4 = 98.

8.6. Umlaut

8.6.0. Wir stellen in den folgenden Abschnitten nach dem Brauch der nordischen Grammatiken einige Erscheinungen zusammen, die mit einem gemeinsamen Terminus „Umlaut" genannt werden. Es ist nicht notwendig, hier auf irgendwelche Definitionen des Begriffes „Umlaut" einzugehen, denn wir besitzen jetzt eine kurze und klare Übersicht über den Umlaut in den germanischen Sprachen, die sowohl die bezügliche Terminologie wie die Ansichten über die Entstehung des Umlauts erörtert. Sie ist im vierten Jahrgang der Zeitschrift Kratylos (1959) als ein „Forschungsbericht" erschienen (S. 1 ff.). Der Verfasser heisst S. Sonderegger, und der Bericht trägt den Titel Die Umlautfrage in den germanischen Sprachen. Dort werden auch zahlreiche Literaturhinweise gegeben.

Wir wollen hier nur hervorheben, dass wir in Anlehnung an die skandinavische Tradition den Terminus „Umlaut" im weitesten Sinne des Wortes nehmen. So sprechen wir z.B. mit A. Noreen und anderen Skandinavisten von *R*-Umlaut, auch wenn der Umlaut in diesem Falle durch einen Konsonanten verursacht wird.

Überhaupt kümmern uns die Ursachen der Lautübergänge nicht eigentlich. Wir müssen nur das Ergebnis und zuweilen auch den Verlauf einer Entwicklung kennen, um die einschlägigen Lehnwörter näher untersuchen zu können.

8.6.1. Der *a*-Umlaut

Der urn. *a*-Umlaut trifft *i* und *u*, die in *e* bzw. *o* übergehen. In der Frage der nordischen Lehnwörter im Lappischen hat man sehr wenig von dem *a*-Umlaut gesprochen (dazu vgl. jedoch Thomsen, GSI S. 47 ff. Einfluss S. 54 ff.).

Soweit ich weiss, ist der *a*-Umlaut in diesem Zusammenhang nur an einem Orte erwähnt worden, nämlich von Wiklund in UL S. 240. Er schreibt dort:

„In dem worte *sliddā*, *slidda* etc. neben *sleððā* etc. „schlitten" <urn. nom. sg. **sleðā*, an. *sleði* id. (NL, s. 303) geht wohl das häufige *i* auf eine nordische, nicht *a*-umgelautete form zurück."

Da wir im Altschwedischen von diesem Worte eine nicht umgelautete Variante *sliþi* m. ‚släde: traha' (Schlyter, Codex Iuris Vestmannici) haben und im Dalekarlischen noch heute ein *sliði* m. ‚släde' (Rietz) finden, meint Wiklund wohl eine solche alt- oder neuschw. dialektale Variante, nicht eine vor dem Eintreten des urnordischen *a*-Umlautes entlehnte Form (zum Wechsel *sleði* ~ *sliði* siehe A. Noreen, AIG § 60).

Neuhaus, Lappische Texte S. 13, 20, konstruiert eine „altgermanische" Form **slidan* (ahd. *slito*) > lp. *slita:n* ‚Schlitten', in der altes *-an* bewahrt sei, was kaum richtig ist, denn *n* geht hier aller Wahrscheinlichkeit nach auf den suffigierten bestimmten Artikel des nord. Wortes zurück (vgl. Qvigstad, NL S. 33). Dieser Artikel ist erst in nachurnordischer Zeit entstanden (siehe Jónsson, NIKS S. 315; A. Noreen, AIG § 472; Seip, Spr. S. 54 f.). Wir finden also in der Literatur bei den Lehnwörtern im Lappischen kein Beispiel für Entlehnung vor dem *a*-Umlaut von *i* zu *e*. Über die Verhältnisse im Finnischen siehe Lit. c. unten.

Ob man Entlehnungen ins Lappische vor dem nord. *a*-Umlaut von *u* zu *o* hat annehmen wollen, ist mir nicht bekannt. Die lappischen Lautübergänge machen hier die Sicht etwas undeutlich.

Dagegen hat man eine Gruppe nord. Lehnwörter im Finnischen in Verbindung mit dem *a*-Umlaut von *u* erörtert. Da diese finnischen Lehnwörter für unsere Untersuchung nicht von Belang sind, begnügen wir uns damit, Hinweise auf die einschlägige Literatur zu geben (siehe Lit. d. unten).

Lit. a. Zum *a*-Umlaut:

Streitberg, UG S. 56 f., 58 f., 77; vgl. A. Noreen, ASG § 111, § 163; Hultman, Hälsingelagen S. 182 ff.; M. Olsen, „55. Eggjum" S. 187 und Fussn. 2; Jónsson, NIKS S. 224; H. Pipping, NSL S. 89 ff., 119 f.; A. Noreen, AIG § 59 ff.; vgl. V. Jansson, Fornsvenska legendariet S. 90, 102 ff.; Hesselman, Omljud S. 7, 12, 20 ff.; Brøndum-Nielsen, GG² 1 § 71 Anm. 2, § 74 ff. (m. Lit.); Seip, Spr. S. 12, 16, 45, 59, 71, 119, 245, vgl. ib. S. 268 f.; Wessén, Våra folkmål S. 54, 68 f.; ders., Sv. spr. S. 9 ff., 62, vgl. ib. S. 123 f.; O. Ahlbäck, Svenskan i Finland S. 6, vgl. ib. S. 11.

b. Zum *a*-Umlaut als Kriterium der urn. Lehnwörter im Lappischen siehe die Hinweise im Text.

c. Zum *a*-Umlaut von *i* zu *e* als Kriterium der urn. Lehnwörter im Finnischen: Setälä, Herkunft S. 16 f.

d. Zum *a*-Umlaut von *u* zu *o* als Kriterium der urn. Lehnwörter im Finnischen: vgl. Thomsen, GSI S. 47 ff.; ders., Einfluss S. 54 ff.; Setälä, Herkunft S. 18 ff.; Karsten, GFL S. 103; ders., Fragen S. 115 ff.; J. Sverdrup, Om idg. **bh* **dh* **gh* S. 227; Fromm in ZfdA 88, 1957–58, S. 215.

e. Zu lpN *-šlēa* in der Zusammensetzung *gæd'gĕ-šlēa* ‚stone-sledge, sledge for carrying stone', lpQv *sleððā* usw. ‚Schlitten':

Qvigstad, NL S. 36, 303; Wiklund, UL S. 240; Neuhaus, Lapp. Texte S. 13, 20; de Vries, AnordEW S. 514.

8.6.2. DER *i*-UMLAUT

8.6.2.0. Während der *a*-Umlaut beim Studium der urn. Lehnwörter im Lappischen nur geringes Interesse beansprucht, spielt der *i*-Umlaut bei der Beurteilung dieser Wörter eine bedeutsame Rolle.

In gewissen nordischen Grammatiken unterscheidet man zwischen *i*- und *j*-Umlaut. Vor *i* und *j* treten dieselben umgelauteten Vokale auf, *j* bewirkt aber immer, *i* nur unter gewissen Bedingungen Umlaut. Da wir hier nicht die Ursache der Erscheinung, sondern die Ergebnisse im Vokalismus der ersten Silbe studieren wollen, fassen wir nach dem Vorgang vieler Skandinavisten sowohl *j*- als *i*-Umlaut unter der Benennung *i*-Umlaut zusammen. Aus denselben Gründen brauchen wir hier nicht die Bedingungen, unter welchen der *i*-Umlaut auftritt bzw. ausbleibt, zu erörtern. Ob wir mit Umlaut rechnen müssen oder nicht, das zeigen uns die in alten Schriften tatsächlich belegten Wörter und die in den heutigen Dialekten vorkommenden Formen. Wir sehen deshalb von einer breiteren Darstellung des nordischen *i*-Umlautes ab und verweisen den Leser auf die unten angeführte Literatur.

Um den *i*-Umlaut bei den Lehnwörtern im Lappischen näher erörtern zu können, müssen wir ihn in verschiedene Unterabteilungen einteilen. Von unserem Gesichtspunkt aus handelt es sich um einzelne Lautübergänge, für das Altwestnordische z. B. um *a* > *e*, *ā* > *æ*, *au* > *ey* usw. A. NOREEN führt in AIG § 63 *ja* > *je*, *va* > *ve* usw. als besondere Gruppen auf. Wir geben die eben erwähnten Gruppen unter *a* > *e* usw., indem wir *j* und *v* als vor dem Vokal stehende Konsonanten betrachten, was jedenfalls für unsere Zwecke erlaubt sein muss. Dagegen werden *ju* > *y* und *jú* > *ý* im Folgenden als besondere Unterabteilungen aufgeführt, weil hier besondere Substitutionsverhältnisse vorliegen.

Um die Frage beantworten zu können, ob es Lehnwörter gibt, die vor dem Eintreten des *i*-Umlautes entlehnt worden sind, müssen wir wissen, wie die umgelauteten Vokale lappisch wiedergegeben wurden. Da die durch den *i*-Umlaut entstandenen neuen nordischen Laute in gewissen Fällen keine Äquivalente im Lappischen hatten, mussten sie in dieser Sprache irgendwie substituiert werden. Dass dabei zuweilen der umgelautete Vokal mit demselben lappischen Laute wie der unumgelautete wiedergegeben werden konnte, ist eine Tatsache, die wir nicht von vornherein ausschliessen können.

Lit. a. Zum *i*-Umlaut im allgemeinen:
STREITBERG, UG S. 78 f., 173 ff.; A. NOREEN, ASG § 59 ff., § 164; M. OLSEN, „55. Eggjum" S. 183; JÓNSSON, NIKS S. 221 ff.; H. PIPPING, NSL S. 83 ff., 110, 114, 124; A. NOREEN, AIG § 62 ff.; WESSÉN, Till de feminina S. 94 f.; HEUSLER, Elementarbuch S. 19 ff.; PROKOSCH, CGG S. 110; HESSELMAN, Omljud S. 4 f., 10 ff., 25 ff., 48 f.; V. JANSSON in NoB 33, 1945, S. 196 ff.; HESSELMAN, Huvudlinjer S. 35, 371 ff.; BRØNDUM-NIELSEN, GG² 1 § 77 ff. (m. Lit.); V. JANSSON, Nordiska vin-namn S. 137 ff.; SEIP, Spr. S. 19, 23 ff., 45 f., 59, 119 ff., 245 f.; WESSÉN, Sv. spr. S. 11 ff.

b. Zum *j*-Umlaut:

Marstrander, Bidrag S. 63; A. Noreen, AIG § 62,2, § 68 f.; Hesselman, Omljud S. 13 f., 33, 44; Brøndum-Nielsen, GG² 1 § 78; Wessén, Sv. spr. S. 12.

c. Zum *i*-Umlaut als Kriterium der urn. Lehnwörter im Lappischen:

Dietrich, Deutsches S. 178; ders., Zeugnisse S. 50 f.; Thomsen, GSI S. 53 ff., 101; ders., Einfluss S. 61 ff., 118; Qvigstad, NL S. 71 ff.; Wiklund, UL S. 18, 52 f.; ders., Flyttningar S. 238.

8.6.2.1. Der *i*-Umlaut von *ă* zu aisl. *ĕ*, anorw. *æ̆*

Kurzes urn. *ă* ist durch *i*-Umlaut in aisl. *ĕ*, anorw. *æ̆*, aschw. *ä̆* übergegangen. Wir müssen natürlich bei diesem Übergang mit Zwischenstufen rechnen. Leider wissen wir von diesen sehr wenig. Das, was wir für diese Frage aus der Runenschrift herauslesen können, ist unsicher und zweideutig.

Mit einer notwendigen Vereinfachung der Fragestellung wollen wir zwei Richtungen in Frage der Zwischenstufen einander gegenüberstellen. Die eine wird von B. Hesselman vertreten, der in Omljud S. 12 f. von einem schwach *i*-gefärbten *a* oder einem Kurzdiphthong spricht, den er mit a^i bezeichnet. Die andere Richtung hat von V. Jansson ihre klarste Formulierung erhalten. In NoB 33, 1945, S. 199 f., umreisst dieser eine Entwicklung, die wir etwas schematisch mit Hilfe des Landsmålsalphabets folgendermassen ausdrücken können: *a* > *ɐ* > *a* > *ä*. Es ist ziemlich wahrscheinlich, dass die Zwischenstufen dem aus *ai* vor gewissen Konsonantengruppen entwickelten *á* ähnlich waren (vgl. oben 8.2.2). Später sind ja diese Laute zusammengefallen.

In den Lehnwörtern des Lappischen, die ein *a* dort aufweisen, wo das Altisländische ein *e*, das Altnorwegische ein (kurzes) *æ* hat, sah schon Dietrich und Thomsen Entlehnungen, die vor dem *i*-Umlaut von *a* hereingekommen seien. Der letztgenannte ist sich aber darüber im klaren, dass „ein anscheinend ursprünglicherer vocal für den umgelauteten eintreten kann, namentlich a für e, ..." (Einfluss S. 62). Qvigstad meint, dass in allen einschlägigen Fällen ein lp. *a* für awn. *e*, norw. *æ*, schw. *ä* eingetreten sei. Gegen diese Auffassung wendet sich Wiklund, der aus den Fällen, in denen das dem lp. *a* entsprechende awn. *e* usw. nicht durch *i*-Umlaut entstanden ist, keine allgemeinen Schlüsse ziehen will. Er sieht in dem lp. *a* für awn. *e* ein Beweisstück für urn. Entlehnung. In Studier över nordiska trädnamn S. 175 ff. behandelt Fries lpN *šal'ljâ* „1. Salix caprea (sallow, round-leaved willow)" (vgl. awn. *selja* f. „Salweide"; nach Fritzner: salix caprea). Er meint dabei, dass die Lappen ein schwach umgelautetes nord. *a* durch *a* haben wiedergeben können.

Es gilt für uns jetzt zu untersuchen, in welchem Umfang nachurnordisches *ĕ*, *æ̆* durch lp. *a* ist substituiert worden und zu sehen, ob wir irgendwelche Regeln für die eventuelle Substitution finden können. Wir benützen dafür das von Qvigstad, NL S. 36 f., zusammengestellte Material. Dort werden die Wörter aufgezählt, in denen lp. *a* einem awn. *e* entspricht.

Als eine besondere Gruppe unterscheiden wir a. a. O. die Wörter, die einen Wechsel *a* ~ *æ* aufweisen. Zu dieser Gruppe können wir nicht diejenigen zählen, in denen das *æ* in gewissen Mundarten durch lappischen *i*-Umlaut entstanden ist (vgl. oben 5.2. m. Lit.; siehe bes. Qvigstad, NL S. 77).

Soweit ich sehen kann, kommt dieser Wechsel *a* ~ *æ* in folgenden von den NL S. 36 f. aufgezählten Wörtern vor (die Wörter werden hier in Qvigstads Orthographie und mit seinen Bedeutungen gegeben; die folgende Ziffer weist auf die Seite in NL hin, wo das Wort behandelt wird): *āldâgâs* ‚Blitz' 88; *algâ* ‚Elenthier' 142; *allemæssot* ‚das Fest Allerheiligen' 197; *al'še* ‚Energie, Eifer; Fleiss' 89; *ar'dē* ‚Auftrag, Geschäft' 356; *asse* ‚eine weiche Steinart (talcum proprium ollare)' 94; *asso* ‚Gestell zum Trocknen des Grases' 94; *dagget* ‚prügeln, schmieden (Eisen)' 142; *dahkkō* ‚Dach' 125; *fasste* ‚ein Tau, mit welchem ein Boot am Lande befestigt wird' 146; *fastet* ‚copulieren, trauen (v. Priester)' 158; *gar'do* ‚Beschaffenheit, Art, Weise' 185 f.; *hagno* ‚Schutz' 187; *hahttit* ‚aufreizen' 190; *maktok* ‚kräftig, nahrhaft (v. Speisen)' 241; *mūr-al'da* ‚Meerleuchten' 240; *sark* ‚Frauenhemd; ein Kleid von Tuch; Messhemd' 331; *slarrā* ‚Schlitten' 303; *stadet* ‚festhalten, lenken' 317; *staŋŋgit* ‚einschliessen' 319; *straŋŋgâ* ‚Strang, Messingsaite' 323; *šal'l'â* ‚Sahlweide (salix capræa)' 331; *šlagge* ‚grosser Schmiedehammer' 304; *varalde* ‚Welt' 353 (vgl. ib. *wāleče*, s. dem., id.); *var'jo* ‚Wehrwaffe' 354; *var'kâ* ‚Schmerz' 343.

Die nord. Entsprechungen findet man auf den angeführten Seiten in NL.

Man ist wohl im allgemeinen geneigt gewesen, die Formen mit *a* als urnordisch, die Formen mit *æ* als nachurnordisch zu erklären. Thomsen meint GSI S. 55 (= Einfluss S. 63), dass *var'jo* eine ältere, *vær'jo* eine jüngere Entlehnung darstellen könnte. Darin folgt ihm Wiklund (LlW S. 167). Sicher ist diese Erklärung in vielen Fällen die richtige. Das könnte z. B. bei *asse, asso, hahttit* der Fall sein. In diesen Wörtern unterscheiden sich die Formen nicht nur durch den Wechsel *a* ~ *æ*, sondern auch im Konsonantismus oder im Endvokal. Möglicherweise könnte auch *fasste* hierhergehören.

Ehe wir weitergehen, müssen wir ein paar Wörter ausscheiden, weil es nachurn. Formen mit *a* gibt, aus denen sie entlehnt sein können. In *dahkkō* kommt wohl das *a* aus norw. *tak* ‚Dach; Decke', und in *maktok* geht wohl das *a* ebenso auf eine nordische Form mit *a* zurück, vgl. z. B. norw. *magtig* Adj. ‚stærk, kraftfuld, som har god Legemsstyrke' (Aasen; ɔ: stark, kräftig, mit grosser Körperkraft).

Das südlappische *slarrā*, das Collinder, LWH S. 85, in Härjedalen in der Form *šladdà* ‚Schlitten' aufgezeichnet hat, müssen wir auch ausscheiden. Wie der kurze Vokal der ersten Silbe und der lange Stammkonsonant zeigen, geht das erste *a* des Wortes nicht auf ein *a*, sondern auf ein *i* oder dgl. zurück (vgl. z. B. Bergsland, L'alternance S. 17 ff.).

Es ist auffallend, dass die *a*-Formen von *dagget, fastet* und *stadet* nach den

Angaben in NL nur in der alten schwedisch-lappischen Schriftsprache vorkommen (*fastet* nur bei Fiellström; siehe id., Dictionarium S. 187). Eine eingehendere Untersuchung würde vielleicht Aufschluss darüber geben können, ob diese Formen absichtlich „normalisiert" worden sind, indem der (angeblich) lappische Umlaut nicht berücksichtigt wurde. Wir müssen hier leider auf einen Exkurs darüber verzichten. Die erwähnten Wörter könnten aber, gegen den Hintergrund der Prinzipien der alten schwed.-lp. Schriftsprache gehalten, einer Spezialuntersuchung wert sein.

Von den Wörtern, die jetzt noch übrig sind, sind mehrere deutlich nachurnordisch. Wegen *āldâgâs*, *allemæssot* und *mūr-al'da* siehe oben 8.2.2. Obwohl die Etymologie von *serkr* m. ‚Jacke, Hemd; Waffenrock, Messgewand; Busen' usw. dunkel ist, dürfte kaum lp. *sark* in urn. Zeit entlehnt worden sein, da eine urn. Form von *särk* kaum existiert hat (vgl. Falk–Torp, NDEW S. 959 f.; Torp, NEO S. 575; Hellquist, SEO S. 1149; Holthausen, VEW S. 240; Jóhannesson, IslEW S. 787, 788; de Vries, AnordEW S. 471). In *staŋŋgit* und *straŋŋgâ* zeigen die *ŋŋ*, dass diese Wörter in neuerer Zeit hereingekommen sind. In echt lappischen Wörtern und älteren Entlehnungen finden wir in den zentralen Mundarten eine Entwicklung *ŋg* > *gg* (dazu siehe z. B. Thomsen, GSI S. 36, 66 = Einfluss S. 40, 75 f.; Qvigstad, NL S. 32 f.). Was *šal'l'â* betrifft, so kann die lp. Endung *â* nicht aus der urn. Form von awn. *selja* erklärt werden (siehe Fries, Trädnamn S. 175 ff.). In *varalde* und *wāleče* kann das *a* der ersten Silbe nicht aus einem urn. *a* hergeleitet werden, denn das Urnordische hatte hier ein *e* (siehe Falk–Torp, NDEW S. 1368; Torp, NEO S. 858; Hellquist, SEO S. 1396; Holthausen, VEW S. 339; Jóhannesson, IslEW S. 37, 169). Es ist also unwiderleglich klar, dass wir ein lp. *a* als Entsprechung zu awn. *e* auch in solchen Fällen haben können, in denen das *a* nicht aus der urn. Form erklärt werden kann.

Wenn wir die Wörter betrachten, die nach diesen Ausscheidungen übrig bleiben, finden wir, das *a* in den folgenden Fällen in der Nähe eines *l* oder *r* steht: *āldâgâs*, *algâ*, *allemæssot*, *al'še*, *ar'dē*, *gar'do*, *mūr-al'da*, *sark*, *straŋŋgâ*, *šal'l'â*, *šlagge*, *varalde*, *wāleče*, *var'jo*, *var'kâ*.

Besonders beachten wir die letzten Beispiele, in denen *a* zwischen *v* und *r* steht. In *hagno* und *staŋŋgit* folgt dem *a* ein Nasal (oder Nasal mit homorganem Vorschlag).

Es kann kaum ein Zufall sein, dass der Wechsel *a* ~ *æ* so oft in der Nähe eines *l* oder *r* auftritt und dass in vielen hierhergehörigen Fällen das *a* nicht auf die urn. Form des nord. Wortes zurückgehen kann. Es ist eine allgemein bekannte Sache, dass der nord. *ä*-Laut vor *r* und *l* (kakuminalem *l*) oft viel offener ist als sonst (vgl. z. B. J. A. Lundell, Grundlinjer till praktisk fonetik[3] S. 47).

Im Schwedischen wird der *ä*-Laut hier mit dem *a* des Landsmålsalphabets bezeichnet, während für andere Stellungen *æ* oder engere Varianten verwendet werden. Schon früh hat sich im Nordischen in der Stellung zwischen *r* und *r* ein *e*-Laut zu einem *ä*-Laut und ein *ä*-Laut zu einem *a*-Laut geöfffnet (vgl. unten Lit. c. und d.). Auch in der Nähe eines Nasals scheint ein nord. *e* in *a* übergehen zu können (siehe bes. Seip, Spr. S. 152).

Man könnte also vermuten, dass das lp. *a* bei der Entlehnung als Wiedergabe eines nord. offenen *ä*-Lautes eingetreten sei und dass gelegentlich auch lp. *æ* für nord. *ä* stehen könne. Ein Blick auf den mehrfachen Wechsel *a* ~ *æ*, wie er in den Belegen in NL hervortritt, lässt einen jedoch zögern. Wenn in einem weiten Gebiet bald *a*, bald *æ* auftritt, liegt wohl einheimische Entwicklung nahe. Ein Vergleich mit rein lappischen Wörtern würde vielleicht auf diese Frage Licht werfen können. Nichts hindert *a priori* die Annahme, dass wir in gewissen Fällen mit einem nordischen Lautwandel *ä* > (offenem) *a*, in anderen mit einem lp. Wechsel *a* ~ *æ* rechnen müssen. Wir begnügen uns aber hier mit der Feststellung, dass ein *a* in der Nähe eines *l* oder *r* (vielleicht auch vor einem Nasal) kein Kriterium für urn. Entlehnung sein kann.

Unter den übrigen von Qvigstad NL S. 36 f. aufgezählten Wörtern, in denen lp. *a* für awn. *e* steht, wir jedoch keinen Wechsel *a* ~ *æ* finden, gibt es ziemlich viele, in denen ein *l* oder *r* in der Nähe des *a* stehen. Von diesen ist jedenfalls lpJmt *fralsātet* ‚befreien' (=schw. *frälsa*), NL S. 154, nach der urn. Zeit entlehnt worden, denn aschw. *fräls* Adj. ‚frei' ist dasselbe Wort wie awn. *frjals* ‚frei, -gebig', vgl. auch got. *frei-hals* m. ‚Freiheit'.

Wegen *jadda* ‚kleiner Dorsch' siehe 8.2.2. Von diesem Worte abgesehen, sind wohl die Wörter, die im Lappischen ein *a* für nord. *e* haben, das nicht in der Nähe von *l*, *r* oder einem Nasal steht, im allgemeinen urn. Entlehnungen. Es ist aber oft schwierig, andere und sichercre Kriterien bei ihnen zu finden.

Wir müssen jedoch die von Fries a. a. O. vorgelegte Möglichkeit beachten, dass ein schwach umgelautetes *a* (etwa *ɐ*, *ɑ*) von den Lappen durch *a* wiedergegeben werden konnte. Der lappische *a*-Laut ist nach der Meinung gewisser Forscher aus einem älteren *ä*-Laut entstanden, und noch heute liegt die Aussprache des *a* in vielen Gegenden der eines *ä*-Lautes nahe (vgl. Wickman, Über den Ursprung des lappischen *a* in: SSUF 1955–57 Bil. D). Es bleibt aber zu bedenken, dass der offene Übergangslaut *a* wohl schon in späturn. Zeit auftrat und dass der umgelautete Vokal bereits im Altisländischen in *e* überging. Es ist nicht eben wahrscheinlich, dass ein nord. *ä* noch im späten Mittelalter durch lp. *a* wiedergegeben wurde, wenn nicht spezielle phonetische Bedingungen vorlagen (vgl. dazu noch den folgenden Abschnitt).

Lit. a. Zum *i*-Umlaut *a* > *e*:

A. Noreen, ASG § 59, 1; M. Olsen, „55. Eggjum" S. 183; Marstrander, Bidrag S. 62 f., 154; Jónsson, NIKS S. 193, 202 f., 207, 210, 236 ff.; H. Pipping,

NSL S. 39, 83, 110; A. Noreen, AIG § 63, 1, § 68, 1; Hesselman, Omljud S. 13, 39; V. Jansson in NoB 33, 1945, S. 199 f.; Fries a. a. O.

b. Zum Kriterium:

Dietrich, Deutsches S. 178; ders., Zeugnisse S. 50 f.; Thomsen, GSI S. 53 ff.; ders., Einfluss S. 61 ff.; vgl. Wiklund, LFL S. 34; vgl. ders. in JSFOu 10, 1892, S. 161 f.; ders., UL S. 52 f.

c. Zum nord. Übergang *e* > *ä* zwischen *v* und *r*:

Jónsson, NIKS S. 237 f.; A. Noreen, AIG § 108; Seip, Spr. S. 48, 74, 151 f., 267.

d. Zum nord. Übergang *ä* > *a* zwischen *v* und *r*:

A. Noreen, ASG § 117 Anm.; Jónsson, NIKS S. 202, 207; A. Noreen, AIG § 14,5, § 149 Anm. 2; Brøndum-Nielsen, GG² 1 § 5: II, 7, § 129, 1; Seip, Spr. S. 151 f., 154, 268; Wessén, Sv. spr. S. 42.

e. Zu behandelten Wörtern (hier womöglich in der Form Nielsens gegeben. Wo diese von derjenigen Qvigstads stark abweicht, fügen wir in Klammern die Qvigstadsche Form hinzu):

āldâgâs, siehe 8.2.2.

allemæssot, siehe 8.2.2.

al'še, siehe unten unter *æl'ljo*.

ar'dē, siehe unten unter *æran*.

as'se-gæð'ge (Nielsen, En gruppe), Qvigstad, NL S. 36, 94; K. Nielsen, En gruppe S. 231 = Stud. Sept. 1, 1945, S. 63; Collinder, Studier S. 211; de Vries, AnordEW S. 105 f.

asse ~ *aš'šo* ~ *acce* ~ *as'so* (auch *hāsi*), Qvigstad, Beitr. S. 236; ders., NL S. 36, 94; Wiklund, Chrestomathie S. 57; K. Nielsen, En gruppe S. 227 = Stud. Sept. 1, 1945, S. 59; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 361; Äimä, Astevaihtelututkielmia S. 274 f. (= MSFOu 45, Hki 1919); vgl. Senn, Lehnwortstudien S. 40; Collinder, Studier S. 211; ders., Jukkasjärvi S. 190; vgl. Karsten, FoG S. 100 f. (m. Lit.); Qvigstad, Das anlautende *h* S. 39, 44; Wiklund, Lapparna S. 59; T. I. Itkonen, Lappalaiset 2 S. 193; SKES 1 S. 47; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 125.

dak'ke (lpQv *dahkkō*), Thomsen, GSI S. 77, 151; ders., Einfluss S. 90, 174; Qvigstad, NL S. 36, 125; Wiklund in FUF 12, 1912, S. 33; de Vries, AnordEW S. 605.

fas'te, Qvigstad, NL S. 36, 146; K. Nielsen, En gruppe S. 227, 229 = Stud. Sept. 1, 1945, S. 59, 61; Wiklund, Zur kenntnis S. 234; Wiklund, Lapparna S. 50; Collinder, Lapparna S. 63; de Vries, AnordEW S. 118.

lpL *fiestit* (lpQv *fastet*), Wiklund, LlW S. 12, 180; ders., LFL S. 100, 123; Qvigstad, NL S. 36, 158.

lpQv *gar'do*, Qvigstad, NL S. 36, 186; Wiklund, UL S. 241; de Vries, AnordEW S. 164.

lpL & Ö *hagno*, Qvigstad, NL S. 36, 187.

hat'tit, Rask, Undersögelse S. 111; Qvigstad, NL S. 25, 36, 190; Collinder, Wortgeschichtliches S. 220; Qvigstad, Das anlautende *h* S. 43; de Vries, AnordEW S. 106.

lpL *maktōkis* (lpQv *maktok*), Wiklund, LlW S. 63, 183; ders., LFL S. 64; Qvigstad, NL S. 36, 241; Ekman (Tunkelo) in FUF 1, 1901, S. 121.

lpQv *sark*, vgl. Thomsen, Einfluss S. 173; Ahlqvist, Kulturord S. 79, 129; Qvigstad, NL S. 36, 331; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 449, 454; vgl. Karsten, FoG S. 501 (m. Lit.); de Vries, AnordEW S. 471.

staŋ'gît ~lpL *staggit*, Wiklund, LlW S. 129, 185; ders., LFL S. 34, 100, 159; Qvigstad, NL S. 36, 319; de Vries, AnordEW S. 546.

stræŋ'gâ (lpQv *straŋŋgâ*), Qvigstad, NL S. 36, 323; ders., Dobbeltkonsonant S. 206; T. I. Itkonen, Lehnwörter S. 21; de Vries, AnordEW S. 553.

šal'ljâ, Dietrich, Zeugnisse S. 46, 51; Qvigstad, NL S. 36, 331; Wiklund in JSFOu 23_{16}, 1906, S. 6; ders., LS S. 33, 36; Collinder in Stud. Neophil. 3, 1930, S. 146; Wiklund, Lapparna S. 59; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 164; Fries, Trädnamn S. 175 ff.; Nesheim, Samisk og nordisk S. 14; de Vries, AnordEW S. 469.

-šlēa (lpQv *slarrā*), siehe 8.6.1. Lit. e.

lpN(Friis) *værald* ~*varalde-*, Friis, Lappisk Mythologi S. 72; Wiklund, LlW S. 169, 186; ders., LFL S. 35, 130; Qvigstad, NL S. 36, 353; Olrik in DSt 1905, S. 45, 51; K. Krohn, Lappische beiträge S. 168 ff.; A. M. Hansen in Samtiden 18, 1907, S. 331; Collinder in Nordisk Tidskrift 2, 1926, S. 226; Liljeholm in Folkminnen och folktankar 13, 1926, S. 159, 164, 165; Setälä in FestskrQvigstad S. 276 f. (m. Lit.); Lid, JoG S. 103.

vær'jo ~*fær'jo*, Dietrich, Zeugnisse S. 46, 51; Thomsen, GSI S. 55, 67, 93, 159; ders., Einfluss S. 63, 77, 108, 182; Wiklund, LlW S. 167, 170, 186; Thomsen, BFB S. 28 Fussn. 1; Wiklund, LFL S. 35, 95, 96, 126; ders. in JSFOu 10, 1892, S. 152, 162, 164, 183, 195, 196, 201; Qvigstad, NL S. 36 f., 354; Wiklund, Chrestomathie S. 126; Setälä, Bibl. verz. S. 468; Neuhaus, Lapp. Texte S. 13, 20; K. Nielsen in FestskrQvigstad S. 180; Lid, Stainak og rodno S. 100, 101; vgl. Collinder, Finsk läsebok 3 S. 108; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 183.

vær'kâ ~*var'kâ*, Qvigstad, NL S. 37, 343; ders., Dobbeltkonsonant S. 207.

æl'ljo (lpQv *al'še*), Qvigstad, NL S. 36, 89; Wiklund, Chrestomathie S. 126; T. I. Itkonen, VKA S. 107; de Vries, AnordEW S. 100.

æran (lpQv *ar'dē*), Dietrich, Zeugnisse S. 53; Qvigstad, NL S. 36, 356.

8.6.2.2. Der *i*-Umlaut von *ā* zu *æ*

Durch *i*-Umlaut geht urn. *ā* in awn. (langes) *æ*, aschw. (langes) *ä* über.

Dietrich, Thomsen und Wiklund sehen in den lp. Wörtern, die ein *a* für awn. *æ* haben, ein Kriterium für urn. Entlehnung, während Qvigstad in dem lp. *a* nur eine Wiedergabe des nord. *æ* sieht. Nesheim hält gewisse Wörter, in denen ein *a* in der ersten und ein *o* in der zweiten Silbe steht, für späte Entlehnungen unter Substitution von nord. *æ* durch lp. *a* (mehr darüber unten).

Die Wörter, die wir in diesem Zusammenhange behandeln wollen, sind: lpQv *āda-vuödna*, ein Ortsname (norw. *Efjord*); lpN *að'ðit* ‚mimic, imitate' (awn. *hæða* ‚schmähen, verspotten'); lpN *ak'tâ* ‚somateria mollissima (eiderduck)' ~lpN *haw'dâ* id. (awn. *æðr* f. ‚Eidergans'); lpN *āsâg* (uf.) ~lpN *āsâ*, *āssâg-* ‚gunwale' (norw. *æsing* [*esing*] ‚tykk list på indre side av øverste bordgang i båt; båtripe' [NRO; ɔ: starke Leiste an der Innenseite der obersten Planke eines Bootes, Dollbord]); lpQv *āsele* ‚Esel' (norw. dial. *æsel* id. [Qvigstad][1]); lpN *dag'gjit* ~lpN *dag'git* ‚unravel (with the fingers), e.g. hemp from a

rope, a lump of wool; loosen (hay)' (norw. *tæja* ‚tæse, optrevle, opløse sammenfiltede Klynger, f. Ex. i Uld' [Aasen; ɔ: auseinander zupfen, aufdröseln usw.][1]); lpN *gas'se* ‚1. P, Kr beestings (the milk in the time just before or just after calving), boiled or unboiled 2. Kt rennet' (norw. dial. *Kjæse* m. ‚Løbe, Osteløbe; Stykke af en Kalvemave, som bruges ved Tillavning af Ost [Aasen; ɔ: Lab][1]); lpN *gat'tit* ‚guard, look after, take care of' (awn. *gæta* ‚hüten, beobachten, sorgen für; halten, folgen; hemmen, hindern'); lpN *lað'ðe* (uf.) ‚1. face-cloth, broadcloth 2. edge or trimming of face-cloth on a kofte or pesk' (awn. *klæði* n. ‚Kleidungsstück, Tuch, Zeug'); lpN *laggjo,* woman's helmet-shaped cap (formerly worn in East Finmark, including Karasjok)' (awn. *blæja* f. ‚Blahe, Tuch, Laken, Kleid'); lpN *lat'tâ-, lāttâk* (Pl.) ‚gestures, gesticulations' (awn. *lát* n. ‚Laut, Gebärde, Benehmen; Verlust, Tod' und *læti* n. ‚Laut, Rede; Gebärde, Benehmen; Ansehen, Wohlwollen'); lpN (Friis: dial.) *mālag* ‚mensura, Maal' (awn. *mælingr* m. ‚Mass; Landmass; Geizhals [poet.]'; vgl. aber norw. *måling* ‚Messen, Messung' [Mohr]); lpQv *mūs-vārēk* ‚ein Ortsname (norw. *mūs-vær*); lpN(Qv) *nāhppo* ‚Rübe' (awn. *næpa* f. ‚Rübe'); lpN(Qv) *sādag* ‚Sturmmöwe (larus canus L.)' (awn. *sæðingr* m. ‚Graumöwe'); lpN *skar'rĕ-, skar'rek* (Pl.) ‚P, Kr sheep shears; Kt scissors' (awn. *skæri* n. Pl. ‚Schere, Messer'); lpN *smak'ko* ‚chip, shaving' ~ lpL *spahkkō* ‚Span, Splitter, beim Arbeiten mit der Axt abfallend' (norw. dial. *spæk* f. [und m.] ‚Spaan, Huggespaan' [Aasen; ɔ: Span]); lpN *snal'do* ‚distaff (long since fallen into disuse)' (awn, *snælda* f. ‚Spindel').

Die meisten dieser Wörte findet man bei Qvigstad, NL S. 37. Nur drei Beispiele, die wir gelegentlich notiert haben, sind hinzugefügt worden, nämlich *ak'tâ, laggjo* und *snal'do.*

Einige von den oben gegebenen Wörtern müssen wir ausscheiden, weil sie auf nord. Formen mit *ā* zurückgehen können. So kann *lat'tâ-* sein *a* aus awn. *lát* haben (siehe oben); *mālag* kann auf eine Vorstufe zu norw. *måling* (≺ **māling*) zurückgehen, und bei *dag'gjit* kann norw. *tå* (dial.) ‚trevle op, rive op tråd, tauverk, noget sammenfiltret' (NRO) eingespielt haben. Das *å* des letztgenannten Wortes muss auf ein *ā* zurückgehen (vgl. z. B. Torp, NEO S. 829 s. v. *tæja*). Wegen *g'gj* vgl. *sag'gjit* oben 8.2.1.

Wie Qvigstad, NL S. 72 hervorhebt, kann das *a* von lp. *āsele* nicht von einer urn. Form kommen, weil norw. *esel* ein spätes Lehnwort ist (siehe darüber Falk Torp, NDEW S. 1414; NRO 1 Spalte 920). Wiklund hat aber UL S. 53 mit Recht hervorgehoben, dass norw. *asen* ‚Esel' auf das lp. Wort miteingewirkt haben kann.

Norw. *kjese* ist im Nordischen ein Lehnwort — es kommt zuletzt aus lat. *caseus* ‚Käse' — könnte aber möglicherweise schon so früh entlehnt worden sein, dass das *a* noch nicht zu *æ* geworden war. Es ist aber, soviel ich sehen

[1] Die norw. Reichssprache hat in diesen Wörtern jetzt ein *e*: *esel, teie, kjese.*

kann, im Altwestnordischen nicht belegt (vgl. Falk–Torp, NDEW S. 520 f.; Torp, NEO S. 277; Hellquist, SEO S. 549 s.v. *käs*[*e*]).

In lpN *gas'se* haben wir in der ersten bei Nielsen gegebenen Bedeutung ‚beestings' vielleicht ein einheimisches Wort, das mit dem Lehnwort zusammengefallen ist. Unter diesen Umständen ist es natürlich möglich, dass lpN *gas'se* in der zweiten Bedeutung ‚rennet' sein *a* von dem einheimischen Worte erhalten haben kann. Zu beachten ist dabei auch lpN *gač'če* ~ *gac'ce* ‚resin' (siehe Toivonen, Affr. S. 61). Irgendwelche Schlüsse in der einen oder anderen Richtung sind aus diesem Worte nicht zu ziehen.

Ob lpN *lað'ðe* ein urn. Lehnwort ist, kann nicht leicht entschieden werden. Die Überdehnung des Stammkonsonanten und das Ausbleiben des Stufenwechsels scheinen zunächst auf Entlehnung aus einem urn. **klāðia* zu deuten (siehe z. B. Wiklund, Nyingen S. 233; vgl. auch oben 5.3.). Diese Form würde auch gut als Grundform für awn. *klæði* passen (siehe z. B. A. Noreen, AIG § 372 Anm. 4). Man hat aber in diesem Worte eine Entlehnung aus einer westgerm. Sprache sehen wollen (siehe z. B. Falk–Torp, NDEW S. 540; Torp, NEO S. 291; A. Noreen, AIG § 54 Anm. 3 m. Lit.; Holthausen, VEW S. 157; Hellquist, SEO S. 473 f.; Jóhannesson, IslEW S. 372, 1053; de Vries, AnordEW S. 318 f.). Auch dann ist es wohl aber möglich, mit einer urn. Grundform **klāðia* zu rechnen. Es besteht also jedenfalls die Möglichkeit, dass lpN *lað'ðe* eine urn. Entlehnung ist.

Der Ortsname *mūs-vārēk* bietet dieselben Schwierigkeiten wie andere entlehnte Namen. Man weiss nicht, ob die Entlehnung lautgetreu übernommen worden ist oder ob die Volksetymologie eingespielt haben kann. — Es gibt ein lp. Wort *varre* ‚mountain (unwooded or wooded)', das dem letzten Glied des behandelten Namens sehr ähnlich sieht. Ohne das Gelände zu kennen, wagen wir aber keine Vermutung über einen Zusammenhang zwischen diesem Worte und dem Namen auszusprechen. Wir sehen, dass *a* hier zwischen *v* und *r* steht. Dies kann zwar eine gewisse Rolle gespielt haben. Aus den oben vorgebrachten Gründen können wir aber aus diesem Namen keine Schlüsse ziehen.

Dagegen kann lpN(Qv) *nāhppo* nicht — wie Wiklund meint — aus einer urn. Form mit *ā* entlehnt worden sein, denn awn. *næpa* ist, nach der allgemeinen Auffassung, eine Entlehnung aus dem Altenglischen (siehe Falk–Torp, NDEW S. 778; Torp, NEO S. 469; Holthausen, VEW S. 212; Jóhannesson, IslEW S. 1100; de Vries, AnordEW S. 413). Es ist zu beachten, dass das nord. *æ* in diesem Worte nicht durch *i*-Umlaut aus *a* entstanden sein kann, weil wir in der zweiten Silbe kein *i* gehabt haben. Ein nord. *æ*-Laut ist für das englische Äquivalent eingetreten.

Nesheim gibt eine gute Erklärung für die unleugbare Tatsache, dass ein nord. *æ* in diesem Worte durch lp. *a* wiedergegeben wird. Er will in Nordiske ord- og kulturlån S. 129 ff. das obenerwähnte *laggjo* ‚woman's helmet-shaped cap'

aus awn. *blæja* f. ‚Blahe, Tuch, Laken, Kleid' herleiten. Die Seite der lautlichen Entsprechung wird folgendermassen beleuchtet:

„*laggjo* verhält sich zu *blæja* wie *nappo* zu *næpa* (NL, S. 243, *nähppo*) oder *radno* (eine Art dicker wollener Teppich) zu nordl. *græna*. Wegfall von *b* in *bl-* wie in *lâggjo* ‚Blei'. Das Wort ist wohl in einer seelappischen Mundart aufgenommen worden, in der „klares *a*" vor *o* der 2. Silbe eine *æ*-artige Aussprache gehabt hat. Das Alter der Entlehnung kann von sprachlicher Grundlage aus nicht leicht bestimmt werden. Von *nappo* und *radno* kann gesagt werden, dass sie wahrscheinlich nach altnorwegischer Zeit aufgenommen worden sind, vielleicht viel später" (a. a. O. S. 139; Übers.).

In Grenevevingen S. 335 = Sv. Lm. 1955 S. 47 behandelt Nesheim wieder die Frage, ob awn. *æ* durch lp. *a* ersetzt werden konnte:

„Eben in alten seelappischen Mundarten kann man erwarten, dass norw. *æ* durch lp. *a* wiedergegeben wurde. Eine solche Wiedergabe muss offenbar auf einer *æ*-haltigen Aussprache des ‚klaren *a*' in den betreffenden lappischen Dialekten beruhen, und diese Aussprache des *a* (u. a. vor *o* der zweiten Silbe) findet man heute in Mundarten, die in nahem Zusammenhang mit alten seelappischen Dialekten stehen, nämlich im Inari- und Skoltlappischen. Vgl. auch das *semsveinn* der Sagas = *samesvein*, das auf eine *æ*-artige Aussprache von *a* in *same* hindeutet [Nielsen, LO: *sabme*]" (Übers.).

Wir können jedoch das von Nesheim als Beweis herangezogene *radno* ‚Teppich u. dgl.' nicht annehmen, weil das Wort ein Lehnwort aus dem Finnischen sein kann (vgl. UUÅ 1960: 2 S. 55 ff.). *laggjo* kann sehr wohl eine ziemlich späte Entlehnung sein. Rein lautgeschichtlich könnte es jedoch in urnordischer Zeit entlehnt worden sein (siehe zu awn. *blæja* Falk–Torp, NDEW S. 80, 1438; Torp, NEO S. 31; Hellquist, SEO S. 85; Holthausen, VEW S. 20; Jóhannesson, IslEW S. 647 f.; de Vries, AnordEW S. 46). Dazu kommt, dass Nesheim mit einem Bedeutungswandel rechnet, und Etymologien, die semasiologische Veränderungen voraussetzen, sind ja nie ganz sicher. Nesheim gibt allerdings gute Gründe für den Bedeutungswandel bei *laggjo*.

Wir können also *laggjo* als einen möglichen und °*nappo* als einen sicheren Beleg für nachurnordische Entlehnung unter Substitution von awn. *æ* durch lp. *a* in der Stellung vor *o* in der zweiten Silbe buchen. Eine solche Substitution ist wohl aber nur in den seelappischen Dialekten eingetreten, denn sowohl *laggjo* als *nappo* kommen nur in diesen und in benachbarten Dialekten vor. In den letztgenannten können sie aus den seelappischen Mundarten übernommen worden sein. °*nappo* hat in südlicheren Gegenden Entsprechungen mit *æ* u. dgl. (siehe Qvigstad, NL S. 243).

Es ist also möglich, dass ein nord. *æ* in dieser Stellung in den seelappischen Dialekten durch lp. *a* wiedergegeben werden konnte. Ob lp. *a* auch in anderen Stellungen für nord. *æ* eintreten konnte, ist schwierig zu entscheiden. Wir

haben keine sicheren Beweise dafür. Aber wir wagen auch nicht in einem lp. *a*, das einem nord. *æ* entspricht, ein ganz sicheres Kriterium für urn. Entlehnung zu sehen, denn Substitution von einem leicht umgelauteten nord. *æ*-Laut durch einen lp. *a*-Laut ist *a priori* nicht ausgeschlossen (vgl. den vorhergehenden Abschnitt).

Lit. a. Zum *i*-Umlaut von *ā* zu *æ*:

A Noreen, ASG § 59,2, § 59,13; ders., Geschichte § 33; Jónsson, NIKS S. 203, 207, 240; H. Pipping, NSL S. 114; A. Noreen, AIG § 63,2, § 63,16, § 68,2.

b. Zum Kriterium:

Dietrich, Zeugnisse S. 50; Thomsen, GSI S. 53; ders., Einfluss S. 61; Qvigstad, NL S. 37, 71 f.; Wiklund, UL S. 52 f.; Nesheim, Nordiske ord- og kulturlån S. 139; ders., Grenevevingen S. 335 = Sv. Lm. 1955 S. 47; Sköld in UUÅ 1960:2 S. 56.

c. Zu den behandelten Wörtern:

lpQv *āda-vuödna*, Qvigstad, NL S. 37, 82; Wiklund, Flyttningar S. 238; vgl. *ak'tâ* unten.

að'ðit, Qvigstad, NL S. 37, 77, 83; ders., Das anlautende *h* S. 37; de Vries, AnordEW S. 276.

ak'tâ ~ *hauc'dâ*, Qvigstad, Beitr. S. 160; Collinder, Wortgeschichtliches S. 215 ff.; Qvigstad, Das anlautende *h* S. 47; Collinder, Lapparna S. 63; Jóhannesson, IslEW S. 53.

āsâg, Qvigstad, NL S. 37, 94; Wiklund, Lapparna S. 50; Collinder, Lapparna S. 62.

āsēn ~ lpQv *āsele*, Qvigstad, NL S. 37, 72, 94; Wiklund, UL S. 53.

gas'se, Qvigstad, Beitr. S. 240; ders., NL S. 37, 166; vgl. Toivonen, Affr. S. 61; vgl. K. Nielsen in NTS 3, 1929, S. 344; ders. in FestskrQvigstad S. 179; Bergsland, L'alternance S. 18; Wiklund, Lapparna S. 58.

gat'tit, Rask, Undersögelse S. 111; Thomsen, GSI S. 53, 97, 122; ders., Einfluss S. 61, 113, 142; Wiklund, LlW S. 34, 181; ders., LFL S. 19, 99; Qvigstad, NL S. 37, 166; Wiklund, Chrestomathie S. 76; ders. in JSFOu 23_{16}, 1905, S. 11; ders., Lapparna S. 59; Collinder, Lapparna S. 63; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 110.

lað'ðe, Thomsen, GSI S. 50, 53, 64, 67, 81, 127; ders., Einfluss S. 57, 61, 74, 77, 94, 147; Erdmann in ANF 7, 1891, S. 83; Qvigstad, NL S. 37, 206; Wiklund, Chrestomathie S. 91; K. Nielsen, En gruppe S. 226 Stud. Sept. 1, 1945, S. 58; Marstrander, Bidrag S. 70; Wiklund, Nyingen S. 233; Qvigstad, Dobbeltkonsonant S. 200; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 164; Hellquist, SEO S. 473; Collinder, Jukkasjärvi S. 190; Lid, Nominativ singularis S. 239; Nesheim, Nordiske ord- og kulturlån S. 129; Jóhannesson, IslEW S. 1053; de Vries, AnordEW S. 319.

laggjo, siehe Text.

lat'tâ-, Thomsen, GSI S. 128; ders., Einfluss S. 149; Qvigstad, NL S. 37, 213; de Vries, AnordEW S. 346, 372.

°*nappo*, Qvigstad, NL S. 37, 243; Wiklund, Lapparna S. 60; Nesheim, Nordiske ord- og kulturlån S. 139; ders., Grenevevingen S. 333 Sv. Lm. 1955 S. 45; ders., Samisk og nordisk S. 10; Sköld in UUÅ 1960: 2 S. 56.

lpQv *sādag*, Qvigstad, NL S. 37, 281; Wiklund, UL S. 31; Collinder, Wortgeschichtliches S. 217; ders., Lapparna S. 63; de Vries, AnordEW S. 574.

skar'rĕ-, Dietrich, Zeugnisse S. 50; Thomsen, GSI S. 53, 55, 67, 81, 148; ders., Einfluss S. 61, 63, 77, 94, 170; Ahlqvist, Kulturord S. 73; Wiklund, LlW S. 119,

185; ders., LFL S. 87, 126; Qvigstad, NL S. 37, 292; K. Nielsen, En gruppe S. 226; Neuhaus, Lapp. Texte S. 20; Collinder, Jukkasjärvi S. 191; T. I. Itkonen, Lehnwörter S. 13; de Vries, AnordEW S. 510.

smak'ko ~lpL *spahkkō*, Qvigstad, NL S. 37, 312; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 167.

snal'do, Ahlqvist, Kulturord S. 74; Wiklund, LlW S. 126, 185; ders., LFL S. 95, 96, 129, 164; ders. in JSFOu 10, 1892, S. 152, 162, 164, 181, 183, 190, 193, 197, 201; K. Nielsen, En gruppe S. 228 = Stud. Sept. 1, 1945, S. 60; T. I. Itkonen in Vir. 24, 1920, S. 10; Qvigstad, Dobbeltkonsonant S. 205; Collinder, Jukkasjärvi S. 191; Nesheim, An Ancient Type S. 47; ders., Pohjoismaisen ja saamelaisen S. 164; ders., Samisk og nordisk S. 5; de Vries, AnordEW S. 527.

8.6.2.3. Der *i*-Umlaut von *au* zu aisl. *ey*, anorw. *øy*

Durch *i*-Umlaut geht urn. *au* — möglicherweise über eine Zwischenstufe *ǫu* — im Altisländischen in *ey*, im Altnorwegischen in *øy*, im Altschwedischen und Altdänischen in *ō* und im Altgutnischen in *oy* über.

Schon Dietrich sah in den lp. Wörtern, die ein *au* für awn. *ey* haben, vorliterarische Entlehnungen. Thomsen fasst sie in derselben Weise auf. Qvigstad kann aber dieser Ansicht nicht beipflichten. Er stellt in NL S. 45 f. die lp. Wörter zusammen, die ein *au* für nord. *oy* haben. Wiklund behandelt diesen Umlaut nicht ausdrücklich.

Wir wollen in diesem Abschnitt die folgenden lp. Wörter behandeln: lpL *auhtatit* ‚verwüsten, verheeren' ~lpL & Ö *audet* ‚devastare, föröda, ödelägga' (awn. *eyða* ‚veröden, -wüsten, leeren, fortschicken, verlassen, verbrauchen, -geuden; beenden, hindern'); lpL *āivah* ‚eingebrachte Ernte (Lehnwort aus Norwegen in NG)' ~lpN *aw'je* ‚meadow hay' ~lpN(Friis) *avjo* ‚foenum lacti immixtum, quo vituli pascuntur, Hø der blandes i Mælk og gives unge Kalve, Sod, kogt af Multebærgræs med Blomster' (awn. *hey* n. ‚Heu'); *aw'jo* in dem Ortsnamen *Makkâr-aw'jo* (norw. *Mageroy*) ~lpN(Friis) *avččo* (dial.) ‚fugtigt Stykke af en Dal med mange Træer, saa man neppe kommer frem' [ɔ: feuchte Talstrecke mit starkem Baumwuchs, so dass man kaum durchkommt] ~lpN *aw'ǯe* ‚valley with very steep sides' (awn. *ey* f. ‚Insel, Aue'); lpSchw. *auros* ‚Ohr (eines Bären)' (awn. *eyra* n. ‚Ohr; Teil des Schiffes'); lpJmt(Qv) *fraučā* ‚Fräulein' (schw. *fröken* id.); lpN(Friis) *gavmastet* ‚tueri, defendere, beskytte' (awn. *geyma* ‚achtgeben, merken auf; hüten; verwahren, halten; sich richten nach'); lpN *lak'câ* ‚cream; thick sour cream' (awn. *flautir* f. Pl. ‚Speise aus geschlagener Milch', norw. dial. *fløyte* m. ‚Flode; især om tynd Flode' [Aasen; ɔ: Sahne, bes. von dünner Sahne]); lpN *nāwdâšit* ‚eat, taste food; enjoy, benefit by, taste (fig., especially relig.)' ~lpL & Ö *nautet* ‚frui, njuta' (awn. *neyta* ‚benützen, geniessen, essen'); lpN *naw'dot* ‚1. P, Kr offer pressingly, press one to take something 2. Kr make oneself eat, eat although one has had enough or although one had not thought of eating' (awn. *neyða*

‚nötigen, zwingen'); lpN *raf'fe* (uf.) , sheepskin with the wool on it' (vgl. awn. *reyfi* n. ‚gerupfte Wolle; rauhes Fell'); lpSchw(Qv) *raustot* ‚brüllen' (awn. *reysta* ‚hören lassen, singen'); lpN *raw'do* ‚Salmo alpinus, red char' (awn. *reyðr* f. ‚Rörwal; Rotfisch', norw. *roie* [selten *roe*] ‚zool., laksefisk med små skjell og rød buk; sjørøie; vassrør; rør [lat. salmo alpinus]'[1]); lpN *raw'râ* ‚generic term for several kinds of long stiff grass and cyperaceae' (awn. *reyr* fn. ‚Rohr [poet.]' ~*reyrr* mf. id.); lpL & Ö *saude* ‚picaria, tjärdal' (awn. *seyðir* m. ‚Kochfeuer, -grube; Feuer').

Die hier verzeichneten Wörter sind zum allergrössten Teil aus Qvigstad, NL S. 45 f., genommen. Nur *aw'jo* ~ *avččo* ~ *aw'že* und *saude* sind hier hinzugefügt worden.

Von den aufgezählten Wörtern muss nur eines entschieden eine späte Entlehnung sein, nämlich *fraučā* ‚Fräulein'. Das schw.-norw. *fröken* id. ist eine späte Entlehnung aus dem Niederdeutschen (vgl. z. B. Falk–Torp, NDEW S. 280; Hellquist, SEO S. 244). Aus der Orthographie Bergslands in RG S. 24 geht aber hervor, dass wir in dem lp. Worte kein *aw*, sondern ein *âw* haben. Er schreibt das Wort *frâwča* (zur Aussprache des røroslappischen *â*, siehe a. a. O. S. 39 f.). Das Wort ist also kein Beispiel für nord. *ey* (*øy*) = lp. *aw*.

Das *a* in *raustot*, das nur in der Bibelübersetzung von 1811 vorkommt, ist ein wenig verdächtig[2].

Die norwegisch-lappische Form *nāwdâšit* ist sicher eine Entlehnung aus dem Finnischen (siehe oben 3.8.4.C). Ob lpL & Ö *nautet* ein direktes oder indirektes Lehnwort ist, geht aus der Form nicht hervor.

Bei lpL & Ö *saude* liegt sowohl in lautlicher als auch in begrifflicher Hinsicht eine auffallende Übereinstimmung mit fi. *hauta* ‚Grab' vor, vgl. bes. fi. *tervahauta* ‚Teergrube'. Dies hat schon T. I. Itkonen, Sanavertailuja S. 43, bemerkt. Über ein weites Gebiet verbreitet findet man eine mit *h* anlautende lp. Entlehnung aus dem fi. *hauta* in der Bedeutung ‚Grab, Grube', lpN *haw'de* ‚1. grave, tomb 2. (as the last part of compounds), -pit, -kiln, place where something is buried' (siehe noch E. Itkonen in FUF 24, 1937, S. 277; Qvigstad, Appellative stedsnavn S. 35; ders., Das anlautende *h* S. 44).

Fi. *rautu* ‚Forelle' ist wahrscheinlich aus dem Lappischen entlehnt (vgl. z. B. K. Nielsen, En gruppe S. 228 = Stud. Sept. 1, 1945, S. 60).

Bei einigen der herangezogenen Wörter ist es zweifelhaft, ob sie Entlehnungen

---

[1] Vgl. norw. dial. *røyder* (*røyr*) f. ‚en Flodfisk, som ligner Ørred og har rød Bug. (salmo alpinus)' (Aasen).

[2] Man hat meine Aufmerksamkeit ist auf norw. *raute* ‚(særl. om storfe) brøle' gelenkt [ɔ: brüllen (bes. von Grossvieh)]. Qvigstad führt als Belegstelle 1. Sam. 6, 12 an. Dort wird von dem Brüllen der Kühe gesprochen. Möglicherweise hat dieses norw. Wort auf den Vokalismus von *raustot* eingewirkt — wenn nicht das *a* hier nur eine „Normalisierung" in der Schriftsprache ist.

aus dem Nordischen oder lappische Ableitungen nach entlehnten lp. Grundwörtern sind. Dies gilt z.B. von lpL *auhtatit* ~ lpL & Ö *audet*. Besonders das lulelappische Wort scheint nach lpL *āuhtas* ‚öde, unbewohnt' abgeleitet zu sein. Vgl. lpL & Ö *audes* ‚desertus, öde'.

Bei lpSchw. *auros* und lpN *raw'râ* können wir wohl kaum mit *i*-Umlaut rechnen, sondern müssen *R*-Umlaut annehmen (vgl. z.B. DE VRIES, AnordEW S. 107 bzw. S. 443; siehe auch unten 8.6.3).

Zu *raf'fe* siehe oben 8.1.6.

Es gibt bei den angeführten Wörtern, in denen ein lp. *aw* (mit etymologisch langem *a*) einem awn. *ey*, norw. *øy* usw. entspricht, kein einziges, das nicht urnordisch sein könnte. Wir sehen dabei von den Fällen ab, in denen *aw* in fi. Lehnwörtern oder in lp. Ableitungen steht. Es ist auch nicht wahrscheinlich, dass ein westnordisches *ey*, *øy* usw., durch lp. *aw* wiedergegeben werden konnte. Es ist aber zu beachten, dass der aus *au* durch *i*-Umlaut entstandene Diphthong möglicherweise noch nach der urn. Zeit etwa als *ay* ausgesprochen wurde. MARSTRANDER setzt, Bidrag S. 72, diesen Lautwert für den Anfang des 10. Jahrhunderts an. Ein solcher Diphthong konnte wohl lappisch durch *aw* substituiert werden.

Jedenfalls dürften aber die lappischen Lehnwörter, die ein *aw* als Entsprechung zu nord. *ey*, *øy* usw. haben, vorliterarische Entlehnungen sein.

Lit. a. Zum *i*-Umlaut von *au* zu *ey*, *øy* usw.:

A. NOREEN, ASG § 59, 8; ders., Geschichte § 43 c; MARSTRANDER, Bidrag S. 72; JÓNSSON, NIKS S. 203, 207 f., 210; H. PIPPING, NSL S. 83, 107 f.; A. NOREEN, AIG § 63,14, § 68,8.

b. Zum Kriterium:

DIETRICH, Zeugnisse S. 50 f.; THOMSEN, GSI S. 53; ders., Einfluss S. 61; vgl. WIKLUND, LFL S. 40; QVIGSTAD, NL S. 45 f., vgl. ib. S. 71 f.

c. Zu den behandelten Wörtern:

auhtatit ~ *audet*, DIETRICH, Zeugnisse S. 37, 45; THOMSEN, GSI S. 97, 114; ders., Einfluss S. 113, 132; QVIGSTAD, NL S. 45, 96; DE VRIES, AnordEW S. 106 f.

aw'je, THOMSEN, GSI S. 53, 57, 67, 81, 113; ders., Einfluss S. 61, 65, 77, 93, 131; LIDÉN, Språkhist. bidrag S. 94; QVIGSTAD, NL S. 45, 96; WIKLUND, UL S. 68; QVIGSTAD, Das anlautende *h* S. 39; WIKLUND, Lapparna S. 59; COLLINDER, Lapparna S. 63; NESHEIM, Nordiske ord- og kulturlån S. 129; ders., Samisk og nordisk S. 14; DE VRIES, AnordEW S. 226.

avjo ‚foenum usw.', QVIGSTAD, NL S. 96; WIKLUND, Lapparna S. 59.

aw'jo (in Ortsnamen) ‚Insel, Aue', QVIGSTAD, NL S. 230; WIKLUND, Nationaliteterna i Norrland S. 370; ders., UL S. 27; HANSEN, Landnåm S. 190; WIKLUND, Flyttningar S. 239; ders., Skandinavien S. 195 f.; K. NIELSEN, Onavn S. 191 = Stud. Sept. 1, 1945, S. 84; WIKLUND in MO 10, 1916, S. 60 Fussn.; SANDFELD, Sprogvidenskaben S. 220; G. GJESSING, Der Verkehr S. 14; COLLINDER, Introduktion S. 85; HELLQUIST, SEO S. 1452; NESHEIM, Nordiske ord- og kulturlån S. 129; SKÖLD in UUÅ 1960: 2 S. 5 ff.; DE VRIES, AnordEW S. 106.

avčč̄o, SKÖLD in UUÅ 1960: 2 S. 5 ff.

aw'ǯe, SKES 1 S. 30; Sköld in UUÅ 1960: 2 S. 5 ff.

auros, Dietrich, Zeugnisse S. 51; Qvigstad, NL S. 45, 98; Liljeholm in Folkminnen och folktankar 1926 S. 166; Wiklund, LS S. 61; Collinder in Stud. Neophil. 3, 1930, S. 145; de Vries, AnordEW S. 107.

fraučā, Qvigstad, NL S. 45, 155; Bergsland, RG S. 24.

gavmastet, Qvigstad, NL S. 46, 167.

lak'cê, Thomsen, GSI S. 50, 86, 87, 127; ders., Einfluss S. 58, 99 f., 101, 147; Qvigstad, Beitr. S. 201; ders., NL S. 45 f., 154; Wiklund, Zur kenntnis S. 247, 251; Toivonen, Affr. S. 204; Collinder, Studier S. 224; Setälä in JSFOu 43, 1929, S. 54 bzw. 61; Qvigstad, Dobbeltkonsonant S. 198; Wiklund, Lapparna S. 58; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 164; Collinder, Lapparna S. 63; Sköld, Runan *R* S. 36, 38, 39, 40, 41, 42; de Vries, AnordEW S. 129.

nāwdâšit ~ *nautet*, Thomsen, GSI S. 53, 64, 98, 136; ders., Einfluss S. 61, 73, 113, 158; Budenz, Verzweigung S. 54 = 244; Qvigstad, Beitr. S. 208; Thomsen, BFB S. 28 Fussn. 1; Qvigstad, NL S. 11 Fussn. 1, 244; Wiklund, Chrestomathie S. 99; ders., UL S. 35, 36; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 416; Wiklund, ÄGL S. 52; ders. in ANF 44 Tilläggsband, 1929, S. 324 f.; Karsten in FUF 24 Anz., 1937, S. 41; Collinder ib. S. 44 f.; vgl. ders., Finsk läsebok 3 S. 107; ders., ULF 2 S. 5 f.; Karsten, FoG S. 345 f.; Collinder, Lehnwörter und Lautverschiebung S. 71 f., 73; SKES 2 S. 370; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 148; de Vries, AnordEW S. 408.

naw'dot, Qvigstad, NL S. 46, 244; Äimä in JSFOu 23_{25}, 1906, S. 10; de Vries, AnordEW S. 408.

raustot, Qvigstad, NL S. 46, 262.

raw'do, Qvigstad, Beitr. S. 213; Wiklund, LlW S. 104, 184; ders., LFL S. 40, 84, 135; ders. in JSFOu 10, 1892, S. 154; Qvigstad, NL S. 46, 260; Wiklund, Chrestomathie S. 106; Äimä in JSFOu 23_{25}, 1906, S. 19, 20, 21 Fussn. 1; K. Nielsen, En gruppe S. 228 = Stud. Sept. 1, 1945; S. 60; Setälä, Bibl. verz. S. 437; Lid, Stainak og rodno S. 96 Fussn. 2; Collinder, ULF 1 S. 169 f.; Karsten, FoG S. 439; Wiklund, Lapparna S. 54; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 163; de Vries, AnordEW S. 442.

raw'râ, Qvigstad, NL S. 46, 261; de Vries, AnordEW S. 443.

saude, Qvigstad, NL S. 284; T. I. Itkonen, Sanavertailuja S. 43.

8.6.2.4. Der *i*-Umlaut von *ĕ* zu *ĭ*

Ein kurzes urn. *ĕ* wird zu *ĭ*, wenn in *i* oder *j* in der folgenden Silbe steht. Es ist schwierig zu entscheiden, ob dieser *i*-Umlaut des *ĕ* älter ist als der *i*-Umlaut der hinteren Vokale oder damit gleichzeitig. Er gehört jedenfalls der urnordischen Zeit an. Über idg. *ei* > germ. *ī* siehe 8.5.2.

Soviel ich weiss, hat niemand Entlehnungen ins Lappische vor diesem Lautwandel *ĕ* > *ĭ* annehmen wollen. Dagegen besitzt man im Finnischen einen wohl sicheren Beleg mit nicht umgelauteten *ĕ* vor einem *j* der folgenden Silbe, nämlich fi. *teljo* ‚Ducht, Ruderbank'. Das Lappische hat dasselbe nord. Wort in einer umgelauteten Form entlehnt, lpN *dil'lja* ~ *dil'ljâ* ‚floor-board in a boat' (vgl. awn. *þilja* f. ‚Diele, Planke, Gangbrett').

In seiner Erörterung der lappischen *e*-Endung in Till de feminina weist Wessén S. 94 f. darauf hin, dass lpN *vis'te* ‚building, house' kaum sehr alt sein

kann, da es einen umgelauteten Vokal in der ersten Silbe hat. Er setzt a.a.O. für das awn. *vist* f. ‚Dasein; Aufenthalt, Wohnung; Dienst' eine Urform **vesti-* an (vgl. dazu noch Falk–Torp, NDEW S. 1403; Torp, NEO S. 870; Hellquist, SEO S. 1360; Brøndum–Nielsen, GG² 1 § 77).

Lit. a. Zum *i*-Umlaut von *ĕ* zu *ĭ*:

Streitberg, UG § 63, § 64, § 94,2; A. Noreen, ASG § 164; ders., Geschichte § 28; Jónsson, NIKS S. 224; H. Pipping, NSL S. 39, 83, 84 f., 112; A. Noreen, AIG § 63,3, § 63,17, § 68,3, § 68,10; Wessén, Till de feminina S. 94 f.; Hirt, HU 1 S. 44; Heusler, Elementarbuch § 51; Prokosch, CGG S. 100; Hesselman, Omljud S. 7, 25 f., 48; Brøndum–Nielsen, GG² 1 § 71 Anm. 2, § 77 (m. Lit.); Wessén, Sv. spr. S. 14; V. Jansson, Nordiska vin-namn S. 148 ff.

b. Fi. Entlehnungen vor dem *i*-Umlaut von *ĕ* zu *ĭ*:

vgl. Thomsen, GSI S. 43 f.; vgl. ders., Einfluss S. 49 f.; Streitberg, UG § 64 a; Setälä, Herkunft S. 7, 8, 45; Karsten, GFL S. 79, 138, 236; Wiklund, ÄGL S. 95; Thomsen, Efterskrift S. 255, 259; Collinder, ULF 1 S. 14; Fromm in ZfdA 88, 1957–58, S. 307.

c. Zu den lp. Wörtern:

dil'lja, Thomsen, GSI S. 44, 152; ders., Einfluss S. 50, 175; Ahlqvist, Kulturord S. 155; Wiklund, LlW S. 145, 186; Qvigstad, NL S. 131; Fromm in ZfdA 88, 1957–58, S. 307; T. I. Itkonen, Lehnwörter S. 6; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 98.

vis'te, Thomsen, GSI S. 71, 86; ders., Einfluss S. 83, 99; Qvigstad, NL S. 349; Wiklund, Chrestomathie S. 123; Wiklund, Zur kenntnis S. 236; Karsten, GFL S. 73 Fussn. 3; H. Pipping in SNF 12_1 S. 39 Fussn. 3; vgl. Wiklund in MO 13, 1919, S. 74; Hellquist, SEO[1] S. 1139; Wessén, Till de feminina S. 94, 95, vgl. ib. S. 101; Hellquist, SEO[2,3] S. 1360; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 178.

8.6.2.5. Der *i*-Umlaut von *iu* zu *y*

A. Noreen rechnet mit einem Umlaut von urn. *iu* — über *iy* — zu (kurzem) *y*. Er sagt ausdrücklich, dass Beispiele für diesen Umlaut sehr selten sind.

Wir haben ihn aber hier berücksichtigen wollen, weil Thomsen in dem *iw* eines lp. Wortes die Wiedergabe eines unumgelauteten nord. Diphthongs sehen will, der sich später zu *y* entwickelt habe. Das lp. Wort ist lpN *biw'ge* (uf.) ‚barley', und Thomsen behandelt es im Zusammenhang mit dem Umlaut in GSI S. 53 (= Einfluss S. 61). Die awn. Entsprechung heisst *bygg* n. ‚Getreide, Gerste'. Nach allgemeiner Auffassung geht aber das nord. Wort auf ein urn. **beggwu-* oder dgl. zurück (siehe Falk–Torp, NDEW S. 121; Torp, NEO S. 51; Hellquist, SEO S. 74; Holthausen, VEW S. 30; Brondum–Nielsen, GG² 1 § 94, § 109 Anm. 2, § 182 Anm. 2; Jóhannesson, IslEW S. 605; De Vries, AnordEW S. 66). Wie schon Wiklund hervorgehoben hat, kann das lp. Wort aus einer nord. Form mit *ju* entlehnt sein (vgl. z. B. sein LlW S. 95). In aschw. *biug* n., neuschw. dial. *bjugg* n. (selten r. oder m.) ‚Gerste' ist *ju* durch „Brechung" vor *ggw* entstanden (darüber siehe A. Noreen, ASG § 127, 1; ders., Geschichte § 153, d. α; Brondum–Nielsen, GG² 1 § 182; Seip, Spr. S. 265; Wessén, Sv. spr. S. 19).

Lit. a. Zum *i*-Umlaut von *iu* zu *y*:
A. Noreen, ASG § 59,10; vgl. ib. § 100; ders., AIG § 63,12, § 203.
b. Zum Kriterium:
Thomsen, a.a.O.; vgl. auch Wiklund, LFL S. 42 f.
c. Zu lp. *biw'ge*:
Thomsen, GSI S. 53, 81, 141; ders., Einfluss S. 61, 94, 162; Wiklund, LIW S. 95, 179; ders., LFL S. 43, 87, 136; Qvigstad, NL S. 43, 109; K. Nielsen, En gruppe S. 226 = Stud. Sept. 1, 1945, S. 58; T. I. Itkonen, Lappalaiset 2 S. 193; De Vries, AnordEW S. 66.

8.6.2.6. Der *i*-Umlaut von *jū* zu *ý*

Urn. *jū* geht durch *i*-Umlaut — wahrscheinlich über *jȳ* — in langes *ȳ* über (im normalisierten Altwestnordisch *ý* geschrieben). Über die vorausgegangene Entwicklung *eu* > *iu* > *jū* siehe oben 8.5.3.

In GSI S. 53 (= Einfluss S. 61 f.) führt Thomsen einige lp. Wörter mit *iw* an, die aus unumgelauteten nord. Formen entlehnt seien. Wir geben diese lp. Wörter hier in der Transkription Nielsens wieder: lpN *diwrâs* ‚dear, expensive; dear (fig.), precious' (awn. *dýrr* ‚teuer, kostbar'); lpN *diw're* ‚insect (disapprovingly of other animals and of thick-skinned persons)' (awn. *dýr* n. ‚Tier, wildes Tier'); lpN *liek'se* ~ *lik'se* ‚1. P, Kr fish-oil lamp; Kt fish-oil' (awn. *lýsi* n. ‚Öl, Tran [als Leuchtstoff]'); lpN *riw'go* (uf.) ‚woman who is not a Lapp; woman who is not in Lapp dress' (awn. *rýgr* f. ‚Frau, Riesin [poet.]'); lpN *stiw'rit* ~ *stiwrit* ‚1. steer (boat, toboggan); guide (horse; plane which needs two men to work it) 2. lead, conduct, preside over (meeting, assembly); manage, administer (money) 3. keep in order, manage' (awn. *stýra* ‚steuern, leiten, regieren; besitzen'). Er wirft aber die Frage auf, ob nicht ein lp. *iw* zuweilen für awn. *ý* eingesetzt werden kann.

Thomsen bemerkt, dass der Umlaut in *diw're* durch das folgende *r* = got. *s* bewirkt zu sein scheint. Das Wort sollte also eigentlich zum *R*-Umlaut unten 8.6.3. gestellt werden. Es ist aber vorteilhaft, es hier im Zusammenhang mit den anderen Wörtern zu behandeln, die ein lp. *iw* als Entsprechung des awn. *ý* aufweisen.

Es ist jedoch gar nicht sicher, dass lp. *iw* ein nicht umgelautetes nord. *jū* wiedergeben muss. Dass Lappische besitzt — mit Ausnahme der südlichen Dialekte — kein *y* oder *ȳ*, d.h. *ü* (vgl. Qvigstad, NL S. 43). Das nord. *ý* musste also — wie Qvigstad, NL S. 44, hervorgehoben hat — irgendwie substituiert werden. Von seinen a. a. O. angeführten Beispielen, in denen nord. langem *ȳ* ein lp. *iw* entspricht, erwähnen wir hier lpLyngen(Qv) *liv'ro* ‚Ball, der in der Luft mit der Hand aufgefangen wird' (vgl. lpN *lii'ro* ‚catch'). In den nordischen Entsprechungen dieses Wortes, norw. (dial.) *lyr* -en ‚1. (i ballspill) ball kastet ell. slått slik at den kan gripes i luften' (NRO) [ɔ: (im Ballspiel) Ball, der so geworfen

oder geschlagen wird, dass er in der Luft aufgefangen werden kann], schw. *lyra* id., geht der *y*-Laut nicht auf *jū* zurück, sondern ist durch späte Entwicklung aus *ī* entstanden (siehe Torp, NEO S. 402; Hellquist, SEO S. 600).

Auch Wiklund meint, dass nord. *ȳ* durch lp. *iw* wiedergegeben werden kann (LFL S. 58). Dass lp. *iw* oft einem fi. *yy* entspricht, war schon lange bekannt (vgl. Thomsen, GSI S. 32 – Einfluss S. 36; Qvigstad, Beitr. S. 122; Wiklund, UL S. 299; Genetz, Vokaalit S. 49). Wie das von Wiklund, LFL S. 58, angeführte Beispiel lpL *hiuhsik* ‚Abtritt' zeigt, ist eine Substitution von fi. *yy* durch lpN *iw* (=lpL *iu*) nicht ausgeschlossen. Das lp. Wort ist nämlich aus dem fi. *hyysikkä* mit derselben Bedeutung entlehnt. Das fi. *yy* kann hier nicht aus *iu* entstanden sein, weil *hyysikkä* ein Lehnwort aus dem Schwedischen ist, vgl. aschw. *hysikke* ‚afträde, kloak' (Söderwall) [ɔ: Abtritt]. Das schwed. Wort ist seinerseits ein Lehnwort aus mnd. *huseken*, *hûsken* n. ‚Häuschen, so heisst (auch jetzt noch) das Kernhaus des Obstes' (Schiller-Lübben). Die Bedeutung ‚Abtritt' ist im Neuniederdeutschen sicher belegt, vgl. H. Berghaus, Der Sprachschatz der Sassen S. 743 (Brandenburg 1880), und Fr. Woeste, Wörterbuch der westfälischen Mundart S. 110 (Norden und Leipzig 1882). In dem schw. Worte haben wir niemals ein *iu* gehabt (vgl. SAOB Sp. H 1674).

Wir müssen also den folgenden Schluss ziehen: Auch wenn einige der von Thomsen erwähnten lp. Wörter mit *iw* schon aus unumgelauteten nord. Formen entlehnt sein können, bleibt es doch nicht ausgeschlossen, dass einige von ihnen in nachurnordischer Zeit unter Substitution von nord. *ȳ* durch lp. *iw* entlehnt worden sind.

Lit. a. Zum *i*-Umlaut von *jū* zu *ý*:

A. Noreen, Geschichte § 45 a; ders., ASG § 59,11; H. Pipping, NSL S. 83, 109; A. Noreen, AIG § 63,13, § 68,7.

b. Zum Kriterium:

Dietrich, Zeugnisse S. 38; Thomsen, GSI S. 53, 54; ders., Einfluss S. 61 f.; Wiklund, LFL S. 42 f.; Qvigstad, NL S. 44, 46, 71.

c. Zu den behandelten lp. Wörtern:

diwrâs, Dietrich, Zeugnisse S. 38; Thomsen, GSI S. 53, 82, 153 f.; ders., Einfluss S. 61, 96 f., 176; Budenz, Verzweigung S. 54 = 244; Qvigstad, Beitr. S. 234; A. Noreen, De nordiska språken[1] S. 5; Wiklund, LlW S. 145, 180; Thomsen, BFB S. 28 Fussn. 1; Wiklund, LFL S. 42, 90; Qvigstad, NL S. 44, 132; A. Noreen, Geschichte[2] S. 520; ders., De nordiska språken[2, 3] S. 5; ders., Geschichte[3] S. 4; vgl. Setälä in FUF 13, 1913, S. 326, 327; vgl. ders., Bibl. verz. S. 464; vgl. Karsten, GFL S. 86; vgl. A. Noreen, AIG § 224, § 424 Anm. 1; Collinder, in Vir. 32, 1928, S. 238; vgl. Setälä in Vir. 33, 1929, S. 197; Collinder, ULF 1 S. 20; vgl. Karsten, FoG S. 551 (m. Lit.); T. I. Itkonen, Lappalaiset 2 S. 224; Sköld, Runan *R* S. 35; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 98; De Vries, AnordEW S. 91.

diw're, siehe 8.5.3.

hiuhsik, Wiklund, a.a.O.; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 369; vgl. Karsten, FoG S. 135.

liek'se, siehe 8.5.3.

lii'ro, Qvigstad, NL S. 44, 218.

riw'go, Thomsen, GSI S. 53, 67, 82, 144; ders., Einfluss S. 61 f., 77, 95, 166; Wiklund, LlW S. 107, 184; ders., LFL S. 42, 90, 127, 136, 194; Qvigstad, NL S. 44, 267; K. Nielsen, En gruppe S. 226 – Stud. Sept. 1, 1945, S. 58; Collinder, LWDG S. 152; T. I. Itkonen, Lappalaiset I S. 164; Collinder, Jukkasjärvi S. 191; ders., Survey S. 223; De Vries, AnordEW S. 455.

stiw'rit, Dietrich, Zeugnisse S. 38; Thomsen, GSI S. 53, 97, 149; ders., Einfluss S. 62, 113, 172; Wiklund, LlW S. 130, 185; ders., LFL S. VI, 42, 100; ders., Chrestomathie S. 113; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 169; De Vries, AnordEW S. 557.

8.6.2.7. Der *i*-Umlaut von *ǒ* zu *ø* und von *ō* zu *æ*

Ein kurzes *ǒ* wird, wenn es ausnahmsweise durch Übertragung aus verwandten Formen vor einem *i* der folgenden Silbe zu stehen kommt, durch *i*-Umlaut zu (kurzem) *o*. Für das Altschwedische verwenden wir hier für den entsprechenden Laut die Schreibung *ö*. Ein langes *ō* geht durch *i*-Umlaut in awn. (langes) *æ*, altschw. langes *ö* über.

Beispiele für nord. Lehnwörter des Lappischen, die vor dem *i*-Umlaut von *ǒ* zu *o* entlehnt worden wären, sind meines Wissens in der Literatur nicht herangezogen worden. Da aber bei der Wiedergabe sowohl des *o*- als auch des *ö*-Lautes im Lappischen die Quantität eine sekundäre Rolle spielt, müssten solche Beispiele wie die Belege für langes *ō* bzw. *æ* beurteilt werden.

Dietrich sieht in einem lp. *uo* für awn. *æ* ein sicheres Kriterium für Entlehnung vor dem *i*-Umlaut. Er erwähnt mehrere Beispiele dafür. Thomsen führt auch als Belege für Entlehnung aus unumgelauteten nord. Formen mehrere Wörter an, in denen lp. *uo* einem awn. *æ* entspricht. Wiklund zählt einige Lehnwörter auf, deren *uo* er aus dem *ō* der urn. Formen, nicht aus dem *æ* der awn. Entsprechungen herleiten will. (Lp. *uo* ist die normale Wiedergabe eines nord. *o*-Lauts, siehe Lit. d. unten.)

Nach Qvigstad entspricht einem anorw., norw. oder schw. *ö*-Laut, der kein Äquivalent ausser in den südlappischen Mundarten hat, u.a. ein lp. *uo*. Damit meint er offenbar, dass der *ö*-Laut im Lappischen durch Substitution mit *uo* wiedergegeben worden sei. Collinder geht die von Qvigstad herangezogenen Beispiele durch und zeigt, dass nur in lpN *luovvâr* (uf.) ‚club (at cards)' (= norw. *kløver* id.) das lp. *uo* aus einem nachurnordischen *ö*-Laut hergeleitet werden muss, in den übrigen Fällen liege urn. Entlehnung vor, oder auch hätten späte nord. *o*-Formen eingewirkt.

Da die Frage von Collinder schon klargelegt worden ist, wollen wir sie hier nicht zu einer eingehenden Behandlung aufnehmen. Wir begnügen uns mit der Feststellung, dass die meisten hierhergehörigen Wörter urnordisch sein können, dass aber das Kriterium an sich nicht als völlig sicher angesehen werden darf.

Lit. a. Zum *i*-Umlaut von *ǒ* zu *ø*:

A. Noreen, ASG § 59,3; ders., Geschichte § 30; ders., AIG § 63,4, § 63,10; Iversen, NG § 11,4.

b. Zum *i*-Umlaut von *ō* zu *œ*:

A. Noreen, ASG § 59,4; ders., Geschichte § 38; H. Pipping, NSL S. 124; A. Noreen, AIG § 63,5, § 63,11, § 68,4; Iversen, NG § 11,5, § 11,11.

c. Zum Kriterium:

Dietrich, Zeugnisse S. 50 f.; Thomsen, GSI S. 53; ders., Einfluss S. 61; Wiklund, LFL S. 56 f.; Qvigstad, NL S. 41; Collinder, Studier S. 215 f.

d. Zur Wiedergabe eines nord. *o*-Lautes durch lp. *uo*:

Wiklund, LFL S. 56 f.; Qvigstad, NL S. 40.; Wiklund, UL S. 199 f., 203, 205, 209 ff.

e. Zu lpN *luovvâr*:

Qvigstad, NL S. 41, 226; Collinder, Studier S. 215, 216.

8.6.2.8. Der *i*-Umlaut von *u* zu *y*

Ein kurzes *u* wird durch *i*-Umlaut in allen nordischen Sprachen zu kurzem *y*. Dietrich sieht in dem *u* eines nord. Lehnworts ein Kennzeichen dafür, dass das Wort aus einer unumgelauteten Form übernommen worden sei. Thomsen führt zwar einige lp. Wörter mit *u* für awn. *y* an, die er für Entlehnungen vor dem Eintreten des *i*-Umlauts hält, zeigt aber auch, dass ein lp. *u* in gewissen Fällen nicht aus einer nord. Form mit *u* erklärt werden könne. So seien z. B. lpN *stuk'kâ* ‚piece, bit; (worth etc. so much) a piece (=each)' und lpN(Friis) *skuttar* ‚jaculator, Skytter' späte Entlehnungen, in denen nord. *y* durch lp. *u* ersetzt worden sei. (Awn. Entsprechungen zu den lp. Wörtern sind *stykki* n. ‚Stück, Zeug, Stoff' bzw. *skytari* m. ‚Schütze'.) Wiklund sieht in vielen lp. Wörtern, die ein *u* für awn. *y* haben, urn. Entlehnungen. Qvigstad führt mehrere Beispiele für lp. Wörter an, die ein lp. *u* für nord. *y* aufweisen. Er denkt dabei offenbar an Substitution von nord. *y* durch *u*.

Schon aus diesem Referat geht hervor, dass wir in einem lp. *u* für nord. *y* nicht immer ein Kennzeichen für urn. Entlehnung sehen dürfen. Da wir ausser in den südlichen Dialekten keinen lappischen *ü*-Laut haben, musste das nord. *y* substituiert werden, und da lag ein *u* sehr nahe (zur Substitution von nord. *y* siehe Wiklund, LFL S. 53 f.; Qvigstad, NL S. 43).

Von den in NL S. 43 aufgezählten Wörtern, die ein lp. *u* für ein nord. *y* haben, geht die Mehrzahl auf nord. Wörter zurück, deren *y* sich aus einem urn. *u* hat entwickeln können. Einige von den a. a. O. herangezogenen Wörtern können aber durchaus nicht aus urn. Formen mit *u* hergeleitet werden. Es ist dabei zu beachten, dass ein awn. *y* in den meisten Fällen durch *i*-Umlaut von *u* entstanden ist (siehe A. Noreen, AIG § 184).

Wir wollen jetzt die von Qvigstad a. a. O. angeführten Wörter behandeln, deren lp. *u* nicht aus einem urn. *u* hergeleitet werden kann.

gubbar-labbēs ‚weibliches Lamm, das einen Winter alt ist' hat Qvigstad

aus Kalfjord aufgezeichnet. In dem entsprechenden nord. Worte, awn. *gymbr* f. ‚junges Schaf'[1] usw., geht das *y* auf ein *i* zurück, wie D. O. Zetterholm gezeigt hat (siehe die eingehende wortgeographische Untersuchung, die dieser Forscher in Nordiska ordgeografiska studier. Benämningar på de unga husdjuren S. 1 ff. und Karte 2, bes. aber S. 29 ff. gemacht hat; die Arbeit ist in der Serie Arbeten utgivna med understöd av Vilhelm Ekmans universitetsfond, Uppsala 1937, als No. 46 erschienen).

Das von Qvigstad aus L&Ö S. 72 angeführte lpSchw. *huttan* ‚officina fusoria metallorum, smält-hytta' ist aus schw. *hytta* id. entlehnt worden. Das schw. Wort ist aber seinerseits ein Lehnwort aus dem Deutschen (vgl. Falk–Torp, NDEW S. 445; Torp, NEO S. 236; Hellquist, SEO S. 379). Das *-n* muss der in nachurnordischer Zeit entstandene suffigierte bestimmte Artikel sein, vgl. die schw. bestimmte Form *hyttan* (siehe Qvigstad, NL S. 33).

In *mur'ko* ‚winter fog (which makes rime on things)' muss das *u* aus einer nord. Form mit *y* herkommen, denn das *y* in awn. *myrkvi* m. ‚Dunkel, dichter Nebel' geht nicht auf ein *u*, sondern auf ein *i*, zuletzt auf ein *e* zurück (vgl. Falk–Torp, NDEW S. 750; A. Noreen, AIG § 77,5a, § 82,3, § 92; Hellquist, SEO S. 685; Holthausen, VEW S. 198, 203; Jóhannesson, IslEW S. 669; De Vries, AnordEW S. 390, 398).

Die nord. Entsprechung zu lpQv *ruddâ* ‚Gewürz', awn. *krydd* n. id. usw., ist ein Lehnwort aus dem Niederdeutschen (siehe Fischer, Lehnwörter S. 34; Falk–Torp, NDEW S. 585; Torp, NEO S. 330; Hellquist, SEO S. 516; Holthausen, VEW S. 163; Jóhannesson, IslEW S. 1063; De Vries, AnordEW S. 332).

Norw. *rollik* ‚kurvblomstret plante av slekten achillea med mange små kurver i sammensatt halvskjerm ... lat. achillea millefolium', dial. *ryllik*, aus dem lpQv *rullek* ‚Feldgarbe (achillea millefolium)' entlehnt worden ist, stammt nach den einschlägigen Wörterbüchern aus dem Niederdeutschen (siehe Falk–Torp, NDEW S. 935; Torp, NEO S. 556; Hellquist, SEO S. 874).

Wie schon Thomsen gezeigt hat (vgl. oben), ist lpN *skut'tar* (uf.), a good shot, one who shoots well' aus einer nord. Form mit *y* ins Lappische hereingekommen. Awn. *skytari* m. ‚Schütze' ist vermutlich eine Umbildung von awn. *skyti* m. ‚Schütze' nach einem mnd. **schutter* id. (siehe Fischer, Lehnwörter S. 4, 39; Falk–Torp, NDEW S. 1046 f.; Torp, NEO S. 638; Hellquist, SEO S. 966; Holthausen, VEW S. 261; Jóhannesson, IslEW S. 1170; De Vries, AnordEW S. 510).

In lpQv *suŋŋgot* ‚singen' zeigt schon die lp. Form, dass das Wort erst spät

[1] Holthausen hat aus Versehen zu awn. *gymbr* f. die Übersetzung ‚junge Sau' gegeben, offensichtlich nach Heggstad, Gamalnorsk ordbok, der die folgende norwegische Bedeutungsangabe hat: „gimber (gymber), ung sau som enno ikkje hev havt lamb" [ɔ: junges Schaf, das noch kein Lamm gehabt hat].

aus dem Nordischen entlehnt worden ist. In einer alten Entlehnung würden wir ein *gg* statt des ŋŋg erwarten. Die entsprechende nord. Form, awn. *syngja, -va* ‚singen, klingen' usw., hat ihr *y* durch *w*-Umlaut von *i* erhalten (siehe Falk–Torp, NDEW S. 1227 f.; Torp, NEO S. 762; A. Noreen, AIG § 82,4; Hellquist, SEO S. 916 f.; Holthausen, VEW S. 295; Jóhannesson, IslEW S. 786; De Vries, AnordEW S. 573). Vgl. auch got. *siggwan* ‚singen, lesen, vorlesen', d. *singen*. Wir haben also in diesem Worte nie ein *u* gehabt.

Die angeführten Beispiele zeigen, dass ein lp. *u*, das einem nord. *y* entspricht, kein Kennzeichen für urn. Entlehnung ist.

Lit. a. Zum *i*-Umlaut von *u* zu *y*:
A. Noreen, ASG § 59,5; ders., Geschichte § 31 c; Marstrander, Bidrag S. 72; Jónsson, NIKS S. 193, 203, 207; H. Pipping, NSL S. 39, 83, 121; A. Noreen, AIG § 63,6, § 68,5.
b. Zum Kriterium:
Dietrich, Zeugnisse S. 51; Thomsen, GSI S. 53, 54 f.; ders., Einfluss S. 61, 62 f.; Wiklund, LFL S. 37; Qvigstad, NL S. 43.
c. Zu den behandelten Wörtern:
gubbar-labbēs, Qvigstad, NL S. 43, 181.
huttan, Qvigstad, NL S. 33, 43, 197.
mur'ko, Rask, Undersögelse S. 109; Dietrich, Zeugnisse S. 51; Thomsen, GSI S. 53, 92, 135; ders., Einfluss S. 61, 107, 157; Wiklund, LlW S. 71, 183; ders., LFL S. 37, 122; Qvigstad, NL S. 43, 235; Äimä, Lappalaisia lainasanoja S. 31, 50 f.; Lid, Nominativ singularis S. 237; T. I. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 146; vgl. De Vries, AnordEW S. 390, 398.
ruddâ, Qvigstad, NL S. 43, 272.
rullek, Qvigstad, NL S. 43, 274.
skut'tar, Thomsen, GSI S. 54; ders., Einfluss S. 63; Qvigstad, NL S. 43, 301; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 166.
stuk'kâ, Thomsen, GSI S. 54; ders., Einfluss S. 63; vgl. Wiklund, LlW S. 139, 185; vgl. Wiklund, LFL S. 20, 54, 125, 160; Qvigstad, NL S. 43, 324; Wiklund, Chrestomathie S. 113; K. Nielsen in FestskrQvigstad S. 180; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 169.
suŋŋgot, Qvigstad, NL S. 43, 328.

8.6.2.9. Der *i*-Umlaut von *ū* zu *ý*

Durch *i*-Umlaut ist urn. langes *ū* zu langem *ȳ* geworden. Im normalisierten Altwestnordisch wird dieser Laut *ý* geschrieben.

Schon Dietrich rechnet offenbar mit Entlehnung vor dem durch Umlaut verursachten Lautwandel *ū* > *ý*. Jedenfalls deutet sein Beispiel lpSchw (L & Ö) „*gruto*, olla = isl. schw. grŷta" in dieser Richtung. Auch Thomsen, GSI S. 53 (= Einfluss S. 61), nimmt einen Beleg für Entlehnung vor diesem Lautübergang *ū* > *ý* auf, nämlich lpN *uw'jâ* ‚down (sing. of a piece of down and to designate the material; otherwise plur.)'. Dagegen will er das von Dietrich

angeführte lpSchw. *gruto* nicht gelten lassen. Er schreibt GSI S. 54 folgendermassen:

„Während nw.-l. rujto, eiserner topf, *grýta*, offenbar jünger ist, könnte sw.-l. gruto wie etwas sehr altes aussehen; dass es das aber dessenungeachtet nicht ist, ergibt sich daraus, dass *ý* im altn. *grýta* nicht umlaut von *ú*, sondern von *iu* ist (vgl. altn. *grjót*)." (Einfluss S. 62 f.).

Qvigstad setzt NL S. 44 als Entsprechungen zu nord. langem *ȳ* u. a. lpF *uv* (= lpN *uw*), dialektisch *ū*, lpSchw. *u* an. A. a. O. erwähnt er auch einige Beispiele für eine derartige Substitution.

Wenn wir diese Belege durchgehen, finden wir, dass jedenfalls zwei von ihnen nicht auf eine urn. Form mit *ū* zurückgehen können. Wir geben sie hier in der Transkription Qvigstads.

gruto (NL S. 273) ‚eiserner Kochtopf' ist aus awn. *grýta* f. ‚Topf; Schild (poet.); ...' entlehnt worden. Wie schon Thomsen gezeigt hat (siehe oben), kann hier lp. *u* nicht auf ein altes *ū* zurückgehen, weil das *ý* in *grýta* nicht Umlaut von *ū*, sondern von *iu* ist. Falk-Torp setzen NDEW S. 354 eine germ. Grundform **greutiōn* an (vgl. auch Torp, NEO S. 188; Hellquist, SEO S. 304 f.; Holthausen, VEW S. 98; vgl. Jóhannesson, IslEW S. 392 f.; De Vries, AnordEW S. 192).

lūdedīd (NL S. 224) ‚gehorchen' stellt Qvigstad mit awn. *hlýða*, norw. *lyde*, schw. *lyda* id., zusammen. Das nord. Wort hängt mit awn. *hljóð* n. ‚Gehör; Stille, Schweigen; Sinn, Auffassung; Laut, Ton, Gesang; Horn' zusammen. Hellquist leitet SEO S. 599 schw. *lyda* ‚gehorchen' aus einer germ. Grundform **hleuðian* her (vgl. auch Falk–Torp, NDEW S. 669; Torp, NEO S. 400; Holthausen, VEW S. 119, 120; Jóhannesson, IslEW S. 276; De Vries, AnordEW S. 240). Folglich kann das lp. *ū* in diesem Worte nur eine Wiedergabe des nord. *ȳ* sein.

Es ist möglich, dass die Formen mit lpN *uw*, *ū* etc. für nord. *ȳ* ziemlich späte Entlehnungen sind. Die begrenzte Verbreitung der oben erwähnten lpQv *gruto*, *lūdedīd* deutet kaum auf hohes Alter.

Wir können nicht ein lpN *uw*, *ū*, das einem nord. *ȳ* entspricht, als vollwertiges Kriterium für urn. Entlehnung annehmen.

Wegen des *i*-Umlauts *o* : *ǫ*, das seinerseits aus einem *a* durch *u*-Umlaut entstanden ist, siehe unten 8.6.4.4.

Lit. a. Zum *i*-Umlaut von *ū* zu *ý*:

A. Noreen, ASG § 59,6; ders., Geschichte § 39 b; Jónsson, NIKS S. 207; H. Pipping, NSL S. 121; A Noreen, AIG § 63,7, § 68,6.

b. Zum Kriterium:

Dietrich, Zeugnisse S. 51; Thomsen, GSI S. 53, 54; ders., Einfluss S. 61, 62 f.; Qvigstad, NL S. 44.

c. Zu den behandelten Wörtern:
lūdedīd, Qvigstad, NL S. 44, 224.
rui'to (lpQv auch *gruto*), Dietrich, Zeugnisse S. 51; Thomsen, GSI S. 54, 93; ders., Einfluss S. 62 f., 108; Ahlqvist, Kulturord S. 124; Wiklund, LlW S. 109, 112, 181; ders., LFL S. VI, 1, 20, 58, 163; Qvigstad, NL S. 44, 273; Wiklund, UL S. 299; ders., Flyttningar S. 237; Qvigstad, Dobbeltkonsonant S. 202; De Vries, AnordEW S. 192.

8.6.3. der *R*-umlaut

Der *R*-Umlaut bewirkt dieselben Veränderungen der vorhergehenden Vokale wie der *i*-Umlaut, nämlich awn. *a* > *e*, *ā* > *æ*, *au* > *ey* usw. Während aber der *i*-Umlaut über das ganze nordische Gebiet verbreitet ist, kommt der *R*-Umlaut ausser im Westnordischen, Gutnischen und Dalekarlischen nur vereinzelt vor. Wie es sich in alter Zeit im Nordnorwegischen mit dem *R*-Umlaut verhielt, ist schwierig mit Sicherheit zu ermitteln (vgl. 6.3.). (In den heutigen nordnorw. Dialekten scheint er aber häufig aufzutreten). Dazu kommt, dass unumgelautete Formen aus den ostnordischen Dialekten Nordschwedens entlehnt sein können. Zu den Vorbehalten, die wir bei den einzelnen durch *i*-Umlaut bewirkten Lautübergängen haben machen müssen, sind wir also bei den Übergängen des *R*-Umlauts genötigt, noch eine allgemeine Einschränkung wegen der Verbreitung des Umlautes zu fügen.

Dieser Umlaut ist nach A. Noreen, AIG § 71, vielleicht jünger als der *i*-Umlaut, aber doch schon in vorliterarischer Zeit vollzogen.

Thomsen erwähnt ein paar Wörter, die seiner Meinung nach vor dem Eintreten des durch *R* bewirkten Umlautes ins Lappische hereingekommen seien, nämlich lpN *diw're* ‚insect (disapprovingly of other animals and of thick-skinned persons)' (awn. *dýr* n. ‚Tier, wildes Tier'; vgl. got. *dius* id.) und lpN *garre* ‚1. wooden dish for food, either trough-shaped or not' (awn. *ker* n. ‚Gefäss'; vgl. got. *kas* n. id.). Daneben schreibt er in einem anderen Zusammenhang, dass „der übrigens etwas rätselhafte umlaut" bei dem Lehnwort *gussâ* ‚cow' noch fehle (awn. *kýr* f. ‚Kuh', aber aschw. *ko* id.; vgl. d. *Kuh*).

Für lp. *diw're* gilt das, was wir oben 8.6.2.6. über den *i*-Umlaut von *jū* zu *ý* gesagt haben. Dazu kommt noch, dass wir vielleicht mit (ostnordischen) unumgelauteten Formen rechnen müssen, vgl. schw. *djur* ‚Tier'. Es ist also mehr als unsicher, ob das erwähnte lp. Wort in urnordischer Zeit entlehnt worden ist (vgl. auch 8.5.3.).

Thomsen führt neben dem „unumgelauteten" lpN *garre* auch ein lp. Wort an, das aus dem umgelauteten awn. *ker* ‚Gefäss' entlehnt sein muss, nämlich lpN *gærrâ* ~ *kærrâ* ‚chalice'. Der Gegensatz zwischen *garre* und *gærrâ* ist auffallend. Es ist sehr wohl möglich, dass Thomsen die Ungleichheit richtig deutet, indem er *garre* für eine ältere, *gærrâ* für eine jüngere Entlehnung hält. Ganz sicher

ist dies aber nicht. Das *rr* zeigt, dass *garre* nicht in der ältesten urn. Zeit entlehnt sein kann, denn zu dieser Zeit wurde noch in dem Worte statt eines *r* ein *z* gesprochen (vgl. Sköld, Runan *R* S. 42 ff.). Es kann aber aus einem spät-urn. **kaRa* übernommen sein. Es ist jedoch nicht gänzlich ausgeschlossen, dass lpN *garre* aus einer nachurnordischen Form ins Lappische hereingekommen ist, denn im Norwegischen gibt es auch eine unumgelautete Variante *kar* n. ‚Kar, Bryggerkar' (Aasen; ɔ: Gefäss, Braubottich). Doch ist diese Form, wie Aasen hervorhebt, wenig gebräuchlich. Man vergleiche auch schw. *kar* n. ‚Gefäss'. Wir beachten, dass das in *garre* auftretende *a* in der Nähe eines *r* steht (siehe 8.6.2.1).

Dass *gussâ* ‚cow' eine urn. Entlehnung ist, geht schon aus dem *ss* hervor[1]. Dieser Laut geht auf ein stimmhaftes *z* oder eine Zwischenstufe zwischen *z* und *r* zurück, die im Lappischen durch *s* wiedergegeben wurde und die somit wohl kaum *R*-Umlaut bewirken konnte (siehe Sköld, Runan *R*). Die Entlehnung ist also wahrscheinlich vor dem durch *R*-Umlaut bewirkten awn. Übergang von *ū* zu *ý* ins Lappische hereingekommen (zum Lautwandel *ū* > *ý* siehe oben 8.6.2.9).

Für die oben 8.6.2.3 behandelten lpSchw. *auros* ‚Ohr' (awn. *eyra* n. id.; vgl. got. *ausō* n. id.) und lpN *raw'râ* ‚generic term for several kinds of long stiff grass and cyperaceae' (awn. *reyr* fn. ‚Rohr', *reyrr* mf. id.; vgl. got. *raus* n. id.) muss der *R*-Umlaut von *au* zu altisl. *ey*, altnorw. *øy* als ein ziemlich sicheres Kriterium für urn. — oder vielleicht besser vorliterarische — Entlehnung aufgefasst werden. Zwar haben wir in den meisten ostnordischen Mundarten keinen solchen Umlaut. In vielen derselben ist aber ein Wandel von *au* zu *ö* eingetreten. Aasen und Ross führen in ihren Lexica von den genannten Wörtern nur umgelautete Formen an. Rietz hat von ihnen keine Formen mit *au*. Zwar kommt in einigen nordschw. Mundarten ein nicht monophthongisiertes *öu* u. dgl. vor (vgl. Wessén, Våra folkmål S. 42; Dahlstedt–Ågren, ÖNB S. 250 ff.). Es ist aber unwahrscheinlich, dass dieser Diphthong *öu* im Lappischen durch *aw* wiedergegeben worden wäre.

Lit. a. Zum *R*-Umlaut:

A. Noreen, ASG § 64; A. Kock, Umlaut und Brechung S. 83 ff.; Jónsson, NIKS S. 203, 222; H. Pipping, NSL S. 110, 114, 124, 173 f.; A. Noreen, AIG § 62,3, § 71; O. Bremer, Die aussprache des *R* der urnordischen runeninschriften in: FestskrPipping S. 43, 45, 47, 49; Heusler, Elementarbuch § 63; Prokosch, CGG S. 115; Brøndum-Nielsen, GG² 1 § 2,5, § 82 (m. Lit.); Seip, Spr. S. 46, 122, 246; Wessén, Sv. spr. S. 14.

b. Zum Kriterium:

Thomsen, GSI S. 53, 54, 90; ders., Einfluss S. 62, 105.

---

[1] Wie das *â* in *gussâ* zeigt, das aus einem vorderen Vokal entstanden ist, hat dieses Wort nichts mit schw. *kossa* (ein Kosename für *ko* ‚Kuh') zu tun.

c. Zur Monophthongisierung *au* > *ö*:

A. Noreen, ASG § 15 (S. 32), § 123; ders., Geschichte § 156; Brøndum-Nielsen, Dialekter og Dialektforskning S. 65 ff. und Karte 4; J. Sahlgren in NoB 17, 1929, S. 68 ff.; V. Jansson in Sv. Lm. 1942 S. 54; Brøndum-Nielsen, GG² 1 § 2,2, § 172, § 174; L. Moberg in Nysvenska Studier 33, 1953, S. 87 ff.; Seip, Spr. S. 42, 59, 141, 145, 217, 259; Wessén, Våra folkmål S. 41, 42, 44, 54; ders., Sv. spr. S. 24; Ahlbäck, Svenskan i Finland S. 6, 14.

d. Zu den behandelten lp. Wörtern:

auros, siehe 8.6.2.3.

diw're, siehe 8.5.3 (und 8.6.2.6).

garre, Thomsen, GSI S. 53, 66, 77, 121; ders., Einfluss S. 62, 76, 90, 141; N. Anderson, Studien zur vergleichung der indogermanischen und finnisch-ugrischen sprachen S. 364 ff. (Dorpat 1879); Qvigstad, Beitr. S. 235; Wiklund, LlW S. 32, 182; Thomsen, BFB S. 9 Fussn. 1; Wiklund, LFL S. 85, 127; ders. in JSFOu 10, 1892, S. 150, 156, 166, 178, 185, 202, 203; Qvigstad, NL S. 165; Wiklund, Chrestomathie S. 76; ders., UL S. 103; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 372; T. I. Itkonen, VKA S. 40; vgl. Ravila in Vir. 34, 1930, S. 115; Nesheim, Fiske S. 156; Sköld, Runan *R* S. 42, 43; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 109.

gussâ, Dietrich, Deutsches S. 179; ders., Zeugnisse S. 40; Ahlqvist in Suomi (2) 6, 1866, S. 75; Thomsen, GSI S. 90, 126; ders., Einfluss S. 105, 146; Ahlqvist, Kulturord S. 3; Wiklund, LlW S. 52, 182; ders., LFL S. 38, 94, 125; Qvigstad, NL S. 184; Wiklund, Chrestomathie S. 83; ders., UL S. 28, 292; Olrik in DSt 1905 S. 55; Wiklund, Zur kenntnis S. 247, 250, 251; Neuhaus, Lapp. Texte S. 22; vgl. Collinder, LWDG S. 84; Wiklund, Lapparna S. 58; T. I. Itkonen, Lappalaiset 2 S. 183; Dahlstedt, Vilhelminamålet 1 S. 186; Collinder, Lehnwörter und Lautverschiebung S. 74; ders., Lapparna S. 63; Sköld, Runan *R* S. 41; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 122.

gærrâ, Thomsen, GSI S. 54, 55, 121; ders., Einfluss S. 62, 63, 141; N. Anderson, Studien usw., siehe unter *garre*; Thomsen, BFB S. 9 Fussn. 1; Qvigstad, NL S. 186.

raw'râ, siehe 8.6.2.3.

8.6.4. der *u*-umlaut

8.6.4.0. Unter *u*-Umlaut verstehen wir hier die von einem folgenden *u* oder *w* verursachte Labialisierung eines Vokals, die am Ende der urn. Zeit in den skandinavischen Sprachen auftritt. Manchmal unterscheidet man zwischen *u*- und *w*-Umlaut. Da aber die Ergebnisse des Umlautes in beiden Fällen dieselben sind, sprechen wir hier — wie auch oft die Skandinavisten sonst — nur von *u*-Umlaut, auch wenn die Labialisierung auf ein *w* zurückgeht. Vgl. oben zum *i*- und *j*-Umlaut 8.6.2.0.

Da hier nur die Vorgänge selbst, nicht die Ursachen der Vorgänge von Interesse sind, können wir die Umlautsfälle auch als einzelne Lautveränderungen behandeln.

A. Noreen nimmt in AIG § 77 *ja* > *jǫ* und *wa* > *vǫ* usw. als Sonderfälle des *u*-Umlauts auf. Ganz wie bei dem *i*-Umlaut können wir *j* und *v* für vor dem Vokal stehende Konsonanten halten. Wir stellen also sowohl *ja* > *jǫ* wie *wa* > *vǫ* zu dem Lautwandel *a* > *ǫ*.

Die verschiedenen Fälle des *u*-Umlauts sind dann für das Altwestnordische: 1. *a*>*ǫ* 2. *ā*>*ǫ́* 3. *e*>*ø* 4. *ē*>*œ* 5. *i*>*y* 6. *ī*>*ý* 7. (anorw.) *æ̆*>*ø* 8. *ǣ*>*œ* 9. *ei* (anorw. *æi*)>*ey* (anorw. *øy*).

Der *u*-Umlaut ist nicht so regelmässig verbreitet wie der *i*-Umlaut. Besonders ist er im heutigen Ostnordischen nur in wenigen Wörtern vorhanden.

Lit. a. Zum *u*-Umlaut im allgemeinen:

A. Noreen, ASG § 65 ff.; ders., Geschichte § 6.15, § 8.1, § 14.1, § 25; Marstrander, Bidrag S. 73, 74 f.; Jónsson, NIKS S. 193, 202, 207, 215, 221 f., 241 ff.; H. Pipping, NSL S. 87, 93 ff., 110 f., 113, 114 f., 121 f.; Brøndum-Nielsen, Dialekter og Dialektforskning S. 85 ff.; Prokosch, CGG S. 110; Hesselman, Omljud S. 4 f., 15 ff., 62 ff.; Brøndum-Nielsen, GG² 1 § 84 ff., § 152 ff.; Seip, Spr. S. 25, 46, 59, 71, 83, 123 ff., 214, 217, 221, 247 ff.

b. Besonderes zum *w*-Umlaut:

A. Noreen, ASG § 69 ff.; Jónsson, NIKS S. 212, 240, 245; H. Pipping, NSL S. 110 f., 113, 122; A. Noreen, AIG § 76, 2, § 82 ff.; Brøndum-Nielsen, GG² 1 § 89 ff.; Seip, Spr. S. 25, 47, 127, 249; Wessén, Sv. spr. S. 17.

8.6.4.1. Der *u*-Umlaut von *ă* zu *ǫ*

Der bei weitem wichtigste der hierhergehörigen Umlautsfälle ist die Entwicklung *ă*>*ǫ* im Altwestnordischen. Im Isländischen hat man jetzt ein *ö*, im Norwegischen meistens ein *o* als Bezeichnung für den umgelauteten Vokal. In der schw. Hochsprache finden wir in ein paar Wörtern ein *ö*, das unter speziellen Bedingungen entstanden ist. Im allgemeinen finden wir aber im Schwedischen von dem *u*-Umlaut des *ă* keine Spuren. Über die Einzelheiten gibt die Abhandlung Gun Widmarks, Det nordiska *u*-omljudet, gute Auskunft.

In der normalisierten Orthographie des Altwestnordischen, die wir in der vorliegenden Abhandlung anwenden, wird der umgelautete Vokal *ǫ* geschrieben. Über die Schreibung der Handschriften siehe Markström, Om utvecklingen av gammalt *ă* framför *u* i nordiska språk, S. 130 ff.

Im Norwegischen ist der Umlaut sehr ungleichmässig verbreitet. Die oben erwähnte dialektgeographische Untersuchung Gun Widmarks gibt ein übersichtliches Bild über die Verbreitung der umgelauteten bzw. der unumgelauteten Formen. Leider erhalten wir für die nordnorwegischen Mundarten weniger Aufschlüsse als für die übrigen Dialekte (siehe a. a. O. S. 19).

Es versteht sich von selbst, dass wir den *u*-Umlaut von *ă* nicht als Beweis verwenden dürfen, wenn wir neben umgelauteten Formen mit *o* in den Nachbardialekten des Lappischen auch unumgelautete Formen mit *a* finden.

Wir haben jetzt einen Überblick über den *u*-Umlaut von *ă* gegeben, der zwar nur kurz gehalten ist, jedoch für unsere weitere Untersuchung eine gewisse Grundlage geben kann. Wir wollen nun sehen, in welchem Umfange man diesen Umlaut als Kriterium für urn. Entlehnung ins Lappische hat verwenden wollen.

Dietrich ist der Auffassung, dass der *u*-Umlaut einmal auch im Schwedischen vorhanden gewesen sei, obwohl er später aufgegeben wurde. Er erwähnt ein paar Fälle, in denen das Schwedische einen umgelauteten Vokal, das Lappische aber ein *a* hat, nämlich: lpN *ak'šo* (uf.) ‚axe' (awn. *øx*, *ǫx* f. id., schw. *yxa* id.); lpSchw(L & Ö) *arnes* ‚aquila, örn' ~ *arts* id., vgl. lpL *(h)ār'nas* J ‚Raubvogel' (awn. *ǫrn* m. ‚Aar, Adler', schw. *örn* ‚Adler'[1]). Er nennt auch einige andere Lehnwörter des Lappischen, die ein *a* aufweisen, obwohl ihre awn. Entsprechungen ein *ǫ* haben, nämlich lpN *ārvâs* ‚munificent, generous' (awn. *ǫrr*, Pl. *ǫrvir* ‚rasch, kühn, geschickt; freigebig, gütig'); lpN *hat'tâ* ‚1. hat' (awn. *hǫttr* m. ‚Hut, Kapuze; Gipfel', aber schw. *hatt* ‚Hut'); lpN *staf'fo* ‚landing place, hard (in, by, river or lake), near a house or group of houses' ~ lpN(Qv) *stað'fo* ‚Landungsplatz für Boote' (awn. *stǫð* f. ‚Stand, Stelle; Landeplatz'); lpN *ragges* ‚which goes stiffly and with difficulty (door, salmon reel)' (awn. *þrǫngr* ‚eng, schmal, dicht; hart, drückend', aber norw. *trang* id.).

Nach Thomsen findet sich in älteren Lehnwörtern des Lappischen vom *u*-Umlaut keinerlei Spur, vgl. lpN *garves* ‚finished (also fig.), put in order; done with (having finished) something' (awn. *gǫrr* ‚bereit, geneigt, bereitet, gerüstet'[2]); lpN *mar'fe* ‚sausage (especially blood-sausage)' (awn. *mǫrr* m. ‚Eingeweidefett; Wurst'); lpN *staf'fo* und lpN *ak'šo* (zu diesen Wörtern siehe oben). Aber daneben kämen doch unter den jüngeren Entlehnungen einzelne Beispiele dieses Umlautes vor, z. B. lpN(Friis) *novva* ‚angulus exterior aedificii, Husnov, ydre Hushjørne' (awn. *nǫf* f. ‚Balkenende, Eckfuge des Hausbalkens', norw. dial. *nov* f. ‚1. Hjørnefuge, det Indsnit hvorved Stokkene sammenfældes i Hjørnerne af en Bygning 2. Hjørne paa et Huus (udvendig)' [Aasen; ɔ: 1. Aussenfuge, die Nut, mittels deren die Balken in der Ecke eines Hauses zusammengefügt werden 2. Aussenecke eines Hauses]); lpN *skoad'do* ‚fog, mist' (norw. dial. *skodda* f. ‚Taage, tykke Dunster som bedække Jorden og hindre Udsigten' [Aasen; ɔ: Nebel, dichter Dunst, der den Boden bedeckt und die Aussicht hindert]). Bei dem letztgenannten Worte weist Thomsen noch auf die unumgelautete schw. Dialektform *skadda* f. ‚dimma, töcken' [Rietz; ɔ: Nebel] hin. (In GSI hat Thomsen statt *skoad'do* das Beispiel lpN *truol'lâ* ~ *ruol'lâ* ‚1. (subst.) troll, ...', vgl. awn. *troll* n. ‚Unhold, böser Geist, Ungetüm').

Qvigstad will den behandelten Umlaut nicht als Beweis für urn. Entlehnung anerkennen. NL S. 72 schreibt er:

„Wenn anw. *ǫ* im Lappischen gew. mit *a* wiedergegeben wird, ist zu beachten, dass die altnorwegischen Substantive mit *ǫ* in der Wurzelsilbe theilweise bei der Flexion

[1] Vgl. schw. dial. *ar* m. ‚örn', bestimmte Form *aren* (Rietz, Svenskt dialekt-lexikon S. 12). Siehe auch Qvigstad, NL S. 93.

[2] Vgl. schw. dial. (Rietz): *garv* Adj., 1. djerf, dugtig, modig; stark och tilltagsen; tidigt försigkommen; om barn och ungdom (Västerbotten, Ångermanland, Medelpad, Finland); 2. arbetsam (Västerbotten).

a zeigen; ausserdem hat vielleicht die Aussprache des anw. *ǫ* dem lapp. offenen *o* nicht ganz entsprochen."

Wiklund meint, dass diese Vermutung Qvigstads keinerlei Grund habe. Nach Wiklund hat meines Wissens niemand den *u*-Umlaut als Kriterium für urn. Entlehnung zur Behandlung aufgenommen. Wahrscheinlich hat man im allgemeinen seiner Meinung stillschweigend beigepflichtet. Wir wollen aber im folgenden prüfen, wie Qvigstads Theorie, dass die Aussprache des awn. *ǫ* dem lp. offenen *o* nicht ganz entsprochen habe, zu der heutigen Auffassung der Qualität des *ǫ* stimmt.

Markström ist in Om utvecklingen av gammalt *ă* S. 120 ff. zu dem Ergebnis gekommen, dass der durch *u*-Umlaut aus *ă* entwickelte Vokal nicht überall dieselbe Aussprache gehabt habe. Im Norwegischen habe er sich zunächst deutlich von dem norwegischen *o* unterschieden. Manchmal sei er in der norw. Schrift durch *a* wiedergegeben worden. Markström ist geneigt anzunehmen, dass *ǫ* ziemlich lange eine Art modifizierter *a*-Vokal (*ɒ* oder dgl.) gewesen sei (a. a. O. S. 150). Gun Widmark ist in *U*-omljudet S. 287 geneigt, sich dieser Auffassung anzuschliessen.

Zur Stütze für seine Annahme zieht Markström auch die nord. Lehnwörter im Irischen, Schottischen und Englischen heran (a. a. O. S. 125 ff. m. Lit.). Wir wissen, dass in diesen das nord. *ǫ* hauptsächlich durch *a* wiedergegeben wurde. Dabei ist zu beachten, dass die nord. Lehnwörter in den erwähnten Sprachen durchaus nachurnordische Merkmale aufweisen, was ja gut zu den historischen Tatsachen stimmt.

Da die nordischen Forscher, die sich am eingehendsten mit dem *u*-Umlaut beschäftigt haben, in dem awn. *ǫ* einen dem *a* nahestehenden Laut sehen und da die Iren, Schotten und Angelsachsen das *ǫ* hauptsächlich durch *a* wiedergaben, hindert uns nichts anzunehmen, dass die Lappen noch am Anfang der literarischen Zeit das awn. *ǫ* durch lp. *a* vertreten sein liessen. Unter keinen Umständen ist ein lp. *a*, das einem awn. *ǫ* entspricht, ein Kennzeichen für urnordische Entlehnung.

Lit. a. Zum *u*-Umlaut von *ă* zu *ǫ*:

siehe 8.6.4.0. Lit. a. und die Abhandlungen Markströms und Widmarks. Eine kurze Forschungsgeschichte bei Widmark, a. a. O. S. 7 ff. Siehe jetzt noch G. Holm in Sv. Lm. 1960 S. 79 ff.

b. Zum Kriterium:

Dietrich, Zeugnisse S. 51 f.; Thomsen, GSI S. 55; ders., Einfluss S. 63 f.; Qvigstad, NL S. 71 f.; Wiklund, UL S. 53.

c. Zu den behandelten Wörtern:

ak'šo, Dietrich, Zeugnisse S. 46, 51; Thomsen, GSI S. 55, 82, 111; ders., Einfluss S. 63, 95, 129; Ahlqvist, Kulturord S. 26; Thomsen, BFB S. 189; Wiklund, LlW S. 3, 184; ders., LFL S. 89, 124, 160; ders. in JSFOu 10, 1892, S. 151, 161, 162, 164, 165, 169, 181, 185, 191, 206; Qvigstad, NL S. 29, 87; Wiklund, Chresto-

mathie S. 55; ders., UL S. 30, 99; K. Nielsen, En gruppe S. 226 = Stud. Sept. 1, 1945, S. 58; T. I. Itkonen, VKA S. 89; K. Nielsen, Lærebok 1 S. 73; Collinder, LWDG S. 151; ders., Jukkasjärvi S. 190; Nesheim, Ein urnordisches Lehnwort S. 183; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 74.

arnes ~ *(h)ārˢnas*, Dietrich, Zeugnisse S. 52; Thomsen, GSI S. 89 Fussn.****, 113; ders., Einfluss S. 103 Fussn. 3, 131; Wiklund, LlW S. 15, 184; ders., LFL S. 91, 179, 184; Qvigstad, NL S. 92, 93; Wiklund, Zur kenntnis S. 249, 251; Collinder, Studier S. 222; ders., Wortgeschichtliches S. 217; Qvigstad, Das anlautende *h* S. 43; Sköld, Runan *R* S. 38, 39 f.

ārvâs, Rask, Undersögelse S. 110; Dietrich, Zeugnisse S. 52; Thomsen, GSI S. 68, 83, 113; ders., Einfluss S. 78, 97, 131; Wiklund, LlW S. 6, 184; ders., LFL S. 86, 91, 184; Karsten, Studier öfver de nordiska språkens primära nominalbildning 2 S. 237 f. (Hfors 1900); vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 359; Kluge, Stammbildungslehre S. 93; vgl. Qvigstad, Das anlautende *h* S. 47; T. I. Itkonen, Lappalaiset 1 S. 164.

garves, Thomsen, GSI S. 56, 68, 75, 122; ders., Einfluss S. 64, 78, 86, 141 f.; A. Noreen, De nordiska språken[1] S. 5; Wiklund, LlW S. 33, 180; ders., LFL S. 86, 91, 151; ders. in FUF 1, 1901, S. 95; A. Noreen, De nordiska språken[2,3] S. 5; Karsten, Studier öfver de nordiska språkens primära nominalbildning S. 239; A. Noreen, Geschichte S. 4; vgl. Bergsland, RG S. 240; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 109; De Vries, AnordEW S. 199.

hat'tâ, Dietrich, Zeugnisse S. 52; Thomsen, GSI S. 89***. 116; ders., Einfluss S. 103 Fussn. 3, 135; Qvigstad, Beitr. S. 236; ders., NL S. 190; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 364; vgl. Collinder, Finsk läsebok 3 S. 105; vgl. Karsten, FoG S. 114 (m. Lit.); SKES 1 S. 61; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 125; De Vries, AnordEW S. 282.

mar'fe, Thomsen, GSI S. 55, 68, 75, 133; ders., Einfluss S. 63, 78, 87, 154; Wiklund, LlW S. 64, 183; ders., LFL S. 86, 127, 140; Qvigstad, NL S. 232; Lidén in IF 18, 1905-06, S. 408, 409; vgl. Setälä, Bibl. verz. S. 409; Wiklund, LS S. 36 f.; Collinder in Stud. Neophil. 3, 1930, S. 146; Lidén in Meijerbergs arkiv för svensk ordforskning 1 S. 77 f. (Göteborg 1939); E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 142; De Vries, AnordEW S. 402.

novva, Thomsen, GSI S. 55, 71; ders., Einfluss S. 64, 71; Qvigstad, NL S. 245; T. I. Itkonen, VKA S. 45; De Vries, AnordEW S. 414.

ragges, Dietrich, Zeugnisse S. 52; Qvigstad, NL S. 253; ders., Dobbeltkonsonant S. 197.

skoad'do, Thomsen, GSI S. 44, 62; ders., Einfluss S. 64, 71; Qvigstad, NL S. 297; Thomsen, SA 2 S. 108, 115; C. Thörnqvist, Studien über die nordischen Lehnwörter im Russischen S. 88 f. (Études de philologie slave publiées par l'Institut russe de l'université de Stockholm T. 2, 1948); E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 166.

staf'fo, Dietrich, Zeugnisse S. 48, 52; Thomsen, GSI S. 55, 68, 79, 149; ders., Einfluss S. 63, 78, 92, 171; Wiklund, LlW S. VIII, 130, 185; ders., LFL S. 34, 89, 140, 141; Qvigstad, NL S. 317; Karsten, Österbottniska ortnamn S. 86; Wiklund in MO 13, 1919, S. 58; Qvigstad, Dobbeltkonsonant S. 206; Collinder, Lapparna S. 63; De Vries, AnordEW S. 559.

truol'lâ, Thomsen, GSI S. 55, 60, 71; ders., Einfluss S. 68 f., 82; Friis, Lappisk Mythologi S. 108; Wiklund, LFL S. 144; Qvigstad, NL S. 136; Wiklund, UL S. 209; Thomsen, SA 2 S. 113, 125; Qvigstad, Dobbeltkonsonant S. 197, 208; De Vries, AnordEW S. 598.

8.6.4.2. Der *u*-Umlaut von *ā* zu *ǫ́* (*á*)

In späteren awn. Handschriften und in der von uns angewendeten normalisierten awn. Orthographie steht *á* sowohl wenn wir den bezeichneten Laut aus einem unumgelauteten langen *ā* herleiten können, als auch wenn er durch *u*-Umlaut von *ā* entstanden ist. Im Anschluss an A. Noreen schreiben wir in diesem Abschnitt (und nur hier) um Verwechslungen zu vermeiden, den *u*-umgelauteten Vokal *ǫ́*.

Das *ǫ́* und das unumgelautete lange *ā* fielen im Altwestnordischen — nach A. Noreen um 1250 — zusammen (siehe A. Noreen, AIG § 107). Dies hat zu der oben erwähnten Schreibweise geführt, indem *á* für den durch den Zusammenfall entstandenen Vokal unterschiedslos verwendet wurde.

Der hier behandelte Umlaut ist als Kriterium für urn. Entlehnung nicht expressis verbis verwendet worden. Es gibt aber Lehnwörter des Lappischen, in denen ein lp. *a* einem nord. *ǫ́* entspricht. Als Beispiel können wir lpL *sāllō-* in *sāllō-puohttō* nennen. Dieses Wort bedeutet: ‚(SG) Leichenschmaus, Totenmahl; (NJ, Njunjes) Geschenk, das in früheren Zeiten dem Priester bei einem Begräbnis gegeben wurde (=‚das Geschenk od. die Vergütung des Seligen")'. Vgl. awn. *sál* f. ‚Seele' und *sála* f. id. (A. Noreen schreibt z. B. AIG § 391 *sǫ́l*). Dieses awn. Wort ist eine Entlehnung aus einer wgerm. Sprache (siehe Fischer, Die Lehnwörter S. 25; Falk–Torp, NDEW S. 974; Torp, NEO S. 584; Hellquist, SEO S. 917 f.; Holthausen, VEW S. 236; Jóhannesson, IslEW S. 1146; De Vries, AnordEW S. 460; vgl. auch Kluge–Mitzka, EWDS S. 697). Die lp. Zusammensetzung *sāllō-puohttō* ist aus awn. *sálubót* f. ‚1. bot, hjelp for sjeli, sjelehjelp 2. velferd' (Heggstad; ɔ: 1. Busse, Hilfe für die Seele 2. Wohlfahrt) übernommen worden.

Diese Wörter, die ein lp. *a* für awn. *ǫ́* haben, sind wohl vor dem Zusammenfall zwischen *ǫ́* und dem unumgelauteten *á* entlehnt worden. Da aber die Aussprache des langen *ǫ́* am Anfang der awn. Periode der Aussprache von kurzem *ǫ* wohl nicht fernstand, dürfen wir ein lp. *a*, dem im Altwestnordischen ein *ǫ́* entspricht, nicht als ein Kennzeichen für urn. Entlehnung betrachten.

Lit. Zu awn. *ǫ́*:
A. Noreen, ASG § 65,2; ders., Geschichte § 33; ders., AIG § 77,2, § 107.

8.6.4.3. Der *u*-Umlaut von *e* zu *ø*, von *ē* zu *œ*, von *i* zu *y*, von *ī* zu *ý* und von *ei* zu *ey*

Wir führen in diesem Abschnitt mehrere Fälle des *u*-Umlautes zusammen, weil sie für unsere Untersuchung allzu geringes Gewicht haben, als dass sie für sich behandelt würden. Sie sind meines Wissens nie im Zusammenhang mit den Lehnwörtern des Lappischen erwähnt worden. Das *ø* bzw. *œ* würde wohl im Lappischen in derselben Weise wie *e* und *ē* wiedergegeben werden können.

Das aus *i* durch *u*-Umlaut entwickelte *y* und das aus *ī* in gleicher Weise entstandene *ý* waren noch in nachurnordischer Zeit dem *i* bzw. *ī* sehr ähnlich. Dazu kommt noch, dass ein nord. *y*-Laut oft durch ein lp. *i* substituiert wurde (siehe Qvigstad, NL S. 43, 44). Ein awn. *ey* (anorw. *øy*) würde wohl von den Lappen in derselben Weise wie awn. *ei* (anorw. *æi*) wiedergegeben worden sein.

Lit. a. Zum *u*-Umlaut von *e* zu *ø*:
A. Noreen, ASG § 65,3, § 69, 3; ders., Geschichte § 28 c; ders., AIG § 77,3, § 82,3, § 119.
b. Zum *u*-Umlaut von *ē* zu *æ*:
A. Noreen, AIG § 77,4.
c. Zum *u*-Umlaut von *i* zu *y*:
A. Noreen, ASG § 65,4, § 69,4; ders., Geschichte § 29 c; Marstrander, Bidrag S. 72 f.; Jónsson, NIKS S. 240 f.; A. Noreen, AIG § 77,5, § 77,12, § 82,4, § 82,10.
d. Zum *u*-Umlaut von *ī* zu *ý*:
A. Noreen, ASG § 65,5, § 69,5; ders., Geschichte § 37 b; ders., AIG § 77,6, § 77,13, § 82,5, § 82,11.
e. Zum *u*-Umlaut von *ei* zu *ey*:
A. Noreen, ASG § 69,7; ders., Geschichte § 41 c; ders., AIG § 77,15, § 82,13.

8.6.4.4. Der *u*-Umlaut von altisl. *e* (anorw. *ǣ*) zu *ø*

Nach A. Noreen geht das durch *i*-Umlaut von *ă* entstandene altisl. *e*, anorw. *ǣ*, durch *u*-Umlaut in *ø* und das aus *u*-Umlaut von *a* hervorgegangene *ǫ* durch *i*-Umlaut gleichfalls in *ø* über[1]. Die Wörter der ersten Gruppe fallen unter 8.6.2.1, da der *i*-Umlaut das Primäre ist. Die Beispiele der zweiten Gruppe fallen unter 8.6.4.1, weil in diesem Falle der *u*-Umlaut das Primäre ist.

Zur ersten Gruppe würde das oben unter 8.6.4.1 behandelte lpN *ak'šo* gehören, wenn wir von awn. *øx*, nicht von awn. *ǫx*, ausgehen wollten, und zur zweiten Gruppe lpN *ragges*, wenn wir awn. *þrøngr*, eine Nebenform zu *þrǫngr*, als Ausgangspunkt wählen wollten. Collinder behandelt lpN *ak'šo* und seine nord. Entsprechungen in LWDG S. 151.

Lit. a. Zum *u*-Umlaut von *e* (anorw. *ǣ*) zu *ø*:
A. Noreen, Geschichte § 26, § 69,6; ders., AIG § 77,7 u. Anm. 4, § 82,6.
b. Zum *i*-Umlaut von *ǫ* zu *ø*:
A. Noreen, ASG § 59,7; ders., Geschichte § 27; ders., AIG § 63,8.

8.6.4.5. Der *u*-Umlaut von *ǣ* zu *æ*

Das nach der urn. Zeit auf verschiedenen Wegen entstandene awn. *æ* wird durch *u*-Umlaut zu awn. *œ*. Wir müssen also in den hierhergehörigen Wörtern von dem früheren *ǣ* ausgehen und untersuchen, wie es entstanden ist (vgl. oben

[1] Es ist schwierig, die beiden Vorgänge auseinanderzuhalten.

8.2.4 und 8.6.2.2). Nach diesem Gesichtspunkt können die Formen mit *æ* von awn. *sær* m. ‚See, Meer' beurteilt werden (siehe 8.2.4).

Lit. Zum *u*-Umlaut von *ā* zu *æ*:
A. Noreen, AIG § 77,8.

8.7. Brechung

Unter „Brechung" verstehen wir eine Erscheinung in den nordischen Sprachen, durch die ein urn. *ĕ* sich in awn. *ja* oder *jǫ* oder entsprechende Lautungen des Altostnordischen entwickelt. Auch wenn behauptet werden kann, dass der ebenerwähnte Terminus nicht völlig angebracht ist, wollen wir ihn hier verwenden, weil er allgemein bekannt ist und nicht missverstanden werden kann.

Man hat über die Ursachen und über den Vorgang der Brechung viel diskutiert. Ein Zeugnis für das lebhafte Interesse, das diese Fragen unter den Fachgenossen hervorgerufen haben, ist die Diskussion der Skandinavisten auf der Tagung zu Kopenhagen im Januar 1946. In APhS 19, 1950, S. 1 ff. wurden die Beiträge der Teilnehmer veröffentlicht. Der Leser, der sich einen Überblick über die verschiedenen Auffassungen der Brechung verschaffen will, sei hiermit auf die erwähnte Zeitschrift verwiesen.

Es ist unmöglich hier zu all den heiklen Fragen, die mit der Brechung verbunden sind, Stellung zu nehmen. Ob sie ganz einfach eine Diphthongierungserscheinung ist oder ob sie durch ein folgendes *a* bzw. *u* bewirkt wird, ist für unsere Zwecke belanglos. Dagegen spielt der eigentliche Vorgang eine gewisse Rolle.

Mit einer notwendigen Vereinfachung können wir in dieser Frage zwei Richtungen einander gegenüberstellen, nämlich eine herkömmliche Auffassung, die in verschiedene Unterabteilungen eingeteilt werden könnte, und eine neuere, die in der Dissertation J. Svenssons, Diftongering med palatalt förslag, vorgelegt wurde.

Die herkömmliche Auffassung denkt sich eine Entwicklung $e \prec e^a > ja (> jä)$ vor einem *a* der zweiten Silbe und eine $e \prec e^u > jǫ$, *jo* (*> jö*) oder $e \prec e^a > {}^e ǫ > jǫ$, *jo* (*> jö*) vor einem *u*, *w* der zweiten Silbe.

Nach Svensson sei die Brechung ohne Beeinflussung seitens des folgenden Vokals durch Diphthongierung mit palatalem Vorschlag entstanden. Er denkt sich den Vorgang folgendermassen: $e > {}^i e > jä$ (*> ja*). Vor einem folgenden *u*, *w* sei ein *jǫ* durch *u*-Umlaut eingetreten[1].

[1] Zur Auffassung der beiden Richtungen siehe Johannisson in APhS 19, 1950, S. 6.

Wie der durch Brechung entstandene Diphthong in den heutigen Dialekten lautet, darüber finden wir Auskünfte in Svenssons Abhandlung S. 191 ff. Wir wollen hier nur hervorheben, dass man in ostnordischen und gewissen norw. Mundarten als Entsprechung zu awn. *ja* bzw. *jǫ* meistens ein *je*, *jä* bzw. *jö* hat. Vgl. awn. *bjalki* m. ‚Balken': schw. *bjälke* id. und awn. *bjǫrn* m. ‚Bär': schw. *björn* id. In einigen Fällen entspricht eine ostnordische Form mit *jä* einer altwestnordischen mit *jǫ*, z. B. schw. *fjärd* r. ‚Meerbusen, Landsee': awn. *fjǫrðr* m. id.

Besonderes Interesse beanspruchen ja die Verhältnisse im nördlichen Norwegen. Nach Svensson, Diftongering med palatalt förslag S. 221, finden wir hier bei dem unlabialisierten Diphthong die folgenden Formen:

a) *ja* im Anlaut wie in *jamn* ‚eben' (Ausnahme *jæksel* ‚Backenzahn'),

b) *jæ* vor „lautöffnenden" Konsonanten (*r* + Kons., *l̨* + Kons., *r*) wie in *jærv* ‚kühn',

c) *je* vor palatalen und dentalen Konsonanten wie in *bjelk* ‚Balken'.

Svensson, der für jede Gruppe mehrere Beispiele gibt, baut seine Darstellung hauptsächlich auf der Salta-Mundart auf, unter Hinweis auf Skånlund, Saltamålet S. 47 f. Eine ähnliche Verteilung der Diphthongformen begegne uns in den übrigen nordnorw. Dialekten; *ja* komme so gut wie immer nur im Anlaut vor.

Nach Skånlund, Saltamålet S. 48, ist der labialisierte Diphthong hauptsächlich durch *jö* vertreten, wie in *björ̨sk* f. ‚Birke', vor awn. *rt* und *rð* aber durch *jo*, wie in *jorṭ* m. ‚Hirsch'. Wir können hier nicht auf eine ausführlichere Dokumentation aus den nordnorw. Dialekten eingehen.

Ehe wir weitergehen, wollen wir auf eine Tatsache hinweisen, die uns wichtig erscheint. Wie Marstrander, Bidrag S. 77 f., gezeigt hat, wird ein nord. Brechungs-*e* im Irischen in zwei Fällen durch *e* wiedergegeben, nämlich in *elta* ‚Parierstange'[1] (vgl. awn. *hjalt* n. ‚Hilze, Parierstange') und in *erell* ‚Häuptling' (?)[1] (awn. *jarl* m. ‚Häuptling, freier Mann'). Das letztgenannte Wort kann in den Urkunden genau auf das Jahr 847 n. Chr. datiert werden. Im Jahre 892 wird dieses nord. Lehnwort *ierll* geschrieben. Später taucht die Form *iarla* auf. Zwar zweifelt Jónsson, NIKS S. 246, an dem Beweiswert dieser Formen, rechnet aber mit der Möglichkeit, dass *ia*, das vielleicht noch i^a (e^a) gewesen sei, von den Iren durch *e* wiedergegeben wurde.

Wir gehen jetzt zu den nord. Lehnwörtern des Lappischen über. Schon in dem Artikel „Deutsches" usw. spricht Dietrich von dem Mangel jedes Umlautes und jeder Brechung in vielen Entlehnungen. Er gibt aber keine Beispiele für Lehnwörter ohne Brechung.

[1] Die Bedeutung der irischen Wörter ist hier nach den Angaben Marstranders gegeben.

In „Zeugnisse" meint derselbe Verfasser, dass wir Entlehnungen vor der Brechung hätten, und gibt Belege dafür. Es geht aber aus seiner Darstellung hervor, dass er die Brechung — nach der damaligen Auffassung — von den Konsonanten aus erklären wollte. Wir haben keinen Grund, bei seinem Beitrag zu verweilen.

Thomsen schreibt GSI S. 52 folgendermassen:

„Von der älteren form *ia* oder *ja* ist dagegen ausser im f. jatuli keine deutliche spur vorhanden, obgleich diese vielleicht auch sonst durch die lautverbindung ia hätte wiedergegeben werden können. Alle die anderen worte müssen also entweder aus einer sprachgestaltung aufgenommen sein, welche die brechung nicht kannte, oder die spuren derselben müssen wieder verwischt worden sein." (Einfluss S. 60).

Die jüngere Form der Brechung, *je* (und *jö*), trete im Lappischen wahrscheinlich in lpN *biel'lo* auf ‚1. (square) bell; church bell or other bell used for ringing' und in lpN(Friis) *gjælle*, perticae longae, in libranentum positae, in quibus pisces arefaciendi suspenduntur, Fiskehjel'[1], insofern dies die durch die Brechung bedingte norw. Aussprache *kjell* für *hjell* voraussetzte.

In LFL S. 47 rechnet Wiklund damit, dass ein nord. gebrochenes *jǫ* durch lpL *ie* wiedergegeben werden konnte.

Qvigstad meint in NL S. 71, der Umstand, dass die lappischen Formen scheinbar teilweise den ungebrochenen nordischen Formen entsprächen, sei daraus zu erklären, dass es der lappischen Sprache an den Lauten fehle, die in den gebrochenen Formen vorkämen. In derselben Arbeit S. 46 schreibt er unter *Norw. je* (=*anw. ja*):

„Diesem Laut, der im Lappischen fehlt, entspricht gew. *ie*, selten *æ*, *i*."

Dann gibt er einige Beispiele mit *ie* und fügt hinzu: „Merke *fiad* = anv. *fjándi*."

Und a. a. O. unter *Anw. jǫ, nw. jø, theilweise auch jo, je*:

„Diesen Lauten, die im Lappischen fehlen, entspricht: 1) gew. *ie* (Ht. auch *ia*, Kl. und lp. S. auch *æ*)[2]: *biello*, ... 2) *i*: *birdnâ* (s. *bierdnâ*) ... Anm. Merke *bjarku*, ..."

---

[1] In Nielsens Wb. ist das Wort *jiel'le* geschrieben. Die Bedeutung des einfachen Wortes wird hier als ‚flake, frame for drying fish on' gegeben. Awn. *hjallr* m. ‚Erhöhung, Gestell', norw. *hjell* ‚gerüst zum aufhängen von fischen usw.' (Falk—Torp) geht wahrscheinlich auf eine urn. Form **helþa-* zurück (siehe Falk—Torp, NDEW S. 408; Torp, NEO S. 216; Hellquist, SEO S. 357; Holthausen, VEW S. 115; Jóhannesson, IslEW S. 241; De Vries, AnordEW S. 230).

Da das *þ* des nord. Wortes am Ende der urn. Zeit mit *l* assimiliert wird (vgl. A. Noreen, AIG § 275) und wir davon keine Spur in dem lp. Worte finden, kann dieses kaum eine urn. Entlehnung sein.

[2] Ht. = Hattfjelldal; Kl. = Kalfjord; lp.S. = lpSchw.

WIKLUND kritisiert in UL die Auffassung QVIGSTADS. Wir geben seine Ansichten hier wörtlich wieder:

„Wenn weiter diejenigen [nach ihm: vermeintlich] urnordischen lehnwörter, in denen man ein [wiederum: vermeintlich] ungebrochenes *e* vor *u* oder *w* wiederfindet, erst in der zeit entlehnt wären, als das *e* schon in *ią* gebrochen war, wird es auch schwierig zu verstehen, warum dieses *ią* im lappischen eben mit *e* (*ie*) und nicht vielmehr mit *iu* (wie an. *ió, iú*) wiedergegeben wird; um das *ie* aus *ią* zu erklären muss man diese wörter in eine so junge periode versetzen, dass *ią* schon in *jö* übergegangen war, was wieder durch den auslaut unmöglich gemacht wird." (UL S. 53).

Zum Auslaut vgl. das Schlusswort zum ersten Bande der vorliegenden Arbeit.

Nach WIKLUND hat meines Wissens niemand sich zu dieser Frage geäussert.

Wenn wir das bei QVIGSTAD, NL, gesammelte Material durchgehen, finden wir, dass *ja* in den Lehnwörtern eigentlich nur im Anlaut steht (siehe NL S. 201). In den oben wiedergegebenen Zitaten aus QVIGSTAD, NL, finden wir die Ausnahmen lpQv *fiad* ‚Feind' und *bjarku* (in dem westerbottnischen Seenamen *bjarku-javrie*). Daneben erwähnt QVIGSTAD, dass Hattfjelldal auch *ia* habe.

In *fiad* ist *ia* kein Brechungsdiphthong, vgl. got. *fijands* Part. Präs. m. ‚Feind'.

Wir haben bei einer Kontrolle von NL nur noch das folgende Wort gefunden, das in diesem Zusammenhang zu erwähnen wäre, nämlich lpQv *čar'fū* ‚Eishaue' (awn. *hjǫrr* m. ‚Schwert'). Nach einigen Forschern ist aber dieses ein einheimisches Wort (siehe Lit. c. unten).

Auffallend ist die Tatsache, dass der nichtlabiale Brechungsvokal in den nord. Lehnwörtern des Lappischen nur im Anlaut und in *bjarku*[1] durch *ja* wiedergegeben worden ist. Die Formen mit *ja-* im Anlaut erklären sich leicht aus dem oben erwähnten Umstand, dass die nordnorw. Dialekte noch heute im Anlaut ein *ja-* haben; lpQv(Västerbotten) *bjarku* kann aus späten Dialektformen mit *jæ* vor „lautöffnendem" Konsonanten hereingekommen sein. QVIGSTAD schreibt in NL den entsprechenden schw. Ortsnamen mit *o*. Wie die Aufzeichnung *bjǝ̀rkràtne* in dem Ortsnamenarchiv zu Uppsala zeigt, kommt auch eine Aussprache mit *æ* vor. Es ist nicht unmöglich, dass ein vor *r* stehender, offener nord. *ä*-Laut im Lappischen durch *a* wiedergegeben wurde (siehe oben 8.6.2.1). Es ist dagegen äusserst unwahrscheinlich, dass der Name dieses mitten im lappischen Gebiet gelegenen Sees in älterer Zeit von den Lappen aus dem Schwedischen entlehnt worden sei.

Zu lpQv *čar'fū*, dessen awn. Entsprechung ein *jǫ* hat, siehe unten.

Wenn man voraussetzt, dass der nichtlabiale Brechungsvokal während einer

---

[1] Im Altwestnordischen hat dieses Wort im Nom. Sg. ein *jǫ*, kein *ja*, es heisst nämlich in diesem Kasus *bjǫrk* f. ‚Birke'. Die Formen mit *jǫ* wechseln aber in demselben Paradigm regelmässig mit Formen mit *ja*, vgl. z. B. Gen. Sg. *bjarkar*.

längeren Periode *ja* ausgesprochen wurde, wie kommt es dann, dass keine Wörter, die ein *ja* in anderen Stellungen als im Anlaut und vor „lautöffnenden" Konsonanten enthielten, ins Lappische hereingekommen sind? Dass die Beziehungen zwischen den Nordländern und den Lappen seit der ältesten Zeit ununterbrochen fortgedauert haben, kann nicht in Abrede gestellt werden.

Wie wir oben gesehen haben, meint Svensson, dass *ja* (durch Diphthongdissimilation oder durch den Einfluss gewisser Konsonanten) aus *jä* entstanden sei. In einigen Dialekten, wo jetzt ein *jä* auftritt, sei nie ein *ja* vorhanden gewesen.

Wenn wir uns der anderen Richtung anschliessen wollten, nach der *jä* durch progressiven Umlaut aus *ja* entstanden sei, müssten wir wohl voraussetzen, dass ^{e}a erst spät zu *ja* geworden sei und dass dieses *ja* in den nordnorwegischen und nordschwedischen Dialekten bald in *jä*, *je* übergegangen sei.

Wie die oben erwähnten nord. Lehnwörter im Irischen zu zeigen scheinen, wurde möglicherweise das Brechungs-*e* noch lange als ein ziemlich einheitlicher Laut ausgesprochen. Ob wir uns nun die erste Entwicklungsstufe des Brechungsdiphthongs als e^{a} oder als ^{i}e denken, so konnte sie im Lappischen nur durch *ie* wiedergegeben werden.

Auch das spätere nord. *je*, *jä* konnte in dieser Weise substituiert werden.

Gehen wir jetzt zu dem labialisierten Diphthong über, so finden wir, dass die Verhältnisse ähnlich wie bei dem nichtlabialisierten Diphthong sein müssen. Eine Zwischenstufe e^{u} konnte wohl ebenso wie ein ^{i}e durch lp. *ie* ausgedrückt werden. Wie die Lappen ein awn. *jǫ* wiedergeben konnten, ist schwierig zu ermitteln. Vgl. aber die Darstellung über den *u*-Umlaut des *a*, oben 8.6.4.1. Dass ein späteres nord. *jö* durch lp. *ie* substituiert wurde, hat nichts Auffallendes an sich. Wie das oben angeführte lpQv *čar'fü* ‚Eishaue' in diesem Zusammenhange erklärt werden kann, ist mir nicht ganz klar. In awn. *hjǫrr* haben wir ja ein *jǫ*, kein *ja*. Ist das lp. Wort aus einer nord. Form ohne *u*-Umlaut entlehnt worden? Es ist aber nicht klar, ob wir in dem Brechungsdiphthong mit *u*-Umlaut rechnen dürfen. Vgl. die oben angeführte entgegengesetzte Auffassung.

Ich hoffe, dass die oben gegebene Darstellung gezeigt hat, dass wir ein lp. *ie*, das einem awn. *ja*, *jǫ*, norw. *je*, *jø*, schw. *jä*, *jö* entspricht, nicht als Kriterium für urn. Entlehnung nehmen dürfen.

Lit. a. Zur Brechung:

A. Noreen, ASG § 75 ff.; ders., Geschichte § 6,2, § 6, 13; Marstrander, Bidrag S. 77 ff.; Jónsson, NIKS S. 194, 203 f., 213, 224 f., 246 ff.; H. Pipping, NSL S. 61, 75, 93, 112 f; A. Noreen, AIG § 87 ff.; Prokosch, CGG S. 110 f.; J. Svensson, Diftongering med palatalt förslag (gibt S. 13 ff. einen Überblick über die frühere Forschung); A. Janzén in ANF 59, 1944, S. 221 ff.; Hesselman, Omljud S. 15, 46 ff.; H. Andersen in ANF 61, 1946, S. 157 ff.; I. Hoff in ANF 64, 1949, S. 177 ff.; T.

Johannisson und andere in APhS 19, 1950, S. 3 ff.; Brøndum-Nielsen, GG² 1 § 73 Anm. (m. Lit.), § 93 ff., § 176 ff.; Hesselman, Huvudlinjer S. 370 f.,; V. Jansson, Nordiska *vin*-namn S. 201 f.; Seip, Spr. S. 26 f., 44, 47, 59, 127 f., 249; Wessén, Sv. spr. S. 17 ff.

b. Zum Kriterium:

Dietrich, Deutsches S. 178; ders., Zeugnisse S. 50; Thomsen, GSI S. 52, 101; ders., Einfluss S. 59 ff., 118; Wiklund, LFL S. 47; Qvigstad, NL S. 71 f.; Wiklund, UL S. 52 f.

c. Zu den behandelten Wörtern:

biel'lo, Dietrich, Zeugnisse S. 50; Thomsen, GSI S. 52, 65, 93; ders., Einfluss S. 59, 75, 107; Wiklund, LlW S. 93, 179; ders., LFL S. 96; Qvigstad, NL S. 105; Wiklund, Chrestomathie S. 60; ders., UL S. 176; K. Nielsen in FestskrQvigstad S. 179 = Stud. Sept. 1, 1945, S. 179; E. Itkonen, Lapp. Chrest. S. 81.

bjarku, Qvigstad, NL S. 46, 110.

čar'fu (lpL *tjar'fō*), Qvigstad, NL S. 335; Wiklund in JSFOu 23_{16}, 1906, S. 7; Äimä, Lappalaisia lainasanoja S. 10, 57; Setälä, Bibl. verz. S. 370; SKES 1 S. 115.

fiad (auch lpL *fidjun*), Wiklund, LlW S. 12, 180; ders., LFL S. 64, 159, 184; Qvigstad, NL S. 46, 149; V. Jansson, Fsv. *fionde* S. 225; De Vries, AnordEW S. 123.

jiel'le (*gjælle*), Thomsen, GSI S. 52, 71; ders., Einfluss S. 60, 83; Qvigstad, NL S. 204; T. I. Itkonen, VKA S. 46; ders., Lappalaiset 1 S. 164.

SCHLUSSWORT ZUM ERSTEN BANDE

In dem vorliegenden ersten Bande wurden nur die Kriterien im Anlaut und im Vokal der ersten Silbe behandelt. Um nicht der Darstellung des zweiten Bandes vorzugreifen, sind dabei die Fragen, die mit dem Stammkonsonanten und mit der Endung in Verbindung stehen, unerörtert geblieben, auch wenn die Etymologie einiger Wörter dadurch vielleicht nicht immer ganz durchsichtig wird.

Eines soll aber schon hier hervorgehoben werden. Wiklund führt gegen Qvigstad das Argument ins Feld, dass manches Lehnwort durch die Endung als urnordisch gekennzeichnet sei (siehe UL S. 54 ff.). In einer im Jahre 1955 eingereichten Lizentiatabhandlung war es mir zu zeigen möglich, dass Wiklunds Ansicht über die Endungen nicht Stich hält. Die dort gegebenen Beweise sollen im folgenden Band dieser Arbeit der Öffentlichkeit vorgelegt werden.

Es ist zu früh, schon aus den in diesem Bande behandelten Fragen weitergehende Schlüsse zu ziehen. Schon auf diesem Punkt unserer Untersuchung wird aber deutlich, dass in der am Ende des vorigen Jahrhunderts geführten Diskussion in vielen Fällen Qvigstad und nicht Wiklund recht hatte. Zwar kann man nicht — wie oben Kap. 2 gezeigt wurde — mit Qvigstads Methode beweisen, dass es im Lappischen keine urnordischen Lehnwörter gebe. In der vorliegenden Untersuchung liessen sich schon einige sichere Kriterien für urnordische Entlehnung aufzeigen. Auch hat Qvigstad seine Auffassung in dieser Frage später geändert. Es hat sich aber aus der Untersuchung ergeben, dass Qvigstad eine wertvolle Kritik gegen als sicher angesehene Kennzeichen urnordischer Lehnwörter gerichtet hat, eine Kritik, die bei der späteren Forschung unverdienterweise allzu wenig Berücksichtigung gefunden hat.

Es lässt sich auch schon jetzt sagen, dass man bei dem Ansatz urnordischer Lehnwörter wohl im allgemeinen allzu optimistisch gewesen ist. Wiklund rechnet in Erforschung S. 21 mit mehr als 600 von solchen Wörtern (vgl. Karsten, Die Germanen S. 194; Seip, Spr. S. 7). Collinder setzt in Introduktion S. 83 die Anzahl dieser Entlehnungen auf ungefähr 400 an. In The Lapps S. 37 und in Lapparna S. 62 denkt aber derselbe Verfasser nur an — wenigstens — 200. Da aber die vorliegende Untersuchung schon gezeigt hat, dass so viele Kriterien einer kritischen Prüfung nicht standhalten, dürfte es unsicher sein, ob wirklich auch nur 200 Wörter mit sicheren Kennzeichen zu der urnordischen Schicht gezählt werden können.

EINIGE ABKÜRZUNGEN

Die folgende Liste ist nicht vollständig. Gebräuchliche deutsche Abkürzungen sind nicht mitaufgenommen. Zu der Einteilung und den Benennungen der lappischen Dialekte siehe 4.1, zu den germanischen und nordischen Sprachen siehe 1.2.2 bzw. 1.2.3.

A = Akkala
Adj. = Adjektiv
Adv. = Adverb
ae. = altenglisch
afries. = altfriesisch
ags. = angelsächsisch
ahd. = althochdeutsch
aisl. = altisländisch
Akk. = Akkusativ
altn. (bei Qvigstad) = altnordisch
altnord. = altnordisch
altnorw., anorw. = altnorwegisch
an. (bei Wiklund) = altnordisch
and. = altniederdeutsch
anw. (bei Qvigstad) = altnorwegisch
Anz. = Anzeiger
asächs. = altsächsisch
aschw. = altschwedisch
attr. = attributiv
awn. = altwestnordisch
Bed. = Bedeutung
bes. = besonders
d. = deutsch
dän. = dänisch
dial. = dialektisch
e. (bei Ahlqvist) = estnisch
engl. = englisch
F (bei Grundström) = Flakaberg
f. (bei Ahlqvist) = finnisch
f., Fem. = Femininum
fi. = finnisch
fi.-ugr. = finnisch-ugrisch
gemeinnord. = gemeinnordisch
Gen. = Genitiv
germ. = germanisch
got. = gotisch
gr. = griechisch
idg. = indogermanisch
ill., illat. = Illativ
in.-el. = Inessiv-Elativ
isl. = isländisch
J = (mittleres) Jockmock
K = Kildin
Kr = Karasjok
Kr n = nördliches Karasjok
Kt = Kautokeino
l. (u.a. bei E. Itkonen) = oder
lat. = lateinisch
lett. = Lettisch
Lit. = Literatur
lit. = litauisch
lp. = lappisch
lpÅ = åselelappisch
lpE = enarelappisch = lpI
lpF = finnmarklappisch
lpI = inarilappisch
lpJmt = jämtlandslappisch
lpK = kolalappisch
lpL = lulelappisch
lpL(Nensén) = lulelappisch (nach Nensén)
lpL & Ö = schwedisch-lappisch nach Lindahl & Öhrling
lpN = norwegisch-lappisch
lpP = pitelappisch
lpQv = lappisch nach Qvigstad
lpR = russisch-lappisch
lpRør = röroslappisch
lpSchw = schwedisch-lappisch (nach der alten Schriftsprache)

lpSchw(Qv) = schwedisch-lappisch (nach Qvigstad)
lpSk = skoltlappisch
lpSüd = südlappisch
lpVb = västerbottenlappisch
m. = Maskulinum
mhd. = mittelhochdeutsch
mlat. = mittellateinisch
mnd. = mittelniederdeutsch
mnl. = mittelniederländisch
Mz. (bei Kluge-Mitzka) = Mehrzahl
n. = Neutrum
N = Notozero (Nuortijärvi)
neuisl. = neuisländisch
NG = nördliches Gällivare
NJ = nördliches Jockmock
nnd. = neuniederdeutsch
Nom. = Nominativ
nnl. = neuniederländisch
nord. = nordisch
nördl. = nördlich
Norrb. (bei Qvigstad) = Norrbotten
norw. = norwegisch
nw. (bei Qvigstad) = norwegisch
ostseefi. = ostseefinnisch
P, siehe 4.1.
Pasv. = Pasvik (Paatsjoki)
Pl., Plur. = Plural
Pers. = Person
poet. = poetisch
Prät. = Präteritum
r. = Realgenus
Rez. = Rezension
russ. = russisch
schw., schwed. = schwedisch
schwed.-lp., schw.-lp. = schwedisch-lappisch
s. dem. (nach Qvigstad) = substantivum diminutivum
seelp. = seelappisch
Sg. = Singular
SG = südliches Gällivare
SJ = südliches Jockmock
Sp. = Spalte
südl. = südlich
s. v. = sub voce
syrj. = syrjänisch
T = Ter
Übers. = Übersetzung
(uf.) bei K. Nielsen = ohne Stufenwechsel
urn. = urnordisch
Wb. = Wörterbuch
Westerb. (bei Qvigstad) = Västerbotten
wgerm. = westgermanisch
wot. = wotisch

LITERATURVERZEICHNIS

Die Werke werden nach dem deutschen Alphabet angeführt. Deshalb sind Å, Ä, Æ unter A und Ö, Ø unter O zu suchen. Arbeiten, die im Texte mit (Druckort und) Jahreszahl zitiert werden, sind hier nicht aufgenommen.

1. UNGEDRUCKTE LITERATUR

Isacsson, Bert-Erik: Några ortnamnsformer i Nedertorneå. — Im Besitz des Verfassers.

Qvigstad, Just Knud: Etymologisk Ordliste. (Diese Liste berücksichtigt die nord. Lehnwörter nur in begrenztem Ausmasse).

— Lappische Wörtersammlungen mit dem Signum Ms 8° 1465 in der Universitätsbibliothek zu Oslo.

Lappische Wörtersammlungen in Landsmåls- och Folkminnesarkivet i Uppsala.

2. GEDRUCKTE LITERATUR

Aasen, Ivar: Gr. = Norsk Grammatik. 2. Aufl. Kria 1899.

— Norsk Ordbog med dansk Forklaring. 4. Aufl. Kria 1918.

Acta et commentationes universitatis Dorpatensis. (Dorpat) Tartu 1893-1940.

Acta Lapponica. Av Nordiska Museet utgiven serie för forskningen rörande lapparna. Sthlm 1938–.

Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae. Budapest 1951–.

ÄGL, siehe Wiklund

Ahlbäck, Olav: Svenskan i Finland (Skrifter utgivna av Nämnden för svensk språkvård 15). Sthlm 1956.

Ahlqvist, August: De vestfinska språkens kulturord. Ett linguistiskt bidrag till Finnarnes äldre kulturhistoria. Hfors 1871.

— Die Kulturwörter der westfinnischen Sprachen. Ein Beitrag zu der älteren Kulturgeschichte der Finnen. Deutsche, umgearbeitete Ausgabe. Hfors 1875.

AIG, siehe Noreen

Äimä, Frans: Eine gruppe von vokalwechselfällen im Inarilappischen (in: FUF 14, 1914).

— Lappalaisia lainasanoja suomen murteissa (JSFOu 25_1, 1908).

Äimä, Frans und Itkonen, Toivo: Jacob Fellmanin muistiinpanot Sompion ja Kuolajärven lapinmurteista (JSFOu 30_{30}, 1918).

Airila, Martti: Äännehistoriallinen tutkimus Tornion murteesta. Yliopistollinen väitöskirja. Hki 1912.

ANF = Arkiv (for) för nordisk filologi. Chria 1883–88, Lund 1889–.

Annaler for nordisk Oldkyndighed og Historie, udgivne af Det Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskab (von 1866 an: Aarbøger for usw.). Kbhavn 1836–.

AnordEW, siehe De Vries

Anthropos. Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde. Hg. vom Anthropos-Institut. Posieux (Freiburg), Schweiz, 1906–.

APhS = Acta Philologica Scandinavica. Tidsskrift for nordisk sprogforskning. Kbhavn 1926–.

Arctica. Essays presented to Åke Campbell 1.5.1956. Edited by Arne Furumark, Sture Lagercrantz, Israel Ruong, Dag Strömbäck, and Geo Widengren (= Studia Ethnographica Upsaliensia Vol. XI). Uppsala 1956.

Arntz, Helmut: Bibliographie der Runenkunde. Lpz. 1937.

— Gemeingermanisch (in: Germanen und Indogermanen. Festschrift für Herman Hirt. Hg. von Helmut Arntz. Bd. 2. = Indogermanische Bibliothek. 3. Abteilung. 15. Band. 2. Teil. Heidelberg 1936).

— Handbuch der Runenkunde. 2. Aufl. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte B 3). Halle/Saale 1944.

ASG, siehe Noreen

ASSF = Acta Societatis Scientiarum Fennicæ. Helsingforsiæ 1842–.

Ateneum. Internationell, illustrerad tidskrift för literatur, konst och spörsmål af allmänt intresse. Hfors 1898–1903.

AUF, siehe Jacobsohn

Beiträge zur Religionswissenschaft. Hg. von der Religionswissenschaftlichen Gesellschaft in Stockholm. Sthlm 1913–18.

Bergsland, Knut: Det samiske slektskaps- og svogerskapsordsystem (in: NTS 13, 1945).

— L'alternance consonantique date-t-elle du lapon commun? (in: Stud. Sept. 2, 1945).

— RG = Roros-lappisk grammatikk. Et forsok på strukturell språkbeskrivelse (Instituttet for sammenlignende kulturforskning B: XLIII). Oslo 1946.

Bergsland, Knut und Hasselbrink, Gustav: Sámien lukkeme-gärjá. Sydlapsk läsebok med grammatik och ordlista (Svensk upplaga). Oslo 1957.

Beröringarna, siehe Nordling

BFB, siehe Thomsen

[Die Bibel:] Tat Ailes Tjalog. Kångalats Majestäten Armokumus Kåttjomen mete, Sami Kjälei Puoktetum ja Trukkai Mårråtum, Tan Aiwelåppelats Kångalats Kantslien-Tårjotemest. Hernösandesne 1811.

Bibl. verz., siehe Setälä

Blöndal, Sigfús: Islandsk-dansk Ordbog. Reykjavík 1920–24.

Bosworth, Joseph: An Anglo-Saxon Dictionary based on the manuscript collections of the late J. B. edited and enlarged by T. Northcote Toller. London 1898. (Auch eine „Second Impression" in photomechanischem Nachdruck ohne Jahreszahl.)

— An Anglo-Saxon Dictionary etc. Supplement by T. Northcote Toller. Oxford [1921].

Bremer, Otto: Die aussprache des *R* der urnordischen runeninschriften (in: FestskrPipping 1924).

Brøndum-Nielsen, Johs.: Dialekter og Dialektforskning. Kbhavn 1927.

— GG = Gammeldansk Grammatik i sproghistorisk Fremstilling. 1. Aufl. 1–3. Kbhavn 1928–35. — 2. Aufl. 1. Kbhavn 1950.

Budenz, József: MUSz = Magyar-ugor összehasonlító szótár. Budapest 1873–81.

— Ueber die Verzweigung der ugrischen Sprachen. Separat-Abdruck aus der Fest-

schrift zum fünfzigjährigen Doctorjubiläum des Herrn Professor Benfey (Beiträge zur Kunde der Indogermanischen Sprachen, IV. Bd.). Göttingen (1878) 1879. — Die kleinere Seitenzahl bezieht sich auf den Separat-Abdruck, die grössere auf die Festschrift (bzw. Zeitschrift).

[Bugge, Sophus:] Sproglige og historiske afhandlinger viede Sophus Bugges minde. Kria 1908.

[—] Uppsalastudier tillegnade Sophus Bugge på hans 60-åra födelsedag den 5 januari 1893. Uppsala 1892.

By og bygd. Norsk folkemuseums årbok. Oslo 1942–.

Campbell, Åke: Från vildmark till bygd. En etnologisk undersökning av nybyggarkulturen i Lappland före industrialismens genombrott (Skrifter utgivna genom Landsmåls- och Folkminnesarkivet i Uppsala B: 5). Uddevalla 1948.

Campbell, Åke, siehe auch Arctica

Christiansen, Hallfrid: Gimsøy-målet. Fonologi og orddannelse (Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo II. Hist.-Filos. Klasse. 1932. No. 3). Oslo 1933.

— Norske dialekter 1–3. Oslo 1946–48.

Christie, Wilhelm Frimann Koren: Norsk Dialect-Lexicon og nokre folkeminne og brev. Gustav Indrebø gav ut. (Bergens Museums Årbok 1937. Hist.-antikv. rekke 1). Bergen 1937.

Cleasby, Richard und Vigfusson, Gudbrand: An Icelandic-English Dictionary based on the ms. collections of the late R. C. enlarged and completed by G. V. Oxford 1874.

Cleve-Euler, Astrid: Komsakulturens ålder. Lindesberg 1936.

Collin, H. S., siehe Schlyter

Collinder, Björn: Comp. Gram. = Comparative Grammar of the Uralic Languages. Sthlm (Uppsala) 1960.

— Det mångtungade Norrbotten (in: Svenska turistföreningens årsskrift 1929. Sthlm 1929).

— Finsk läsebok utgiven av B. C. III. Ordbok, utarbetad under medverkan av Alfhild Pipón-Norrby. Uppsala 1937.

— FLQu = Über den finnisch-lappischen quantitätswechsel. Ein beitrag zur finnisch-ugrischen stufenwechsellehre I. Einleitung. Ostseefinnisch. Ostlappisch. Inaugural-dissertation (UUÅ 1929: Filosofi, språkvetenskap och historiska vetenskaper 1). Uppsala 1929.

— FUV = Fenno-Ugric Vocabulary. An Etymological Dictionary of the Uralic Languages. Uppsala 1955.

— Introduktion i språkvetenskapen. Sthlm (Uppsala) 1941.

— IUS = Indo-uralisches sprachgut. Die urverwandtschaft zwischen der indoeuropäischen und der uralischen (finnischugrisch-samojedischen) sprachfamilie. (UUÅ 1934: Filosofi, språkvetenskap och historiska vetenskaper 1). Uppsala 1934.

— Jukkasjärvi = The Lappish Dialect of Jukkasjärvi. A Morphological Survey (Skrifter utgivna av K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala 37: 3). Uppsala 1949.

— Lapparna. En bok om samefolkets forntid och nutid. Sthlm 1953.

— Lehnwörter und Lautverschiebung (in: MNHMHΣ XAPIN. Gedenkschrift Paul Kretschmer I. Wien MCMLVI).

— Luleå (in: Quatrième congrès international de sciences onomastiques, Uppsala 18–21 août 1952, Vol. I S. 15, Vol. II S. 221 ff.).

Collinder, Björn: LWDG = Lautlehre des waldlappischen dialektes von Gällivare (MSFOu 74, 1938).
— LWH = Lappisches Wörterverzeichnis aus Härjedalen (UUÅ 1943: 1). Uppsala 1943.
— Några problematiska germanska lånord i finskan (in: FestskrPipping 1924).
— Proto-Lappish and Samoyed (SSUF 1952–54 Bil. F).
— Rezension von Konrad Nielsen, Lapp Dictionary (in: NTS 12, 1942).
— Studier i nordisk grammatik (in: APhS 3, 1928–29).
— Survey of the Uralic Languages. Compiled by B. C. in collaboration with other scholars. Sthlm (Uppsala) 1957.
— The Affinities of Lapp (SSUF 1943–45 Bil. H).
— The Lapps. New York 1949.
— ULF = Die urgermanischen lehnwörter im Finnischen (1 = Skrifter utgivna av K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala 28: 1. Uppsala 1932. — 2 = ib. 34: 3, Uppsala 1941).
— Wortgeschichtliches aus dem bereich der germanisch-finnischen und germanisch-lappischen lehnbeziehungen (in: APhS 7, 1932–33).
Collinder, Björn, siehe auch SeFU
Commentationes Balticae. Jahrbuch des Baltischen Forschungsinstituts. Bonn 1953–.
Dahlerup, Verner und Jónsson, Finnur: Den første og anden grammatiske afhandling i Snorres Edda. Udgivet for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur af V. D. og F. J. [No 16] (Islands grammatiske litteratur i middelalderen I–II). Kbhavn 1884–86.
Dahlstedt, Karl-Hampus: Det svenska Vilhelminamålet. Språkgeografiska studier över ett norrländskt nybyggarmål och dess granndialekter. 1. Akad. avh. (Skrifter utgivna genom Landsmåls- och Folkminnesarkivet i Uppsala. A: 7[1]). Uppsala 1950.
Dahlstedt, siehe auch ÖNB
Delbrück, B.: Einleitung in das Studium der indogermanischen Sprachen. Ein Beitrag zur Geschichte und Methodik der vergleichenden Sprachforschung. 6. Aufl. (Bibliothek indogermanischer Grammatiken. Bd. IV). Lpz. 1919.
Den første og anden grammatiske afhandling, siehe Dahlerup
Dietrich, Franz Eduard Christoph: Deutsches aus dem lappischen (in: ZfdA 7, 1849).
— Zeugnisse eines vorhistorischen standes des schwedischen und einer gothischen gestalt des altnordischen aus dem lappischen und finnischen (in: Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache, hg. von Dr. Albert Hoefer. Bd. 3. Greifswald 1851).
Diplomatarium Suecanum. Svenskt diplomatarium. Sthlm 1829–.
Donner, Karl Reinhold (Kai): Sibirien. Folk och forntid. Sthlm (Tammerfors) 1933.
— Verzeichnis der etymologisch behandelten finnischen Wörter [I: bis 1933] (Annales Academiæ Scientiarum Fennicæ, B XXXVI). Hki 1937.
Donner, O.: Die gegenseitige Verwandtschaft der Finnisch-Ugrischen Sprachen (Abdruck aus den Acta Soc. Scient. Fennicae. Tom. XI). Hfors 1879. — Die kleinere Seitenzahl bezieht sich auf den Abdruck, die grössere auf die Acta.
— Öfversikt af den Finsk Ugriska språkforskningens historia. Akademisk afhandling. Hfors 1872.

Donner, O.: VWb = Vergleichendes Wörterbuch der Finnisch-Ugrischen Sprachen I–III. Hfors 1874–88.

DSt = Danske studier. Kbhavn 1904–.

Düben, Gustaf von: Om Lappland och Lapparne, företrädesvis de svenske. Ethnografiska studier [Sthlm 1873].

EOND, siehe Falk–Torp

Erämetsä, Elvi: Verzeichnis der etymologisch behandelten finnischen Wörter II, 1933–1950 (Annales Academiæ Scientiarum Fennicæ B 77, 1). Hki 1953.

Erdmann, A.: Bidrag till *ini*-stammarnes historia i fornnordiskan (in: ANF 7, 1891).

EWDS, siehe Kluge

[Falk, Hjalmar:] Festskrift til Hjalmar Falk 30. desember 1927 fra elever, venner og kolleger. Oslo 1927.

Falk, Hjalmar und Torp, Alf: EOND = Etymologisk ordbog over det norske og det danske sprog 1–2. Kria 1903–06.

Falk, H. S. und Torp, Alf: NDEW Norwegisch-dänisches etymologisches wörterbuch (Germanische bibliothek, 1. sammlung, IV. reihe, 1. band). Heidelberg 1910–11.

Feist, Sigmund: Indogermanen und Germanen. Ein Beitrag zur europäischen Urgeschichtsforschung. 2. Aufl. Halle a. S. 1919.

— Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache mit Einschluss des Krimgotischen und sonstiger zerstreuter Überreste des Gotischen. 3. Aufl. Leiden 1939.

Fennia. Bulletins de la Société de géographie Finlandaise. Hfors 1889–.

Fieandt, Nanna von: Kaksi konsonanttia sanan alussa Suomen kielessä (Suomi, 4. Reihe, 5. Teil, IV. Hki 1907).

Fiellström, Petrus: Dictionarium Sueco-Lapponicum, Eller en Orda-Bok, I hwilken The förnämste Swänska Ord efter Alphabetet upsökas kunna, och på Lapska gifne finnas. Sthlm 1738.

Finsk Tidskrift för vitterhet, vetenskap, konst och politik. Hfors 1876–.

Fischer, Frank: Die Lehnwörter des Altwestnordischen (Palaestra, Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie, LXXXV). Berlin 1909.

Flyttningar, siehe Wiklund

FoG, siehe Karsten

Folkliv. Zeitschrift für nordische und europäische Volkskunde. Sthlm 1937–.

Folkmålsstudier. Meddelanden från Föreningen för nordisk filologi i Helsingfors. Hfors 1933–.

Folkminnen och folktankar. Populär-vetenskaplig tidskrift. Lund 1914–20, Sthlm 1921–24, Göteborg 1925–44.

Fries, Sigurd: Studier över nordiska trädnamn. Akad. avh. (Skrifter utgivna av Kungl. Gustav Adolfs Akademien 29: Studier till en svensk dialektgeografisk atlas 3). Uppsala 1957.

Friesen, Otto von: Runorna (Nordisk Kultur VI). Sthlm 1933.

— Till den nordiska språkhistorien. Bidrag [I] (Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala VII. 2). Uppsala 1901. Bidrag II (ib. IX. 6). Uppsala 1906.

Friis, Jens Andreas: Lappisk Mythologi, Eventyr og Folkesagn. Chria 1871.

— Lexicon Lapponicum cum interpretatione Latina et Norvegica adiuncta brevi grammaticae Lapponicae adumbratione. Ordbog over det lappiske Sprog med

latinsk og norsk Forklaring samt en Oversigt over Sprogets Grammatik. Chria 1887.

Friis, Peder Clausson: Norrigis Beskrifuelse (in: Samlede Skrifter af Peder Clausson Friis. Udgivne for den norske historiske Forening af Dr. Gustav Storm). Kria 1881.

Fritzner, Johan: Lappernes Hedenskab og Trolddomskunst sammenholdt med andre Folks, især Nordmændenes Tro og Overtro (in: [Norsk] Historisk Tidsskrift 4, 1877).

— Ordbog over Det gamle norske Sprog. Omarbeidet, foroget og forbedret Udgave. Kria 1883–96. (Auch: Nytt uforandret opptrykk av 2. utgave med et bind tillegg og rettelser redigert av Didrik Arup Seip og Trygve Knudsen, Oslo 1954–.)

Fromm, Hans: Die ältesten germanischen Lehnwörter im Finnischen (in: ZfdA 88, 1957–58).

FUF = Finnisch-ugrische Forschungen. Zeitschrift für finnisch-ugrische Sprach- und Volkskunde. Hki 1901–.

FUV, siehe Collinder

Geijer, Erik Gustaf: SS = Samlade Skrifter. Ny ökad upplaga ordnad i tidsföljd. Sthlm 1923–31.

Genetz, Arvid: Ensi tavuun vokaalit suomen, lapin ja mordvan kaksi- ja useampitavuisissa sanoissa (in: Suomi, 3. Reihe, 13. Teil. Hki 1897).

— Wörterbuch der Kola-lappischen Dialekte nebst Sprachproben (= Bidrag till kännedom af Finlands natur och folk, H. 50). Hfors 1891.

GFL, siehe Karsten

Gjessing, Gutorm: Der Verkehr zwischen den Kjelmöyer Lappen und den Norwegern (= Tromsø Museums Årshefter 50, 1928, Nr. 4). Tromsø 1929.

— Fra steinalder til jernalder i Finnmark. Etnologiske problemer (Instituttet for sammenlignende kulturforskning C III: 3). Oslo 1935.

— Norwegian Contributions to Lapp Ethnography (in: The Journal of the Royal Anthropological Institute. Vol. 78, 1947).

Grimm, Jacob: Deutsche grammatik. Göttingen 1822–37.

Grundriss, siehe Paul

Grundström, Harald: Lulelappisches Wörterbuch (Schriften des Instituts für Mundarten und Volkskunde in Uppsala. Reihe C: 1). Uppsala 1946–54. (Auch HGr abgekürzt.)

GSI, siehe Thomsen

Hægstad, Marius und Torp, Alf: Gamalnorsk ordbok med nynorsk tyding. Kria 1909.

Hakulinen, Lauri: Handbuch der finnischen Sprache. 1. Band. Wiesbaden 1957. — 2. Band. Wiesbaden 1960.

Halász, Ignácz: DLS = Déli-lapp szótár. Svéd-lapp nyelv IV (Ugor füzetek. 10. szám). Budapest 1891.

— Lule- és Pite-lappmarki nyelvmutatványok és szótár. Svéd-lapp nyelv I (Ugor füzetek. 7. szám. Auch in: NyK XIX). Budapest 1885.

— Pite lappmarki szótár és nyelvtan. Rövid Karesuandói lapp szójegyzékkel. Svéd-lapp nyelv VI. Budapest 1896.

Hallenberg, Jonas: Öfver första delen af Sven Lagerbrings Svea rikes historia anmärkningar af J. H. Förra Afdelningen. Sthlm 1819. — Senare Afdelningen. Sthlm 1822.

Hallström, Gustaf: Kan lapparnas invandringstid fixeras? En arkeologisk studie

(in: Norrlands Försvar, årsskrift utgiven av Föreningen för Norrlands fasta försvar 1929). Sthlm 1929.
— Norrlands bebyggelsehistoria och förhistoriska utveckling (in: Norrland, natur, befolkning och näringar. Beiheft zu Ymer 1942).
Hansen, Andr. Martin: Landnåm i Norge. En utsigt over bosætningens historie. Kria 1904.
— Oldtidens nordmænd, ophav og bosætning (Gammel norsk kultur i tekst og billeder). Kria 1907.
Hasselbrink, Gustav: Vilhelminalapskans ljudlära med särskild hänsyn till första stavelsens vokaler. Akad. avh. Uppsala 1944.
Heggstad, Leiv: Gamalnorsk ordbok med nynorsk tyding. Ny umvølt og auka utgåve av „Gamalnorsk ordbok" ved Hægstad og Torp. Oslo 1930 (Ubrigda opptrykk 1958).
Hellquist, Elof: SEO = Svensk etymologisk ordbok. 1. Aufl. Lund 1922. 2. Aufl. Lund 1939. 3. Aufl. Lund 1948. — Wo nichts anderes angemerkt ist, wird die dritte Auflage angeführt.
Hesselman, Bengt: Huvudlinjer i nordisk språkhistoria (Nordisk Kultur III–IV). Uppsala 1948–53.
— Omljud och brytning i de nordiska språken. Förstudier till en nordisk språkhistoria (Nordiska texter och undersökningar utgivna i Uppsala av Bengt Hesselman 15). Sthlm (Uppsala) 1945.
HGr, siehe Grundström
Heusler, Andreas: Altisländisches Elementarbuch. 3. Aufl. (Germanische Bibliothek, 1. Sammlung, 1. Reihe, 3. Bd.). Heidelberg 1932.
Hirt, Hermann: HU = Handbuch des Urgermanischen (Indogermanische Bibliothek, 1. Abteilung, 1. Reihe, 21. Bd.). Heidelberg 1931.
Holthausen, Ferdinand: Altenglisches etymologisches Wörterbuch (Germanische Bibliothek, 1. Sammlung, IV. Reihe, 7. Bd.). Heidelberg 1934.
— Altsächsisches Elementarbuch. 2. Aufl. (Germanische Bibliothek, 1. Sammlung, 1. Reihe, 5. Bd.). Heidelberg 1921.
— Altsächsisches Wörterbuch (Niederdeutsche Studien hg. von William Foerste, Bd. 1). Köln 1954.
— VEW = Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch des Altwestnordischen, Altnorwegisch-isländischen einschliesslich der Lehn- und Fremdwörter sowie der Eigennamen. Göttingen 1948.
Höst, Gerd: Innskriften på Gimsöystenen (in: NTS 18, 1958).
Hultman, O. F.: Hälsingelagen och Upplandslagens ärfdabalk i Cod. Ups. B 49. Språkhistorisk undersökning 1. Akad. afh. Hfors 1905.
Ihre, Johann: Glossarium Suiogothicum. Upsaliæ 1769.
IF = Indogermanische Forschungen. Zeitschrift für indogermanische Sprach- und Altertumskunde. Strassburg 1892–1916, Berlin und Leipzig 1917–37, Berlin 1938–.
IJ = Indogermanisches Jahrbuch. Strassburg 1913–18, Berlin und Leipzig 1920–37, Berlin 1938–.
IKBL, siehe Kalima
Iso tietosanakirja. Hki 1931–39.
Itkonen, Erkki: Die Herkunft und Vorgeschichte der Lappen im Lichte der Sprachwissenschaft (in: UAJ 27, 1955).
— Die Vorgeschichte der Finnen aus der Perspektive eines Linguisten (in: UAJ 32).

Itkonen, Erkki: Eräs harppuunaa ja keihästä merkitsevä sanaryhmä (in: Vir. 57, 1953).
— Lappalaista merkitsevistä nimityksistä ja niiden historiallisesta taustasta (in: Vir. 45, 1941).
— Lappalaisten esihistoriaa valaisevia sanoja (in: Vir. 50, 1946).
— Lappische Chrestomathie mit grammatikalischem Abriss und Wörterverzeichnis (= Hilfsmittel für das Studium der finnisch-ugrischen Sprachen VII). Hki 1960.
— Lp. *aibmo* (in: Vir, 38, 1934).
— Onko itämerensuomessa jälkiä duaalista? (in: Vir. 59, 1955).
— Ostlp. vok. = Der ostlappische vokalismus vom qualitativen standpunkt aus mit besonderer berücksichtigung des Inari- und Skoltlappischen. Lautgeschichtliche untersuchung (MSFOu 79, 1939).
Itkonen, Terho: Outakosken lapinmurteen vokaalisto (JSFOu 58_4, 1956).
Itkonen, Toivo Ilmari: Karjalaiset ja Kuolan-Lappi (in: Kalevalaseuran vuosikirja 22, 1942).
— Lappalais-suomalaisia sanavertailuja (JSFOu 32_3, 1918).
— Suomen lappalaiset vuoteen 1945 I–II. Porvoo-Hki 1948.
— Über die skandinavischen Lehnwörter im Kolta- und Kolalappischen (JSFOu 60_5, 1958).
— VKA = Venäjänlapin konsonanttien astevaihtelu Koltan, Kildinin ja Turjan murteiden mukaan (MSFOu 39, 1916).
— Wörterbuch des Kolta- und Kolalappischen I–II (Lexica Societatis Fenno-Ugricae XV). Hki 1958.
Iversen, Ragnvald: NG = Norrøn grammatikk. 5. Aufl. Oslo 1955.
Jacobsen, M. A. und Matras, Chr.: Færosk-dansk Ordbog. Tórshavn-Kbhavn 1927–28.
Jacobsohn, Hermann: AUF = Arier und Ugrofinnen. Göttingen 1922.
— Der Ursprung des Wortes „Hansa" (in: Hansische Geschichtsblätter. 45. Jahrgang, München und Lpz. 1919).
— Über die ältesten germanischen Lehnwörter im Finnischen (in: ANF 41, 1925).
Jakobsen, Jakob: Etymologisk ordbog over det norrøne sprog på Shetland 1–2. Kbhavn 1921.
Jansson, Valter: Fornsvenska legendariet. Handskrifter och språk. Akad. avh. (Nordiska texter och undersökningar 4). Uppsala 1934.
— Fsv. fionde, sv. dial. fiund(e) ‚fiende' (in: Septentrionalia et Orientalia. Studia Bernhardo Karlgren dedicata = Kungl. vitterhets historie och antikvitets akademiens handlingar 91). Sthlm 1959.
— Nordiska *vin*-namn. En ortnamnstyp och dess historia (Skrifter utgivna av Kungl. Gustav Adolfs akademien 24. Studier till en svensk ortnamnsatlas 8). Uppsala (Lund) 1951.
— Rezension von Bengt Hesselman: Omljud och brytning usw. (in: NoB 33, 1945).
Jenaer Literaturzeitung. Jena 1874–79.
Jóhannesson, Alexander: IslEW = Isländisches etymologisches Wörterbuch 1–2. Bern 1956.
Jónsson, Finnur: NIKS = Norsk-islandske kultur- og sprogforhold i 9. og 10. årh. (Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab. Historisk-filologiske Meddelelser III, 2). Kbhavn 1921.
[Jónsson, Finnur:] Festskrift til Finnur Jónsson. Kbhavn 1928.

JSFOu = Journal de la Société finno-ougrienne. Suomalais-ugrilaisen seuran aikakauskirja. Hki 1886–.

Kalevalaseuran vuosikirja. (Porvoo-) Hki 1921–.

Kalima, Jalo: IKBL = Itämerensuomalaisten kielten balttilaiset lainasanat (SKST 202. osa). Hki 1936.

— Slaavilaisperäinen sanastomme. Tutkimus itämerensuomalaisten kielten slaavilaisista lainasanoista (SKST 243. osa). Hki 1952.

Källskrifter till lapparnas mytologi utgifna af Edgar Reuterskiöld (Bidrag till vår odlings häfder utgifna af Nordiska Museet). Sthlm 1910.

Karsten, Torsten Evert: Beröringar mellan svenskt och finskt folkspråk i Finland med särskild hänsyn till Österbotten (in: Folkmålsstudier 2, 1934).

— Die Fortschritte der germanisch-finnischen Lehnwortforschung seit Vilh. Thomsen (in: Germanisch-romanische Monatsschrift XVI, Heidelberg 1928).

— Die Germanen. Eine Einführung in die Geschichte ihrer Sprache und Kultur (Grundriss der germanischen Philologie 9).

— FoG = Finnar och germaner. Folk- och kulturberöringar från tre årtusenden (in: Folkmålsstudier 9–10). Hfors 1943–44.

— Fragen aus dem Gebiete der germanisch-finnischen Berührungen (Översikt av Finska Vetenskaps-Societetens Förhandlingar. Bd. LXIV. 1921–22. Avd. B. N:o 3). Hfors 1922.

— GFL = Germanisch-finnische Lehnwortstudien. Ein Beitrag zu der ältesten Sprach- und Kulturgeschichte der Germanen (ASSF Tom. XLV: 2). Hfors 1915.

— L'œuvre de Vilh. Thomsen (in: APhS 4, 1929–30).

— Österbottniska ortnamn. Språkhistorisk och etnografisk undersökning. Hfors 1906.

— Studier öfver de nordiska språkens primära nominalbildning I–II. Hfors 1895–1900.

— Till frågan om den finlandssvenska nationalitetens uppkomst (in: Finsk tidskrift LXXXIX, 1920).

— Zur Frage nach den ‚gotischen' Lehnwörtern im Finnischen (in: Indogerm. Forschungen 22, 1907–08).

Kettunen, Lauri: Eestin kielen äännehistoria. 2. Aufl. (SKST 156. osa). Hki 1929.

Kluge, Friedrich: EWDS = Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 17. Aufl., bearbeitet von Walther Mitzka. Berlin 1957.

— Nominale stammbildungslehre der altgermanischen dialekte. 3. Aufl., bearbeitet von Ludwig Sütterlin und Ernst Ochs (Sammlung kurzer grammatiken germanischer dialekte, ergänzungsreihe I). Halle (Saale) 1926.

Kock, Axel: Umlaut und Brechung im Altschwedischen. Eine Übersicht. (Lunds Universitets Årsskrift N. F. Avd. 1. Bd 12. Nr 1.). Lund 1911–16.

Koskinen, Y.: Millä aloilla Suomenmaata ovat Lappalaiset historiallisten tutkimusten mukaan asuneet (in: Suomi, 2. Reihe, 15. Teil, 1882).

Krahe, Hans: GS = Germanische Sprachwissenschaft. I (Sammlung Göschen Bd. 238). Berlin 1948; II (Sammlung Göschen Bd. 780). Berlin 1948.

Kratylos. Kritisches Berichts- und Rezensionsorgan für indogermanische und allgemeine Sprachwissenschaft. Wiesbaden 1956–.

Krause, Wolfgang: Handbuch des Gotischen. München 1953.

Krohn, Kaarle: Lappische beiträge zur germanischen mythologie (in: FUF 6, 1906).

KZ = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indoger-

manischen Sprachen, begründet von A. Kuhn. Berlin 1852–85, Gütersloh 1887–1907, Göttingen 1907–.

Lagercrantz, Eliel: LW = Lappischer Wortschatz I II (Lexica Societatis Fenno-Ugricae VI). Hki 1939.

— Sprachlehre des Nordlappischen nach den seelappischen Mundarten (Oslo Etnografiske Museum, Bulletin 3). Oslo 1929.

— Sprachlehre des Südlappischen nach der Mundart von Wefsen (Kristiania Etnografiske Museum, Bulletin 1). Kria 1923.

— Strukturtypen und Gestaltwechsel im Lappischen (MSFOu 57, 1927).

— Synopsis des Lappischen (Oslo Etnografiske Museums skrifter, bind 2, hefte 4). Oslo 1941.

— Wörterbuch des Südlappischen nach der Mundart von Wefsen (Instituttet for sammenlignende kulturforskning B: IV). Oslo 1926.

Lappalaiset, siehe T. I. Itkonen

Language. Journal of the linguistic society of America. Baltimore 1925–.

Larsen, Amund B.: Oversigt over de norske bygdemål. Kria 1897.

Larsson, Seth: Substantivböjningen i Västerbottens folkmål jämte en exkurs till ljudläran. Akad. avh. Uppsala 1929.

Lasch, Agathe und Borchling, Conrad: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Fortgeführt von Gerhard Cordes. Neumünster 1956–.

Leem, Knud: Lexicon Lapponicum bipartitum, Lapponico-Danico-Latinum et Danico-Latino-Lapponicum, cum Indice Latino, 1. Nidrosiæ 1768. 2. Havniæ 1781.

Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches handwörterbuch 1–3. Lpz. 1872–78.

LFL, siehe Wiklund

Lid, Nils: Den nordiske nominativ singularis av maskuline *an*-stammer (in: NTS 16, 1952).

— Gandfluge og gandfugl (in: MoM 1944).

— JoG = Jolesveinar og groderikdomsgudar (Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo II. Hist.-Filos. Klasse. 1932. No. 5). Oslo 1933.

— Reinkalvmånaden (in: Stud. Sept. 2, 1945).

— Samisk *raimas* — norrønt *reimt* (in: SeFU).

— Samisk *varas* — norsk *vor* (in: Stud. Sept. 5, 1953).

— Stainak og rodno. Tvo urnordiske lånord i samisk (in: NTS 5, 1932).

Lidén, Evald: Germanische lehnwörter im finnischen und lappischen (in: FUF 11, 1911).

— Smärre språkhistoriska bidrag (in: Uppsalastudier tillegnade Sophus Bugge).

Liljeholm, Filip: Nordiska fruktsamhetsriter i lapparnes björnfest. Lapska *skadesi-suolo* — „Världen och Björnen“ (in: Folkminnen och folktankar 13, 1926).

Lindahl, Eric und Öhrling, Johannes: L & Ö = Lexicon Lapponicum, cum interpretatione vocabulorum sveco-latina et indice svecano lapponico. Illustratum præfatione latino-svecana Johannis Ihre. Holmiæ 1780.

Lindgren, J. V.: Ordbok över Burträskmålet. Utgiven av D. O. och Margareta Zetterholm (Skrifter utgivna genom Landsmålsarkivet i Uppsala A: 3). Uppsala 1940.

Lindquist, Ivar: Sparlösa-stenen. Religiösa runtexter II (Skrifter utgivna av Vetenskaps-Societeten i Lund 24). Lund 1940.

LlW, siehe Wiklund

LO, siehe K. Nielsen
L & Ö, siehe Lindahl
Lönnrot, Elias: Finskt-svenskt lexikon. Suomalais-Ruotsalainen Sanakirja I–II. Hfors 1874–80. — Supplementhäfte till Elias Lönnrots finskt-svenska lexikon. Utarbetadt af A. H. Kallio. Hfors 1886.
— Ueber den Enare-lappischen Dialekt (in: ASSF IV, 1856).
LS, siehe Wiklund
Lundell, J. A.: Grundlinjer till praktisk fonetik. Med en kort redogörelse för landsmålsalfabetet. 3. Aufl. Sthlm 1910.
Lundman, Bertil: Ergebnisse der anthropologischen Lappenforschung (in: Anthropos 47, 1952).
— Nordens rastyper. Geografi och historia (Studentföreningen Verdandis småskrifter N:r 427). Sthlm 1940.
— Nordeurasiens antropologi. En kort skiss enligt nyaste forskning (in: Ymer 1959).
— On the Origin of the Lapps. Physico-anthropological Observations (in: Ethnos 1946: 1–2).
— Publications on the Physical Anthropology of the Lapps (in: Arctica).
LW, siehe Lagercrantz
LWDG, siehe Collinder
LWH, siehe Collinder
Magyar nyelv. Közérdekű havi folyóirat a művelt közönség számára. A Magyar nyelvtudományi társaság folyóirata. Budapest 1905–.
Manker, Ernst: De svenska fjällapparna (STF:s handböcker om det svenska fjället 4). Sthlm 1947.
— Inlandsisens avsmältning och lapparnas invandring (in: Ymer 71, 1951).
Markström, Herbert: Om utvecklingen av gammalt *ă* framför *u* i nordiska språk. Tilljämning och omljud. Akad. avh. (Skrifter utgivna av Institutionen för nordiska språk vid Uppsala universitet 2). Uppsala 1954.
Marstrander, Carl J. S.: Bidrag til det norske sprogs historie i Irland (Videnskapsselskapets Skrifter. II. Hist.-Filos. Klasse. 1915. No. 5). Kria 1915.
MO = Le Monde Oriental. Archives pour l'histoire et l'ethnographie, les langues et littératures, religions et traditions de l'Europe orientale et de l'Asie. Uppsala 1906–47.
Mohr, F. A.: Langenscheidts Taschenwörterbuch der dänischen und deutschen Sprache. Erster Teil: Dänisch-Norwegisch-Deutsch. 9. Aufl. Berlin-Schöneberg 1933.
MoM = Maal og minne. Norske studier. Utgitt av Bymålslaget. Kria (Oslo) 1909–.
Montelius, Oscar: När kommo svenskarne till Finland? (in: Finsk tidskrift 1898).
MSFOu = Mémoires de la Société finno-ougrienne. Suomalais-ugrilaisen seuran toimituksia. Hki 1890–.
Munch, P[eter] A[ndreas]: Om Finlands Nationalitet og dens Forhold til den svenske (in: Norskt Maanedsskrift 1. Chria 1856).
MUSz, siehe Budenz
Nansen, Fridtjof: Nord i tåkeheimen. Utforskningen av jordens nordlige strøk i tidlige tider. Kria 1911.
NDEW, siehe Falk–Torp
NEO, siehe Torp

Nesheim, Asbjørn: An ancient Type of Sledge in Ullsfjord, Northern Norway (in: Arctica).
— Den samiske grenevevingen og dens terminologi (in: ScFU und in: Sv. Lm. 1955).
— Ein urnordisches Lehnwort im Lappischen (in: UAJ 28, 1956).
— Lappisk fiske og fisketerminologi I (in: Stud. Sept. 3, 1947).
— Noen nordiske ord- og kulturlån hos samene (in: Stud. Sept. 5, 1953).
— Pohjoismaisen ja saamelaisen kulttuurin keskinäisestä yhteydestä (in: Kalevala-seuran vuosikirja 38, 1958).
— Samisk og nordisk fellesskap og kulturkontakt (in: By og bygd 11, 1958).
Neuhaus, Johannes: Lappische Texte des Jägers Johan Turi aus Koutokæino. Mit Wörterverzeichnis und Vergleichungen zurechtgelegt für die neunordischen Übungen an der Universität Berlin (Nordische Texte und Grammatiken I). Halle (Saale) 1914.
Neuphilologische Mitteilungen. Hg. vom Neuphilologischen Verein in Helsingfors. Hfors 1899–.
NIæR = Norges Indskrifter med de ældre Runer. Inledning. I–III. Udgivne ved Sophus Bugge–Magnus Olsen. Chria 1905–24.
Nickul, Karl: (Finnish State Commission 1949–1951) Report on Lapp Affairs. Abridged edition by K. N. (Fennia 76, N:o 3). Hki 1952.
Nicolaissen, O., Bugge, Sophus und Olsen, Magnus: Runerne paa en Sølvring fra Senjen (Norges Indskrifter med de yngre Runer [2det Hefte]). Kria 1906.
Nielsen, Konrad: Die wissenschaftliche bedeutung des lappischen (in: FUF 13, 1913).
— En gruppe urnordiske laanord i lappisk (in: Afhandlinger viede Sophus Bugges minde. Neudruck in: Stud. Sept 1, 1945).
— Lapp Dictionary based on the Dialects of Polmak, Karasjok and Kautokeino I–III (Instituttet for sammenlignende kulturforskning B: XVII: 1–3). Oslo 1932–38.
— Lapp Dictionary etc. Volume IV: Systematic Part. By Konrad Nielsen and Asbjørn Nesheim (Instituttet usw. XVII: 4). Oslo 1956.
— Lappiske plurale onavn svarende til norske navn paa -o, -oy (in: Festskrift til professor Alf Torp, Kria 1913. Neudruck in: Stud. Sept. 1, 1945).
— Lærebok i lappisk utarbeidet på grunnlag av dialektene i Polmak, Karasjok og Kautokeino. Grammatikk, tekster og glossar. Oslo 1926–29.
— (Et tredelt bidrag: 3.) Litt om nordiske lånord i den lappiske ren- og rendrifts-terminologi (in: FestskrQvigstad).
— LO = Lapp Dictionary, siehe oben.
— Ønavn = Lappiske plurale ønavn usw., siehe oben.
— QuP = Die Quantitätsverhältnisse im Polmaklappischen (MSFOu 20, 1902).
— The Finnmark-Lapp *lāinâs*. A Linguistic Contribution to the History of the Lapp Shoe (in: Litterarum Societas Esthonica 1838–1938, Liber saecularis, Tartu 1938. Neudruck in: Stud. Sept. 1, 1945).
[Nielsen, Konrad:] Lappiske studier = Stud. Sept. 1, Oslo 1945.
[—] Festskrift til Konrad Nielsen på 70-årsdagen 28. august 1945 = Stud. Sept. 2. Oslo 1945.
Nilsson, Sven: Skandinaviska Nordens ur-invånare, ett försök i komparativa Ethnografien och ett bidrag till menniskoslägtets utvecklings historia. Första bandet. Stenåldern. Andra Upplagan. Sthlm 1866.

NIyR = Norges innskrifter med de yngre runer. Utgitt ved Magnus Olsen. Oslo 1941–.

NL, siehe Qvigstad

NoB = Namn och Bygd. Tidskrift för nordisk ortnamnsforkning. Uppsala 1913-.

Nordisk Kultur. Samlingsverk utgivet med stöd av Clara Lachmanns fond. Sthlm-Oslo-Kbhavn 1931–.

Nordling, Arnold: Beröringarna mellan germanska och finska språk. Ihre som tidig samlare av gemensamma ord. Hallenberg och Geijer som banbrytare i fråga om låneriktningen (SNF 24: 3, 1935).

Noreen, Adolf: AIG = Altisländische und altnorwegische grammatik (laut- und flexionslehre) unter berücksichtigung des urnordischen. 4. Aufl. (Sammlung kurzer grammatiken germanischer dialekte IV. Altnordische grammatik I). Halle (Saale) 1923.

— ASG = Altschwedische grammatik mit einschluss des altgutnischen (Sammlung kurzer grammatiken germanischer dialekte VIII. Altnordische grammatik II). Halle 1904.

— De nordiska språken. Kårtfattad översikt. 1. Aufl. Uppsala 1887. — 2. Aufl. Sthlm 1903. — 3. Aufl. Sthlm 1913.

— Geschichte der nordischen Sprachen (Pauls Grundriss der germanischen Philologie 4). 2. Aufl. Strassburg 1898. — 3. Aufl. Strassburg 1913. — Wenn nichts anderes angemerkt ist, wird die 3. Aufl. angeführt.

— Abriss der urgermanischen Lautlehre mit besonderer Rücksicht auf die nordischen Sprachen. Strassburg 1894.

— Vårt språk. Nysvensk grammatik i utförlig framställning. Lund 1903–24.

Norge Rundt. Reisehåndbok — Kart — Stedsregister (Aftenpostens håndbokserie). Oslo 1957.

Norrbotten. Norrbottens läns hembygdsförenings tidskrift (årsbok). Luleå 1922–.

[Norsk] Historisk Tidsskrift. Kria (Oslo) 1871–.

Norskt Maanedsskrift udgivet af P. A. Munch. Chria 1856–60.

NRO = Norsk riksmålsordbok utgitt av riksmålsvernet. Utarbeidet av Trygve Knudsen, Harald Noreng og Alf Sommerfelt. Oslo 1937–57.

NSL, siehe Pipping

NTS = Norsk tidsskrift for sprogvidenskap. Oslo 1928–.

NyK = Nyelvtudományi közlemények. Kiadja a Magyar Tudományos Akadémia nyelvtudományi bizottsaga. Pest (Budapest) 1862–.

Nysvenska studier. Tidskrift för svensk stil- och språkforskning. Uppsala 1921–.

ODS = Ordbog over det danske sprog. Udgivet af Det danske sprog- og litteraturselskab. Kbhavn 1919–54.

Öhmann, Emil: Die ältesten germanischen Lehnwörter im Finnischen (= Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen I. Philologisch-historische Klasse. Jahrgang 1954. Nr. 2).

Ojansuu, Heikki: Itämerensuomalaisten kielten pronomioppia (Annales Universitatis Fennicae Aboensis. Ser. B. Tom. I. N:o 3). Turku 1922.

Olrik, Axel: Nordisk og lappisk gudsdyrkelse. Bemærkninger i anledning av solvognen fra Trundholm (in: Danske studier 1905).

Olsen, Magnus: „55. Eggjum“ (in: NIæR 3, 1914–24).

— Runekammen fra Setre II. Runeinnskriften (in: Bergens Museums Årbok 1933).

ÖNB = Övre Norrlands bygdemål. Berättelser på bygdemål med förklaringar och

en dialektöversikt samlade och utgivna av Karl-Hampus Dahlstedt och Per-Uno Ågren (Skrifter utgivna av Vetenskapliga biblioteket i Umeå). Umeå 1954.

Östergren, Olof: Nusvensk ordbok. Sthlm 1919–.

Paul, Hermann: Grundriss der germanischen Philologie. 2. Aufl. Strassburg 1896–1909. — (3. Aufl.) Strassburg (Berlin [und Lpz.]) 1911–.

PBB = Paul-Braunes Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Hg. von Hermann Paul und Wilhelm Braune. Halle 1874–.

Pedersen, Holger: Språkvetenskapen under nittonde århundradet. Metoder och resultat. Bemyndigad översättning från danskan av Hans Reutercrona. Sthlm 1924.

Petersson, Herbert: Studien über die indogermanische Heteroklisie (Skrifter utgivna av Vetenskaps-Societeten i Lund 1). Lund 1921.

Pihl, Carin: Överkalixmålet 1. Akad. avh. (UUÅ 1924: 2). Sthlm 1924.

Pipping, Hugo: Grammatiska studier. Göteborg 1905.

— NSL = Inledning till studiet av de nordiska språkens ljudlära. Hfors 1922.

[Pipping, Hugo:] FestskrPipping = Festskrift tillägnad Hugo Pipping på hans sextioårsdag den 5 november 1924. Hfors 1924.

Pohlhausen, Henn: Zum Problem der nordgermanisch-lappischen Beziehungen (Commentationes Balticae III: 3, 1955).

— Zur Frage nach der Herkunft der Lappen (in: Anthropos 48, 1953).

Prokosch, E.: CGG = A Comparative Germanic Grammar. Published for Yale University by The Linguistic Society of America (William Dwight Whitney Linguistic Series). Philadelphia 1939.

Qvigstad, Just Knud: Beitr. = Beiträge zur Vergleichung des verwandten Wortvorrathes der lappischen und der finnischen Sprache (in: ASSF XII, 1883).

— Das anlautende *h* im Lappischen (in: FUF 29, 1946).

— De lappiske appellative stedsnavn (Instituttet for sammenlignende kulturforskning B: XLII). Oslo 1944.

— Die lappischen Dialekte in Norwegen (in: Oslo Etnografiske Museums skrifter, bind 1, hefte 1. Oslo 1925).

— Dobbeltkonsonant i forlyd i lappisk (in: Stud. Sept. 2, 1945).

— Lappische Texte aus Kalfjord und Helgöy. Reste eines ausgestorbenen Seelappendialektes (in: Oslo Etnografiske Museums skrifter, bind 1, hefte 1. Oslo 1925).

— NL = Nordische Lehnwörter im Lappischen (Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlinger for 1893 No. 1). Chria 1893.

— Über die lappischen ortsnamen im amt Tromsø (JSFOu 30_{29}, 1913-18).

— Uebersicht der geschichte der lappischen sprachforschung (in: Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1897 = JSFOu 16_3, 1899).

[Qvigstad, J. K.:] FestskrQvigstad = Festskrift til rektor J. Qvigstad = Tromsø Museums Skrifter. Vol. II. Tromsø (Oslo) 1928.

[—] Liber saecularis in honorem J. Qvigstadii editus. I–II = Stud. Sept. 4-5. Oslo 1953.

Qvigstad, J. und Lid, Nils: Samisk vardal, norsk vardyvle (in: MoM 1943).

Qvigstad, J. und Wiklund, K. B.: Bibliographie der lappischen litteratur (MSFOu 13, 1899).

Rask, Rasmus: Samlede tildels forhen utrykte Afhandlinger. Udgivne efter Forfatterens Død af H. K. Rask. I–III. Kbhavn 1834–38.
— Udvalgte Afhandlinger I–III. Udg. af Det danske Sprog- og Litteraturselskab. Kbhavn 1932–35.
— Undersögelse om det gamle Nordiske eller Islandske Sprogs Oprindelse. Kbhavn 1818.
Raun, Alo: Über die ältesten germanischen Lehnwörter im Ostseefinnischen. Ein Forschungsbericht (in: UAJ 30, 1958).
Ravila, Paavo: Das Quantitätssystem des seelappischen Dialektes von Maattivuono (MSFOu 62, 1932).
— Die Lappen und Fennoskandien (in: Germanen und Indogermanen. Festschrift für Herman Hirt, hg. von Helmut Arntz, 2. Bd. Heidelberg 1936).
— Die stellung des lappischen innerhalb der finnisch-ugrischen sprachfamilie (in: FUF 23, 1935).
RG, siehe Bergsland
Rietz, Johan Ernst: Svenskt dialekt-lexikon. Ordbok öfver svenska allmogespråket I–II. Lund 1867. — III. Register och rättelser av Erik Abrahamson. Uppsala (Lund) 1955.
Riksmålsordbok, siehe NRO
Ross, Hans: Norske bygdemaal. 1–17 (Vid.-selsk:s skrifter 2, Hist.-Filos. Kl., 1905: 2, 1906: 3, 1907: 5, 1908: 4, 1909: 3). Chria 1905–09.
— Norsk Ordbog. Tillæg til „Norsk Ordbog" af Ivar Aasen. Chria 1895.
Runorna, siehe von Friesen
Ruong, Israel: Lappische Verbalableitung dargestellt auf Grundlage des Pitelappischen. Inaugural-Dissertation (UUÅ 1943: 10). Uppsala 1943.
SA = Samlade avhandlingar bzw. Samlede Afhandlinger.
Sameliv. Samisk selskaps årbok. — Sámi ællin. Sámi særvi jakkigir'ji. Oslo 1951–.
Samtiden. Tidsskrift for politik, litteratur og samfundsspørgsmaal. Bergen 1890–98. Kria 1899–.
Sandfeld, Kr.: Sprogvidenskaben. En kortfattet fremstilling af dens metoder og resultater. 2. Aufl. Kbhavn 1923.
SAOB = Ordbok över svenska språket utgiven av Svenska akademien. Lund 1898–.
Saxén, Ralf: Finländska vattendragsnamn (SNF 1_3, 1910).
Scandinavica usw., siehe SeFU
Schade, Oskar: Altdeutsches Wörterbuch. 2. Aufl. Halle a. S. 1872–82.
Scherer, Wilhelm: Zur Geschichte der Deutschen Sprache. Berlin 1868. — 2. Ausgabe. Berlin 1878.
Schiller, Karl und Lübben, August: Mittelniederdeutsches Wörterbuch. Bremen 1875–81.
Schlachter, Wolfgang: Wörterbuch des Waldlappendialekts von Malå und Texte zur Ethnographie (Lexica Societatis Fenno-Ugricae XIV). Hki 1958.
Schlyter, C. J.: Codex iuris Vestmannici. Westmanna-Lagen. Utgifven af *D.* C. J. S. (Corpus iuris sueo-gotorum antiqui. Vol. V). Lund 1841.
- Glossarium ad corpus iuris sueo-gotorum antiqui. Ordbok till Samlingen af Sweriges Gamla Lagar (Corpus iuris sueo-gotorum antiqui. Vol. XIII). Lund 1877.
H. S. Collin und C. J. Schlyter: Codex iuris ostrogotici. Östgöta-Lagen. Utgifven af *D.* H. S. C. och *D.* C. J. S. (Corpus iuris sueo-gotorum antiqui Vol. II). Sthlm 1830.

Schrader, Otto: Die Indogermanen. 3. Aufl. Lpz. 1935.
Sebestyén, I. N.: Beiträge zum Problem der protolappischen Sprache (in: Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae, tomus III, 1953).
SeFU = Scandinavica et Fenno-Ugrica. Studier tillägnade Björn Collinder. Sthlm 1954. — Die einzelnen Artikel auch in Sv. Lm. 1953–55.
Seip, Didrik Arup: Lördag i norsk og islandsk (in: SeFU und in: Sv. Lm. 1953–54).
— Spr. = Norsk språkhistorie til omkring 1370. 2. Aufl. Oslo 1955.
Senn, Alfred: Alter und Herkunft der germanischen Lehnwörter im Finnischen (in: Die Sprache. Zeitschrift für Sprachwissenschaft. Im Auftrage der Wiener Sprachgesellschaft hg. von Paul Kretschmer †, Wilhelm Havers, Heinz Kronasser. III. Band. Wien 1957).
— Germanische Lehnwortstudien. Dissertation. Heidelberg 1925.
SEO, siehe Hellquist
Setälä, Eemil Nestor: Bibl. verz. = Bibliographisches verzeichnis der in der literatur behandelten älteren germanischen bestandteile in den ostseefinnischen sprachen (in: FUF 13, 1913. Auch separat).
— *Ehto* und *ihta* (in: Liber semisaecularis Societatis Fenno-Ugricae = MSFOu 67, 1933).
— Herkunft = Zur herkunft und chronologie der älteren germanischen lehnwörter in den ostseefinnischen sprachen (JSFOu 23_1, 1906).
— Kielentutkimus ja Suomen kansan esihistoria (in: Valvoja 1894).
— Milloin ruotsalaiset ovat tulleet Suomeen? (in: Valvoja 20, 1900).
— När kommo svenskarne till Finland? (Öfvers. från Valvoja) (in: Ateneum 3, 1900).
— Nykyaikusen kielentutkimuksen periaatteista. Suomalaiselle yleisölle kirjoittanut E. N. S. (Yleistajuista kielitiedettä I). Porvoossa 1891.
— YSÄH = Yhteissuomalainen äännehistoria. Hki 1890–91.
Skånlund, Einar B.: Saltamålet. Kort oversikt over lydverket (Bidrag til nordisk filologi av studerende ved universitetet i Oslo). Oslo 1933.
SKES = Suomen kielen etymologinen sanakirja (Lexica Societatis Fenno-Ugricae XII. — Tutkimuslaitos „Suomen Suvun" julkaisuja III). 1. Teil hg. von Y.H. Toivonen. Hki 1955. — 2. Teil hg. von Y. H. Toivonen, Erkki Itkonen, Aulis J. Joki. Hki 1958.
Sköld, Tryggve: Einige germanische Lehnwörter im Lappischen und Finnischen (UUÅ 1960: 2). Uppsala 1960.
— Om uttalet av runan *R* och några nordiska låneord i lapskan (in: SeFU und in: Sv. Lm. 1953–54).
SKST = Suomalaisen kirjallisuuden seuran toimituksia. Hki 1834–.
SNF = Studier i nordisk filologi (Skrifter utgivna av Svenska litteratursällskapet i Finland). Hfors 1910–.
Söderwall, K. F.: Ordbok öfver svenska medeltids-språket. Lund 1884–1918.
SS = Samlade skrifter
SSUF = Språkvetenskapliga sällskapets i Uppsala förhandlingar. Acta Societatis Linguisticae Upsaliensis (in: UUÅ). Uppsala 1882–.
Steinitz, Wolfgang: Geschichte des finnisch-ugrischen Vokalismus (Acta Instituti Hungarici Universitatis Holmiensis B: 2). Sthlm 1944.
Stockfleth, Nils Vibe: Norsk-lappisk Ordbog. Chria 1852.
STF = Svenska turistföreningen.
Streitberg, Wilhelm: UG = Urgermanische Grammatik. Einführung in das

vergleichende Studium der altgermanischen Dialekte (Germanische Bibliothek. I. Reihe. 1. Band). Heidelberg 1896. — Unveränderter Abdruck der 1. Auflage. Heidelberg 1943.

[Streitberg, Wilhelm:] Streitberg-Festgabe. Hg. von der Direktion der vereinigten Sprachwissenschaftlichen Institute an der Universität zu Leipzig. Lpz. 1924.

Streitberg, Wilhelm, Michels, Victor und Jellinek, Max Hermann: Germanisch = Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft seit ihrer Begründung durch Franz Bopp II. Die Erforschung der indogermanischen Sprachen. II. Germanisch 1. Allgemeiner Teil und Lautlehre (Grundriss der indogermanischen Sprach- und Altertumskunde 2). Berlin und Lpz. 1936.

Studia Neophilologica. A Journal of Germanic and Romanic Philology. Uppsala 1928–.

Stud. Sept. = Studia Septentrionalia. Oslo 1945–.

Suomi. Tidskrift i fosterländska ämnen — Kirjoituksia isänmaallisista aineista. Toimittanut Suomalaisen kirjallisuuden seura. Hki 1841–.

SuS = Suomen suku 1–3. Hki 1926–34.

Svensson, John: Diftongering med palatalt förslag i de nordiska språken. Akad. avh. (Lundastudier i nordisk språkvetenskap 2). Lund 1944.

Sverdrup, Jacob: Om idg. **bh *dh *gh* i det eldste germansk (in: Festskrift til Amund B. Larsen. Kria 1924).

Sv. Lm. = Svenska landsmål och svenskt folkliv. Archives des traditions populaires suédoises. Sthlm 1879–.

Tamm, Fredr.: Fonetiska kännetecken på lånord i nysvenska rikssprået (UUÅ 1887. Filosofi, Språkvetenskap och Historiska vetenskaper. I). Uppsala 1887.

The Germanic Review. Issued quarterly by the department of Germanic languages of Columbia university. New York 1926–.

The Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland. London 1872–.

Thomsen, Vilhelm: BFB = Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk — lettiske) Sprog. En sproghistorisk Undersögelse. (Vidensk. Selsk. Skr., 6. Række, historisk og philosophisk Afd. I. 1.). Kbhavn 1890. — In deutscher Übersetzung in SA 4: Berührungen zwischen den finnischen und den baltischen (litauisch — lettischen) Sprachen. Eine sprachgeschichtliche Untersuchung.

— Efterskrift 1919 [ɔ: Nachschrift zu GSI] (in: SA 2).

— Einfluss Über den einfluss der germanischen sprachen auf die finnisch-lappischen. Eine sprachgeschichtliche untersuchung. Aus dem dänischen übersetzt von E. Sievers. Halle 1870.

— GSI = Den gotiske sprogklasses indflydelse på den finske. En sproghistorisk undersøgelse. Kbhavn 1869. — Neudruck in SA 2.

— SA = Samlede afhandlinger 1–4. Kbhavn 1919–31.

— Sprogvidenskabens historie. En kortfattet fremstilling. Kbhavn 1902. — Neudruck in SA 1.

Thors, Carl-Eric: Den kristna terminologien i fornsvenskan (SNF 45, 1957).

Tidskrift for Philologi og Pædagogik. Kbhavn 1860–73. — Nordisk Tidskrift for Filologi (og Pædagogik). Ny Række. Kbhavn 1874–.

Tietosanakirja. Hki 1909–22.

Toivonen, Yrjö Heikki: Affr. = Zur geschichte der finnisch-ugrischen inlautenden affrikaten. Akad. Abh. (auch in: FUF 19, 1928). Hki 1927.

— Protolapp., siehe unten Zum Problem des Protolappischen.

Toivonen, Yrjö Heikki: Suomalais-ugrilaisesta alkukodista (in: Vir. 57, 1953).
— Zum Problem des Protolappischen (in: Sitzungsberichte der Finnischen Akademie der Wissenschaften 1949. Hki 1950).
— Zur Frage der finnisch-ugrischen Urheimat (JSFOu 56_1, 1952).
Toivonen, Yrjö Heikki, siehe auch SKES
Torp, Alf: NEO = Nynorsk etymologisk ordbok. Kria 1919.
— Wortschatz der Germanischen Spracheinheit unter Mitwirkung von Hjalmar Falk (Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen von August Fick. 4. Aufl. 3. Teil). Göttingen 1909.
[Torp, Alf:] Festskrift til professor Alf Torp paa hans 60 aars fodselsdag. Kria 1913.
UAJ = Ural-Altaische Jahrbücher. Fortsetzung der „Ungarischen Jahrbücher". Wiesbaden 1952–.
Ugor füzetek. Adalékok az ugor nyelvek ismeretéhez és összehasonlításához. Budapest 1879–[?].
UL, siehe Wiklund
ULF, siehe Collinder
Uotila, T. E.: Syrjänische Chrestomathie mit grammatikalischem Abriss und etymologischem Wörterverzeichnis (Hilfsmittel für das Studium der finnisch-ugrischen Sprachen VI). Hki 1938.
UUÅ = Uppsala Universitets årsskrift. Acta Universitatis Upsaliensis. Uppsala 1861–.
Valvoja. Hki 1881–.
Verdens Gang. Kristiania 1868–1923.
Verner, Karl Adolf: Afhandlinger og breve udg. af Selskab for germansk filologi. Kbhavn 1903.
— Eine ausnahme der ersten lautverschiebung (in: KZ 23, 1877). — Auch in: Afhandlinger og Breve.
Vértes, Edit: Randbemerkungen zu den neuesten Forschungen auf dem Gebiete der ungarischen Vorgeschichte (in: Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae IV, 1954).
VEW, siehe Holthausen
Vilkuna, Kustaa: När kommo östersjöfinnarna till Baltikum? (in: Folkliv XII–XIII, 1948–49).
— The „Radno" of Lapland (in: Arctica).
Vir. = Virittäjä (Neue Reihe). Kotikielen seuran aikakauslehti. Hki 1897–.
VKA, siehe T. I. Itkonen
De Vries: AnordEW = Altnordisches etymologisches Wörterbuch. Leiden 1957–.
VWb, siehe O. Donner
Wb. = Wörterbuch
Weinreich, Uriel: Languages in Contact. Findings and Problems (Publications of the Linguistic Circle of New York 1). New York 1953–.
Weisweiler, Josef: Seele und See. Ein etymologischer Versuch (in: IF 57, 1940).
Wessén, Elias: Sv. spr. = Svensk språkhistoria 1. Ljudlära och ordböjningslära. 4. Aufl. Sthlm 1955.
— Till de feminina substantivböjningarnas historia (in: FestskrFalk).
— Våra folkmål. 5. Aufl. [Sthlm] (Malmö) 1958.
Widmark, Gun: Det nordiska *u*-omljudet. En dialektgeografisk undersökning. 1. Akad. avh. (Skrifter utgivna av Institutionen för nordiska språk vid Uppsala universitet 6). Uppsala 1959.

Wiget, W.: Altgermanische Lautuntersuchungen (Acta et commentationes universitatis Dorpatensis B. II: 3, 1922).
— Die Endungen der weiblichen germanischen Lehnwörter im Finnischen (in: Streitberg-Festgabe).
Wijk, N. van: Franck's etymologisch woordenboek der nederlandsche taal. Tweede druk door Dr. N. van Wijk. 's-Gravenhage 1912.
Wiklund, Karl Bernhard: ÄGL = Die ältesten germanischen Lehnwörter im Finnischen (in: IF 38, 1917–20).
— De svenska nomadlapparnas flyttningar till Norge i äldre och nyare tid. Uppsala 1908.
— Die Erforschung der germanischen Lehnwörter im Finnischen und Lappischen (in: IJ 5, 1917).
— Die Herkunft der Lappen (in: Folkliv 1937).
— Die nordischen lehnwörter in den russisch-lappischen dialekten (in: JSFOu 10, 1892).
— Einige urnordische lehnwörter im lappischen (in: FUF 12, 1912).
— Ett ord i lappfrågan (in: Samtiden 1908).
— Finno-Ugrier B. Sprache und Anthropologie (in: Reallexikon der Vorgeschichte hg. von Max Ebert, 3. Bd., Berlin 1925).
— Flyttningar, siehe oben
— Huru länge har det funnits lappar i Jämtland och Härjedalen? (in: Jämtländska studier. Festskrift till Eric Festin = Heimbygdas tidskrift: Fornvårdaren II: 2–3). Östersund 1928.
— Kleine lappische chrestomathie mit glossar (Hülfsmittel für das studium der finnisch-ugrischen sprachen I). Hfors 1894.
— Lapparna (Nordisk Kultur X). Sthlm 1947.
— Lapparnas forna utbredning i Finland och Ryssland, belyst af ortnamnen (in: MO 5, 1911).
— Lärobok i lapska språket. 2. Aufl. Uppsala 1915.
— LFL = Laut- und formenlehre der Lule-lappischen dialekte. Sthlm 1891.
— LlW = Lule-lappisches wörterbuch (MSFOu 1, 1890).
— LS = Lappische Studien I–III (Skrifter utgivna av K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala 24: 16). Uppsala 1927.
— Metates = En finsk metates i lånord (in: Nordiska studier tillegnade Adolf Noreen, 1904).
— Namnet Luleå (in: Ymer 1904).
— När kommo svenskarne till Finland? Uppsala 1901.
— Nationaliteterna i Norrland (in: Nordisk tidskrift 1895).
— Nyingen och dess namn i finskan och lapskan (in: MO 12, 1918).
— Om de äldsta germanska lånorden i finskan (in: ANF 44 Tilläggsband, 1929).
— Om renskötselns uppkomst (in: Ymer 1918).
— Prehistory of the Lapps (in: The Race Biology of the Swedish Lapps. Part I. Edited by H. Lundborg–S. Wahlund. Uppsala 1932).
— Renskötseln, siehe oben
— Saivo. Till frågan om de nordiska beståndsdelarna i lapparnas religion (in: MO 10, 1916).
— Saivo. Zur Frage von den nordischen Bestandteilen in der Religion der Lappen (in: Beiträge zur Religionswissenschaft 2, 1918).

Wiklund, Karl Bernhard: Skandinavien som ö i lapparnas föreställningar (in: Xenia Lideniana. Festskrift tillägnad professor Evald Lidén. Sthlm 1912).
— UL = Entwurf einer urlappischen lautlehre I. Einleitung, quantitätsgesetze, accent, geschichte der hauptbetonten vokale. Akad. abh. (MSFOu 10, 1896). Hfors 1896.
— Urnordiska ortnamn i de södra lappmarkerna (in: NoB 2, 1914).
— Zur Frage vom germ. $\bar{e}^1$ in den Lehnwörtern im Finnischen und Lappischen (in: Streitberg-Festgabe).
— Zur kenntnis der ältesten germanischen lehnwörter im finnischen und lappischen (in: MO 5, 1911).
Wimmer, Ludv. F. A.: Navneordenes böjning i ældre dansk oplyst af oldnordisk og andre sprog i vor sprogæt (Bidrag til dansk sproghistorie I). Kbhavn 1868.
WuS = Wörter und Sachen. Kulturhistorische Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung. Heidelberg 1909–.
Ymer. Tidskrift utgiven av Svenska sällskapet för antropologi och geografi. Sthlm 1881–.
YSÄH, siehe Setälä
ZfdA = Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Lpz. 1841–45. Berlin 1869–1944. Wiesbaden 1948–.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 5
1. Zur Einführung 7
1.1. Zweck und Aufgabe der Untersuchung 7
1.2. Zur Terminologie 8
1.2.1. Laut, Lauteinheit, Lautvariante 8
1.2.2. Die germanischen Sprachen 9
1.2.3. Die nordischen Sprachen 10
1.2.4. Die uralischen Sprachen 10
1.3. Zur Transkription und den Bedeutungsangaben 11
2. Geschichte der Forschung 13
3. Die lappische Sprache, ihr Ursprung und ihre Beziehungen zu den Nachbarsprachen 35
3.1. Die Stellung des Lappischen 35
3.2. Die Wohnsitze der Lappen 36
3.3. Das Kontaktgebiet zwischen Lappen und Nordländern 38
3.4. Das Protolappische 40
3.5. Lappen und Samojeden 54
3.6. Beziehungen zu den baltischen und slawischen Sprachen 55
3.7. Der finnische Einfluss auf das Lappische 55
3.8. Die Entlehnung nordischer Wörter ins Lappische über das Finnische 58
3.8.4. Wie man indirekte Lehnwörter von den direkten scheidet 61
3.9. Der lappische Einfluss auf die skandinavischen Sprachen 64
4. Die lappischen Dialekte und Schriftsprachen 66
4.1. Die lappischen Dialekte 66
4.2. Die lappischen Schriftsprachen 69
5. Über unsere Gliederung des lappischen Wortes 72
5.0. Prinzipien der Gliederung 72
5.1. Anlautender Konsonantismus 72
5.2. Vokalismus der ersten Silbe 75

5.3. Stammkonsonant 76
5.4. Vokalismus der zweiten Silbe 78
5.5. Die nach dem Vokal der zweiten Silbe folgende Konsonanz 79
5.5.1. Der auslautende Konsonant 79
5.5.2. Die Konsonanz zwischen der zweiten und der dritten Silbe 79
5.6. Der Worttypus in verschiedenen Wortklassen 80
6. Das Urnordische 81
6.1. Die Rekonstruktion des Urnordischen 81
6.2. Urgermanisch, gemeingermanisch, urnordisch 83
6.3. Über nordskandinavische Dialekte 83
7. Anlautende Konsonanten als Kriterium der urn. Entlehnungen . . . 85
7.1. Lehnwörter, die angeblich vor der germanischen Lautverschiebung entlehnt worden sind 85
7.1.1. Lp. *b* – nord. *f* 85
7.1.2. Lp. *g* = nord. *h* 86
7.1.3. *go*, *gu* = nord. *hv* 88
7.2. Erhaltenes *j* im Nordischen 89
7.3. Erhaltenes *w* im Nordischen 93
7.3.1. Im absoluten Anlaut 93
7.3.2. Zwischen einem Konsonanten und einem Vokal 94
8. Der Vokal der ersten Silbe als Kriterium der urn. Entlehnungen . . . 95
8.1. Gibt es Lehnwörter, die vor dem Lautübergang idg. *ŏ* > germ. *ă* entlehnt worden sind? 95
8.2. Erhaltenes urn. *ai* 109
8.2.1. Entlehnungen vor dem Übergang *ai* > *ā* vor *r* und *h* 109
8.2.2. Entlehnungen vor dem spät- oder nachurnordischen Übergang (*ai* >) *ȧ* > *ǣ* bzw. *e* vor gewissen Konsonantengruppen 114
8.2.3. Entlehnungen vor dem Übergang *ai* > *æi* bzw. *ei* 116
8.2.4. Entlehnungen vor der Weiterentwicklung von urn. *aiw* 122
8.3. Urn. *au* und seine Weiterentwicklung 128
8.3.1. Im allgemeinen 128
8.3.2. Entlehnungen vor dem Übergang *au* > *ō* vor *h* 130
8.4. Urn. (urgerm.) *ē*[1] 131
8.5. Urn. (urgerm.) *ĕ* 145
8.5.1. Erhaltenes *ĕ* vor Nasal + Konsonanten 145

8.5.2. Germ. *ī* = idg. *ei* 145
8.5.3. Erhaltenes urn. *eu* 146
8.6. Umlaut 157
8.6.1. Der *a*-Umlaut 157
8.6.2. Der *i*-Umlaut 159
8.6.2.1. Der *i*-Umlaut von *ă* zu aisl. *ĕ*, anorw. *æ̆* 160
8.6.2.2. Der *i*-Umlaut von *ā* zu *æ* 165
8.6.2.3. Der *i*-Umlaut von *au* zu aisl. *ey*, anorw. *øy* 170
8.6.2.4. Der *i*-Umlaut von *ĕ* zu *ĭ* 173
8.6.2.5. Der *i*-Umlaut von *iu* zu *y* 174
8.6.2.6. Der *i*-Umlaut von *jū* zu *ý* 175
8.6.2.7. Der *i*-Umlaut von *ŏ* zu *ø* und von *ō* zu *œ* 177
8.6.2.8. Der *i*-Umlaut von *u* zu *y* 178
8.6.2.9. Der *i*-Umlaut von *ū* zu *ý* 180
8.6.3. Der *R*-Umlaut 182
8.6.4. Der *u*-Umlaut 184
8.6.4.1. Der *u*-Umlaut von *ă* zu *ǫ* 185
8.6.4.2. Der *u*-Umlaut von *ā* zu *ǫ́* (*á*) 189
8.6.4.3. Der *u*-Umlaut von *e* zu *ø*, von *ē* zu *œ*, von *i* zu *y*, von *ī* zu *ý* und von *ei* zu *ey* 189
8.6.4.4. Der *u*-Umlaut von altisl. *e* (anorw. *æ̆*) zu *ø* 190
8.6.4.5. Der *u*-Umlaut von *ē* zu *œ* 190
8.7. Brechung 191
Schlusswort zum ersten Bande 197
Einige Abkürzungen 198
Literaturverzeichnis 200
Inhaltsverzeichnis 220

SKRIFTER UTGIVNA AV

INSTITUTIONEN FÖR NORDISKA SPRÅK

VID UPPSALA UNIVERSITET

1. Ivar Modéer. Norska ordstudier. Två bidrag till fiskets ordgeografi. (Norwegian Word Studies. Two Contributions to the Topographical Prevalence of Fishing Terms.) Uppsala 1953. (Även i Uppsala universitets årsskrift 1953: 2.) Pris 15 kr.
2. Herbert Markström. Om utvecklingen av gammalt ă framför u i nordiska språk. Tilljämning och omljud. Med kartbilaga i särskilt häfte. Uppsala 1954. Pris 18 kr.
3. Hans H. Ronge. Konung Alexander. Filologiska studier i en fornsvensk text. (Konung Alexander. Philologische Studien zu einem altschwedischen Text.) Uppsala 1957. Pris 22 kr.
4. Gösta Holm. Syntaxgeografiska studier över två nordiska verb. (Syntactic Geographical Studies of Two Scandinavian Verbs.) Lund 1958. (Även i Uppsala universitets årsskrift 1958: 1.) Pris 24 kr.
5. Bengt Kinnander. Sammanhangsanalys. Studier i språkets struktur och rytm. (Analyse sprachlicher Zusammenhänge. Struktur und Rythmus der Rede.) Uppsala 1959. Pris 25 kr.
6. Gun Widmark. Det nordiska *u*-omljudet. En dialektgeografisk undersökning. I: A–B. (L'inflexion par *u* dans le nordique. Etude de géographie dialectale.) Uppsala 1959. Pris med kartbilaga 28 kr.
7. Bengt Heuman. Tendenser till fastare meningsbyggnad i prosatexter från svensk stormaktstid. En stilhistorisk studie. (Tendenzen zum festeren Satzbau in der schwedischen Prosa der Grossmachtzeit.) Uppsala 1960. Pris 18 kr.
8. Tryggve Sköld. Die Kriterien der urnordischen Lehnwörter im Lappischen. 1. Einleitende Kapitel, anlautender Konsonantismus, Vokalismus der ersten Silbe. Uppsala 1961. Preis 25 Kr.

Preis SKr. 25:—.

Uppsala 1961. Almqvist & Wiksells Boktryckeri AB 61103002